18. Wahlperiode

Plenarprotokoll **18/59**

HESSISCHER LANDTAG

17. 11. 2010

59. Sitzung

Wiesbaden, den 17. November 2010

Seite

Amtliche Mitteilungen 3953
Entgegengenommen 3953
Vizepräsident Lothar Quanz 3953
Leif Blum 3953
Vizepräsident Frank Lortz 3996, 4028, 4035

12. a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein **Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011)**
– Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674 – 3953
Beratung beendet 4061

b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein **Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011**
– Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 – 3953
Beratung beendet 4061
Wolfgang Decker 3953
Vizepräsident Lothar Quanz 3953
Vizepräsident Heinrich Heidel 4061

Einzelplan 01

Vizepräsident Lothar Quanz 3954

Einzelplan 02

54. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Haushalt 2011: Hessen muss positiven Kurswechsel in der Finanzpolitik jetzt einleiten**
– Drucks. 18/3007 – 3954
Aussprache beendet 3996

59. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend **mit der Landesstiftung „Miteinander in Hessen" für noch mehr bürgerschaftliches Engagement, private Initiative und Gemeinsinn in unserem Land**
– Drucks. 18/3122 – 3954
Aussprache beendet 3996
Thorsten Schäfer-Gümbel 3954
Ministerpräsident Volker Bouffier 3965
Tarek Al-Wazir 3973, 3996
Florian Rentsch 3979, 3987
Nancy Faeser 3986
Mathias Wagner (Taunus) 3987
Willi van Ooyen 3988
Dr. Christean Wagner (Lahntal) 3991
Vizepräsident Frank Lortz 3996

Seite

Einzelplan 03

46. Antrag der Fraktion der SPD betreffend **Kommunen in Hessen dürfen nicht ausbluten**
– Drucks. 18/2886 – 3996
Aussprache beendet 4005
Alexander Bauer 3997, 3999
Nancy Faeser 3998
Wolfgang Greilich 3999
Jürgen Frömmrich 4001
Hermann Schaus 4002
Minister Boris Rhein 4003
Vizepräsident Lothar Quanz 4005

Einzelplan 04

41. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Kooperationsverbot im Bildungsbereich jetzt aufheben**
– Drucks. 18/2866 – 4005
Aussprache beendet 4016
Heike Habermann 4005
Hans-Jürgen Irmer 4006
Mario Döweling 4007, 4011
Mathias Wagner (Taunus) 4008, 4012
Barbara Cárdenas 4012
Ministerin Dorothea Henzler 4014
Vizepräsident Lothar Quanz 4016

Einzelplan 07

Sabine Waschke 4016
Dr. Walter Arnold 4017
Jürgen Lenders 4018
Karin Müller (Kassel) 4019
Janine Wissler 4021
Minister Dieter Posch 4023
Präsident Norbert Kartmann 4025

Einzelplan 05

Heike Hofmann 4025, 4028, 4030
Hartmut Honka 4026, 4028
Stefan Müller (Heidenrod) 4028
Dr. Andreas Jürgens 4030
Dr. Ulrich Wilken 4031
Minister Jörg-Uwe Hahn 4032
Vizepräsident Frank Lortz 4034

Einzelplan 08

Dr. Thomas Spies 4034
Dr. Ralf-Norbert Bartelt 4035

Ausgegeben am 16. Dezember 2010
Herstellung: Druckerei Chmielorz GmbH, 65205 Wiesbaden · Auslieferung: Kanzlei des Hessischen Landtags · Postf. 3240 · 65022 Wiesbaden

Seite

Hans-Christian Mick 4036
Kordula Schulz-Asche 4037
Marjana Schott 4038
Minister Stefan Grüttner 4040
Vizepräsidentin Sarah Sorge 4042

Einzelpläne 06, 17 und 18

62. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Reform des KFA statt 360 Millionen € Kürzung bei den Kommunen**
– Drucks. 18/3129 – 4042

Aussprache beendet 4047

Norbert Schmitt 4042
Gottfried Milde (Griesheim) 4043
Alexander Noll 4044, 4045
Sigrid Erfurth 4044, 4045
Willy van Ooyen 4046
Minister Dr. Thomas Schäfer 4046
Vizepräsident Heinrich Heidel 4047

Einzelplan 09

Manfred Görig 4047
Peter Stephan 4048
Frank Sürmann 4050
Ursula Hammann 4050, 4052
Mario Döweling 4052
Marjana Schott 4053
Ministerin Lucia Puttrich 4054
Vizepräsidentin Heinrich Heidel 4056

Einzelplan 10

Vizepräsident Heinrich Heidel 4056

Einzelplan 11

Vizepräsident Heinrich Heidel 4056

Einzelplan 15

Gernot Grumbach 4056
Rafael Reißer 4056
Dr. Matthias Büger 4057
Sarah Sorge 4057
Janine Wissler 4058
Ministerin Eva Kühne-Hörmann 4061
Vizepräsident Heinrich Heidel 4061

Seite

50. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend **selbstverantwortliche Schule vor dem Aus – Lehrermangel an beruflichen Schulen bekämpfen**
– Drucks. 18/2889 zu Drucks. 18/2806 – 4062

Beschlussempfehlung angenommen 4062

Vizepräsident Heinrich Heidel 4062

68. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend **Schwerpunkt Familienpolitik – Familienkarte Hessen ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für Familien**
– Drucks. 18/3105 zu Drucks. 18/2876 – 4062

Beschlussempfehlung angenommen 4062

Vizepräsident Heinrich Heidel 4062

69. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Familienpolitik ist mehr als Rabattkarten – Familienkarte erweitern um Bildung, Kultur und Sport**
– Drucks. 18/3106 zu Drucks. 18/2908 – 4062

Beschlussempfehlung angenommen 4062

Vizepräsident Heinrich Heidel 4062

73. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend **Zwischenfall im Atomkraftwerk Biblis A**
– Drucks. 18/3134 zu Drucks. 18/2922 – 4062

Beschlussempfehlung angenommen 4062

Vizepräsident Heinrich Heidel 4062

74. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu **Petitionen**
– Drucks. 18/2944 – 4062

Beschlussempfehlungen angenommen 4062

Vizepräsident Heinrich Heidel 4062

Im Präsidium:
Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:
Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretärin Nicola Beer
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Prof. Dr. Luise Hölscher
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:
Uwe Frankenberger
Dieter Franz
Margaretha Hölldobler-Heumüller
René Rock

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren! Ich darf Sie zur 59. Plenarsitzung am Buß- und Bettag, dem 17. November 2010, herzlich begrüßen. Auch Ihnen, den Zuschauerinnen und Zuschauern, ein herzliches Willkommen.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Ich darf mitteilen, dass die Punkte 1 bis 4, 10, 13, 14 und 18 erledigt sind.

Gestern Abend fanden Gesetzesberatungen in den Ausschüssen statt, sodass am Donnerstag in zweiter bzw. dritter Lesung die entsprechenden Gesetzentwürfe weiter beraten werden können. Die dritten Lesungen sind auf dem Nachtrag unter Tagesordnungspunkt 79 bis 81 für Sie aufgeführt. Die zweite Lesung „Neuregelung Naturschutz“ steht bereits unter Punkt 20 auf der Tagesordnung.

Zum heutigen Sitzungsverlauf. Sie wissen, dass wir die Haushaltsdebatte führen. Vereinbarungsgemäß tagen wir bis zum Ende der Beratung aller Einzelpläne ohne Mittagspause. Der heutige Tag beginnt mit dem Punkt 12 a und b. Mit Einzelplan 02 werden die Tagesordnungspunkte 54 und 59 aufgerufen, mit Einzelplan 03 der Tagesordnungspunkt 46 und mit dem Einzelplan 04 Tagesordnungspunkt 41. Heute Abend, zum Ende der Sitzung, werden die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache aufgerufen und abgestimmt.

Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Bitte, Herr Blum.

Leif Blum (FDP):

Sie sehen es mir nach, wenn ich es eben vielleicht überhört habe, aber zum Aufruf mit Einzelplan 06 war noch Tagesordnungspunkt 62 vorgesehen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Einzelplan 06 mit Tagesordnungspunkt 62, vielen Dank. Das war hier nicht vermerkt.

Ich darf mitteilen, dass Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn

(Zuruf: Noch hier ist!)

noch hier ist,

(Heiterkeit des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

aber, wie angekündigt, von 10 bis 15:30 Uhr abwesend sein wird. Für die SPD-Fraktion darf ich mitteilen, dass Herr Frankenberger und Herr Franz krankheitsbedingt fehlen werden.

Nun zu einem sehr schönen Anlass. Wir dürfen wieder zu einem Geburtstag gratulieren. Herr Alterspräsident Horst Klee hat es sich nicht nehmen lassen, mit uns allen heute hier seinen Geburtstag zu feiern.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Klee, herzlichen Glückwunsch des ganzen Hauses. Der SV Biebrich und die Politik halten fit. Alles Gute für Sie für ein gutes, schönes und gesundes neues Lebensjahr. Wer nimmt diese Blumen nicht gern entgegen?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jetzt sind wir aber gespannt!)

Wenden Sie mir doch einfach die Augen zu und die Ohren auch, dann kann Herr Klee das ein bisschen verschwiegener machen.

(Heiterkeit – Schriftführerin Abg. Astrid Wallmann überreicht einen Blumenstrauß.)

Meine Damen und Herren, ich komme nunmehr zur Tagesordnung und rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) – Drucks. 18/3132 zu Drucks. 18/2674 –

Ich gehe davon aus, dass der Berichterstatter, Herr Decker, bereit ist. Es kommt nämlich jetzt Herr Kollege Decker zur Berichterstattung.

b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2011 – Drucks. 18/3133 zu Drucks. 18/2720 –

Ebenfalls Berichterstattung durch Herrn Kollegen Decker. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das kam jetzt sehr spontan.

(Minister Boris Rhein: Völlig unvorbereitet!)

Da ich heute keinen Geburtstag habe, darf ich leider nur Teil A der Drucksache vorlesen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich darf in Absprache mit dem Präsidenten zwei Beschlussempfehlungen vortragen, zunächst die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zum Haushaltsplanentwurf.

Erstens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Zweitens. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, zu den Einzelplänen die in Ihren Unterlagen im Einzelnen aufgeführten Beschlüsse zu fassen, die ich jetzt nicht vorlesen darf, weil ich keinen Geburtstag habe.

(Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN)

Ich komme zur Beschlussempfehlung bezüglich des Finanzausgleichsänderungsgesetzes. Der Haushaltsausschuss gibt folgende Beschlussempfehlung. Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Decker. – Meine Damen und Herren, wie Sie der Tagesordnung sowie der Anlage zu Ta-

gesordnungspunkt 12 entnehmen können, werden verschiedene Tagesordnungspunkte mit Einzelplänen aufgerufen. Ich habe das eingangs schon erwähnt; wir haben das ergänzt, was den Einzelplan 06 anging.

Die Abstimmung über die Einzelpläne findet vereinbarungsgemäß nach dem Ende der Beratung über alle Einzelpläne statt. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Generaldebatte und die Beratung der Einzelpläne heute abzuschließen und die Abstimmung der Einzelpläne sowie die Abstimmung in zweiter Lesung und die Abstimmung der dazu aufgerufenen Tagesordnungspunkte am morgigen Donnerstag zu Beginn der Sitzung, um 9 Uhr, vorzunehmen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aus pädagogischen Gründen!)

Der Anlage zu Tagesordnungspunkt 12 können Sie ebenfalls entnehmen, dass sich die Fraktionen im Ältestenrat auf eine Redezeit von 90 Minuten jede Fraktion ohne Begrenzung der einzelnen Rednerinnen und der einzelnen Redner bei der Aussprache über die jeweiligen Einzelpläne verständigt haben. Das wird in den Fraktionen aufgeteilt. Wir haben eine entsprechende Liste und werden die jeweilige Rednerin oder den jeweiligen Redner erinnern, welche Redezeit vereinbart ist. Das soll eine Hilfe sein, damit jeder Einzelne innerhalb der Fraktion die Möglichkeit hat, diese Redezeit wahrzunehmen.

Ich rufe nunmehr

Einzelplan 01 – Hessischer Landtag –

auf. Dazu ist keine Aussprache vorgesehen.

Dann darf ich

Einzelplan 02 – Hessischer Ministerpräsident –

zusammen mit **Tagesordnungspunkt 54:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Haushalt 2011: Hessen muss positiven Kurswechsel in der Finanzpolitik jetzt einleiten – Drucks. 18/3007 –

und **Tagesordnungspunkt 59** aufrufen:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend mit der Landesstiftung „Miteinander in Hessen" für noch mehr bürgerschaftliches Engagement, private Initiative und Gemeinsinn in unserem Land – Drucks. 18/3122 –

Gemäß der Verabredung beginnt die Aussprache der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Schäfer-Gümbel. Bitte sehr, Sie haben das Wort. Als Redezeit sind 40 Minuten eingeplant.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Unterhalte uns mal ein bisschen!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst mit dem versöhnlichen Teil in der Generaldebatte beginnen. Herr Klee, Ihnen herzlichen Glückwunsch auch namens meiner Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

In die Glückwünsche will ich ausdrücklich die neuen Eltern im Hessischen Landtag einbeziehen, zunächst Frau Dorn, die nach der Geburt das erste Mal wieder hier ist. Herzlichen Glückwunsch zur Geburt Ihres Kindes, selbstverständlich auch an den Innenminister, Herrn Rhein.

(Allgemeiner Beifall)

Ich vermute allerdings,

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Das wars!)

dass dies die Summe der Gemeinsamkeiten in dieser Generaldebatte ist. – Herr Hahn vermutet das schon richtig.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Mehr haben wir auch nicht erwartet!)

– Herr Wagner, ich will Ihre Erwartungshaltung heute Morgen ausdrücklich nicht enttäuschen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, „Fehlstart" wäre das Wort, das mir als Erstes einfiele, wenn man die ersten Wochen der Regierung Volker Bouffier bewerten sollte.

(Beifall bei der SPD)

Allerdings hätte es dazu einen Start geben müssen, der diese Bewertung zulassen könnte, aber genau davon kann keine Rede sein; oder anders: Pünktlich zum Start des neuen Harry-Potter-Films sind Sie, Herr Bouffier, bereits entzaubert.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ihre Ankündigung eines neuen Stils wurde bisher nicht umgesetzt. Exemplarisch will ich nur an die Schlammschlacht Ihrer Fraktion zu 20 Jahre deutsche Einheit in diesem Hause erinnern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

„Entzaubert" ist vielleicht wirklich das richtige Wort. In den letzten Wochen habe ich mich häufiger gefragt, warum Sie jetzt den Landesvater spielen wollen, nachdem Sie vorher im Hessischen Landtag immer den harten Hund gegeben haben. Inszenierung – weil Sie die intellektuelle Kraft Ihres Vorgängers Roland Koch nicht halten können? Ist es die innere Einkehr, die Wandlung vom Saulus zum Paulus?

Herr Bouffier, in den kommenden Tagen werden Sie beweisen können, was es ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): „Herr Ministerpräsident"!)

Mit der Entscheidung über die Schuldenbremse steht eine wichtige Entscheidung an, in der wir Orientierung und Führung im Interesse des Allgemeinwohls erwarten, nicht nur Moderation für eine Wahlkampfkampagne. Ein solches Spiel mit der Verfassung wäre der größte Sündenfall Ihrerseits. Darauf werde ich aber im Laufe meiner Ausführungen nochmals kommen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Normalerweise gilt eine Schonfrist von 100 Tagen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Die haben wir noch nicht erreicht.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Er ist viel zu ungeduldig!)

Nun kann man sagen: Wenn in den ersten 78 Tagen keine positiven Ergebnisse erzielt werden

(Minister Jörg-Uwe Hahn: 78 Tage?)

– 78 Tage; Herr Hahn, ich habe es vorher extra nochmals nachgezählt, damit Sie mich an dieser Stelle nicht auf einen Rechenfehler hinweisen –,

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Richtig!)

werden in den folgenden 22 Tagen auch keine erzielt. Es ist wie in der Mathematik: Wenn man durch null dividiert oder mit null multipliziert – immer kommt null heraus.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ein Witz nach dem anderen!)

– Herr Wagner, wenn Sie jetzt aufgepasst hätten und nicht nur im üblichen Reflex reagiert hätten, dann hätten Sie gemerkt, dass man durch null gar nicht dividieren kann. Herr Wagner, nicht einmal das ist Ihnen aufgefallen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Der Ehrlichkeit halber müssen wir festhalten, dass Sie, Herr Bouffier, sich treu geblieben sind,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

nach dem Motto: Wenn es schon nicht zu positiven Schlagzeilen reicht – einen fetten Skandal kriegen wir immer hin.

Sie waren pikiert, als ich Sie als „Skandalminister Nummer eins der letzten und vorletzten Regierung“ bezeichnet habe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Realität allerdings stellt dieses Urteil in den Schatten. In Ihrer Zeit als Ministerpräsident machen Sie leider da weiter, wo Sie als Minister aufgehört haben.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben einen anderen, einen neuen Stil angekündigt. Ich hoffe, Sie haben das anders gemeint, als Sie das in Ihren ersten 78 Tagen vorgezeigt haben. Sie regieren – von „führen“ wollen wir besser nicht reden – bisher ohne jedes inhaltliche Engagement bei allen wichtigen Fragen der Landespolitik.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das glaubt Ihnen keiner!)

Herr Bouffier, Ihre Interviews sind von einem entschiedenen Sowohl-als-auch bestimmt, einem Hü und Hott, egal, ob es um A wie Arbeit, B wie Bildung, C wie Chancengerechtigkeit oder W wie Wirtschaft und Z wie Zuwanderung geht. Geistige Windstille erfüllt die Landespolitik. Für ein Bundesland wie Hessen ist das entschieden zu wenig.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, Ihre Rolle als Ministerpräsident sehen Sie offensichtlich als einen Ministerpräsidenten einer Übergangsregierung. Warum Übergangsregierung? Die lauen Lüftchen der Aufklärung durch den Finanzminister

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wovon reden Sie eigentlich?)

und den Innenminister dringen in die Risse Ihres abgeschotteten Systems. Wer allerdings glaubt, das sei ein Aufbruch, der irrt. Vor Wochenfrist hat der Finanzminister mit Schaum vor dem Mund die Opposition bei rechtswidrigen Vergaben beim Polizeifunk – einem Lieblingsthema des ehemaligen Innenministers – wegen rechtlicher Unkenntnis beschimpft.

(Günter Rudolph (SPD): So ist er!)

Kurz darauf hat er eingesehen, dass die Opposition wieder einmal recht hatte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, Sie wissen, was ein Placebo ist? Es ist ein Scheinarzneimittel ohne Wirkstoff. Ihre Aktivitäten sind ein solches Scheinmittel. Sie lassen den Druck aus dem Kessel – der Kessel bleibt aber zu.

Was ist eigentlich noch alles in diesem Kessel versteckt, wenn Sie in den letzten Wochen so hektisch regieren? Aus unserer Sicht ruft das zu weiteren Untersuchungen geradezu auf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Generaldebatte dient der Darstellung der politischen Alternativen. Diesem Anspruch will ich heute genügen.

Es lohnt sich in diesem Jahr mehr als im letzten. Der Grund ist einfach. Wir als hessische Sozialdemokratie haben unsere Krise überwunden, und deshalb ist es an der Zeit, offensiv über die Alternativen für dieses Land zu reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Herr Wagner, Sie haben zwar eine parlamentarische Mehrheit, eine gesellschaftliche aber haben Sie nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich über die rot-grünen Alternativen, die Wirklichkeit werden können und für die wir in den nächsten drei Jahren werben werden, im Laufe des heutigen Tages sprechen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Dabei ist die aktuelle Umfrage für uns ein Hinweis darauf, dass wir wieder Boden unter den Füßen haben, nicht mehr und nicht weniger.

Übrigens ist das der Unterschied zwischen Ihrem Stil und unserem: Wir wissen, welchen Anteil wir an einem Problem haben, bei Ihnen sind immer die anderen schuld – in diesem Fall die Bundesregierung; das haben wir am Wochenende erlebt.

(Beifall bei der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Guido wars! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das ist sein Freund!)

– Guido wars? – Dazu werden wir noch einmal kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen und Kolleginnen, diese Alternativen müssen Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit, auf die Herausforderungen jedes Einzelnen, der Gesellschaft und der Wirtschaft, geben. Diese Herausforderungen müssen in eine neue Partnerschaft – das ist meine feste Überzeugung – zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft münden. Das Vertrauen in die Politik ist zutiefst erschüttert. Das spüren wir alle in den Gesprächen, die wir mit

Bürgerinnen und Bürgern in den Veranstaltungen, die es gibt, führen.

(Florian Rentsch (FDP): Richtig!)

– Es stimmt, die FDP ist dafür momentan auch Fachkraft.

Erwartungen einerseits und Vertrauen andererseits liegen weit auseinander.

(Florian Rentsch (FDP): Richtig!)

Herr Rentsch, diese Vertrauenslücke müssen wir schließen. Der erste Schritt dazu ist es, die Lebenswirklichkeit zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig, sehr gut!)

Herr Wagner, anders als Schwarz-Gelb verstehen wir Politik nicht als den tagtäglichen Kampf mit allen erlaubten und – im Falle Ihrer Regierungszeit – auch mit allerlei unerlaubten Mitteln um Machterhalt.

(Petra Fuhrmann (SPD): In der Tat!)

Dieser Machterhalt ist der einzige Anspruch, der Sie noch antreibt. Das kann ich teilweise verstehen, wenn ich die jüngsten Umfragen sehe, die Rot-Grün bei über 50 % einstufen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, inhaltliche Ansprüche an die Gestaltung des Landes – ich wiederhole mich – kann ich keine erkennen. Herr Bouffier, Sie sind die neuen Gesichter des Stillstands. Ich korrigiere mich: Manche Gesichter sind die Gesichter des Dauerstillstands.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Der nächste Witz!)

Zwei Kernfragen dieser Debatte interessieren die Bürgerinnen und Bürger, und am Ende vor allem deren Beantwortungen: Welches sind die Probleme, und wo sind die Lösungen? Ich ergänze: Wo sind Ihre scheinbaren Lösungen, und wo sind unsere Alternativen?

Am Wochenende haben deutschlandweit mehr als 100.000 Menschen für mehr soziale Gerechtigkeit demonstriert und sind dem Aufruf des DGB gefolgt. Wir unterstützen das. Diese Proteste richten sich vor allem gegen niedrige Löhne, Leiharbeit, die Anhebung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre, obwohl sich die Arbeitsmarktlage der über 60-Jährigen eindeutig verschlechtert hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die hat Gerhard Schröder eingeführt!)

– Herr Wagner, die hat nicht Herr Schröder eingeführt, sondern das war die Große Koalition. Ein bisschen Redlichkeit gehört dazu. Deswegen will ich Sie mit den Fakten beschäftigen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jetzt kommt er zu Fakten!)

Die Hälfte aller unter 35-jährigen Arbeitnehmerinnen und -nehmer stand noch nie in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis.

(Norbert Schmitt (SPD): Unglaublich!)

Die Hälfte aller unter 30-Jährigen arbeitet in prekären Arbeitsverhältnissen: Niedriglohn, Leiharbeit, befristete Beschäftigung, 400-€-Jobs und Praktika. Insgesamt jeder vierte Beschäftigte arbeitet in solchen Beschäftigungsverhältnissen.

Seit Montag wissen wir, dass jeder fünfte Hesse im Niedriglohnsektor arbeitet. Jeder zehnte Hesse arbeitet für weniger als 6 € die Stunde.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Wagner, Ihre Antwort ist: weiter so, Augen zu und durch. Das kennen wir schon, das hat dieses Land schon einmal in den sozial- und finanzpolitischen Ruin geführt.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wer hat Ihnen denn diese Rede geschrieben?)

Mit der Lebenswirklichkeit wollen Sie sich nicht beschäftigen. Stattdessen fabulieren Sie von der Familie. Ich formuliere das ausdrücklich so. Sie sprechen davon, dass Sie keine betriebsnahe Familie wollen. Das waren die Worte des Ministerpräsidenten in seiner ersten Regierungserklärung: Er will keine betriebsnahe Familie. – Aber er ist die Antwort schuldig geblieben, was das konkret heißt. Anschließend lassen Sie die Familie allein.

Ich will Ihnen sagen, wir bekommen alle viel Post nach solchen Veranstaltungen. Es sind freundliche Briefe dabei, es sind unfreundliche Briefe dabei. Es gibt manche, die bewegen einen mehr als andere. Einen Brief, den ich nach der letzten Debatte aus Weilburg bekommen habe, will ich Ihnen in Teilen verlesen, weil er von einer Frau stammt, die aus ihrer Seelensituation, aus ihrer Arbeitssituation keinen Hehl gemacht hat:

Guten Morgen, Herr Schäfer-Gümbel!

Ich bin eine alleinerziehende Mutter von drei Kindern, gehe trotz unheilbarer Lungenkrankheit sieben Tage die Woche arbeiten. Alle 14 Tage sonntags erlaube ich mir einen freien Tag. Da der Vater meiner Kinder keinen Unterhalt zahlt, obwohl er selbstständig ist, bin ich auf einen Zuschuss von Hartz IV angewiesen.

Die Erhöhung von 5 € ist mehr als ein Schlag ins Gesicht. Ich begann noch vor der Vollendung des 15. Lebensjahrs mit meiner Ausbildung zur Konditoreifachverkäuferin, habe bisher 35 Jahre Steuern gezahlt und werde es auch weiterhin tun.

In unserer Bäckerei, in der ich arbeite, wurden erst kürzlich die Preise erhöht. Für 5 € erhalte ich ein Dreipfundbrot zu 3,80 € und vier Brötchen zu 1,20 €.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Lebenswirklichkeit, von der ich rede.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist das, was uns beschäftigen muss, wobei Sie nicht bereit sind, sich mit den Konsequenzen aus genau solchen Lebenssituationen zu beschäftigen.

Jetzt hat eine aktuelle Studie zum Thema Leiharbeit herausgefunden, dass das von der Branche häufig vorgebrachte Argument, für viele Arbeitnehmer bedeute die Leiharbeit den Einstieg in die feste Stelle, nicht stimmt. Allein von Herbst 2008 bis September 2009 hatten bundesweit 434.000 Leiharbeitskräfte ihren Job verloren und waren dadurch gezwungen, sich arbeitslos zu melden.

Deswegen stellt die Leiharbeit keine dauerhafte Perspektive für solche Jobs dar. Es ist eben eine Ausnahme und nicht die Regel. Aber die Leiharbeit wird heute von vielen missbraucht, die Stammbelegschaften unter Druck zu setzen, Löhne zu drücken, die Arbeitsverhältnisse zu destabilisieren. Das hat auch gesellschaftspolitische Konsequenzen gerade für die Familien.

Das sind die Fragen, die uns beschäftigen müssen; aber Sie sind nicht einmal bereit, auf diese Fragen und Themen einzugehen. Der Herr Ministerpräsident hat dazu in seiner Regierungserklärung kein einziges Wort gesagt. Im Haushalt gibt es im Übrigen auch keine Stellungnahme dazu.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen sehr klar: Wir brauchen Mindestlöhne, klare Regeln für Leiharbeit, und wir müssen die Renten armutsfest machen.

(Judith Lannert (CDU): Immer dieselbe Leier!)

– Ja, es ist immer dieselbe Leier, weil es die Lebenswirklichkeit ist, die uns antreibt in den Fragen, die uns beschäftigen, und in den Antworten, die wir dazu geben müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Arroganz ist es, die genau diese Lebenswirklichkeit missachtet. Das ist doch genau der Kern dieser Auseinandersetzung am heutigen Morgen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sagen Sie doch etwas zur Arbeitslosigkeit!)

Die Armutslöhne von heute sind die Armutsrenten von morgen. Herr Wagner, für Sie als Pseudoökonom will ich dazu deutlich ergänzen: Die Armutslöhne von heute sind aber auch die Wirtschafts- und Beschäftigungskrise von morgen, nicht alleine, aber in erheblichem Umfang, und das sollten Sie endlich zur Kenntnis nehmen. Denn wir können nicht alleine von der Exportorientierung abhängig sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sagen Sie etwas zu den Arbeitslosenzahlen! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Wagner macht einen qualifizierten Zwischenruf. Er sagt: „Sagen Sie etwas zu den Arbeitslosenzahlen“. Das mache ich gerne, Herr Wagner. Ich bin sehr dankbar für den Zwischenruf.

(Judith Lannert (CDU): Jetzt bin ich gespannt!)

Der entscheidende Punkt ist: In der Tat gibt es einen Beschäftigungsaufbau. Aber genau über den rede ich. Der Beschäftigungsaufbau macht sich im Moment im Kern in Leiharbeit, in prekärer Beschäftigung fest.

(Judith Lannert (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Das ist der Großteil des Beschäftigungsaufbaus, der im Moment stattfindet, Herr Wagner, und das hat Konsequenzen: sozial, arbeitsmarktpolitisch und ökonomisch. Über diese Konsequenzen müssen wir reden. Denn wenn ein Viertel der Belegschaft mittlerweile in prekärer Beschäftigung arbeitet, dann sind das die Armutsrentner von morgen und übermorgen. Damit müssen Sie sich einmal beschäftigen. Die Rente mit 67 ist doch ein laues Lüftchen gegen das, was da an sozialen Fragen auf uns zukommt.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir sind international spitze! – Weitere Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir brauchen den gesetzlichen Mindestlohn und klare Regeln für die Leiharbeit. Wir brauchen mehr Schutz und Sicherheit für die Beschäftigten. Wir brauchen eine solidarische Lastenverteilung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Sozialpartnerschaft in unserem Land, die das Land so stark gemacht hat, muss endlich wieder mit Substanz gefüllt werden. Was machen Sie? Sie lassen die kleinen Unternehmen, den Mittelstand, das Handwerk sowie die Beschäftigten im Stich. Am 1. Mai 2011 kommt die Freizügigkeit in der Europäischen Union. Handwerk, Mittelstand, Gewerkschaften fordern Sie alle auf, endlich ein Vergabegesetz vorzulegen. Herr Banzer, der ehemalige Sozial- und Arbeitsminister, hat auf der DGB-Landeskonferenz versprochen, dass dieses Gesetz kommt.

(Beifall bei der SPD)

Wo ist es? Sie machen es nicht. Sie lassen das Handwerk, den Mittelstand, die kleinen Unternehmen und die Beschäftigten allein. Sie sind für unfairen Wettbewerb. Genau das ist der Kern der Frage, die sich mit dem Vergabegesetz beschäftigt. Wir brauchen fairen Wettbewerb.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Herr Reif, Sie haben davon keine Ahnung, mit Verlaub.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe den Teil des Briefes der Frau zu Ihnen nicht vorgelesen, zu ihrem Schutz.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber Sie sind nicht in der Lage, ein Vergabegesetz vorzulegen, das das Handwerk, den Mittelstand und die Beschäftigten vor unfairem Wettbewerb schützt. Wo sind Ihre Gesetzesvorlagen, Herr Arbeitsminister?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wo ist er? – Da ist er. Wo ist das Gesetz? Sie haben es zugesagt, es ist versprochen, aber es kommt nichts. Das ist im Übrigen etwas, was immer und immer wieder bei Ihnen Thema ist. Bei Herrn Banzer wundert uns das nicht.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich darf um etwas mehr Ruhe bitten, damit der Redner auch von allen gut zu vernehmen ist.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Bei Herrn Banzer wundert uns das nicht. Den haben Sie regelmäßig im Regen stehen lassen. Herr Banzer hat zugesagt, die Städte und Gemeinden bei der Mindestverordnung zu unterstützen und es auszufinanzieren. Was haben Sie gemacht? Das genaue Gegenteil. Sie haben ihn im Regen stehen lassen. Genau so ist es jetzt beim Vergabegesetz.

(Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Insofern verstehe ich, dass das, was an Zusagen von Herrn Banzer gekommen ist, am Ende nicht eingehalten wird. Aber ich sage Ihnen: Die Menschen werden sich das merken. Die Städte und Gemeinden werden sich das merken. Das Handwerk wird sich das merken, der Mittelstand wird sich das merken, und die Beschäftigten sowieso, dass Sie sie im Stich lassen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die merken das Konjunkturprogramm!)

Das ist genau der Kern der heutigen Debatte. Sie nehmen die Lebenswirklichkeit nicht zur Kenntnis. Sie setzen auf mediale Inszenierung. In der Substanz haben Sie nichts mehr zu bieten. Sie haben abgewirtschaftet. Sie sind fertig.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vielleicht ist meine Anforderung an die Landesregierung – natürlicherweise – ein bisschen zu hoch,

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

dass sie zumindest eine Idee von diesem Land hat. Aber offensichtlich geht es nicht nur mir so. Ich habe mit einigen Unternehmern vor einigen Tagen über die Entwicklung im IT-Bereich gesprochen, was ich regelmäßig mache. Deren Botschaft war ziemlich eindeutig, sowohl bei Bildung, bei Mittelstandsförderung wie auch bei Familienpolitik: Fehlanzeige, keine Impulse, nichts, was von Ihnen geliefert wird.

Noch toller sind allerdings die Berichte über das Finanzmarktforum, das Sie selbst gegründet haben, nachdem Sie kräftig gerudert und es mit großem Pomp inszeniert haben.

Ich werde Sie heute mit wenigen Zitaten traktieren, aber zwei muss ich Ihnen doch vorlesen. Es gibt eine Berichterstattung über Ihr Finanzmarktforum aus der „Frankfurter Rundschau“.

(Lachen bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aus der „Frankfurter Rundschau“ von vor 13 Tagen? – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Wagner ist ein echter Kasper. Aber keine Sorge, Herr Wagner, ich werde nur die Zitate von Ihnen und anderen vorlesen. – Wörtliches Zitat:

„Die Welt wird nach der Krise nicht mehr so sein, wie sie war. Der Finanzplatz Frankfurt muss sich neu orientieren.“ Also sprach Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier? Falsch. Die Aussagen stammen von Udo Steffens, dem Präsidenten der Frankfurt School of Finance and Business, älteren Zeitgenossen auch als Bankakademie bekannt. Sie hatte ihre Räume einer Veranstaltung des „CDU-Zukunftsforums Finanzplatz Frankfurt“ zur Verfügung gestellt, auf der Bouffier über dessen „Perspektiven“ reden sollte.

Doch wer nach Steffens Begrüßungsworten erwartet hatte, dass der CDU-Politiker mit konkreten (Reform-)Vorschlägen aufwarten würde, sah sich getäuscht. Stattdessen erlebten die versammelten Banker und Parteifreunde eine Art frühmorgendlicher Seelenmassage.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Weiter:

Nur sei es leider bis heute nicht gelungen,

– so der Ministerpräsident –

der Bevölkerung die „systemische Bedeutung“ des Finanzgewerbes zu vermitteln. An den „Spätschäden der Krise“, dem enormen Vertrauensverlust, müsse noch „lange gearbeitet“ werden. „Wir dürfen nicht so tun, als hätten wir aus der Krise nichts gelernt“, sagt Bouffier. Die CDU habe „Ideen, wie es weitergeht“. Die behält der Ministerpräsident an diesem Vormittag aber für sich.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört! – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Wagner, genau das ist der Kern des Problems. Sie fabulieren in Interviews über ein Hü und Hott, über ein Sowohl-als-auch, aber wenn es um konkrete Gestaltung geht, versagen Sie auf der ganzen Linie. Bei Arbeit und Wirtschaft haben Sie nichts zu liefern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): 2 Millionen Arbeitslose weniger!)

Das Ergebnis Ihrer Ankündigungen ist heiße Luft. Sie sind nicht mehr als der parlamentarische Arm von Konzernzentralen gegen die Interessen von Handwerk, Mittelstand, Gewerkschaften und Beschäftigten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Erbärmlich! – Zuruf des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Wir wollen keine Politik, die nur an ihre Klientel denkt: Hotelbesitzer, reiche Erben, mächtige Interessengruppen mit Geld, die die Richtlinien der Politik bestimmen wollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Haben Sie bei den Kommunisten abgeschrieben?)

Herr Irmer, Schwarz-Gelb vertritt die Interessen einer kleinen Machtelite der Finanzbranche, aber nicht die Interessen des Finanzplatzes.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Wo sind Ihre Initiativen dazu, dass die Spekulationsgeschäfte aus den Hinterzimmern der Banken herausgeholt und transparent an der Börse gehandelt werden? Es geht, ich wiederhole mich auch hier, um fairen Wettbewerb. Keine Initiative von Ihnen. Deswegen noch einmal: Es geht Ihnen überhaupt nicht um den Finanzplatz, es geht Ihnen um Klientelpolitik für einen kleinen Teil, aber in den Kernfragen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes versagen Sie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist übrigens abenteuerlich, wie ein Ministerpräsident es schafft, in seiner ersten Regierungserklärung und auch in der Folgezeit nichts zu den zentralen Fragen der Wirtschaftregion des Rhein-Main-Gebiets in der Substanz zu sagen. Bei der Debatte zum Ballungsraumgesetz war er überhaupt nicht anwesend. Er hat dazu auch keine Position vertreten. Die Kritik aus der VhU, dem Handwerk und auch der IHK prallt an dieser Regierung ab. Angeblich wird in kleinen Kreisen erklärt, man sei eigentlich der Auffassung dieser Verbände, aber das sei nicht mehrheitsfähig. Wenn sich alle einig sind, dass da irgendetwas gehen muss, dann verstehe ich nicht, wo die Widerstände dagegen sind. Es ist ein Armutszeugnis, wenn Sie als Landesre-

gierung, Sie als Ministerpräsident weder in Ihrer Regierungserklärung noch an anderen Stellen in der Lage sind, sich zu den zentralen Entwicklungsfragen des Rhein-Main-Gebiets überhaupt zu verhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Folgen der Finanzmarktkrise müssen die Menschen austragen: mit Steuererhöhungen, mit Arbeitsplatzverlusten und mit Sozialkürzungen. Herr Wagner, weil Sie eine Frage zum Arbeitsmarkt gestellt haben, wiederhole ich mich: Es geht um einen Abbau prekärer Beschäftigung.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): 2 Millionen weniger Arbeitslose!)

Was hat das mit Gerechtigkeit zu tun? Milliarden für die Unterstützung einiger Versager der Finanzwirtschaft statt für gute Ausbildungsplätze und für Bildung. Eine Politik, die die Schwachen zur Kasse bittet, aber die Reichen schont, ist zutiefst unsozial. Meine sehr verehrten Herren, jetzt erwarte ich eigentlich den Zwischenruf der FDP, nach dem Motto: Jetzt kommen die Sozis wieder mit der Neiddebatte. – Deswegen will ich heute einen Kronzeugen für unsere Position anführen, der Sie vielleicht ein bischen überrascht.

Der Milliardär Michael Otto sagte auf die Frage, ob Reiche nicht stärker besteuert werden sollen:

> Ich hätte keine Probleme damit, den Spitzensteuersatz für Besserverdienende anzuheben.
>
> (Zuruf von der CDU: Das kann man als Milliardär gut sagen!)
>
> Wer als Unternehmer gute Gewinne macht, muss auch entsprechende Steuern zahlen. Insgesamt bringt das alles viel mehr für den Staat als eine Vermögensteuer.

So weit Michael Otto in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 25.10.2010. Ich finde, das ist eine kluge Position, eine Form der sozialen Verantwortung eines einkommensstarken Vertreters in diesem Land. Das sollten Sie sich in den Grundlinien Ihrer Finanz- und Steuerpolitik zum Beispiel machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Definieren Sie einmal „reich“!)

Sie betreiben mit Ihrer Finanz- und Steuerpolitik Klientelpolitik auf Kosten der Mehrheit. Sie betreiben eine Politik an der Lebenswirklichkeit der Bürgerinnen und Bürger vorbei. Sie tun so, als hätten die Bundesthemen nichts mit Landesfragen und kommunalen Fragen zu tun. Ich will auf das aktuelle Thema Gesundheit eingehen, damit deutlich wird, warum diese Fragen sehr wohl etwas miteinander zu tun haben.

Sehr geehrter Herr Wagner, auch Sie gehören zu den Vertretern, die in Sonntagsreden und in Festreden immer die Bedeutung des ländlichen Raums betonen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Woher wissen Sie, dass ich sonntags rede?)

– Ja, manchmal tun Sie das. – Aber ernsthafte Lösungen für die Probleme der ärztlichen Versorgung in Städten und im ländlichen Raum bieten Sie nicht an. Herr Wagner, ich ertrage es nicht mehr, Ihre Sonntagsreden und die von anderen zu hören,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie haben sie ja noch gar nicht gehört! Ich lade Sie herzlich ein, einmal zu kommen, da lernen Sie noch etwas!)

die in Berlin einen fatalen Feldzug gegen die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung führen; es ist auch ein Feldzug gegen die medizinische Grundversorgung in den ländlichen Räumen. Dabei stellen Sie sich hin und sagen, es handele sich um ein ganz wichtiges Thema. Das ertrage ich nicht mehr.

(Beifall bei der SPD)

Auch hier möchte ich Zeugen anführen, die nicht meine sind. Seit Samstag hängt dieses Plakat in Praxen in Hessen und auch anderswo.

(Der Redner hält ein Plakat hoch.)

Es handelt sich um ein Plakat des Hausärzteverbands. Die Botschaft ist einfach:

> Praxisaufgabe wegen Gesundheitsreform. Nächster Hausarzt: Dr. Schmidt in 50 km Entfernung. CDU und FDP schließen Ihre Hausarztpraxen. Stoppen Sie Ihre Volksvertreter: Nein zur Gesundheitsreform.
>
> (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Schönen Gruß von Ulla Schmidt!)

Herr Wagner, das sind Ihre Reformen. Was nicht geht, ist, dass Sie irgendwelche Lobbyinteressen durchsetzen und sich in Sonntagsreden für den ländlichen Raum und dessen medizinische Versorgung einsetzen. Diese Fragen haben etwas miteinander zu tun. Ihre politische Führung, egal ob auf Unionsseite oder auf FDP-Seite, ist immer dabei, wenn es gegen die Interessen des ländlichen Raums, der Städte und der Mehrheit der Bevölkerung geht. Das ist der Kern der Debatte, die wir heute Morgen führen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Was ist Ihre Beschäftigung mit diesen Fragen, während in Berlin über Gesundheit, Arbeit und Wirtschaft geredet wird? Sie sind mit Ihren Themen beschäftigt. Sie wussten lange von den Vorgängen im hessischen Innenministerium. Berichte über erschreckende Zustände in der hessischen Polizei sind kein Geheimnis und keine Legende. Wenn wir dann lesen, es handele sich um eine Führungsunkultur des Buckelns und Tretens, um Mobbing und um Aussortieren unbotsamer Bediensteter, dann müssen Sie sich doch fragen, was das mit Ihrer Politik als Innenminister zu tun hat, wenn Ihr Nachfolger, nur wenige Wochen im Amt, die Reißleine zieht, die Sie, Herr Bouffier, in diesem Fall und in anderen Fällen auch längst hätten ziehen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind mit Skandalbewältigung beschäftigt, während es an anderer Stelle um die wirklichen Probleme des Landes geht. Das ist der Punkt. Sie betreiben nur noch Machterhalt, Sie müssen Ihre eigenen Skandale nacharbeiten und nachsteuern. Sie müssen das System stabilisieren, während an anderen Stellen über die Fragen von Arbeit, von Gesundheit und von Wirtschaft diskutiert wird. Sie sind ein völliger Ausfall, weil Sie nur noch mit sich selbst beschäftigt sind.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Uiuiui!)

Nachdem Herr Wagner mich so freundlich aufgefordert hat, noch weiterzumachen, möchte ich das auch gerne tun. Sie müssen sich mit Ihren Altlasten beschäftigen. Der vor Kurzem entlassene hessische Landespolizeipräsident Norbert Nedela ist Ihr Mann, Herr Bouffier. Er ist unter Ihnen groß geworden. Er war eine tragende Säule Ihres Systems. Sie haben ihm trotz aller Kritik immer die Stange gehalten. Sie beriefen ihn an die Spitze des neu geschaffenen Landespolizeipräsidiums, Sie machten ihn zum höchsten Polizisten und zu Ihrem Schatten. Er ist aber eine fragwürdige Figur. Untergebene erhoben Vorwürfe wegen Mobbings und Führens geheimer Personalakten mit fragwürdigen psychiatrischen Gutachten. Nedela bestritt dies natürlich, musste später aber zugeben, dass es in einzelnen Fällen solche Akten gibt. Dieses Klima haben unsere Polizistinnen und Polizisten nicht verdient.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen fordern wir zum wiederholten Male einen unabhängigen Polizeibeauftragten, einen Ombudsmann, der diese eben geschilderten Vorgänge im Keim ersticken kann.

(Beifall bei der SPD)

Herr Rhein, wenn Sie das umsetzen wollen, haben Sie unsere Unterstützung, mit oder ohne Ihren Ministerpräsidenten. Henning Möller wäre eine gute Wahl für einen unabhängigen Ombudsmann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sind mit Machterhalt beschäftigt, aber die wirklichen Probleme liegen woanders. Lassen Sie mich zum Thema Arbeit zurückkommen. Wissen Sie eigentlich, dass in Hessen jede dritte Frau im Niedriglohnsektor arbeitet? Arbeitsarmut ist weiblich, die Führungskreise sind hingegen immer noch männlich. Am Montag haben Sie den Gleichstellungsbericht vorgestellt, natürlich nicht der Ministerpräsident und auch nicht der zuständige Minister, sondern in diesem Fall die Staatssekretärin. 12 % der Führungskräfte in der Landesverwaltung sind Frauen, 88 % sind Männer. Eine einzige Frau ist in den Vorständen der DAX-Unternehmen. Nach 40 Jahren Gleichstellungspolitik ist das entschieden zu wenig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den drei Ks – Kinder, Küche, Kirche – ist eines hinzugekommen, nämlich die Karriere. Moderne Gleichstellungspolitik muss die gleichberechtigten Bedingungen von Frauen und Männern in Führungsrollen im öffentlichen und im privaten Sektor notfalls gesetzlich einfordern.

(Beifall bei der SPD)

Moderne Gleichstellungspolitik muss der dramatischen Einkommensarmut von Frauen endlich wirksam entgegentreten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Moderne Gleichstellungspolitik muss die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wirksam begleiten. Zu all diesen Fragen, die die Lebenswirklichkeit der Frauen in Hessen angeht, herrscht bei Ihnen völlige Flaute.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie fabulieren über Familien und lassen die Familien allein. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat in dieser oder der letzten Woche folgende Zahlen für 2009 gemeldet: 651.000 Kinder wurden geboren, 30.000 weniger als im Jahr zuvor. Aber es sind 190.000 Menschen mehr gestorben.

(Mario Döweling (FDP): Sind wir da auch schuld?)

Was rät das Max-Planck-Institut? Materielle Anreize zum Kinderkriegen, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuung und flexiblere Arbeitszeiten. – Das trifft den Nagel auf den Kopf.

Hier wurde gerade gefragt: „Sind wir daran auch schuld?“ Ja. Ich sage Ihnen auch, warum. Wenn die Hälfte aller unter 35-Jährigen noch nie in einer unbefristeten Beschäftigung war,

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

wenn die Hälfte aller unter 30-Jährigen in prekärer Beschäftigung arbeitet und nicht weiß, wie sie sich am Ende des Monats selbst durchkriegen soll, dann können wir doch diesen Familien, diesen Männern und Frauen, kaum glaubhaft sagen: „Nehmt die Entscheidung mutig an, Kinder zu bekommen.“

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die soziale, die arbeitsrechtliche und arbeitsmarktpolitische Lage hat etwas mit Familien zu tun. Deswegen hat das auch damit zu tun, welche Politik Sie machen. Das geht von der Frage, was das ansonsten für ein kinderfreundliches Land heißt, über die Frage nach Kinderbetreuung bis zu der Frage nach Kindertagesstätten und frühkindlicher Bildung. Von Schule will ich gar nicht reden. Das habe ich vorhin an einem Beispiel deutlich gemacht.

Ich sage Ihnen noch etwas zum Thema Teilhabe, weil das für mich wirklich ein sehr entscheidendes Thema ist. Die Teilhabe von Kindern ist gerade nach den Zahlen, die ich Ihnen eben genannt habe, eines unserer wichtigsten Themen, und es ist leider auch eines der Felder, auf denen die Verweigerungsposition von Ihnen am stärksten ausgeprägt ist. Ich habe das hier schon einmal mit anderen Zahlen gesagt. Ich will das heute noch einmal unterstreichen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ein bisschen differenzierter!)

– Herr Wagner, wenn Sie sich endlich mit den Zahlen und der Lebenswirklichkeit auseinandersetzen würden, kämen wir ein bisschen weiter. Vielleicht funktioniert es jetzt. Ich werde es Ihnen gleich symbolisch erklären, damit auch Sie es verstehen können.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Oppositionssymbole!)

Herr Wagner, in 25 Jahren werden nach Expertenmeinung vier von zehn Kindern in der Bundesrepublik Deutschland aus einkommensarmen Haushalten kommen – 40 %.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Woher wissen Sie das? – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Herr Wagner, in der Familien- und der Bildungspolitik sind 25 Jahre übermorgen. Es gibt eine Expertenkommission Ihres und meines ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, die diese Zahlen aufgestellt hat. Diese Zahlen sind öffentlich. Sie können das nachlesen. Die Bertelsmann Stiftung hat das auch für diejenigen aufbereitet, die Zahlen sinnlich erfahrbar wahrnehmen wollen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): 25 Jahre!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine Herausforderung. Wenn uns die PISA-Studie, wenn uns die Bildungsforschung sagt, dass im Wesentlichen die soziale Herkunft für den Bildungserfolg der Kinder verantwortlich ist, wenn uns die Sozialforschung sagt, dass uns droht, dass zukünftig 40 % der Kinder aus einkommensarmen Haushalten kommen, dann besteht da die zentrale Herausforderung auch und gerade für die Landespolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, deswegen sage ich Ihnen, Symbolpolitik ist fehl am Platz: wenn Sie Tafeln in Frankfurt besuchen und dabei die Tafeln für ihre Arbeit loben. – Natürlich sind das wunderbare, engagierte Frauen und Männer.

(Zurufe der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Ulrich Caspar (CDU))

Ich versuche, das zu unterstützen, wo immer ich kann. Aber dass wir eine solche Institution in Deutschland brauchen, ist doch im wahrsten Sinne des Wortes ein Armutszeugnis für unsere Politik, und zwar für uns alle.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Nach Ihrem Besuch bei der Tafel haben Sie in derselben Woche an der Runde in Berlin teilgenommen, wo politisch ausgehandelt wurde, wie wir mit Hartz IV umgehen. Dabei kamen die 5 € und die 12 € Mobilitätskosten für die unter 13-Jährigen heraus. Bei der Tafel die Hände schütteln und sich anschließend auf einen solchen Weg zu machen: Da müssen sich die Leute wirklich auf den Arm genommen fühlen. Es war leider nicht April, sonst hätte man es als schlechten Aprilscherz werten können.

(Beifall bei der SPD)

Ich will zu der Lebenswirklichkeit kommen. Herr Spies, ich würde Sie bitten, mir kurz das Päckchen zu bringen.

(Dr. Thomas Spies (SPD) bringt dem Redner ein Päckchen Windeln. – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Was soll das? – Weitere Zurufe)

Ich will Ihnen etwas erklären. Herr Wagner, Sie wissen, was das ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Theater! – Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schäfer-Gümbel, ich möchte Sie bitten, das wieder zurückzugeben. Es gibt die klare Verabredung, dass wir solche Demonstrationen am Rednerpult nicht machen. – Danke schön.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Sie haben es gesehen. Herr Wagner, Sie wissen, was das ist. Das ist ein Päckchen Windeln.

(Zurufe von der CDU)

Dieses Päckchen Windeln kostet – das ist eine Billigmarke – 4,55 €.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Das sind 28 Windeln. Da Sie selbst Kinder haben, wissen Sie, dass man für unter dreijährige Kinder, wenn es keine Zwischenfälle und keine besonderen Situationen gibt, zwischen vier und fünf Windeln am Tag braucht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber schwach!)

– Ich sage ja: Da darf nicht viel passieren. Dann muss man damit sehr sparsam umgehen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jetzt haben wir das richtige Niveau erreicht! – Judith Lannert (CDU): Mann, Mann, Mann!)

Herr Wagner, das Päckchen Windeln reicht für sechs Tage. Beim Hartz-IV-Regelsatz haben Sie für den gesamten Monat für die unter dreijährigen Kinder 6 € für die Gesundheitsversorgung und die Gesundheitsfürsorge eingeführt:

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer hat Hartz IV eingeführt?)

für Zahnpasta, für Seife, für Kinderbademittel und für Windeln. Jetzt sagen Sie mir: Wie soll das funktionieren? Der parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion hat mir im Gespräch gesagt, laut Statistik seien das 6 €.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich sage Ihnen: Genau das ist das Problem. Es geht nicht um die Statistik. Es geht um die Lebenswirklichkeit. Es ist weltfremd, auf diesem Gebiet mit 6 € auszukommen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Clemens Reif (CDU): Wer hat den ganzen Mist eingeführt? Das waren doch Sie! – Weitere Zurufe von der CDU)

Das haben Sie entschieden. Ich messe Sie – das habe ich Ihnen schon einmal gesagt, auch dem Ministerpräsidenten – nicht an Ihren Worten. Ich messe Sie an Ihren Taten. Ihre Taten gehen in die falsche Richtung. Mit 6 € können Sie kein Kind über den Monat bringen. Das ist weltfremd. Das ist zynisch.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Genau! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Während Sie in Berlin das Thema Armut und Teilhabe von Kindern so behandeln, wie Sie es behandeln, beschäftigen Sie sich in Wiesbaden abermals mit sich selbst, mit dem Machterhalt, mit der Nachbearbeitung Ihrer Skandalpolitik, die Sie in den letzten Jahren betrieben haben, dieses Mal im Falle der LKA-Chefin Sabine Thurau. Wir werden morgen noch Gelegenheit haben, das ausführlich zu würdigen. Deswegen will ich das an dieser Stelle mit Blick auf die Uhr ein bisschen kürzen.

(Holger Bellino (CDU): Wer hat Hartz IV erfunden? – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte ein weiteres Thema zur Lebenswirklichkeit ansprechen. Der Leiter der Regionaldirektion Arbeit, Dr. Martin, hat vor wenigen Wochen vorgetragen, dass wir aufgrund der demografischen Entwicklung in den nächsten 15 Jahren

250.000 Beschäftigte verlieren werden – nur aufgrund des demografischen Faktors. Sie sehen, dass dann selbst bei der derzeitigen Arbeitslosenquote eine Unterdeckung stattfindet. Das Thema Fachkräftemangel ist ein zentrales Thema. Aber auch hier machen Sie sich, statt sich ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, wie wir mit dem Fachkräftemangel umgehen, einen schlanken Fuß. Sie fabulieren über alles Mögliche, über Hü und Hott, über Sowohl-als-auch. Aber in der Substanz, über die Fragen, was das für gesteuerte Zuwanderung heißt, was das für die Fort- und Weiterbildung von Beschäftigten in den Betrieben bedeutet, was das für die Qualifizierung von Arbeitslosen bedeutet, herrscht bei Ihnen völlige Windstille. Meines Erachtens haben Sie in diesen Landeshaushalt kein einziges Signal und keinen einzigen symbolischen Punkt gegeben, um auf den Fachkräftemangel eine Antwort zu geben, der das Handwerk, den Mittelstand und die Gewerkschaften im Moment in einer Weise beschäftigt wie selten zuvor.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, das ist Hessen. Hier wachsen außer im botanischen Garten keine Bananen. Zentraler Punkt ist die Bildung, sei es beim Thema Fachkräftemangel oder beim Thema Integration. War die Bildungskatastrophe der Sechzigerjahre durch das katholische Mädchen vom Lande gekennzeichnet, ist es heute der muslimische Junge in der Stadt.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Die Bildungschancen für junge Menschen müssen verbessert werden und dürfen nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Wir haben, im Gegensatz zu Ihnen, mit dem Haus der Bildung und einem Schulgesetz einen Vorschlag gemacht, wie wir mit der Bildungssituation umgehen, wie wir das Bildungssystem zukunftsfest machen, wie es gelingt, dass wir kein Kind mehr zurücklassen, dass wir nicht aussieben, sondern jedes einzelne Talent fördern. Bei Ihnen herrscht auch an dieser Stelle völlige Windstille. Es gibt keinerlei Initiative.

(Beifall bei der SPD)

Mir ist völlig klar, dass Sie sich an der Stelle wegducken und sagen: Was die Opposition sagt, ist uns egal. – Aber ganz offensichtlich ist das auch in Ihren eigenen Reihen längst ein Thema. Anders kann man die Verbalattacke vom Kollegen Herr auf die Kultusministerin bei der Regionalkonferenz der CDU in Hünfeld nicht bezeichnen, der, auch in den Zeitungen dokumentiert, erklärt hat, dass Frau Henzler mit ihrer Aufgabe völlig überfordert sei.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen ausdrücklich, dass ich mir so eine Position nicht zu eigen mache. Aber es ist so, wie ich es vorhin bei den Umfragen schon einmal gesagt habe: Am Ende sind immer die anderen schuld. – Nein, Sie sind selbst schuld, weil Sie glauben, das Bildungssystem mit antiquierten und teilweise wirklich altmodischen Methoden umbauen zu können, statt sich zukunftsfest für die Anforderungen des Bildungssektors zu machen.

(Florian Rentsch (FDP): Was ist mit Ihrer eigenen Historie?)

Ich sage Ihnen: Wenn wir in Deutschland noch immer 4 Millionen Menschen haben, die als Analphabeten zählen, wenn wir jedes Jahr immer noch 65.000 Jugendliche haben, die ohne Schulabschluss von der Schule gehen, dann ist das doch der Auftrag, der uns anspornen muss, mehr und bessere Bildung zu organisieren, statt sich in die Büsche zu machen, so wie Sie das heute auch wieder tun werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schäfer-Gümbel, die 40 Minuten sind erreicht.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Ja, das weiß ich. Es macht aber gerade so viel Spaß; ich brauche noch ein bisschen.

(Lachen bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben noch zwei wichtige Sektoren, über die ich noch zu reden haben werde, nämlich über die Finanz- und Energiepolitik. Ich will das noch einmal sagen, weil natürlich auch ich um die Schwierigkeiten von Aushandlungsprozessen in Koalitionen weiß.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Woher denn?)

Herr Ministerpräsident, ich habe Ihnen bei der Vorstellung unseres Schulgesetzentwurfs ausdrücklich angeboten, Gespräche zu führen, den Weg, der in Bremen und an anderen Stellen gegangen wurde, auch in Hessen zu gehen und uns gemeinsam zusammenzusetzen und über die Herausforderungen im Bildungssektor zu reden. Wir haben dort große Themen, die auf dem Tisch liegen, bei der selbstständigen Schule angefangen, über das Thema der Inklusion bis hin zur Frage: Wie können wir denn wirklich erreichen, dass kein Kind zurückgelassen wird? Ich will dieses Gesprächsangebot heute noch einmal ausdrücklich erneuern.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ach! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist wirklich großzügig!)

Ich glaube, dass es notwendig und richtig ist – auch im Interesse der Schulen, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler –, hier zu einer Vereinbarung zu kommen, damit die Bildungspolitik wieder aus den Schützengräben der ideologischen Auseinandersetzungen herauskommt. Wir haben ausdrücklich gesagt: Wir wollen uns dort ein gutes Stück zurücknehmen, und wir bieten Ihnen noch einmal Gespräche an.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß, dass Sie das in Ihren Reihen unterschiedlich diskutieren. Ich will es trotzdem erneuern,

(Zuruf von der CDU: Aber doch nicht mehr nach dieser Rede!)

weil ich glaube, dass es die Anstrengung wert wäre. Es ist die Anstrengung wert, sich im Bildungssektor auf einen anderen Weg zu machen; und dazu lade ich Sie noch einmal ausdrücklich ein.

(Beifall bei der SPD)

Ich hatte eigentlich noch ein bisschen Lust, über die Frage von Vergabesituationen bei Ihnen in der Landesverwaltung zu reden. Ich will jetzt aber mit Blick auf die Redezeit zum Thema der Energiepolitik kommen. Meine sehr

verehrten Damen und Herren, auch da geht es um die Lebenswirklichkeit.

(Horst Klee (CDU): Ach ja!)

Biblis B wurde am Freitag wegen einer Reparatur abgeschaltet. Eigentlich wäre in sechs Wochen ganz Schluss; jetzt soll es bis 2020 laufen. Das Darmstädter Öko-Institut kommt in einem Gutachten zu dem Schluss, dass es mindestens 80 sicherheitsrelevante Defizite gibt. Das hessische Umweltministerium sieht keine Defizite; und RWE sagt kurz und knapp: „Biblis ist sicher“, oder, um Frau Puttrich zu zitieren: „Biblis ist sicher“. Das kennen wir. Das macht uns allerdings nicht glücklich. Die Demonstrationen in Gorleben haben nämlich gezeigt, dass der Ausstieg aus dem Ausstieg von der Bevölkerung nicht mitgetragen wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, jetzt sagen Sie, auch Hessen würde sich an einer Zwischenlagerlösung bzw. Endlagersuche – es war nicht so ganz klar, was Sie und die Ministerin eigentlich meinen – beteiligen. Im Ergebnis bin ich da ganz bei Ihnen. Herr Ministerpräsident, es gibt für solche Lösungen aber drei Bedingungen: erstens die Rücknahme der Laufzeitverlängerung,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zweitens Einstieg in die erneuerbaren Energien, drittens eine wirklich ergebnisoffene Suche nach einem atomaren Endlager.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Biblis ist so sicher, wie wir es im Salzstock der Asse erlebt haben. Jetzt muss der Steuerzahler dafür sorgen, dass die über 126.000 Fässer wieder herausgebuddelt und neu entsorgt werden – eine Aktion ohne Beispiel, der größte anzunehmende Unfall in der Entsorgungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Niemand weiß, was einen erwartet, was es kostet und wer zahlt. Die Atomkraftbetreiber? – Sie zahlen den gleichen Betrag wie jüngst beim Polizeieinsatz in Gorleben – nichts, keinen Cent. Das würde die milliardenschweren Gewinne ja auch schmälern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung hat nach Zahlenlage festgestellt, dass für die Kernenergie in den letzten fünf Jahrzehnten 80 Milliarden € an Subventionen und Steuervergünstigungen gezahlt wurden. So viel dazu, dass dies „subventionsfreier“ Strom sei, meine sehr verehrten Damen und Herren. Von wem? – Vom Steuerzahler, das ist die Wahrheit, die Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da winkt jetzt natürlich ein fettes Dankeschön der Stromkonzerne. Das hessische Umweltministerium beziffert das Dankeschön für die Laufzeitverlängerung von RWE auf bis zu 280 Millionen €. Es ist aber eher eine Weihnachtsgratifikation an sich selbst. RWE vermeidet kurzerhand die Brennelementesteuer mit dem Tausch im Reaktor Biblis B. So günstig wie jetzt gibt es nie wieder Brennelemente, wenn man noch schnell 92 Brennelemente zum Schnäppchenpreis austauschen kann. Biblis B fährt bis 2012 steuerfrei.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, RWE nennt das Kernphysik. Ich habe das nicht studiert.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Man merkt es!)

Ich nenne das Gier und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich darf daran erinnern, dass der unter Rot-Grün beschlossene Atomausstieg mit den Betreibern eine Stilllegung von Biblis A und B zum Jahresende vorgesehen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Pro Tag machen die Kraftwerke ab dem 01.01.2011 1 Million € Gewinn. Die Laufzeitverlängerung schafft mindestens 4.000 t mehr Abfall, für dessen Entsorgung aber nicht die Kernkraftwerke, sondern wir bezahlen. Eine sichere Entsorgung für 1 Million Jahre ist ein Zeitraum wie vom Homo erectus bis heute. Es gibt aber auf der ganzen Welt noch kein Endlager. Es läuft alles nach dem Motto: Nach mir die Sintflut. Die Vorschläge in der aktuellen Woche, dass man das jetzt nach Russland, in die verstrahlten Gebiete verschicken könne, zeigt mir nur allzu deutlich, wie unsinnig diese Debatte inzwischen geführt wird. Es ist ein Stück aus dem Tollhaus.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer für die Atomkraftwerksbetreiber ist, sieht dann in Marburg eine Öko-Diktatur, weil sie Hauseigentümern eine Warmwasseranlage aufs Dach zwingt. Herr Lenders hat hierzu gestern, zumindest nach dem, was ich am Lautsprecher mitverfolgen durfte oder musste, einen grandiosen Beitrag gebracht: Es sei eine Öko-Diktatur. – Die Solarsatzung in Marburg ist in Hessen aber ein Energieleuchtturm: der Bundessieger Luftqualität 2006, Deutscher Solarpreis 2008, Preisträger kommunaler Klimaschutz 2009, Aufstieg in die Solarbundesliga 2009. Der Dank für diese beeindruckende Bilanz gilt Herrn Oberbürgermeister Egon Vaupel und der rot-grünen Koalition in Marburg.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das sehen die Bürger in Marburg aber anders!)

Herr Wagner, diese beispielhafte Satzung wollen Sie kippen. Sie versuchen hier im Landtag mit allen Mitteln und Wegen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Mit rechtsstaatlichen Mitteln!)

die kommunale Selbstbestimmung auszuhöhlen, damit sich die kommunale Familie Ihrem Diktat als parlamentarischer Arm der Konzerninteressen von RWE nicht entzieht. Genau das ist der Kern, um den es heute geht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich habe Sie am Wochenende schriftlich aufgefordert, sich im Bundesrat aktiv einzu-

bringen und diesen Irrweg zu beenden. Wir haben von Ihnen bis heute keine Antwort. Sie werden uns heute sicherlich ausführlich erklären, warum das, was in Berlin gerade passiert, mit den Länderinteressen, mit der Frage der Entwicklung dieses Landes nichts zu tun haben wird.

Wenn Sie uns das aber nicht glaubhaft machen können – ich habe keine Vorstellung davon, dass Sie es wirklich könnten, weil es eine Nebeldebatte ist, die Sie hier geführt haben –, fordere ich Sie noch einmal auf – dazu haben Sie hier und heute die Möglichkeit –, zu erklären, dass Sie im Bundesrat gegen die Entscheidungen des Deutschen Bundestages und der dortigen Mehrheit Widerspruch einlegen und dass Sie die Laufzeitverlängerung stoppen, mit Ihrem politischen Gewicht, das Sie jetzt nach der Wahl vom vergangenen Montag haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will nun zum Punkt des Geldes kommen, der im Moment politisch am interessantesten ist und über den viel gestritten wird.

(Leif Blum (FDP): 20 Minuten Haushaltsrede!)

– Herr Blum, Sie wissen, dass es eine Grundsatzdebatte über die Grundlinien der Politik ist. Die Haushaltsdebatte für das Finanzressort werden wir auch noch im Detail führen; und deswegen ist der finanzielle Teil ein Teil der Generaldebatte. Dass allerdings ausgerechnet Sie über Geld reden wollen, verwundert mich sehr, weil Sie als Schuldenkönige Hessens am allerwenigsten etwas von Geld verstehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber mit einem anderen Punkt beginnen, weil es manche gibt, die im Moment nicht ganz ernsthaft meinen: „Kaum ist Karlheinz Weimar weg, schon sprudeln wieder die Einnahmen."

Herr Weimar, wir beide waren uns schon am Wochenende einig: Das ist nicht fair; dafür können Sie wirklich nichts. Sie können im Großen und Ganzen weder etwas für die Wirtschafts- und Finanzkrise, noch können Sie etwas dafür, dass es jetzt bei den Einnahmen anders kommt. Fakt ist aber auch – Herr Blum, ich habe das eben wegen Ihres qualifizierten Zwischenrufes gesagt –, dass Sie als hessischer Schuldenkönig der schlechteste Vertreter einer nachhaltigen Finanzpolitik sind. Ich will noch einmal darauf hinweisen: Unter Ihrer Verantwortung hat dieses Bundesland ein Drittel seiner Staatsverschuldung aufgehäuft. Sie jammern heute mit aller Inbrunst über den Länderfinanzausgleich – den Länderfinanzausgleich, den Sie selber ausgehandelt haben, für den Sie sich hier haben feiern lassen. Über den jammern Sie heute. Ich kann ja verstehen, dass es besonders wehtut, wenn man von den eigenen Politik-„Erfolgen" eingeholt wird. Ich sage Ihnen aber: Redlich ist das nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Sie führen eine überteuerte Verwaltungssteuerung ein, die Hunderte von Millionen € gekostet hat. Sie kürzen im Moment den Städten und Gemeinden die finanzielle Substanz weg: 360 Millionen € weniger im Kommunalen Finanzausgleich. Ihre Ankündigung, einen Schutzschirm aufzuziehen – der natürlich erst ab 2012 gelten wird –, ist nur ein Placebo. All das sind Scheinelemente, die davon ablenken sollen, dass Sie finanz- und wirtschaftspolitisch abgewirtschaftet haben. Sie sind daher die schlechtesten Berater.

Deshalb will ich an dieser Stelle noch etwas zu unseren Haushaltvorschlägen sagen. Sie haben uns immer vorgehalten, wir könnten aus dem Parlament heraus keinen vollständigen Haushalt ausarbeiten. Deshalb haben wir uns darauf konzentriert, unsere Vorschläge so zu gestalten, dass sie real finanziert sind. Sie finden in unseren Haushaltsänderungsvorschlägen keine Luftbuchungen. Sie können mit uns darüber streiten, ob bestimmte Instrumente richtig sind oder nicht, aber Sie können mit uns nicht darüber streiten, dass Luftbuchungen enthalten seien. Wenn man Finanzpolitik nachhaltig und ernsthaft betreiben will, ist der entscheidende Punkt, dass es keine Luftbuchungen mehr gibt, dass es keine Sonntagsversprechungen mehr gibt, wie Sie sie beispielsweise in Berlin gerade machen. Nachdem Sie in Ihrer Industriepolitik eine falsche Entscheidung bei der Kürzung der Subventionen für energieintensive Industrien, beispielsweise Erdöl-Cracker und andere, getroffen haben, nehmen Sie diese jetzt zurück und refinanzieren das über die Verbrauchsteuern. Sie wissen genau, dass das am Ende nicht aufgehen wird. Sie haben als FDP selber von „Rasen für die Rente" gesprochen, als die Ökosteuer eingeführt wurde. Die Position von Guido Westerwelle ist heute: „Quarzen für den Profit". So machen Sie im Moment Steuerpolitik in Berlin.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Haushaltsvorschläge sind durchfinanziert. Sie sind solide. Das macht Finanzpolitik aus. Deshalb will ich am Ende des finanzpolitischen Teils meiner Rede etwas zum Thema Schuldenbremse sagen. Ich habe den Herrn Ministerpräsidenten vorhin direkt auf seine Moderationsrolle in dieser Frage angesprochen. Ich habe gesagt: Wir brauchen dort mehr Orientierung. – Ich will Folgendes hinzufügen: Es darf nicht passieren, dass die abstrakte Debatte über eine Schuldenbremse zu einer Entpolitisierung anderer Fragen führt. Ich habe einmal formuliert – darüber regt sich Herr Wagner gelegentlich auf –, dass ich keine Bildungspolitik nach Kassenlage machen will. Sie halten das für falsch, ich halte das ausdrücklich für richtig. Ich will keine Bildungspolitik nach Kassenlage machen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ohne Rücksicht auf die Kasse!)

weil die Aufgaben, die vor uns liegen, zu bedeutend sind, weil es uns nichts nützt, Herr Wagner, wenn wir ab 2025 zwar schuldenfrei sind, aber keine Lösungen für die Bildungsfragen haben. Man könnte es auch polemischer sagen: Es führt zu nichts, wenn die nachfolgenden Generationen zwar schuldenfrei, aber dafür dümmer sind als die heutigen. Das ist der Kern der Debatte, um die es geht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss dieses Spannungsverhältnis in der Formulierung der Schuldenbremse deutlich werden, Herr Ministerpräsident. Es muss klar sein: Wir werden auch um die Einnahmen ringen müssen, weil wir z. B. auch die öffentlichen Aufgaben in den Bereichen Bildung, Sicherheit, Infrastruktur und kommunale Daseinsvorsorge im Auge haben müssen. Es darf nicht passieren, dass aufgrund von Einzelinteressen einer einzigen politischen Gruppierung am Ende ein Wahlprogramm in die Verfassung geschrieben wird und damit Verfassungsrang be-

kommt. Wir sind dem Allgemeinwohl und nicht den Partikularinteressen einer politischen Gruppe verpflichtet. Das will ich vor den jetzt folgenden Gesprächen sehr deutlich sagen, damit klar ist, was am Ende herauskommen muss. Sonst werden wir das Ergebnis nicht mittragen. Wir wollen, dass das Allgemeinwohl im Blick bleibt und wir eine Verfassungsregelung schaffen, die genau diesem Anspruch gerecht wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Damit das für die Freundinnen und Freunde von der FDP noch einmal klar ist: Herr Engels, der Chef des Bundesrechnungshofs, hat gestern in aller Klarheit und unmissverständlich gesagt – das hilft Ihnen vielleicht ein bisschen bei Ihren koalitionsinternen Debatten –, es gebe keine Spielräume für Steuersenkungen. Begreifen Sie es endlich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das, was Sie machen, ist Ideologie pur. Ich biete der Union ausdrücklich eine Koalition der Verantwortung im Interesse der Aufgaben an, die ich zu beschreiben versucht habe, auch bei der Verfassungsänderung, die wir zu diskutieren haben werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich muss leider zum Schluss kommen. Es gäbe noch viel zu sagen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

– Ich hatte gehofft, Sie am Ende noch einmal motivieren zu können, Herr Wagner.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich bin hoch motiviert! – Weitere Zurufe von der CDU)

Es gäbe noch sehr viel zu sagen. Mein Manuskript ist deutlich länger als das, was ich vorgetragen habe.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wenn es nicht so traurig wäre, liebe Kolleginnen und Kollegen, könnte man in großes Gelächter ausbrechen, weil die Regierung eine nicht enden wollende Skandalvorstellung gibt. Jeden Tag erleben wir eine seltsame und seltene Mischung aus Dilettantismus, offenem Streit, Klientelpolitik und verpassten Chancen. Was könnte man nicht alles machen in äußerst wichtigen Bereichen – in A wie Arbeit, B wie Bildung, C wie Chancengerechtigkeit bis zu W wie Wirtschaft und Z wie Zuwanderung, wenn es um die Zukunftssicherung unseres Landes geht.

Sie werden sagen, Deutschland steht prima da. Die Wirtschaft kommt in Schwung, und das Land steht besser da als vor einem Jahr. – Das ist an manchen Stellen so. Genauso richtig ist aber, dass ein Viertel aller Beschäftigten in prekärer Beschäftigung tätig ist, dass 65.000 Jugendliche ohne Abschluss von den Schulen gehen, dass 4.000 t Atommüll zusätzlich produziert werden. Wer sich der Lebenswirklichkeit verweigert, der verspielt die Zukunftschancen unseres Landes. Die Windeln, die ich Ihnen vorhin gezeigt habe, sollten Sie als Symbol dafür nehmen, dass es um Menschen geht, nicht um Machterhalt. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel.

Bevor ich Herrn Ministerpräsidenten Bouffier das Wort erteile, darf ich auf der Zuschauertribüne einen Ehrengast herzlich begrüßen. Mein Willkommensgruß gilt dem französischen Generalkonsul Pierre Lanapats. Er ist in Begleitung unseres Präsidenten, Herrn Kartmann, besichtigt unseren Landtag und führt Gespräche. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt hat Herr Ministerpräsident Bouffier Gelegenheit, zu reden.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Zunächst muss ich mich entschuldigen: Ich bin erkältet.

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Lieber Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben jetzt rund eine Stunde lang gesprochen. Ihre Rede kann man so zusammenfassen: ein misslungener Versuch, den Ministerpräsidenten zu entzaubern, 80 % der Rede quer durch die Bundespolitik und der Rest verteilt auf Beleidigungen der Landesregierung und einiger Kollegen hier im Haus. Das ist der Inhalt dessen, was Sie vorgetragen haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich will es einmal so sagen: Es geht nicht ums Zaubern, sondern um harte Arbeit für unser Land. Das erkennen die Menschen an.

(Zurufe von der SPD)

Sie erkennen auch die Erfolge an. Lieber Herr Schäfer-Gümbel, wenn nach 78 Tagen der amtierenden Regierung die Bürgerinnen und Bürger Hessens auf die Frage, wen sie lieber als Ministerpräsident hätten, Schäfer-Gümbel oder Volker Bouffier, deutlich für Volker Bouffier votieren, dann ist das prima.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Seien Sie versichert, dass wir das kontinuierlich ausbauen werden. Ich habe schon so oft von Ihnen gehört: Wir haben zwar keine Mehrheit; aber irgendwie haben wir eine gesellschaftliche Mehrheit. – Meine Damen und Herren, immer wenn es darauf ankam, hatten wir die Mehrheit, und das wird auch beim nächsten Mal so sein.

(Beifall bei der CDU)

Meine zweite Bemerkung bezieht sich auf den Stil. Herr Schäfer-Gümbel, Sie sind ausgesprochen sensibel, wenn es um Sie selbst geht. Sie schreiben immer sofort Briefe voller Empörung. Aber wenn es um das Austeilen geht, kenne ich kaum jemanden, der so zuschlägt wie Sie. Sie fordern einen anderen Stil ein. Ich habe in meiner Regierungserklärung bewusst gesagt: Ich will eine andere Politik vom Stil, aber nicht vom Inhalt her; wir haben genügend Punkte, über die wir streiten können.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir warten darauf, Herr Bouffier!)

Jetzt sage ich es einmal sehr persönlich: Sie schreiben mir permanent Briefe. Ich gehe damit vertrauensvoll um. Ich nenne ein Kapitel vorneweg: Ich habe Ihnen gesagt, dass

ich mit dabei bin, wenn es um die Frage geht, wie wir die Schule so organisieren können, dass möglichst alle Kinder eine Chance haben. Aber ich habe Ihnen auch geschrieben, dass ich es für richtig halte, wenn zunächst einmal die Fachleute darüber reden, wo man sich finden kann und wo es Unterschiede gibt, die wir nicht wegbügeln wollen. Was habe ich anschließend in der Zeitung lesen können? Dort stand: „Schäfer-Gümbel: Bouffier lehnt Gespräch ab“. Genau das ist der Stil, den ich nicht akzeptiere.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir hatten eine andere Verabredung! Das geht so nicht!)

Ich habe Ihnen rund eine Stunde lang zugehört. Eines will ich sagen: Man kann unterschiedlicher politischer Meinung sein. Aber man sollte einander nicht ein Mindestmaß an persönlichem Respekt verweigern. Ich meine die Art und Weise, wie Sie hier auf Zwischenrufe von Kollegen eingegangen sind. Als Herr Kollege Reif Ihnen etwas zugerufen hat, haben Sie geantwortet, er habe doch keine Ahnung von Wirtschaft. Man mag zu Clemens Reif stehen, wie man will. Aber das hat noch nie jemand geboten. Clemens Reif ist einer der erfolgreichsten Unternehmer des Landes. Das sollten wir wenigstens klarstellen.

(Beifall bei der CDU)

Es reicht nicht, gelegentlich beleidigt zu sein, sondern man muss seinen Stil auch durchhalten. Sie haben ein Zerrbild dieses Landes gezeichnet. Ich behaupte nicht, dass wir schon überall an dem Punkt sind, den wir erreichen wollen. Ich behaupte nicht, dass es keine Probleme gibt. Aber ich behaupte mit gutem Grund: Hessen steht hervorragend da, die Menschen sind optimistisch, und wir haben Grund zur Freude, dass wir besser aus der größten Krise nach dem Zweiten Weltkrieg gekommen sind als alle anderen Länder.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Haushaltsplan, zu dem Sie am Schluss eine halbe Minute lang gesprochen haben, ist ein Dokument der Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Die Zukunftsfähigkeit drückt sich darin aus, dass wir in Bildung und Sicherheit investieren und zugleich sehr konkrete Sparmaßnahmen getroffen haben. In der Summe sind über 800 Millionen € eingespart worden. Der Herr Finanzminister hat Ihnen das oft genug vorgetragen. Das ist uns nicht leichtgefallen, und trotzdem war es richtig.

Sie wollen den Menschen in unserem Land eine realistische Beschreibung unserer Situation geben. Sie haben gesagt – das ist ein Punkt, um den wir uns durchaus gemeinsam kümmern müssen –, dass die Kluft zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und der sogenannten politischen Klasse immer größer wird und dass sich die Schere zwischen den Erwartungen der einen und der Leistungsfähigkeit der anderen immer weiter öffnet. Da ist durchaus etwas dran.

Aber wer so spricht wie Sie, der vertieft diesen Graben. Erstens geben Sie den Menschen eine falsche Zustandsbeschreibung, zweitens versprechen Sie Dinge, die auf dieser Welt niemand einhalten kann, und drittens haben Sie, als Sie die Verantwortung getragen haben, entweder das, was Sie heute verbrennen, für richtig gehalten oder versagt. Auch das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU)

Wollen Sie es bestreiten, wenn ich sage, Hessen steht sehr gut da? Wer Ihnen zugehört hat, hat doch das Gefühl bekommen, wir befänden uns in einem einzigen Jammertal. Die Bundesrepublik Deutschland – also auch Hessen – hat das größte Wirtschaftswachstum aller Industrieländer der Erde. Niemand hat solch ein Wirtschaftswachstum wie wir aufzuweisen.

Das ist doch kein Grund, hier zu lamentieren. Das ist ein Grund, weshalb wir uns freuen können; denn wirtschaftliches Wachstum ist die Grundlage für Erfolg, für persönliches Glück und auch für einen Zuwachs an persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Das gilt für alle Menschen und nicht, wie Sie immer sagen, nur für die kleine Gruppe derer, denen sich die Landesregierung verpflichtet fühlt. Sie haben formuliert, die kleine Clique mit den Finanzinteressen sei die Gruppe, um die sich diese Landesregierung kümmert. Das ist erstens unfair, zweitens unverschämt und drittens falsch. Wir sind allen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land verpflichtet.

(Beifall bei der CDU)

Schauen Sie sich doch einmal die Lage in Hessen an. Die Industrie zeigt eine Aufwärtstendenz wie seit vielen Jahren nicht mehr. Das Handwerk brummt. Der Einzelhandel meldet, es gehe ihm hervorragend. Die Arbeitsmarktbilanz sieht so aus, dass die Arbeitslosigkeit bei 5,9 % hessenweit liegt. Das ist ein Wert, den es viele Jahre nicht gegeben hat. Wir sollten jetzt nicht darüber streiten, ob das angenehm ist oder nicht. Das ist toll. Es ist vor allen Dingen deshalb toll, weil es der niedrigste Wert ist, den wir in Hessen seit 18 Jahren haben. Das ist ein Anlass zur Freude.

(Beifall bei der CDU)

Schauen wir uns einmal die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit an. Wir haben dort einen so deutlichen Rückgang wie seit 20 Jahren nicht mehr. Das ist ein Anlass zur Freude. Das ist eine konkrete Lebenschance für junge Menschen. Das bietet keinen Anlass, sich hierhin zu stellen und alles madig zu machen.

Wir sind in einer fabelhaften Lage – das unterstreiche ich, weil es nichts gibt, was mich so freut –: Seit vielen Jahren haben wir in Hessen erstmals deutlich mehr Ausbildungsplätze als Ausbildungsplatzsuchende. Das ist nicht nur eine Trendwende, sondern das ist eine solch großartige Situation, dass ich zum einen denjenigen danken möchte, die all diese Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, im Handwerk, in den freien Berufen – wo auch immer.

Zum anderen möchte ich uns allen zurufen: Wer jungen Menschen Mut machen will, der sollte ihnen nicht wie Sie eine völlig unmögliche Rede vortragen, sondern er sollte ihnen sagen: Passt auf, dieses Land bietet euch Chancen. Es gibt doppelt so viele offene Stellen für Auszubildende wie Unversorgte. – Das ist eine der besten Botschaften, die wir der Bevölkerung im Jahr 2010 übermitteln können.

(Beifall bei der CDU)

Ich nenne Ihnen eine andere Zahl, die die Zukunftsfähigkeit unseres Landes beschreibt: In keinem anderen Flächenland der Bundesrepublik Deutschland ist, bezogen auf die Einwohnerzahl, die Zahl der Gewerbeneuanmeldungen so hoch wie in Hessen. Kein anderes Land hat so viele Gewerbeanmeldungen. Das ist ein Zeichen dafür, dass uns die Menschen die Gestaltung der Zukunft zutrauen. Sonst würden sie sich nicht selbstständig machen. Sie glauben, dass sie in diesem Land für sich und ihre Familien eine Chance haben. All diese Zahlen sind belegt. Sie haben nie darüber gesprochen; deshalb trage ich sie hier vor.

Schauen Sie sich einmal die hessischen Regionen an: Wir haben lange darüber diskutiert, wie es gelingen kann, in Nordhessen dauerhafte, gute Arbeitsplätze zu schaffen. Wie ist es heute? Von Ihnen hört man kein Wort dazu. Die nordhessische Wirtschaft steht unter Volldampf. Wir haben dort eine Arbeitslosenquote von 5,6 %. Das ist der beste Wert, den es dort jemals gegeben hat. Das ist großartig.

(Beifall bei der CDU)

Mittlerweile sieht es in Nordhessen, was diese Frage betrifft, sogar besser aus als in Süd- und Mittelhessen.

Woran liegt das Ihrer Meinung nach? Das liegt auch an der Politik dieser Regierung und an der ihrer Vorgängerregierung. Wir haben für Nordhessen konsequent gearbeitet. Wir wissen, dass es auch an der Tüchtigkeit der Unternehmer und der Handwerker liegt. Aber dass wir die Rahmenbedingungen verbessert und nicht nur 40 Jahre lang über Nordhessen diskutiert haben, ist etwas, was wir uns auf die Fahnen schreiben. Der Erfolg gibt uns recht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben ein Konjunkturprogramm für Hessen aufgelegt. Herr Schäfer-Gümbel, kein Wort kam von Ihnen dazu. Das hätten Sie doch bei einer Stunde Redezeit wenigstens einmal erwähnen können.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Weil wir Ihnen zugestimmt haben, Herr Bouffier!)

Wir haben 5.300 kommunale und Landesprojekte.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist doch nicht die jetzige Situation! Es geht darum, welche Aufgaben uns bevorstehen!)

Es gibt über 1.000 Straßenbaumaßnahmen. Über 100 Schwimmbäder werden renoviert. 640 Schulen werden komplett saniert. Es gibt eine Sanierung oder einen Teilneubau bei 30 Krankenhäusern. Es gibt einen Neubau von noch einmal 85 Schulen.

Das sind konkrete Investitionen in die Zukunft. Dadurch haben die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes Arbeit. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie haben sich sehr stark mit der Bundespolitik beschäftigt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Mit dem Arbeitsmarkt, das ist ein kleiner Unterschied!)

– Sie haben sich auch mit dem Arbeitsmarkt beschäftigt. – Der Arbeitsmarkt ist in Hessen so gut wie seit 20 Jahren nicht mehr.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Lesen Sie die Statistiken?)

Sie haben angemerkt, dass Sie mit allem unzufrieden sind. Wer Ihnen zugeschaut hat, wer Ihre Mimik betrachtet hat und wer Ihre Inhalte zusammengefasst hat, der kommt auf die Idee, dass Sie der Künder einer Armutsrepublik sind. Das, was Sie hier vorgetragen haben, ist doch ein Zerrbild.

Sie haben z. B. gesagt: Wir haben Leiharbeit. – Das ist ein großes Thema.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Um dieses Thema müssen wir uns kümmern. Ich sage Ihnen aber: Etwas anderes ist genauso wichtig. Mir ist es lieber, jemand hat über Leiharbeit eine Arbeit gefunden und hat dadurch ein Einkommen, als wenn er dauerhaft arbeitslos und auf Arbeitslosengeld II angewiesen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie konnten gestern Abend nicht da sein. Sonst hätten Ihnen die Handwerker ihre Position zum gesetzlichen Mindestlohn vorgetragen. Sie sind doch völlig unbelehrbar.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir kennen deren Position!)

– Offenkundig ist Ihnen das wurscht. – Wir streiten nicht darüber.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Über was? – Zurufe: Was ist denn jetzt schon wieder los? – Clemens Reif (CDU): Seien Sie doch einmal still!)

Wir möchten, dass auf tariflicher Basis gemeinsam getragene Vereinbarungen zum Mindestlohn getroffen werden. Das ist Sache der Tarifpartner. Wir wenden uns und ich wende mich dagegen, dass am Ende weitestgehend frei von jeder Rücksichtnahme auf die konkrete Situation der Betriebe ein gesetzlicher Mindestlohn verordnet wird, der dazu führen würde, dass wir zwar einen wunderbaren gesetzlichen Mindestlohn hätten, aber keine Arbeitsplätze mehr, weil die Betriebe dann die Arbeitsplätze ins Ausland verlagern würden. Ich halte das für den falschen Weg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie sollten sich eines anschauen. Ich habe davon gesprochen, dass die Zukunftsfähigkeit das Entscheidende und das ist, was das Land braucht. Wir haben uns darüber schon mehrfach ausgetauscht. Wenn es um die spannende Frage geht, wie wir unsere Finanzwirtschaft einrichten wollen, dann steht im Mittelpunkt der Diskussion die Frage, dass wir am 27. März des kommenden Jahres mit der Kommunalwahl eine Volksabstimmung haben werden, bei der wir die Menschen fragen werden, ob sie dafür sind, dass wir ab dem Jahr 2020, also ab heute in zehn Jahren, nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Fangt doch endlich einmal an!)

Das ist die Kernfrage, um die es geht. Darauf müssen Sie eine Antwort geben.

(Norbert Schmitt (SPD): Da müssen Sie antworten!)

Meine Damen und Herren, laut der von Ihnen zitierten Umfrage haben rund 75 % der hessischen Bürgerinnen und Bürger gesagt: Jawohl, wir halten das für richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist für unser Vorhaben eine Ermutigung.

Ich habe in meiner Regierungserklärung, die Sie wechselweise als langweilig, inhaltsleer, oder was weiß ich, gekennzeichnet haben – ich empfehle Ihnen: lesen Sie sie noch einmal –,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein!)

eines gesagt. Ich habe damals schon gesagt: Ein Land kann mit schwachen Kommunen nicht stark sein.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): 360 Millionen € wollen Sie streichen! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Wir haben ausdrücklich gesagt: Wir werden etwas für die Kommunen tun. – Was tun wir für sie? Wir haben uns z. B. entschieden, einen kommunalen Rettungsschirm aufzuspannen.

(Norbert Schmitt (SPD): Der ist im kommenden Haushalt doch gar nicht dotiert!)

Mit dem kommunalen Rettungsschirm werden wir uns verpflichten, in den nächsten Jahren 3 Milliarden € aus Landesmitteln zur Verbesserung der Finanzsituation der Kommunen zur Verfügung zu stellen. Das ist erstens richtig und zweitens ernst gemeint.

Lieber Herr Schmitt, ich will mein Lieblingsbeispiel auch heute nicht auslassen. Wir werden das gemeinsam mit den Kommunen erörtern und erarbeiten. Die 426 Städte und Gemeinden in Hessen haben so unterschiedliche Situationen, dass es völlig absurd wäre, zu antworten, wenn heute jemand fragen würde: Wie soll ein solches Gesetz aussehen?

Schauen Sie sich auf 10 km die Situation an. Vergleichen Sie Eschborn, Frankfurt und Offenbach. Dann erkennen Sie alle Probleme. Wenn Sie eine ernsthafte Debatte wollen, dann werden Sie sich die Zeit nehmen müssen, um das mit den Kommunalen Spitzenverbänden zu erörtern, um zu einem Ergebnis zu kommen.

Sie sind übrigens herzlich eingeladen, dazu Vorschläge zu machen. Ich kenne keinen einzigen von Ihnen.

Der Finanzminister hat gesagt, er sei voller Zuversicht, dass es das Gesetz zum 1. Januar 2012 geben wird. Das ist hoch ambitioniert.

Wir werden darauf zurückkommen. Ich werde die Mitglieder der Opposition fragen: Wie sehen eure Vorschläge aus?

Wir akzeptieren die Aussage: Wer regiert, hat die Verantwortung, zu sagen, wie es gehen soll. – Ich lade Sie ein, mitzumachen.

Eines geht aber nicht, nämlich pauschal zu kritisieren und selbst gar keine Vorschläge zu machen. Meine Damen und Herren, das ist Maulheldentum.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie waren während unseres Gesprächs sehr viel konstruktiver, als man das heute hier gemerkt hat.

(Florian Rentsch (FDP): Ja, da sind die zwei Gesichter!)

Wegen des Stils habe ich ausdrücklich alle Partei- und Fraktionsvorsitzenden mit Ausnahme der LINKEN eingeladen. Das konnte ich mir schenken, weil sie eh dagegen sind. Ich habe gesagt: Lasst uns zusammenkommen und einmal darüber reden, ob wir hinsichtlich der Frage der Verfassungsänderung Gemeinsamkeiten entwickeln können.

Freundlicherweise haben Sie alle meine Einladung angenommen. Das war ein gutes Gespräch. Wir haben einen Erfolg erzielt.

Ich habe Ihnen vorgeschlagen: Lasst uns in die Abstimmung über die Verfassungsänderung die Forderung der Kommunalen Spitzenverbänden aufnehmen.

(Nancy Faeser (SPD): Wessen Idee war das?)

Alle haben dem zugestimmt. Darüber freue ich mich. Das ist doch ein gutes Signal an die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, dass wir das ernst meinen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das sollten Sie auch sagen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Es war Ihre Bitte, dass wir heute Nachmittag weitermachen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das werden wir auch machen!)

Das werden wir auch machen. Dann werden wir darüber nachdenken und gemeinsam darüber sprechen, wie weit wir kommen werden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau!)

Das heißt, der konstruktive Prozess, um den ich gebeten habe, ist doch hinter den Kulissen viel weiter und entspricht nicht dem, was Sie hier vortragen. Ich verstehe, dass die Mitglieder der Opposition gelegentlich einmal auf die Pauke hauen müssen. Meine Damen und Herren, aber Sie sollten wenigstens etwas, was so wichtig wie eine Verfassungsänderung ist, so darstellen, wie es wirklich ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): In der Frage waren wir uns doch einig!)

Wir werden etwas Drittes tun. Darüber haben Sie kein Wort verloren. Wir haben eine sehr gute Entwicklung. Wir sind aus der Krise herausgekommen. Die Wirtschaft läuft wieder besser. Wir haben auch Einnahmeverbesserungen.

Wir rechnen mit Einnahmeverbesserungen in erheblichem Umfang. Das wird bei uns aber nicht dazu führen, dass wir neue Begehrlichkeiten bedienen werden. Vielmehr muss es immer wieder die erste Aufgabe sein, die Neuverschuldung zurückzuführen. Denn wir haben immer noch zu hohe Schulden. Auch das ist wahr.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, man wird aber doch einmal Folgendes erwähnen dürfen: Wir haben uns bereit erklärt, den Kommunen in Hessen, den Bürgerinnen und Bürgern, zu Beginn des kommenden Jahres 300 Millionen € zusätzlich zur Verfügung zu stellen, indem wir die Spitzabrechnung für die kommenden Jahre vorziehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Zusätzlich“, na ja! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie ziehen vor, das ist nicht zusätzlich!)

– Wir ziehen das vor. – Zum einen werden die Kommunen den Zinsgewinn haben. Zum anderen kann ich mich nicht daran erinnern, dass das vor unserer Regierung jemand schon einmal gemacht hätte. Wir werden das machen. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn Sie das für falsch halten, können Sie sich dazu äußern. Ich kann Ihnen nur sagen: Die Kommunen werden in den nächsten Jahren 300 Millionen € mehr haben. Das ist eine beachtliche Summe.

Das ist uns auch nicht leichtgefallen. Auch wir könnten das für viele andere Dinge benutzen. Aber wir haben ganz bewusst so entschieden, wie wir entschieden haben. Deshalb trage ich das vor. Wir möchten, dass die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ganz konkret vor Ort an die-

sem Aufschwung möglichst rasch partizipieren. Denn wir wollen nicht, dass Schwimmbäder geschlossen werden. Denn wir wollen nicht, dass die Infrastruktur kaputtgeht. Das ist der Grund, weswegen wir uns für diese mehr als außergewöhnliche Maßnahme entschieden haben. Ich bin froh, dass die Koalitionsfraktionen dem beistehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Angesichts der Vielzahl dessen, was Sie bei Ihrer Tour d'Horizon angesprochen haben, kann ich nicht auf alles eingehen. Ich will also versuchen, mich ein wenig auf einige Themen zu konzentrieren.

Wenn wir über die Verfassungsabstimmung sprechen, kann ich sagen, dass ich sehr zuversichtlich bin, dass die Bürger so entscheiden werden, wie man es den Umfragen entnehmen kann. Das ist für uns eine Verpflichtung. Das macht uns die Aufgabe nicht leichter. Aber das zeigt, dass die Grundrichtung stimmt, in die unser Kompass zeigt. Denn Zukunft kann man nur gewinnen, wenn man zukunftsfähig ist. Zukunftsfähigkeit gewinnt man nur, wenn man heute nicht etwas verspricht, was niemand halten kann.

Genau deshalb kommen wir zu ein paar Punkten.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Engels!)

Sie haben über das Schulgesetz gesprochen. Wir haben in diesem Jahr zusätzlich 600 neue Lehrer eingestellt. Wir werden im nächsten Jahr 500 Lehrer zusätzlich einstellen. Wir werden das Ganztagsangebot ausbauen. Wir verkleinern nach wie vor die Klassenstärken. Das ist konsequente Bildungspolitik für die Kinder und keine Ideologie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vielleicht sei so viel erlaubt, wenn wir hier über Inhalte sprechen: Wenn ich mir das Schulgesetz mit Ihren Inhalten anschaue, kommen die mir teilweise wie Forderungen von 1968 vor, wenn es um Notengebung, Versetzung und vieles geht. Ich will auf einen Punkt hinaus, der uns gemeinsam sehr beschäftigen muss.

Ich habe gelesen, dass sich alle Fraktionen mit großer Aufmerksamkeit dem Thema widmen – Stichwort: Inklusion. Es geht um die spannende Frage, wie wir Menschen, die behindert sind, die es schwerer als andere haben, in der Schule so fördern können, dass sie auch ihr Lebensglück nach besten Möglichkeiten finden. Das ist für mich keine Frage der parteipolitischen Leitlinien. Das ist keine Frage der Ideologie. Das ist eine Frage unserer Verpflichtung gerade gegenüber Schwachen im Lande.

Meine Damen und Herren, aber eines will ich auch sagen: Man enttäuscht Menschen durch nichts mehr, als wenn man ihnen Hoffnungen macht, die anschließend niemand erfüllen kann. Ich halte die Aufgabe von Förderschulen und die Vorstellung, man könne jeden Menschen im normalen Regelschulsystem zu Erfolgen führen, für nicht realistisch. Ich stehe dazu.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich weiß, welche Hoffnungen gerade Eltern haben. Sie werden das wieder als „Sowohl-als-auch" bezeichnen. Die Klugheit der Politik ist in der Regel der Kompromiss – auch der Kompromiss in der Sache. Deshalb ist es richtig, wenn wir versuchen, soweit es geht, behinderten Schülerinnen und Schülern ihre Schulkarriere im „normalen" Schulbetrieb zu ermöglichen.

Wir sollten aber nicht vergessen, dass durch ständige Frustrationen, ständige Versagensängste, ständiges Vergleichen mit anderen in einem Vergleich, den sie nicht bestehen können, in dieser kindlichen Seele mehr kaputt gemacht wird, als wenn wir sie in einem angemessenen System in der Förderschule fördern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, beides gehört zusammen. Ich biete Ihnen ausdrücklich an: Lassen Sie uns über diese Punkte intensiv sprechen. Lassen Sie uns abwägen. Ich glaube, es lohnt sich. Wir werden in einigen Punkten in diesem Schulgesetz nie zusammenkommen, jedenfalls glaube ich das. Aber vielleicht gibt es die Chance, zusammenzukommen. Dann werbe ich gerade für diejenigen, die unsere besondere Fürsorge brauchen. Ich lade Sie dazu ein, und dann werden wir einmal schauen, ob Sie auf dieses Angebot eingehen.

Meine Damen, meine Herren, ich will die Gelegenheit nutzen – da viele Kolleginnen und Kollegen von meiner Redezeit nachher betroffen sind, muss ich das überschaubar machen –, zu sagen: Ich bin stolz darauf, wenn wir z. B. die Betreuungsquote U 3 nehmen, dass das Land Hessen auf dem zweiten Platz aller westdeutschen Bundesländer liegt. Da haben wir uns gewaltig verbessert. Dort werden wir uns weiter engagieren. Wir wissen, dass dort der Weg noch ein ganzes Stück zu gehen ist.

Gemeinsam mit den Kommunen, mit den freien Trägern, mit den Eltern gibt es keinen Zweifel – ich wiederhole das, was ich in meiner Regierungserklärung gesagt habe –, wenn es um die Frage geht: Wie entwickeln wir junge Menschen so, dass sie Zukunft haben? Beginnen wir nicht bei der Schule, sondern bei der frühkindlichen Förderung, so, wie wir das können, und so, wie wir glauben, dass es sinnvoll ist – nicht gegen die Eltern, mit den Eltern.

Dort, wo es Eltern allein nicht können, wollen wir durch Gesundheitszentren, durch Beratungszentren helfen. Auch das finden Sie in dem Haushalt. Dazu haben Sie kein Wort gesagt. Zum Stichwort Landesstiftung zur Ermutigung von Bürgergemeinschaften etc. – ich sage es nur einmal, weil Sie in Ihrer knappen Redezeit keine Chance hatten, auf neue Dinge einzugehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir werden morgen Gelegenheit haben – das war auch der Grund, warum Sie gestern diese Geschäftsordnungsdebatte vom Zaun gezogen haben –, über das System Bouffier zu reden. Das nehme ich an. Herr Kollege Rudolph oder, ich weiß nicht, wer spricht, wird in bewährter Weise dieses Haus mit seinen Erkenntnissen überziehen. Ich sage Ihnen nur eines: Ich war elfeinhalb Jahre Innenminister, die längste Amtszeit in dieser Republik.

(Günter Rudolph (SPD): Das holt Sie jetzt ein!)

– Das holt mich ein, jawohl. Deshalb sage ich Ihnen: Ich werde nicht zulassen, dass die hessische Polizei ins Gerede kommt. Sie leistet hervorragende Arbeit

(Günter Rudolph (SPD): Ja, trotz Ihres Zutuns!)

und ist unter meiner Amtszeit von ganz hinten für Hessen auf die höchsten Prozentzahlen der Aufklärungsquote gekommen. Es gibt heute weniger Straftaten als damals. Sie ist die bestausgebildete, bestausgerüstete und ganz nebenbei die bestbezahlte Polizei. Das sind Erfolge, die sind nachweisbar. Die lassen wir uns nicht ausreden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich weiß doch, dass Sie das mit großer Freude verfolgen. Ich bin in jeder Hinsicht über diese zwei Vorgänge betrübt, um die es geht. Das eine ist der Landespolizeipräsident.

(Günter Rudolph (SPD): Es geht um mehr! – Weitere Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das andere sind Auseinandersetzungen um die Präsidentin des Landeskriminalamtes. Meine Damen und Herren, das eine ist eine politische Entscheidung, die ausdrücklich vom Kollegen Rhein und mir vorher so besprochen war. Das Zweite ist eine staatsanwaltschaftliche Untersuchung, der ich hier nicht vorgreife. Ich bedauere das für alle Beteiligten. Aber bei 20.000 Beschäftigten der hessischen Polizei sage ich Ihnen in aller Offenheit:

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Gemessen an der Arbeit, gemessen an dem, was dort stattfindet, sind die Dinge völlig überzeichnet. Nehmen Sie einmal wenigstens eines auf. Die hessische Polizei wäre nie so erfolgreich, wenn sie lauter Duckmäuser hätte, wenn sie nicht bereit wäre, ihre Meinung zu sagen, wenn sie im finsteren Kubus der Diktatur von mir gelebt hätte. Das sind hervorragend ausgebildete Leute, die kritikfähig sind. Die sind meinungsfähig. Die sind mutig.

(Günter Rudolph (SPD): Sie müssen sie lassen!)

Sie haben unter meiner Verantwortung eine hervorragende Arbeit gemacht. Das muss auch einmal gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch eine kleine Bemerkung zu Ihnen, lieber Herr Schäfer-Gümbel, und zu Ihren Ausführungen zum Weltgeschehen machen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben eigentlich nichts ausgelassen, was alles falsch läuft. Ich glaube, dass Ihnen an einem Punkt die Kompetenz komplett fehlt. Sie sind nicht zukunftsfähig.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Warum kommt Ihre Truppe nicht auf die Beine? Sie haben gerade jetzt wieder alles das versenkt, was Sie vor Kurzem noch für richtig gehalten haben. Es muss doch einen Grund haben, warum Ihre Vorstellungen nicht tragen – ganz anders als teilweise die GRÜNEN. Dazu komme ich nachher noch.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ja, es gibt Unterschiede. Damit niemand glaubt, ich suche einen neuen Koalitionspartner, werde ich deutlich machen, wo die Grenzen liegen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist mehr als eindrucksvoll, wenn die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Verband Hessen, im Antrag vom 2. November dieses Jahres in der Drucks. 18/3007 ihr finanzpolitisches Glaubensbekenntnis vorlegt. Das müssen wir dem Hause doch noch einmal zur Kenntnis bringen. Was fordern Sie?

> 1. Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf Bundesebene für eine nationale Börsenumsatzsteuer einzusetzen, …

(Demonstrativer Beifall bei der SPD und der LINKEN)

– Ja, klatschen Sie nur.

> 2. ... für die sofortige Rücknahme der Steuerbegünstigungen aus dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz

– nicht überraschend –

> für die Hotellerie

– jetzt kommt es –

> und andere einzusetzen.

Ich komme noch darauf.

> 3. ... für eine Erhöhung des Einkommensteuerspitzensatzes von derzeit 42 v. H. auf 49 v. H. …

Übrigens, damit es nicht völlig vergessen wird: Rot-Grün hat den Steuersatz von 49 auf 42 % heruntergesetzt. Es waren die Herren Schröder und Fischer. Das war Ihre Leistung. Das kann man für richtig oder für falsch halten.

(Zurufe von der SPD)

Was ich heute aber nicht durchgehen lasse: Wer Sie gehört hat, den Prediger für die Armen, muss sich fragen: Wer hat den Spitzensteuersatz gesenkt? Es waren Rot und Grün. Das mag richtig oder falsch gewesen sein. Aber wer sich so verhalten hat, der hat jede Legitimation verloren, uns Vorwürfe zu machen und hier aufzutreten, wie Sie es getan haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Schäfer-Gümbel, wo waren denn alle die tapferen Streiter, als damals Schröder gesagt hat: „Papperlapapp, die haben eh keine Ahnung“? – Es war doch Ihr Kanzler. Ich kann mich nicht erinnern, dass im Hessischen Landtag ein Aufstand der hessischen SPD passiert wäre. Daran kann ich mich nicht erinnern.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Es geht weiter. Dann hätten Sie gerne die private Vermögensteuer. Dann hätten Sie gern die Abschaffung – –

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Meine Damen und Herren, es ist zu schön. Ich habe Zeit.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, etwas mehr Ruhe einkehren zu lassen.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Ich verstehe das sehr wohl.

Dann möchten Sie die Abschaffung, Sie nennen das Anpassung, der Abgeltungsteuer auf Kapitaleinkünfte an die Einkommensteuersätze.

Sehen Sie, jetzt haben wir einmal das beisammen, was Sie von der Landesregierung zu tun fordern.

Meine Damen und Herren, nicht ein einziger dieser Vorschläge ist sinnvoll, und nicht einem einzigen wird die Landesregierung folgen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum? Vielleicht muss man es Ihnen einmal sagen.

Wir streiten nicht darum, wie wir die internationalen Finanzmärkte besser in den Griff bekommen können. In den letzten Tagen konnten Sie sehen, wie die G 20 in Seoul darum gerungen haben. Das konnten Sie bei der Euro-Gruppe sehen. Wir streiten nicht darüber, dass wir Instrumente brauchen, die verhindern, dass wir wieder in eine Finanzkrise geraten. Die Bankenabgabe, Basel III und diese Dinge – das alles wird dazu beitragen, dass wir bessere Instrumente haben. Dabei füge ich gleichzeitig hinzu: Ich bin sehr vorsichtig, ob das ausreicht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aha!)

Aber die Börse ist doch nicht das Problem. Die Börse ist doch nicht unser Problem – die Masse aller Finanzgeschäfte, die uns in die große Krise gebracht haben, sind die sogenannten Derivate. Aber Derivate werden nicht an der Börse gehandelt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eben!)

Herr Schäfer-Gümbel, Sie als Weltenökonom müssten doch wissen, dass ein regulierter Markt wie der Börsenmarkt nicht unser Problem ist.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das habe ich doch gesagt! Wenn Sie zuhörten, wäre es hilfreich! Mein Gott!)

– Nein, ich habe mich nur auf Ihren Antrag bezogen. – Dann gibt es ein Zweites, das Sie bitte auch einmal zur Kenntnis nehmen: Es nutzt uns nichts, nationale Insellösungen vorzutragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Kollege Posch und auch der Finanzminister haben das oft genug gesagt. Denn dann haben Sie das Problem: Sie haben zwar Ihren Parteitag beruhigt, das Problem aber nicht gelöst.

(Zurufe der Abg. Janine Wissler und Hermann Schaus (DIE LINKE))

Wer das Beispiel hören will: In Schweden hat man das eingeführt. Acht Tage nach der Einführung der Börsenumsatzsteuer gab es keine schwedische Börse mehr. Das ist die Wahrheit. Meine Damen und Herren, das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ihre Vorschläge gehen an den Realitäten vorbei. Sie mögen Ihre ideologische Fixiertheit befriedigen, in der Sache aber sind sie falsch.

Jetzt kommen wir einmal zum Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Das sollen wir zurücknehmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Die Hälfte!)

– Ach, das steht aber nicht in Ihrem Antrag.

(Norbert Schmitt (SPD): Doch! Dann haben Sie keine Ahnung, lesen Sie ihn doch! – Zurufe von der CDU)

Herr Präsident – –

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Mäßigung, was manche Inhalte von Zwischenrufen angeht. Das geht an alle hier im Haus.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Kollege Schmitt, nur zu Ihrer Erinnerung: Der Antrag lautet in Punkt I. 2 wie folgt, zum Mitschreiben:

> Die Landesregierung wird aufgefordert, sich auf Bundesebene für die sofortige Rücknahme der Steuerbegünstigungen aus dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz für die Hotellerie und andere einzusetzen.

Da steht nichts von „halb“, nichts.

(Norbert Schmitt (SPD): Na ja!)

Jetzt schauen wir einmal, was das Wachstumsbeschleunigungsgesetz war. Dort wurden 5 Milliarden € für die Erhöhung des Kindergeldes und der Kinderfreibeträge gezahlt. Ich halte das für richtig. Sie fordern, das zurückzunehmen. Dann sollten Sie auch dazu stehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich habe von einer Diskussion zwischen Herrn Rudolph und Herrn Al-Wazir gelesen, in der Herr Al-Wazir gesagt hat: Ich finde das mit dem Kindergeld nicht richtig.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Darauf hat Herr Rudolph gesagt – zumindest war das so in der Presse zu lesen –, er ja auch nicht, aber seine Partei sei noch nicht so weit.

(Günter Rudolph (SPD): Wir diskutieren das! Wo ist das Problem? – Lachen bei der CDU)

Ich kann das zitieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stand in der „Frankfurter Rundschau“, die dürfen Sie doch gar nicht zitieren! – Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

– Schauen Sie, lieber Herr Al-Wazir, die muss man doch schon deshalb lesen, damit man weiß, was Rot und Grün denken und tun sollen. Was dort steht, ist doch die Arbeitsanweisung an Sie.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Zurück zur Sache.

5 Milliarden € für Familien mit Kindern – das war eine richtige und gute Entscheidung. Sie hilft den Menschen im Land unmittelbar. Sie hilft den Kindern. Wenn Sie fordern, wir sollen das wieder zurücknehmen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nicht für alle Kinder!)

dann kann ich das nicht begreifen. Meine Damen und Herren, das ist in der Sache grundfalsch.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben dort die erbschaftsteuerliche Entlastung der Geschwister und Geschwisterkinder. Das halte ich für richtig. Ich habe diese Erbschaftsteuerregelung zum Nachteil der Geschwister für falsch gehalten. Das habe ich immer gesagt. Dass das jetzt korrigiert wurde, halte ich für richtig. Wir haben dort in Höhe von 3,5 Milliarden € steuerliche Anpassungen an die Wirtschafts- und Finanzkrise. Wir haben die Zinsschranke, den Verlustabzug, die Abschreibungen – alles das im Interesse eines Pushs für die Wirtschaft – verbessert. Wollen Sie das zurücknehmen? Darauf hätte ich jetzt gerne einmal eine Antwort.

(Manfred Görig (SPD): Ein Push für die Neuverschuldung!)

Wie können Sie einen solchen Antrag stellen, und auf jede konkrete Frage kommt keine Antwort? Oder Herr Schmitt sagt: Na ja, die Hälfte.

Meine Damen und Herren, Sie sind in diesen Fragen erstens in der Sache nicht zu überzeugen, und zweitens sind Sie nicht zukunftsfähig.

Die private Vermögensteuer – ein uralter Hut. In Europa gibt es überhaupt nur noch drei Länder, die sie haben. Das sind Frankreich, Norwegen und einige Schweizer Kantone. Jeder Fachmann weiß: Allein die Erhebung der Vermögensteuer würde mehr kosten, als hereinkommt.

(Zurufe von der SPD)

Das ist nie bestritten worden – außer von Herrn Schmitt, aber der bestreitet so etwas grundsätzlich.

(Leif Blum (FDP): Der bestreitet alles mit Nichtwissen!)

Herr Schäfer-Gümbel, das will ich Ihnen einfach vorlesen, weil es zu schön ist. Das muss einfach einmal sein.

Die Abgeltungsteuer auf Kapitaleinkünfte war eine der großen Errungenschaften der Großen Koalition in Berlin. Dazu gab es eine Diskussion über Jahrzehnte. Diese Abschaffung war klug und richtig.

Sie haben einen Punkt, an dem Sie sich aufziehen. Sie sagen: Der „Reiche“ zahlt in Prozent genau die gleiche Abgabe wie der „Arme“.

Ich möchte einen zitieren, der nicht ohne Grund heute noch populärer ist als all die anderen, die heute die SPD führen. Der frühere Bundesfinanzminister Peer Steinbrück

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Guter Mann!)

hat Folgendes gesagt – ich zitiere –:

> Lieber 25 % auf X als 45 % auf nix – einfach deshalb, Genossinnen und Genossen:

– das Zitat geht ja weiter –

> Die von euch ins Feld geführte Argumentation wird dazu führen, dass die Leistungsfähigkeit und Steuergerechtigkeit ins Leere läuft, wenn wegen hoher Steuersätze die Besteuerungsbasis durch Kapitalflucht ins Ausland abwandert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, es kommt doch nicht von ungefähr, dass alle die, die früher bei Ihnen Verantwortung getragen haben, heute breit im Ansehen stehen, und diejenigen, die es heute versuchen, noch ziemlich viel Luft nach oben haben.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Meine Damen, meine Herren, ich habe gesagt, bei den GRÜNEN sehe ich das etwas anders. So ist beispielsweise der Altschuldenfonds ein Vorschlag, den auch wir schon einmal gemacht haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ja, Roland Koch!)

Das ist eine Überlegung, bei der wir zusammenkommen können. Aber wie viele Ihrer anderen Vorschläge hat die einen großen Nachteil: Das können wir nicht alleine lösen, sondern wir brauchen den Bund und alle Länder dazu. Sie ist aus meiner Sicht trotzdem richtig.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind doch jetzt stellvertretender Bundesvorsitzender!)

Sehr verehrter Herr Wagner, in Ihrem Programm haben Sie Einnahmeverbesserungen in Höhe von 1,6 Milliarden €. Davon sind aber präterpropter 1,3 Milliarden € Steuererhöhungen, und alle diese Steuererhöhungen muss der Bund machen. Auch das dazu, nur damit man es nicht völlig vergisst.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Sie wollen die Umsatzsteuer um 300 Millionen € erhöhen. Sie wollen den Spitzensteuersatz um 90 Millionen € erhöhen. Ganz spannend: auch die Entfernungspauschale – also für alle diejenigen, die zur Arbeit fahren – um 75 Millionen €. Und jetzt kommts: 800 Millionen € möchten Sie gerne bei der Erbschaftsteuer holen.

Einmal ungeachtet dessen, ob diese Zahlen plausibel sind,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind es!)

kann man diesen Bereich so zusammenfassen: Im Wesentlichen fordern Sie Steuererhöhungen.

Ich glaube, in diesen Zeiten ist das nicht angemessen. Deshalb werden wir uns dem nicht anschließen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen, meine Herren, Herr Präsident, ich möchte zum Schluss einen Punkt aufgreifen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn Ihr Vorschlag?)

Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen: Diese Regierung fühlt sich allen Bürgerinnen und Bürgern im Lande verpflichtet. Das meinen wir ernst.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist eine Bedrohung!)

Die wohlinszenierte, bei Schäfer-Gümbel immer wieder einplanbare Aktion, hier am Pult etwas zu zeigen – ich bin dankbar, dass der Präsident diesen Unsinn jetzt einmal verhindert hat –, will das Bild malen, wir – die CDU, die FDP und die CSU in Berlin; Sie haben sich nahezu ausschließlich damit beschäftigt, kaum mit Landespolitik –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt nicht, Sie haben nicht zugehört!)

speisen die Menschen mit 5 € monatlich mehr ab.

Und dann die Nummer mit den Windeln. Das ist so etwas von daneben – denn Sie hetzen damit Menschen auf und reden an der Wirklichkeit vorbei. Das ist das Alte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie wissen ganz genau, dass jemand, der jeden Morgen aufsteht und zur Arbeit geht, wenn er zwei Kinder hat, netto mindestens 1.800 € haben muss, wenn er auf das gleiche Einkommen kommen will wie ein Hartz-IV-Bezieher; denn Sie haben nicht dazugezählt, was dort alles noch draufkommt, weder das Bildungsstarterpaket noch die Wohnung, noch die Fürsorge und alles, was wir da haben.

An der Stelle ist es richtig, noch einmal Herrn Schröder zu zitieren. Er hat damals in der Bundestagsfraktion der SPD gesagt: Genossinnen und Genossen, bei dem, was wir denen geben, die sich selbst nicht ausreichend helfen können, dürfen wir nie vergessen: Das muss die Krankenschwester, das muss der Facharbeiter erst einmal verdienen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau! Deswegen habe ich über Arbeit geredet!)

Das müssen wir denen abnehmen. Dann muss gelten: Wer arbeitet, muss am Schluss mehr haben als der, der nicht arbeitet.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie machen doch das genaue Gegenteil! – Lebhafte Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Sie stellen sich hierhin und erklären Dinge, die objektiv falsch sind. Sie hoffen auf die Empörung. Sie hoffen vielleicht auch auf die Empörung der Straße. Das weiß ich nicht.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auf Lohnerhöhungen!)

Ich kann Ihnen nur sagen: Wer Menschen zusammenführen will, der darf das nicht tun, indem er, wie Sie das getan haben, die Realität komplett ausblendet, was gut läuft.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich!)

Er darf nicht vergessen, dass eine Gesellschaft nur dann in der Lage ist, gelebte Solidarität zu verwirklichen, wenn wir die Tüchtigen ermutigen, wenn wir sie anerkennen, wenn wir Rahmenbedingungen schaffen für Spitzenleistungen und Spitzenforschung, die übrigens in Hessen vor Kurzem an drei hessischen Universitäten herausragend ausgezeichnet wurde. Wenn wir von zehn Zukunftszentren der Gesundheitsmedizin und -forschung an der Uni in Marburg, an der Uni in Gießen und an der Uni in Frankfurt dreimal dabei sind, dann ist das ein Ausweis für exzellente Forschungsqualität und einen Standort, der im Vergleich in Deutschland hervorragend ist – auch ein Punkt, über den man sich freuen kann. Solche Dinge lassen Sie in aller Regel aus. Aber ich will sie hier erwähnen, weil sie Zukunft bedeuten und weil sie eine der großen Branchen sind, aus denen wir auch in Zukunft Wohlstand gewinnen können.

Aber ich will zurück zu dem Punkt. Sie beklagen die Entfernung zwischen den Menschen und der Politik. Wer Politik so macht wie Sie, hier mit den Windeln auftritt, in der Sache nichts zu bieten hat, der vertieft diese Gräben, der führt Menschen nicht zusammen, sondern der hat vielleicht das Interesse daran, einen anderen madig zu machen. Das ist nicht mein Interesse.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aber ich lade Sie noch einmal ein, und ich frage mich: Wo sind eigentlich Ihre Alternativen? Meine Damen und Herren, ich finde es bemerkenswert – ich habe es mir aufgehoben, weil ich es vorher noch nie gelesen habe –, und das muss man sich einfach auf der Zunge zergehen lassen. Am 10. November meldet dpa:

> Der für 16:30 Uhr angekündigte Bericht zum Thema „SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles und Hessens SPD-Chef Thorsten Schäfer-Gümbel äußern sich nach einer Sitzung der SPD-Landtagsfraktion zum Thema Hartz IV“ entfällt mangels Nachrichtenwert.

Meine Damen und Herren, schlimmer kann man seine eigene Inkompetenz nicht mehr vortragen.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb will ich ausdrücklich Gelegenheit nehmen: Wir behaupten nicht, dass wir in allem genial wären. Wir haben nie behauptet, dass uns nicht auch Fehler unterlaufen. Aber wir haben einen Kompass, und an diesem Kompass halten wir fest.

(Günter Rudolph (SPD): Machen Sie nur weiter so!)

Dieses Land wird hervorragend regiert und ist in einem hervorragenden Zustand. Das ist unter anderem auch einer hervorragenden Zusammenarbeit von CDU und FDP in diesem Hause geschuldet. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen des Kabinetts, aber ich bedanke mich ausdrücklich auch bei den Fraktionen von CDU und FDP. Nicht überall klappt das so gut wie bei uns. Wir wollen uns nicht erheben über andere. Gelegentlich wären wir dankbar, insbesondere an anderer Stelle, wenn diese Zusammenarbeit auch so gut liefe.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Aber wenn sie gut läuft, dann sage ich Danke schön dafür. Das ist eine der Grundlagen, dass wir auch in den nächsten Jahren Hessen entscheidend nach vorne bringen. Wenn es dann gilt und die Bürgerinnen und Bürger wieder abzustimmen haben und sich fragen: „Soll dieser Teil des Hauses oder jener Hessen führen?“, bin ich sicher: CDU und FDP werden aufgrund ihrer Arbeit auch beim nächsten Mal das Vertrauen finden. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Bouffier. – Als Nächster spricht Herr Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zu uns.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr – –

(Der Redner muss sich räuspern. – Ministerpräsident Volker Bouffier: Auch erkältet?)

– Das hat Tradition. In der Haushaltswoche, bei der Generalaussprache bin ich immer erkältet. So ist das.

(Minister Boris Rhein: Verschnupft ist er!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, wir haben Ihnen zugehört, ich glaube, eine Dreiviertelstunde lang. Gegen Ende sind zwei wesentliche Erkenntnisse übrig geblieben. Sie haben erstens gesagt, Sie sind nicht genial als Koalition. Das stimmt.

Zweitens, und das ist wirklich neu, haben Sie gesagt, Sie machen auch manchmal Fehler. Das ist neu.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat er als Innenminister nie gesagt!)

Wir machen auch manchmal Fehler, aber es ist neu, von jemandem, der seit April 1999 dieser Regierung angehört, den Satz zu hören, Sie machen auch manchmal Fehler. – Ich habe die letzten elf Jahre darauf gewartet. Aber angesichts dessen, was im Innenministerium los ist, ist es schwer, zu behaupten, Sie würden niemals Fehler machen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber in Ordnung, das will ich ausdrücklich anerkennen.

Herr Ministerpräsident, es ist ein beliebtes Spiel in den letzten Jahren geworden – das hat auch Ihr Vorgänger im letzten Jahr so gehalten –, die Opposition in der Generaldebatte zu beschimpfen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Man wird sich einmal wehren dürfen!)

Aber ich bin auch am Ende Ihrer Rede ein wenig ratlos, weil ich die letzten 78 Tage darauf gewartet habe, ein Gefühl dafür zu bekommen: Was soll die Regierung Bouffier ausmachen? Wo wollen Sie hin? Wo ist Ihre Idee für die verbleibenden drei Jahre? Ich bin am Ende Ihrer Rede genauso ratlos, wie ich ratlos nach Ihrer Regierungserklärung war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Judith Lannert (CDU): Das liegt aber an Ihnen!)

– Nein, es liegt nicht an mir. – Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, ich habe das Gefühl, dass wir auch jetzt wieder nichts dazu gehört haben, was Ihre Antwort auf die gesellschaftlichen Probleme ist, wie Sie mit Blick auf die Schuldenbremse die Landesaufgaben erfüllen wollen, wie Sie die Zukunftsaufgaben lösen wollen und den Haushalt ausgleichen wollen. Auf diese Fragen haben wir weiterhin vom Ministerpräsidenten nichts gehört.

Wie gesagt, noch sind die 100 Tage nicht um. Aber ich finde, langsam müsste es an der Zeit sein, eine Antwort auf die Frage zu bekommen: Was will diese Regierung eigentlich?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist aus Sicht von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN völlig klar: Die Aufgabe einer Regierung, die noch die Mehrheit im Parlament hinter sich weiß, ist natürlich – –

(Günter Schork (CDU): Was heißt „noch“?)

– Ich wollte die Umfrage gar nicht ansprechen, aber wenn Sie diesen Zwischenruf machen, dann will ich sagen: Wenn heute Wahl wäre, dann wäre die Zusammensetzung des Landtags nicht mehr so, wie sie jetzt ist. Darauf können wir uns zumindest einigen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Die Aufgabe einer Regierung und auch einer Regierungskoalition ist es, die Probleme zu lösen, und am besten die wirklichen Probleme.

Natürlich ist es so, dass man, abhängig davon, wo man politisch herkommt, unterschiedliche Auffassungen darüber hat, was die wirklichen Probleme sind. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Aufgabe des Parlaments, sowohl der Koalitionsfraktionen als auch der Oppositionsfraktionen, ist es, die Regierung zu kontrollieren und im Zweifel darauf hinzuweisen, was die wirklichen Probleme sind und wo keine Antworten gegeben werden. Ich will Ihnen einmal sagen, wo aus unserer Sicht die Probleme des Landes Hessen am Ende des Jahres 2010 mit Ausblick auf das nächste Jahr sind. Die Frage ist: Werden wir als Land Hessen, diejenigen, die die Verantwortung im Parlament und in der Regierung tragen – diese Frage muss im Parlament gestellt werden –, der Verantwortung z. B. für die nachfolgenden Generationen, für die Umwelt und für die Begrenzung des Klimawandels gerecht? Antwort: leider nein.

Frau Ministerin, Sie sind noch nicht so lange für diesen Bereich verantwortlich. Wir haben eine unglaubliche Masse schöner Broschüren, wir haben viele Konferenzen, wir haben sozusagen ziemlich viel Verpackung – da wirkt noch Dirk Metz nach –, aber erschreckend wenig Inhalt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Ich will ausdrücklich anerkennen, dass Sie sich jetzt Gedanken über die Frage machen, ob man Landesgebäude sanieren kann; das ist in Ordnung. Aber auf die Frage: „Hat diese Regierung irgendeine Idee davon, wie ein anderer Umgang mit natürlichen Ressourcen stattfinden soll, wie wir die Energiewende schaffen?“, lautet die Antwort: leider nein. Im Gegenteil: Sie machen es noch schlimmer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Energiepolitik ist die alte Umweltministerin genau an dieser Frage gescheitert und jetzt zur privaten Krankenversicherung geflüchtet. Die spannende Frage lautet doch: Wie kommen wir mit den erneuerbaren Energien in Hessen voran? Hat es bei den Fortschrittsfeinden, den Dagegen-Parteien CDU und FDP, in den letzten zwölf Monaten einen Lerneffekt gegeben oder nicht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Antwort: absolute Fehlanzeige. Im Gegenteil: Wir erleben ein energiepolitisches Dinosauriertum. Frau Puttrich, wissen Sie, es war geradezu abenteuerlich, die Situation in der letzten Woche zu erleben, als der niedersächsische Umweltminister gesagt hat, vielleicht sollten nicht alle Castortransporte nach Gorleben gehen, wo sie doch an Philippsburg und Biblis vorbeifahren. Frau Puttrich antwortete sofort reflexhaft: Mit mir nicht. – Am selben Tag sagte aber auch der Ministerpräsident, na ja, man müsse vielleicht auch das Gespräch suchen. Er will alle zusammenführen. Offenbar hat er aber den Unterschied zwischen

Zwischenlager und Endlager nicht verstanden. Damit wurde uns ein sehr tiefer Blick gestattet.

Was Sie damit offenbart haben, ist: Sie sind diejenigen, die den Energiekonzernen unglaubliche Gewinne zusätzlich verschaffen wollen. Sie sind diejenigen, die die Laufzeiten von Atomkraftwerken ausdrücklich verlängern wollen, und offenbaren an einer solchen Frage, dass Sie überhaupt keine Ahnung haben, wo der Müll hin soll. – Deutlicher kann man Versagen nicht dokumentieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir haben die Frage zu beantworten, ob diese Landesregierung ihren Teil dazu beiträgt, dass alle Menschen in Hessen eine Chance auf Teilhabe haben, und zwar alle Menschen in Hessen. Der Ministerpräsident hat mit seiner Jubelrede und seiner Hoffnung, dass Wachstum alles löst, ausdrücklich nicht recht gehabt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie müssen doch sehen, dass sich diese Gesellschaft auseinanderentwickelt. Der Glaube, dass alle die wirkliche Chance auf soziale Mobilität haben, dass man durch Anstrengungen auch die Mitte der Gesellschaft erreichen kann, ist bei bestimmten Gruppen dieser Gesellschaft aus guten Gründen nicht mehr vorhanden. Der Ministerpräsident hat gesagt, er sei dafür, dass derjenige, der arbeitet, am Ende des Tages mehr hat als derjenige, der nicht arbeitet. Denken Sie das doch bitte einmal zu Ende. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wieso kann man dann gegen Mindestlöhne sein? Das müssen Sie erklären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Volker Bouffier hat unglaublich viel über Bundespolitik, über Konjunkturprogramme und alles, was dazugehört, geredet. Die spannende Frage ist doch: Haben Sie außer der Tatsache, dass Sie nach einem Jahr gemerkt haben, dass ein Sozialministerium auch „Sozialministerium“ heißen muss, verstanden, dass es eine Aufgabe von Landespolitik ist, dafür zu sorgen, dass Teilhabe auch auf dem Arbeitsmarkt stattfindet?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aus der Shell Jugendstudie ist zu entnehmen, dass 80 % der Jugendlichen optimistisch in die Zukunft schauen. 20 % der Jugendlichen haben jetzt schon keine Hoffnung mehr darauf, dass sie in diesem Leben etwas werden. Sie haben zehn Jahre nach PISA die Risikogruppe nicht relevant verkleinert – liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind übrigens genau diese 20 %.

Wenn ich mir anschaue, welche Arbeitsmarktprogramme von der schwarz-gelben Bundesregierung gerade weggestrichen werden, warte ich immer noch auf den Aufschrei eines verantwortlichen Ressortministers, der sagt: Wir haben an diesem Punkt eine Aufgabe, und wir können diese Leute nicht einfach im Regen stehen lassen.

Sie haben ja recht, es ist wunderbar, dass wir inzwischen in Hessen eine Arbeitslosenquote von unter 6 % haben. Sie müssen sich aber auch Gedanken machen, wie es eigentlich seien kann, dass wir zwar jetzt eine Arbeitslosenquote haben, die relativ niedrig ist, aber die Quote der Arbeitslosengeld-II-Empfänger deutlich höher ist als derjenigen, die in der Statistik enthalten sind. Wir haben die verrückte Situation, dass inzwischen ein relevanter Teil der Arbeitslosengeld-II-Empfängerinnen und -Empfänger erwerbstätig ist, aber die Erwerbsarbeit nicht zum Leben reicht. Darauf muss man doch eine Antwort geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

– Lieber Herr Kollege Wilken, das ist nicht das Ergebnis unserer Politik. Schönen Gruß an Herrn Peters, er war damals Vorsitzender der IG Metall. Er hat die Mindestlöhne damals verhindert. Inzwischen haben auch sie dazugelernt.

(Florian Rentsch (FDP): Oh!)

– Ja, das ist so.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist generös!)

Das ist übrigens auch eine Frage der Integrationsdebatte, die wir hier zu führen haben. Die Frage lautet nämlich: Kommen wir jenseits modellhafter Regionen, denen man ein bisschen Geld gibt, damit sie ihre gute Arbeit noch ein bisschen besser machen können, dazu, dass auch die Landesregierung in diesem Punkt aktiv wird? Die Enquetekommission „Migration und Integration“ dieses Landtags hat am letzten Freitag getagt. Sie hat in dieser Sitzung sehr interessante Zahlen präsentiert bekommen, nämlich wie viel Prozent der Arbeitslosengeld-II-Empfängerinnen und -Empfänger Migrationshintergrund haben. Außerdem wurde auch dargestellt, wie viele von denjenigen gute Abschlüsse haben, die aber in diesem Land nicht anerkannt werden. Ich warte immer noch darauf, dass der Integrationsminister in dieser Frage endlich aktiv wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Jürgen Banzer (CDU))

– Herr Banzer, ein halbes Glas voll ist aber immer noch nicht ein ganzes Glas voll. Ich warte darauf, dass etwas passiert. Ich warte auch darauf, dass man jenseits der Überschriften und Bekenntnisse, die sich so schön anhören, auch einmal konkret wird.

Ich sage es hier in dieses Parlament hinein – der Integrationsminister ist entschuldigt –: Wir haben jetzt bald den zweiten Jahrestag dieser Koalition. Wir warten noch immer auf die Antwort auf die Frage, wie wir islamischen Religionsunterricht oder islamische Religionskunde in diesem Land organisieren wollen. Wir warten auf diese Antwort. Wer sich darüber beschwert, dass in Hinterhofmoscheen irgendetwas passiert, was im Zweifel nicht kontrolliert werden kann, muss die Frage beantworten, was sein Angebot in dieser Frage zur Integration ist. Diese Frage werden wir Ihnen in den nächsten Wochen und Monaten verstärkt stellen.

Frau Kultusministerin, am Samstag haben Sie eine ziemlich vernichtende Bilanz ausgestellt bekommen. Denn nach zwei Jahren im Amt hat Ihre Partei in den Augen der Bürgerinnen und Bürger eine geringere Kompetenz in der Bildung als vor Ihrem Amtsantritt.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich glaube, dass wir jenseits dieser Frage ernsthaft eine Antwort darauf geben müssen: Wie kriegen wir es hin, Schülerinnen und Schüler, unabhängig von der sozialen Herkunft ihrer Eltern, bestmöglich zu fördern? Wir reden jetzt seit über zehn Jahren, seit dem PISA-Schock,

über diese Frage. Liebe Kolleginnen und Kollegen, unter dem Strich sind wir, wenn man diese zehn Jahre zurückblickt, ziemlich wenig vorangekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will, dass wir angesichts der Tatsache, dass wir jetzt weniger als 4 % Anmeldungen auf die Hauptschule haben, angesichts der Tatsache, dass die Risikogruppe immer noch nicht kleiner geworden ist, endlich relevante Ergebnisse sehen. Da ist eine Kultusministerin in der Verantwortung, sich gegen die Ideologen in der Union durchzusetzen. Da ist ein Ministerpräsident in der Verantwortung, der ausdrücklich sagt, dass er für alle Verantwortung hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir warten darauf, dass es endlich Bewegung gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das gilt im Übrigen auch für die Hochschulen. Wenn wir eine Ministerin haben, die als einzige Antwort auf doppelte Jahrgänge wegen G 8, auf den Wegfall der Wehrpflicht und auf den gewünschten Zuwachs an Studierenden nur die Kürzung von 30 Millionen € aus dem Hochschulpakt hat, dann ist das, vorsichtig ausgedrückt, nicht nur zu wenig, sondern dann geht es sogar in die falsche Richtung. Auch da warten wir auf Antworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Ministerpräsident, Stichwort: Wirtschaftspolitik. Was ist eigentlich in Ihrer Sicht eine moderne Wirtschaftspolitik? Sie haben Nordhessen angesprochen. Ja, es ist ein außerordentlicher Tag gewesen – das ist nicht mehr das Landesarbeitsamt, die heißen jetzt Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit –, als veröffentlicht wurde, dass erstmals seit Menschengedenken die Arbeitslosenquote im Regierungsbezirk Kassel geringer war als die Arbeitslosenquote im Regierungsbezirk Darmstadt. Das ist wirklich ein Tag gewesen, den sich viele rot im Kalender anstreichen sollten. Herr Ministerpräsident, jetzt frage ich Sie: Woher kommt das eigentlich?

(Florian Rentsch (FDP): Durch Sie bestimmt nicht!)

Jetzt sagt der Kollege Rentsch: „Durch Sie bestimmt nicht!“

(Florian Rentsch (FDP): Seitdem Sie in der Opposition sind, läuft es doch!)

Herr Kollege Rentsch, ich sage meinen Leuten immer: Nehmt euch kein Beispiel an der FDP. Findet euch selbst nicht zu großartig. Das endet im Absturz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber, Herr Kollege Rentsch, an Kassel-Calden kann es nicht liegen; denn Kassel-Calden hat bisher nur einen Bauzaun und sonst nichts. An der A 44 kann es nicht liegen; denn das sind 4,4 km, die in der Mitte liegen, ohne Anschluss nach rechts und nach links. Daran kann es auch nicht liegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch an der A 49 kann es wohl nicht liegen, lieber Kollege Rentsch. Also an all dem, was wir seit Jahren hören, was unabdingbar für Nordhessen ist, kann es nicht liegen; denn da ist seit elf Jahren nichts passiert – was ich nicht kritisiere.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch falsch!)

Herr Arnold, ich sage Ihnen, woran es liegen könnte. Ich sage in aller Bescheidenheit: Das könnte schon etwas mit den GRÜNEN zu tun haben.

(Lachen des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Wir haben in Nordhessen einen Zuwachs von 12.000 Arbeitsplätzen im Bereich der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da frage ich Sie: Was haben Sie dazu eigentlich beigetragen, außer immer dagegen zu sein? Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Antwort auf die Frage: „Woran liegt das?“, ist in Firmennamen wie Viessmann oder SMA zu finden und sicher nicht in Abkürzungen wie CDU und FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Stichwort: Breitbandversorgung. Wir haben seit sieben Jahren darauf hingewiesen, dass wir ein Problem haben. Inzwischen haben auch Sie gemerkt, dass moderne Infrastruktur nicht mehr darin besteht, möglichst viel Beton in der Landschaft auszukippen, sondern vielleicht dafür zu sorgen, dass es überall einen Internetanschluss gibt – immerhin.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sagen Sie nur, das wäre Ihr Thema! – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Arnold, ich kann Ihnen da unser Landtagswahlprogramm von 2003 zeigen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, da haben Sie noch nicht einmal gewusst, was Breitbandkabel ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Florian Rentsch (FDP): Ihr habt doch noch vor zehn Jahren gegen Computer gekämpft! Das ist die Realität! – Zurufe der Abg. Dr. Walter Arnold und Clemens Reif (CDU))

Aber bitte sehr, inzwischen haben Sie verstanden, dass das auch eine eminent wichtige wirtschaftspolitische Frage ist. Aber ich sage Ihnen ausdrücklich: Schauen Sie sich Nordhessen an, schauen Sie sich Breitband an, schauen Sie sich Kreativwirtschaft an, und dann werden Sie feststellen: Moderne Wirtschaftspolitik ist genau das Gegenteil von dem, was Sie wirtschaftspolitisch vertreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Clemens Reif (CDU): Herr Kollege, nicht so überheblich!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt zu den Finanzen und zu der Frage, wie man es besser machen kann. Bevor ich zum Landeshaushalt 2011, zu Gegenmodellen und der Schuldenbremse komme, will ich Ihnen nur sagen: Herr Ministerpräsident, eines kann man Ihnen nicht durchgehen lassen. Herr Ministerpräsident, den Kommunen erst 360 Millionen € abzuziehen und sich dann hierhin zu stel-

len und zu sagen: „Ich gebe Ihnen 300 Millionen € mehr“, das geht nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen den Kommunalen Finanzausgleich reformieren. Ja, auf jeden Fall. Wenn es da vernünftige Vorschläge gibt, sind wir an Ihrer Seite. Vielleicht kann man da auch die vernünftigen Vorschläge, die es überall gibt, zusammenführen. Wir können auch über die Frage reden, ob man die Spitzabrechnung vorzieht. Aber dann muss man wissen: Das ist kommunales Geld, und das bleibt kommunales Geld, auch wenn man es ein bisschen früher ausschüttet.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wir glauben, dass das nur dann geht, wenn man endlich einmal Reformwillen zeigt und darangeht, diesen Kommunalen Finanzausgleich wirklich zu reformieren. Das heißt, wenn Sie die Spitzabrechnung vorziehen, dann gehört aus unserer Sicht dazu, dass man auf das Geld, das 2010 noch zusätzlich hineinkommt, den Rest daraufgibt und sagt: Das ist nur dann gerechtfertigt, wenn wir im Jahr 2012 einen reformierten Kommunalen Finanzausgleich haben. – Alles andere ist Augenwischerei und verschiebt die Probleme nur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber zu den Finanzen. Herr Ministerpräsident, Sie haben gefragt: Wo sind Ihre Vorschläge? – Wir haben letzten Freitag einen Vorschlag gemacht. Wir haben einen Vorschlag für Veränderungen im Haushalt 2011 gemacht, und wir haben sogar weitergerechnet bis zum Jahr 2020. Das ist für eine Oppositionsfraktion vielleicht etwas ungewöhnlich, und es ist für eine 17-köpfige Oppositionsfraktion auch harte Arbeit.

Herr Ministerpräsident oder Herr Finanzminister, der da auch etwas zu tun hat, wenn Sie das jetzt kritisieren und sagen, „Sie haben diese oder jene zusätzliche Belastung vorgeschlagen“: Ja, wir haben von Anfang an, seit Januar dieses Jahres, erklärt, dass aus unserer Sicht eine Antwort auf die Krise der öffentlichen Haushalte, eine Antwort auf die Schuldenbremse, ein Ausgleich der Haushalte, den wir für dringend nötig halten, nur mit einer Kombination möglich ist, nämlich mit den drei E der Finanzpolitik: Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeerhöhungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben jetzt auf 24 Seiten erklärt, wo aus unserer Sicht diese Einsparungen, diese Effizienzerhöhungen und diese Einnahmesteigerungen möglich wären. Ich sage Ihnen ausdrücklich: Das ist ein Vorschlag meiner Fraktion an alle anderen Fraktionen des Hauses. Es ist ein Vorschlag an die Regierung. Es ist ein Vorschlag zur Diskussion mit öffentlichen Gruppen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wenn Sie dann erklären, dass Sie Teile dieses Vorschlags für falsch halten, möchte ich Ihnen aber auch die Frage stellen: Wo ist denn Ihr Gegenvorschlag?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Man kann beispielsweise der Auffassung sein, dass unser Vorschlag, die Finanzhilfen größtmöglich von Zuschussprogrammen auf Darlehen umzustellen, falsch ist. Aber dann frage ich Sie: Wo ist Ihr Gegenvorschlag? – Man kann der Auffassung sein, dass man beispielsweise Landesämter, das Statistische Landesamt oder Ähnliches, nicht mit anderen Bundesländern gemeinsam betreiben sollte. Aber dann frage ich Sie: Wo ist Ihr Vorschlag zur Effizienzsteigerung?

Man kann der Auffassung sein, dass man bei den Ressorts nicht 125 Millionen € an Sachausgaben einsparen kann, wobei wir da, wenn ich einmal sehe, was wir bei der Vergabe von IT-Dienstleistungen an Einsparungen eingerechnet haben, vorsichtig gesagt, konservativ waren.

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nach dem, was da jetzt ans Licht kommt, glaube ich, kann man noch viel mehr sparen. Aber die Frage lautet: Wo ist Ihr Gegenvorschlag? Man kann der Auffassung sein, dass man die Grunderwerbsteuer nicht um einen Prozentpunkt erhöhen muss. Aber dann frage ich Sie: Wo wollen Sie denn noch mehr sparen als da, wo wir es vorgeschlagen haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man die Einnahmen nicht erhöht, muss man an anderer Stelle sparen. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Wir sind dafür, dass mit der ständigen Aufhäufung von neuen Schulden Schluss sein sollte, jedenfalls in wirtschaftlichen Normalzeiten. Wir sind ausdrücklich dieser Auffassung. Wir glauben, dass man einen Haushalt ohne neue Schulden machen kann. Wir glauben auch, dass man die Vorgaben der Schuldenbremse einhalten kann. Wir glauben aber auch, dass man in bestimmten Bereichen, nämlich in der Bildungs-, Umwelt- und Sozialpolitik, zusätzliche Ausgaben braucht, wenn man die Aufgaben erfüllen will, die nötig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das glauben wir; denn es stimmt, was Herr Kollege Schäfer-Gümbel gesagt hat: Wir können den nachfolgenden Generationen nicht immer höhere Schuldenberge hinterlassen. Sie haben aber natürlich nichts davon, wenn wir den Haushalt auf Kosten von einstürzenden Schulen ausgleichen. Es muss uns also beides gelingen, die Aufgaben zu erfüllen und gleichzeitig nicht mehr immer neue Schulden zu machen.

Ich sage Ihnen ausdrücklich: Wenn Sie die von uns vorgeschlagenen Einsparungen für falsch halten – Stichwort: Kassel-Calden, wobei das natürlich ein Einmaleffekt ist, das kann man nur einmal einsparen –,

(Florian Rentsch (FDP): Ach ja!)

dann machen Sie andere, damit die Menschen wissen, woran sie sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie der Auffassung sind, dass unsere Vorschläge zur Zusammenlegung von Behörden falsch sind oder nicht gehen, oder unsere Vorschläge zur Reduzierung der Personalausgaben – das ist natürlich nicht einfach, wir haben lange darüber diskutiert, ob wir an die sogenannte Sonderzahlung, also an die halbe 13. Auszahlung, für Pensionäre drangehen, sozial gestaffelt, oder nicht – für falsch halten, dann frage ich Sie: Wie ist Ihre Antwort auf die steigenden Personalkosten? Wo würden Sie denn einsparen? Diese Frage müssen Sie dann beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Regierung, da wird es spannend, weil wir hier gesessen und eine ganztägige Anhörung zur Schuldenbremse gemacht haben; und wir haben auch letzte Woche zusammengesessen und uns Gedanken über die Frage gemacht, ob sie in die Verfassung soll und wie das aussehen könnte: Wenn Sie sagen, Einnahmeverbesserungen sind nicht nötig, dann sagen Sie uns bitte, wo denn aus Ihrer Sicht stärker gekürzt werden soll. Diesen Anspruch auf die Wahrheit haben die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sehen Sie, deswegen glauben wir, dass an diesem Punkt die Zeit der abstrakten Debatten vorbei ist und dass es gilt, Farbe zu bekennen. Ich sage Ihnen ausdrücklich, dass wir durchaus dafür sind, an bestimmten Punkten zu sparen, dass wir aber auch über Investitionen in die Zukunftsbereiche reden wollen.

Frau Kultusministerin, ich meine – da jetzt schon wieder von der 105-prozentigen Lehrerversorgung die Rede ist, die Sie angekündigt haben, und man sich auch schon dafür rühmt, dass man die 100 %, die man angeblich schon vor fünf Jahren erreicht hat, angeblich jetzt erreicht hätte –: Wir werden in diesen Bereich mehr investieren müssen. Alles andere ist Augenwischerei. Das wird Geld kosten; und dieses Geld braucht der Staat, und darauf haben die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch. Wenn man ihnen erklärt, dass man an anderer Stelle sparsam haushaltet, dann werden Sie auch die Akzeptanz für zusätzliche Belastungen haben. Da bin ich mir sehr sicher.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir glauben, dass wir in den Bereichen Umwelt und Soziales auch deutliche Veränderungen brauchen. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen sehr deutlich: Es geht aus meiner Sicht nicht, drei Jahre lang – so lange dauert die Legislaturperiode noch – immer nur alles moderieren zu wollen und der Opposition dann im Zweifel zu sagen, sie hätte keine Konzepte. So funktioniert das nicht.

Es stimmt erstens nicht, dass die Opposition keine Konzepte hat, und zweitens muss die Regierung irgendwann einmal sagen, wie sie die relevanten Probleme eigentlich lösen möchte, und darf sich nicht immer nur in Beschimpfungen der Opposition ergehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Ministerpräsident, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung vor etwas über zwei Monaten bemerkenswerte Sätze gesagt.

(Holger Bellino (CDU): Nicht nur da!)

Sie haben dort z. B. gesagt: „Für uns gilt nicht der maximale Gewinn, sondern der Mensch als Mittelpunkt der wirtschaftlichen Ordnung."

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Da sind wir uns doch wohl einig?)

– Darin sind wir uns einig. – Die spannende Frage ist: Was bedeutet das für die reale Landespolitik? Wenn Sie also sagen, für Sie gelte nicht der maximale Gewinn, sondern der Mensch, frage ich Sie: Wie können Sie eigentlich übernächste Woche im Bundesrat sitzen und dieses Atomgesetz durchwinken? Wie geht das?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wieder die alte Leier!)

– Das ist nicht die „alte Leier". – Sie haben keine Ahnung, wo der Müll hin soll. Sie lassen sich von RWE auf der Nase herumtanzen, wie es noch selten Manager mit Regierungen getan haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Günter Schork (CDU): Wer hat denn das Moratorium in Gorleben gemacht?)

– Also, lieber Herr Kollege Schork,

(Zurufe von der SPD: Eieiei!)

Sie lassen sich von RWE auf der Nase herumtanzen. Das will ich auch noch einmal ausführen. – Ich habe übrigens die Rede von Herrn Boddenberg im Bundesrat nachgelesen, wo er gesagt hat, die Brennelementesteuer als zusätzliche Belastung der Energiewirtschaft müsse sein. Wer jetzt diesen Trick sieht, den diese geldgierigen Energiekonzerne machen – ich bin selten mit so harten Worten dabei –, die nichts, aber auch gar nichts anderes interessiert als ihre Bilanz am Ende des Jahres, nicht das Gemeinwohl, nicht die nachfolgenden Generationen – das Einzige, was die interessiert, ist das Geld und sonst gar nichts –, wer diesen Trick zulässt, wer bei der Brennelementesteuer nicht dafür sorgt, dass dieses Gesetz verändert wird, wer nicht dafür sorgt, dass bei dem Atomgesetz Einspruch eingelegt wird, wo das Risiko für Nachrüstungen am Ende im Zweifel nicht bei den Konzernen liegt, sondern beim Land Hessen landen kann, wer da keinen Widerspruch einlegt, soll sich in Zukunft solche Sätze sparen. Ich sage das sehr deutlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Ministerpräsident, Sie haben in Ihrer Regierungserklärung noch einen schönen Satz gesagt. Sie haben gesagt: „weniger Ideologie, mehr Vernunft". Auch dazu kann man abstrakt sagen: stimmt. Ich sage Ihnen aber, was die Ideologie angeht, sehr deutlich – Herr Arnold, Herr Milde, alle Haushaltspolitiker wissen es doch –: Wir werden den Haushalt eines Landes mit 50 % Personalkosten und mit inzwischen 10 % Steuereinnahmen, die wir nur für Zinsen und Tilgung ausgeben, mit dem Anteil an die Kommunen und mit allem, was dazugehört, nicht ausgleichen, wenn es nicht auch mehr Einahmen gibt. Sie wissen das; alle wissen das.

Ein Ministerpräsident, der von „weniger Ideologie, mehr Vernunft" spricht, muss dann auch einmal sagen, was dies bedeutet: Wenn wir über die Schuldenbremse sprechen, dann müssen wir auch über Einnahmen reden. Diese Vernunft verlange ich dann von einem Ministerpräsidenten, der solche Sätze sagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie haben gesagt, der Schwerpunkt dieser Regierung liege bei Kindern, Familien und der Bildung. – Ich sehe davon vergleichsweise wenig, um es jetzt einmal vorsichtig auszudrücken.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

Man kann sich darüber streiten, was die Ausstattung von Kindertagesstätten angeht. Worüber man sich aber nicht streiten kann, ist: Wenn wir sagen, wir wollen in diesem Bereich schon bei der frühkindlichen Bildung beginnen, dann können wir nicht einfach sagen, wir machen jetzt eine Verordnung, und die Kommunen zahlen am Ende die Zeche, obwohl wir ihnen etwas anderes versprochen haben. So funktioniert das nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben in Ihrer Regierungserklärung gesagt, dass Sie dafür sorgen wollen, dass Hessen bei der Integration vorne bleibt. Jetzt stellt sich die spannende Frage: Sind wir da wirklich vorne oder nicht?

Dann müssen Sie aber auch eine Antwort auf die Frage geben, was das für den Arbeitsmarkt bedeutet, was das für die Schulen bedeutet, was das für die Anerkennung von Bildungsabschlüssen bedeutet. Auf diese Fragen haben wir von dieser Regierung bisher keine Antworten gehört.

Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, Sie stehen für eine Energiepolitik ohne ideologische Scheuklappen. Ich war ja sehr froh, dass in Ihrer Rede keine „Monster“ mehr aufgetaucht sind. Irgendwann müssen Sie aber schon die Frage beantworten, ob Sie diesen Fortschritt, dieses qualitativ hochwertige, ökologisch sinnvolle Wirtschaftswachstum – ich habe Ihnen die Arbeitsmarktzahlen aus Nordhessen genannt –, diese Energiepolitik ohne ideologische Scheuklappen, weiter behindern oder endlich fördern wollen. Diese Frage müssen Sie im Laufe des nächsten Jahres beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe mir die Haushaltsanträge von CDU und FDP sehr genau angeschaut. Sie haben jetzt 20 Millionen € für die in der Regierungserklärung angekündigte Stiftung „Miteinander in Hessen“ eingeplant. Ich fand es sehr witzig, im Änderungsantrag von CDU und FDP zu lesen: „Rechtsgrundlage: Regierungserklärung des Ministerpräsidenten“.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die spannende Frage ist aber auch hier: Es ist ja schön, wenn man von einem „Miteinander in Hessen“ spricht, aber Sie müssen die Frage beantworten, worin dieses Miteinander bestehen soll, was eine solche Stiftung machen soll, welches Ziel Ihre Politik eigentlich haben soll. Diese Frage haben Sie in Ihrer Regierungserklärung nicht beantwortet, aber wir prophezeien Ihnen, es wird der Tag kommen, wo Sie dies tun müssen; denn man kann nicht noch drei Jahre lang Ministerpräsident sein und immer nur sagen: „Ich bin dafür, dass es allen gut geht, ich bin dafür, dass alle nett zueinander sind, aber in der Realität tue ich nichts dafür.“ Ich prophezeie Ihnen, es wird das letzte Mal gewesen sein, dass Sie hier eine solche Rede halten konnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nächste Mal werden auch Ihre eigenen Leute sagen: So geht das nicht mehr. – In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir in diesem Parlament zu einer ernsthaften Debatte über die Frage kommen: Welches sind die Zukunftsprobleme dieses Landes, und was tun wir alle dafür, diese Zukunftsprobleme zu lösen? Der Haushaltsentwurf der Landesregierung für das Jahr 2011 gibt auf diese Zukunftsfragen keine Antworten. Deswegen werden wir ihm nicht zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion der FDP, Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin zunächst einmal dem Herrn Ministerpräsidenten sehr dankbar, dass er mit seiner ersten Regierungserklärung in einer Haushaltsdebatte klargemacht hat, wie erfolgreich Hessen zurzeit dasteht. Ich bin auch dafür dankbar, dass er über die Landespolitik gesprochen hat, wie sich das für einen Landesvater gehört. Auch der Kollege Al-Wazir hat über Hessen gesprochen. Bei einer Landtagsdebatte über die Frage, wo Hessen steht, wohin es sich entwickelt, welche Probleme es hat, sollte man in erster Linie über Hessen reden. Kollege Schäfer-Gümbel, deshalb war ich an einigen Stellen Ihrer Rede ein wenig überrascht – gelinde gesagt – darüber, dass Sie das Weltgeschehen in den Mittelpunkt Ihrer Rede hier im Hessischen Landtag gestellt haben. Ich gebe zu, das wundert mich nicht so richtig, denn Sie haben ja kürzlich in Rheinland-Pfalz mit dortigen SPD-Leuten Plakate aufgestellt. Ich empfehle aber den Sozialdemokraten in Hessen, nicht nur auf Umfragen zu schauen, sondern sich gelegentlich auch mit der hessischen Politik auseinanderzusetzen. Das wäre sicherlich der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es steht mir nicht zu, Ihnen Empfehlungen zu geben, aber ich sage, ich würde das an Ihrer Stelle wenigstens überlegen.

Meine Damen und Herren, der hessische Weg, den CDU und FDP in Hessen gehen, zeigt sich in einer sehr stabilen Koalition, die, das darf man sagen, freundschaftlich zusammenarbeitet, ohne darauf zu verzichten, über einzelne Sachverhalte sehr engagiert zu diskutieren. Das ist ein Markenzeichen der hessischen Landespolitik geworden. Ich weiß, das viele schwarz-gelbe Koalitionen gelegentlich nach Hessen schauen und fragen: Wie macht ihr das? – Wir machen das freundschaftlich, wir machen es so, dass wir die Diskussionen nicht in der Öffentlichkeit führen, sondern hinter verschlossenen Türen um den richtigen Weg für unsere Bürgerinnen und Bürger streiten und dann mit einer gemeinsamen Position nach draußen gehen. Ich meine, so sollte man eine Koalition führen.

In den letzten Tagen gab es in diesem Landtag ein bisschen Aufregung über eine aktuelle Umfrage. Kollege Schäfer-Gümbel sagte vorhin, wir hätten nicht mehr die gesellschaftliche Mehrheit, wenngleich wir noch die parlamentarische Mehrheit haben. Ich denke, wir können uns als Demokraten darauf einigen, dass immer das zählt, was nach einem Wahltermin für einen Landtag als Ergebnis festgestellt wird, und nicht die Annahme, wie gesellschaftliche Mehrheiten potenziell aussehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, wenn das die Wahrheit wäre, hätte die Regierung Eichel – ich habe die Zahlen da – nach eineinhalb Jahren Regierungszeit aufgeben müssen. Genauso war es bei Gerhard Schröder und anderen Regierungen. Wir sollten deshalb nicht auf Umfragen schauen, sondern auf die Wahlergebnisse. Ich denke, die Wahlergebnisse für den Hessischen Landtag waren relativ klar. Sie haben vorhin über Vertrauen gesprochen. Sicherlich war unser gutes Wahlergebnis auch dem geschuldet, dass die Menschen nach der Zeit von Frau Ypsilanti das Vertrauen insbesondere in die SPD und in die GRÜNEN verloren hatten. Auch das gehört in einer solchen Debatte zur Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Richtig ist, dass Sie zurzeit in den Umfragen besser dastehen. Das ist eindeutig der Fall. Richtig ist auch, dass die GRÜNEN sehr hohe Stimmengewinne realisiert haben. Wir werden in drei Jahren sehen, ob das bis zum Ende hält. Es geht aber heute nicht um Umfragen. Es geht nicht um Ihr Gefühl, was gesellschaftliche Gruppen in diesem Lande meinen. Wir sollten uns in einer solchen Debatten einfach an die Fakten halten, die für unser Bundesland gelten. Da kommt man zu dem Ergebnis, dass die Daten und Fakten, die wir für Hessen haben, richtig gut sind. Der hessische Weg, den wir gemeinsam eingeschlagen haben, der Weg, den Koalitionsvertrag Punkt für Punkt abzuarbeiten, Stück für Stück das zu machen, was wir den Menschen vor der Wahl versprochen haben, mündet in Ergebnisse, die einfach richtig gut sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin, ich sage das ganz bewusst, den Menschen in den Verwaltungen, in den unterschiedlichen öffentlichen Institutionen, aber auch in der Wirtschaft in unserem Bundesland dankbar, dass sie dazu beigetragen haben, dass die Situation so gut sein kann. Das, was wir hier politisch diskutieren, muss von vielen Menschen in diesem Bundesland umgesetzt werden, z. B. an den Schulen – darauf werde ich noch zu sprechen kommen – und in der Wirtschaft. Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben auch über das Wirtschaftswachstum gesprochen. Kollege Al-Wazir, Sie sagen ja immer, Sie seien jetzt seit elf Jahren nicht mehr an der Regierung, Sie könnten nicht an allem schuld sein. Das trifft dann aber sowohl auf negative als auch auf positive Geschehnisse zu. Wenn man innerhalb von elf Jahren ein so hervorragendes Wirtschaftswachstum in Nord- und Mittelhessen sowie im Rhein-Main-Gebiet hat, dann muss man schon annehmen, das könnte möglicherweise etwas mit der schwarz-gelben Politik in diesen elf Jahren zu tun haben. Darauf müssten sogar Sie kommen, Herr Kollege Al-Wazir.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will zu den Zahlen kommen. Ich glaube, dass wir mit diesem Haushalt – es geht in dieser Debatte ja auch um die Generallinie, wohin sich Hessen entwickelt – den Versuch unternehmen, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wie wir sie gerade im letzten Jahr hatten, die öffentlichen Finanzen zu konsolidieren. Wir werden über 400 Millionen € einsparen, und wir lassen uns von der Opposition nicht vorwerfen, wir würden nicht sagen, wo wir sparen. Herr Kollege Al-Wazir, dieser Haushalt zeigt, wo wir sparen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben gespart, aber dieser hessische Weg bedeutet auch, dass wir Schwerpunkte setzen. Natürlich hat für die Koalition mit Volker Bouffier und Jörg-Uwe Hahn an der Spitze der Bereich Bildung eine klare Priorität. Ich will das auch deshalb sagen, weil ich, wenn ich politische Diskussionen verfolge, manchmal das Gefühl habe, als ob der Bereich Bildung – so behauptet die Opposition gerne – der potenzielle Steinbruch unserer Regierung sei. Sie wissen, das Gegenteil ist der Fall. Man kann sich über vieles streiten. Es ist in einer Parlamentsdebatte so, dass unterschiedliche Positionen zugespitzt werden, dass man versucht, auf diese Weise Punkte zu machen. Aber in dieser Frage kommen Sie an den objektiven Zahlen, die Schwarz und Gelb für dieses Land zu verantworten haben, nicht vorbei.

Ich habe versucht, darzustellen, wie das aussieht; denn ich glaube, es ist wichtig, dass man die Situation einmal visualisiert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich denke, das geht nicht!)

Wir hatten bei den Bildungsausgaben seit 1999 eine Steigerung von 2,31 auf 3,29 Milliarden €. – Herr Schäfer-Gümbel, das sind keine Windeln, sondern das ist ein Diagramm. Das unterscheidet uns.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist ein Erfolg, weil diese Regierung – auch die Union allein; das gehört ebenfalls zur Wahrheit – Jahr für Jahr die Bildungsausgaben in diesem Land erhöht hat.

Der zweite Punkt betrifft die neuen Lehrerstellen.

(Der Redner hält eine Grafik hoch.)

Natürlich ist es toll, dass in so kurzer Zeit 2.150 neue Lehrerstellen geschaffen worden sind, damit wir eine bessere Situation vor Ort haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Pfeil weist nach oben. Mehr müssen Sie nicht wissen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit wann?)

Ich bin der Kultusministerin einfach dankbar dafür, dass sie, gemeinsam mit der Koalition, durch ihre Politik ausdrückt: Wir setzen dort eine Priorität, weil wir wollen, dass die Ausstattung jeder Schule in unserem Bundesland mit Personal und mit Sachmitteln, aber auch mit dem, was die Schule sonst ausmacht – Schulgebäude –, richtig gut ist. Das, was wir machen, sind also kleine Mosaiksteine, die ineinandergreifen und zusammen ein Ganzes bilden.

Wir haben investiert, als es darum ging, dass wir mehr Lehrer brauchen. Die Zahlen sind eindeutig: ein Anstieg von 49.000 Lehrern im Jahr 1999 auf fast 57.000 Lehrer Ende dieses Jahres.

(Wortmeldung der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Frau Kollegin Faeser, am Schluss bitte. Dann werden Sie wahrscheinlich noch mehr Fragen haben. Davon gehe ich jedenfalls aus.

(Zurufe von der SPD)

Das sind 8.000 Lehrer mehr innerhalb von zehn Jahren.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie generell Zwischenfragen?

Florian Rentsch (FDP):

Nein, erst einmal nicht. Wie gesagt, Frau Kollegin Faeser wird am Ende sicherlich noch die Gelegenheit haben, die eine oder andere Frage zu stellen.

Eine weitere Frage war, wie die hessischen Schulen ausgestattet sind, was die sogenannten Lehrmittel angeht. Diese Beispiele sind doch in vielen Veranstaltungen gebracht worden. Ich bin froh, dass der Diercke-Weltatlas, in dem Deutschland noch in zwei Teilen gezeigt wird, in den hessischen Schulen der Vergangenheit angehört. Diese Landesregierung hat erhebliche Beträge in die Hand genommen, um dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler mit optimalen Materialien ausgestattet sind.

(Beifall bei der FDP)

Es kommt noch etwas hinzu: Das Konjunkturpaket, das wir gemeinsam gemacht haben – bei dem sich die GRÜNEN leider wieder einmal aus der Verantwortung gestohlen haben; das sage ich ausdrücklich –, hat dazu geführt, dass es in Hessen auf der kommunalen Ebene erhebliche Investitionen in Schulbauten gegeben hat.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe mir in den letzten Wochen und Monaten einige Ergebnisse des Konjunkturpakets angeschaut. Das haben sicherlich viele Kolleginnen und Kollegen getan. Ich glaube, dass wir auf dieses Konjunkturpaket, das in einer schwierigen Phase aufgelegt worden ist, wirklich stolz sein können; denn es war genau das, was die hessische Wirtschaft in dieser Situation gebraucht hat.

(Beifall bei der FDP)

Das hat alles etwas miteinander zu tun. Eine gute Bildungspolitik ist die Grundlage für eine richtig gute Gesellschaftspolitik. Wir wollen die jungen Menschen so stark machen, dass sie ihren eigenen Lebensweg gehen können.

Aber genauso richtig ist es, dass wir mit unserer Wirtschaftspolitik etwas erreicht haben, was vor einem Jahr niemand im Hessischen Landtag für möglich gehalten hätte. Wir haben, was die Kerndaten unserer hessischen Wirtschaft betrifft, solche Erfolge, dass ich an dieser Stelle den Menschen, die das zu verantworten haben, Danke sagen möchte: natürlich den Politikern, die den Rahmen gesetzt haben, aber auch den Menschen, die das Bruttoinlandsprodukt erwirtschaftet haben.

Ich möchte auch den Unternehmerinnen und Unternehmern danken, die in schwierigen Zeiten den Kopf über Wasser gehalten und weiterhin Arbeitsplätze geschaffen haben und die dafür verantwortlich sind, dass die Steuereinnahmen jetzt wieder sprudeln – Geld, das Sie ausgeben, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Das hessische Bauhauptgewerbe liegt mit seiner Bruttowertschöpfung im Ländervergleich auf Platz 2. Hessen hat eine extrem unterdurchschnittliche Insolvenzquote: Platz 3 im Vergleich der Länder. In Hessen laufen die Menschen im Vergleich zu anderen Bundesländern am wenigsten Gefahr, zu verarmen. Hessen ist im Vergleich zu allen anderen Bundesländern das Land mit dem größten Wohlstand für die Menschen. Deshalb fühlen sich die Menschen hier so wohl. Herr Schäfer-Gümbel, mit wem Sie auch geredet haben mögen: Das hat mit der Realität in unserem Land nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben es mit dem Rahmen, den Dieter Posch gemeinsam mit der Koalition gesetzt hat, um Existenzgründungen zu forcieren, geschafft, dass Hessen auf Platz 3 aller Bundesländer liegt. Hier gibt es die meisten Existenzgründungen, weil die Menschen das Gefühl haben, dass sie, wenn sie eine Idee haben, in Hessen am besten aufgehoben sind.

Herr Kollege Al-Wazir, es ist richtig, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Nord- und Mittelhessen eine besondere Erfolgsgeschichte ist. Sie haben das Gefühl, dass Sie immer noch etwas damit zu tun haben, obwohl Sie seit elf Jahren keine Verantwortung mehr tragen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Kollegin Fuhrmann, einer Partei, die aus dem Flugplatz Kassel-Calden einen Zeppelinflughafen machen wollte, verbietet es sich einfach, bei diesem Thema mitzudiskutieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Manche Leute vergessen das. Aber Sie und auch Frau Ypsilanti wollten den Flugplatz Kassel-Calden in einen Zeppelinflughafen umfunktionieren. Sie wissen ganz genau, dort fliegen keine Zeppeline, und auch wenn sich die SPD noch so sehr anstrengt, es werden dort nie Zeppeline fliegen, weil das eben keinen Sinn ergibt.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Jetzt kommen wir zu dem, was Herr Kollege Al-Wazir gesagt hat – das ist mir sehr wichtig –: Herr Kollege Al-Wazir, die klassischen Industrien, also dort, wo wirklich Arbeitsplätze geschaffen werden und wo Wertschöpfung entsteht – das sind die Industrien, die Sie lange ideologisch bekämpft haben: die Autoindustrie, die Pharmaindustrie und die Großindustrie, gerade auch die Bereiche mit energieintensiver Produktion –, stehen jetzt wieder ganz vorn. Das sind die Unternehmen, die Arbeitsplätze geschaffen haben, und das sind letztlich auch die Weltmarktführer, die wir in Hessen haben und behalten werden.

Es ist unstreitig, dass eine Firma wie Viessmann ein wichtiges Unternehmen ist. Das gilt auch für SMA, ein Institut an der Kasseler Uni und zugleich eine Ausgründung des ISET, das – das habe ich Ihnen an dieser Stelle schon einmal gesagt – von Wolfgang Gerhardt in der Regierungszeit Walter Wallmanns geschaffen worden ist.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, das ist so. Ich weiß, die Wahrheit tut an der Stelle weh. Aber Sie sehen, dass Konservative und Liberale schon vor 14, 18 oder 20 Jahren, als es die GRÜNEN an vielen Stellen noch gar nicht gab, innovative Politik gemacht haben. Diese Elemente bilden den Baukasten, aus dem der Erfolg besteht.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Der Herr Abgeordnete hat mitgeteilt, dass er momentan keine Zwischenfragen wünscht.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Wagner, ich freue mich darauf. Ich danke Ihnen, dass Sie das gesagt haben. Sie haben gerade von dem Umfrageergebnis der FDP gesprochen. Wissen Sie, es war klar, dass das kommt. Es war klar, dass eine Partei, die jetzt bei 23 % steht, vor Kraft nicht laufen kann. Wir merken das. Herr Al-Wazir hat es zwar bis zum Pult geschafft. Aber ich hatte das Gefühl, der Gang war anders.

(Beifall bei der FDP)

Ich muss Ihnen sagen, das ist zurzeit das Problem der GRÜNEN. Bei den hessischen GRÜNEN ist es doch sowieso das Problem: Zehn Jahre lang Oppositionsführer und immer nur Umfrageweltmeister zu sein bringt nichts. Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben das Problem, dass Sie immer zu früh zum Höhepunkt kommen. Das ist Ihr Problem.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, es ist so. Sie kommen immer zu früh zum Höhepunkt. Es gibt übrigens auch einen medizinischen Fachbegriff dafür, den ich Ihnen jetzt aber erspare. Ich kann ihn Ihnen nachher nennen; ich habe mir nämlich extra einen Artikel darüber ausgedruckt, was Männer machen können, die zu früh zum Höhepunkt kommen.

(Gerhard Merz (SPD): Als Sexualtherapeut sind Sie fehl am Platz!)

Aber, Herr Kollege Al-Wazir, es sind noch drei Jahre bis zur Landtagswahl. Sie wissen doch ganz genau, dass man sich über Umfrageergebnisse erst dann freuen sollte, wenn Wahlergebnisse daraus geworden sind.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Wagner, freuen Sie sich deshalb nicht zu früh. Wir werden uns ansehen, wie die Wahlen in den nächsten Jahren ausgehen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr Niveau ist unter der Gürtellinie! Das kann man festhalten! – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

– Ja, Herr Kollege. – Das Wirtschaftswachstum ist die eigentliche Grundlage, über die wir diskutieren sollten. Ich freue mich, dass Sie selbst so begeistert an der Diskussion über die Frage teilnehmen, wie man es schaffen kann, dass in diesem Land Wohlstand entsteht und bestehen bleibt. Wenn man ein bisschen recherchiert, was die verschiedenen Parteien dazu sagen, wie man unser Land nach einer der schwersten Wirtschaftskrisen, die wir in Deutschland, in Europa und überhaupt in der ganzen Welt gehabt haben, wieder auf den richtigen Kurs bringt, ist man teilweise erstaunt über das, was dort gesagt wird.

Da gibt es z. B. die Äußerungen von den GRÜNEN, die Anfang Januar eine Enquetekommission installieren wollen, die sich dafür einsetzt, dass endlich eine Debatte über die vermeintlichen Grenzen des Wirtschaftswachstums geführt wird, unter dem Stichwort: Das Nullwachstumszenario muss untersucht werden, weil dieses Gespinst, immer dem Wirtschaftswachstum hinterherzulaufen, ein Irrgespinst ist. – Das haben Sie formuliert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Renate Künast hat das gesagt. Herr Kollege Al-Wazir, ich sage Ihnen aber, Sie würden heute mit uns nicht so munter darüber diskutieren, wie gut die Wirtschaftszahlen sind, wenn wir nicht eben dieses Wirtschaftswachstum hätten. Dieses Wirtschaftswachstum ist die Grundlage dafür – ja, das ist unsere Philosophie –, dass wir überhaupt so viel in Bildung, innere Sicherheit und Infrastruktur investieren können.

(Beifall bei der FDP)

Es bildet aber keine Grundlage, wenn man sich irgendwo in philosophischen Seminaren zwischen Politologen darüber unterhält, wann denn endlich dieses „Irrgespinst“ des Wirtschaftswachstums ein Ende hat. Herr Kollege Al-Wazir, wenn Sie das wirklich wollen, dann könnte das Land ganz andere Probleme bekommen. Es würde dann keine Schaffung weiterer Arbeitsplätze geben. Es hätte dann auch eine andere Chance nicht bestanden. Wir sind mittlerweile unter 3 Millionen Arbeitslosen. Das ist einer der größten Erfolge der letzten 30 Jahre in der deutschen Politik. In Hessen sind wir deutlich unter 200.000 Arbeitslosen.

Es würde auch keine sozialen Sicherungssysteme geben. Denn unsere sozialen Sicherungssysteme sind natürlich so angelegt, dass wir im Durchschnitt ein Wirtschaftswachstum benötigen. Es würde dann auch keine Rückführung der Schulden geben.

Herr Kollege Al-Wazir, deswegen ist das, was die GRÜNEN erzählen, vielleicht für ein philosophisches Seminar geeignet, aber für die Realität in unserem Lande eignet sich das überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Aber in dem Artikel geht es nicht nur darum, dass die GRÜNEN der Auffassung sind, wir bräuchten kein Wirtschaftswachstum. Vielmehr sind sie auch folgender Auffassung. Das möchte ich nennen, weil ich das sehr bemerkenswert finde.

Frau Künast wird möglicherweise bald Regierungschefin in Berlin sein, nämlich dann, wenn Herr Wowereit ihr hilft. Er hat genauso wie die SPD insgesamt gesagt, er bzw. die SPD sei gerne bei Grün-Rot zweite Kraft.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer ist denn da der Kandidat der FDP?)

Frau Künast sagt, die Gesellschaft müsse sich radikal verändern. Die Menschen müssten – jetzt kommt es – anders leben, anders konsumieren und anders wirtschaften.

Damit kommen wir an die Stelle, an der wir uns unterscheiden. Herr Kollege Al-Wazir, wir haben ein Modell, dem zufolge man nicht mit erhobenem Zeigefinger durch die Gesellschaft läuft und den Leuten vor Ort erklärt, wie sie ihr Leben zu leben haben. Das unterscheidet uns.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bin voller Hoffnung, dass diese Oberlehrermentalität, die die GRÜNEN an jeder Stelle leben, und zwar auf kommunaler, auf Landes- und auf Bundesebene, dort, wo sie Verantwortung tragen, den Menschen so sehr auf den Senkel gehen wird, dass sie ihre Quittung bekommen. Schauen Sie sich einmal die Umfrageergebnisse in Ham-

burg an. Da ist nichts mehr mit zweistellig. Da sind jetzt 9 % angesagt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt nicht!)

So ist das nun einmal, wenn man in der Realität ankommt. Die GRÜNEN sind in ihrer ehemaligen Hochburg mittlerweile dermaßen abgestürzt, Herr Kollege Wagner, denn das, was Ihre Partei an Wahlversprechen gebrochen hat, geht sogar den Wählern der GRÜNEN zu weit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das mag wehtun. Aber in Wahrheit geht es zwischen Rot-Grün und Schwarz-Gelb um unterschiedliche Gesellschaftsmodelle.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer ist denn Fraktionsvorsitzender der FDP in Hamburg? Da gibt es keinen!)

Es geht um ganz unterschiedliche Gesellschaftsmodelle.

Deshalb will ich zu der Fragestellung übergehen, die uns in den letzten Wochen auch in Hessen auf jeden Fall politisch bewegt hat. In welchem Land leben wir eigentlich? Der Rechtsstaat wird inzwischen mit Füßen getreten.

(Zuruf: Oh!)

– Herr van Ooyen, dass Sie da „Oh“ rufen, weiß ich. Denn Sie verdienen mit dem Treten des Rechtsstaats Ihre politischen Brötchen. Das ist mir bekannt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf)

– Frau Kollegin Wissler, natürlich ist und bleibt es so, dass Landfriedensbruch und Sachbeschädigung in Deutschland Straftatbestände sind. Wenn man das nicht mehr sagen kann, sind wir mit dem Rechtsstaat wirklich am Ende angekommen.

Die Realität ist, dass wir in Deutschland in der Gefahr sind – die Gefahr besteht –, dass das Land seine Chancen nicht mehr nutzt. Ich habe gesagt: Ein Bundesland wie Hessen hat unglaubliche Chancen, dass die Wirtschaft auch in Zukunft weiter wächst. Es hat gute Chancen, seine Schulden zurückzuzahlen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen.

Wir sollten auch zu der Frage kommen, wie wir noch mehr Beschäftigung erreichen können. Denn auch unter 200.000 Arbeitslose sind zu viel. Unser gemeinsames Ziel sollte es sein, auch diese Menschen in Arbeit zu bringen.

Wenn man das will, muss man die Chancen, die sich bieten, auch nutzen. Ich habe in den letzten Wochen und Monaten gemerkt, dass im Ausland in Ländern, in denen die Infrastruktur nicht so gut ist, wirklich niemand verstehen kann, dass in einem Bundesland wie Baden-Württemberg und einer Stadt wie Stuttgart ernsthaft darüber diskutiert wird, ob eine Investition in Milliarden-Euro-Höhe getätigt wird oder nicht.

Ich will da den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, Herrn Prof. Voßkuhle, zitieren, der nicht von uns, sondern von den Kollegen der Sozialdemokraten benannt wurde. Ich finde es sehr bemerkenswert, was Herr Prof. Voßkuhle in einem Aufsatz – ich glaube, es war in der „Zeit“ – vor ungefähr vier Wochen geschrieben hat. Herr Voßkuhle hat versucht, diese Demonstrationen in einen rechtlichen Kontext zu stellen. Er hat die Frage gestellt, ab wie vielen Demonstranten rechtsstaatliche Verfahren aufgegeben werden. Meine Damen und Herren, ab wie vielen Demonstranten, ab 1.000, 5.000 oder 10.000 Demonstranten, wird ein Verfahren, das sieben Jahre lang gelaufen ist, eigentlich ad absurdum geführt?

Bei einer Diskussion über Stuttgart 21 akzeptiere ich jeden Bürger, der sagt, er habe dazu eine andere Meinung. Es ist das gute Recht in einer Demokratie, dass sich jeder anders äußern kann.

Wichtig ist aber auch eines. Frau Kollegin Faeser, Sie als Juristin wissen das. Wir haben in Deutschland ein Planungsverfahren, das die meiste Bürgerbeteiligung überhaupt auf der Welt ermöglicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ein solches öffentliches Planungsverfahren, das in unserer Gesellschaft mit hohen Kosten durchgeführt wird, muss in einer aktiven Bürgergesellschaft von den Bürgern auch angenommen werden. Wer sich erst am Ende des Verfahrens hinstellt und das Ergebnis bedauert, obwohl er weiter vorne nicht für ein anderes Ergebnis gekämpft hat, verwirkt in einem Rechtsstaat zum Teil auch seine Rechte.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bleibe dabei: Es mag sein, dass es so kommt, dass die Bürgerinnen und Bürger den GRÜNEN als stärkste Kraft den Auftrag geben – auch dort haben die Sozialdemokraten gesagt, sie seien gern in zweiter Reihe dabei – –

(Gerhard Merz (SPD): Von „gern“ war nicht die Rede! – Lachen bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

– Herr Merz, das glaube ich Ihnen gerne. Aber das zeigt, dass die SPD in der Realität angekommen ist. Sie würden mittlerweile auch gerne an zweiter Stelle die Verantwortung tragen und würden sich freuen, wenn die GRÜNEN den Ministerpräsidenten stellen.

Herr Kollege Merz, es wird sehr interessant werden, zu schauen, wie es die GRÜNEN, möglicherweise gemeinsam mit den Sozialdemokraten, schaffen wollen, den Planfeststellungsbescheid, also die rechtsverbindliche Entscheidung des Rechtsstaates für die Bahn, wieder aus der Welt zu schaffen. Dazu gibt es mittlerweile zwischen dem Oberbürgermeister der Stadt Tübingen, Herrn Palmer, und dem Spitzenkandidaten der GRÜNEN auch ein rhetorisches Geplänkel. Herr Kollege Al-Wazir, denn auf jeden Fall hat der eine gemerkt, dass man nicht so viel versprechen darf, weil man es nachher nämlich nicht einhalten kann.

Wir werden sehr gespannt schauen, ob das für die GRÜNEN so etwas wie das zweite Moorburg in Hamburg werden wird. Da wurde zuerst im Wahlkampf etwas versprochen. Danach sind sie mit dem Thema untergegangen. Meine Damen und Herren, Ihre Politik wird da genau so sein, wie es in Hamburg der Fall war.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sollten nicht von sich auf andere schließen!)

– Herr Kollege Wagner, ich nehme diesen Zwischenruf gerne auf. In Hamburg-Moorburg waren Demonstranten von Greenpeace. Diese Demonstranten, und auch Greenpeace, haben im Wahlkampf sehr stark zusammen mit den

GRÜNEN gegen den Bau des Kohlekraftwerks Hamburg-Moorburg diskutiert.

(Der Redner hält ein Bild hoch.)

Jetzt sehen Sie, wie die Demonstranten – –

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, darf ich das Bild auch einmal sehen?

Florian Rentsch (FDP):

Sehr gerne. – Jetzt können Sie sehen, wie diese Demonstranten nach der Regierungsbildung gegen die Hamburger Landesregierung demonstrieren. Denn die GRÜNEN haben nichts von dem gehalten, was sie den Bürgern vorher versprochen hatten. Herr Kollege, es bleibt in der Frage des Rechtsstaates und in der Frage, wie sich diese Demokratie weiterentwickelt, natürlich dabei, dass sich die Menschen, wenn sie von einer Partei enttäuscht sind, von dieser abwenden.

Ich komme zu meinem letzten Punkt.

(Der Redner hält ein Bild hoch. – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Zeigen Sie es erst einmal dem Präsidenten!)

Herr Kollege Al-Wazir, wissen Sie, was das ist?

(Gerhard Merz (SPD): Ist das eine Diashow?)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich werde den Ältestenrat demnächst mit der Frage befassen, inwieweit hier neue Verfahren eingeführt werden oder nicht. Das beginnt aber auch mit den Kisten mit Windeln. Insofern gilt das für alle.

Das werden wir heute aber nicht mehr behandeln, sondern in der nächsten Ältestenratsitzung. – Danke schön.

Florian Rentsch (FDP):

Es gibt schon einen Unterschied, ob jemand Windeln benötigt oder ein Bild hochhält. Das muss ich wirklich sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Kollege Wagner hat es schon dazwischengerufen. In seinem Urlaub hat er auch solche Fotos gemacht. Mathias, das freut mich.

Das ist ein Bild von einer sogenannten 380-kV-Leitung. Das ist eine Leitung, die Sie benötigen, wenn Sie in Deutschland Strom produziert haben und ihn letztendlich verteilen wollen. Da gibt es eine Übereinstimmung: Wir kämpfen gemeinsam dafür, dass es in der Nordsee sogenannte Offshore-Windparks gibt. Denn da ist das sinnvoll. Dort gibt es viel Wind. Es ist richtig, dort Strom mit Windenergie zu produzieren.

Meine Damen und Herren, diesen Strom müssen Sie irgendwie transportieren. Herr Kollege Wagner, Herr Kollege Al-Wazir, Ihre Demonstranten – –

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, das sind doch Ihre Demonstranten. Herr Özdemir hat gesagt: Bitte treten Sie alle zu den GRÜNEN über. – Das wollen wir doch festhalten.

(Minister Axel Wintermeyer: Genau!)

Diese Demonstranten werden die Ersten sein, wenn sie den Mitgliedsantrag unterschrieben haben, die sich dagegen wenden werden, wenn Sie eine solche Leitung bauen werden, weil Sie den Strom auch irgendwo produzieren müssen. Das zeigt die Doppelzüngigkeit der GRÜNEN. Das passt hinten und vorne nicht zusammen. Das stimmt einfach nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

An der ganzen Debatte zeigt sich: Man muss vorsichtig sein, gerade an einem Scheidepunkt, wo diese Demokratie zurzeit steht, wie man mit ihr umgeht. Man kann den Menschen immer nur so viel versprechen, wie man halten kann. Ich bin der Auffassung, dass gerade die GRÜNEN an einer Wegmarke angekommen sind; und die Wahlen werden es in den nächsten Monaten zeigen.

Meine Damen und Herren, mein letzter Punkt – da gibt es zum Teil Übereinstimmung – ist die Frage, wie wir den Haushalt in Hessen endlich in den Griff bekommen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, kommen Sie doch noch zum Thema?)

Herr Kollege Wagner, ich glaube, dass der Haushalt, den wir vorgelegt haben, und die Rahmendaten zu diesem Haushalt eindeutig zeigen, dass wir es mit dem Sparen ernst meinen. Wir meinen es mit dem Sparen ernst, und deshalb ist der Vorwurf, den Sie formuliert haben, wir wollten gar nicht sparen, schon durch diesen Haushalt widerlegt.

Ich finde die Vorschläge der GRÜNEN interessant, und ich glaube auch, dass wir darüber diskutieren sollten. Ich finde es richtig, dass eine Oppositionsfraktion solche Vorschläge macht. Ich sage aber auch, ich glaube, dass die Kollegen der SPD das Papier noch nicht gelesen haben, weil in diesem Papier, das die GRÜNEN auf zehn Seiten sehr blumig mit vielen Diagrammen aufgearbeitet haben, die SPD relativ schlecht wegkommt:

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum Thema „blumig“ müssen Sie ruhig sein! – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Die SPD macht keine Vorschläge, außer die Steuern weiter anzuheben und vor allem die Einnahmen zu stabilisieren, indem man weitere Kredite aufnimmt – das ist der Vorwurf an die SPD. Es gibt auch einen Vorwurf gegenüber den LINKEN, nach dem Motto, die LINKEN sind nicht in der Realität angekommen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Stimmt!)

– Das stimmt, vielen Dank. Das ist nicht falsch. Herr van Ooyen wird es bestätigen, wenn er nachher redet.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Immer voran!)

Diese Position ist schon erstaunlich; denn man muss sie in den Kontext stellen, was wir in Hessen in den letzten zwei Jahren erlebt haben. Ich erinnere mich an Termine, beispielsweise zum Thema Schuldenbremse in der letzten Woche – ein sehr vernünftiger Termin, wo die Fraktionen sehr sachlich darüber diskutiert haben, was gemeinsam geht und was nicht; wir werden das heute fortsetzen –, wo die LINKEN gar nicht eingeladen waren, weil Sie, Herrn von Ooyen, von Anfang an gesagt haben, Sie halten all das, was wir hier machen, für Unsinn.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Genau!)

Noch vor einem Jahr wäre es so gewesen: Da hätten Rot und Grün gar nicht an dem Termin teilgenommen, wenn die LINKEN nicht eingeladen gewesen wären. Man sieht, was Umfragen und positive Entwicklungen bei Umfragen so alles bewirken können. Seitdem die LINKEN von Ihnen nicht mehr gebraucht werden, spielen sie bei Ihnen auch keine Rolle mehr. Das ist die Realität.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Die Umfragen kamen doch später!)

Meine Damen und Herren, ich kann es nicht ändern, es ist aber auch nicht mein Problem. – Nein, Herr Schaus, wir beide machen keine Koalition. Wenn, dann sind die oder die Ihr Koalitionspartner. Wir sind da nicht die richtigen Ansprechpartner. Sie sind mittlerweile bedeutungslos, weil die Umfragewerte wieder gestiegen sind.

Deshalb bin ich sehr gespannt, wenn wir über weitere finanzpolitische Maßnahmen reden, ob Rot und Grün weiter verlangen werden, dass die LINKEN eingebunden werden, und zweitens, Kollege Schäfer-Gümbel, ob wir bei dem Thema Schuldenbremse irgendwann Klartext reden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Wir haben Ihnen zwei Punkte genannt, wo wir auf Sie zugehen werden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Okay!)

Aber ich sage Ihnen auch: Wir haben als Fraktion genauso wie die Kollegen von der Union klipp und klar gesagt, dass es mit uns keine Schuldenbremse light in diesem Bundesland geben wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden nicht zulassen, ein Instrument in Hessen einzuführen, das durch verschiedene Tatbestände wieder ausgehöhlt werden wird. Deshalb sage ich: Nein, wir werden uns strikt binden, so wie das Grundgesetz den Bund und alle Länder auch strikt gebunden hat. Wir werden dafür Sorge tragen, dass diese Regelung nicht im Landtag durch irgendwelche politischen Mehrheiten in irgendwelchen Legislaturperioden nach dieser ausgehebelt werden kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben den Hessinnen und Hessen in unserem Koalitionsvertrag versprochen, dass wir dafür Sorge tragen werden, dass Hessen eine eigene Schuldenbremse erhält. Wir haben den Menschen in Hessen versprochen, dass wir mit dem Schuldenmachen aufhören werden. Wir haben den Hessen versprochen, dass ihre Kinder und Kindeskinder nicht die Folgen unserer Fehlentscheidungen zu tragen haben.

(Nancy Faeser (SPD): Dann hören Sie doch einmal auf, Fehlentscheidungen zu treffen!)

Ja, diesen Weg werden wir konsequent gehen. Aber wir werden ihn nicht gehen, indem wir erstens die Schuldenbremse aushöhlen und zweitens immer nur über Steuererhöhungen und Abgabenerhöhungen fabulieren. Das kann nicht der richtige Weg sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der letzte Punkt, den ich habe, ist das Thema – das hat auch Kollege Al-Wazir angesprochen –: Wie entwickeln sich eigentlich die Staatseinnahmen? Was brauchen wir demnächst, welche Aufgaben hat der Staat? Lieber Kollege Tarek Al-Wazir, wer das Papier aufmerksam gelesen hat, dem fällt auf, dass in dem Papier irgendetwas fehlt. Sie haben eine schöne Überschrift, indem in Sie erst einmal sagen: Wir müssen definieren: Wie soll die Gesellschaft aussehen, in der wir leben? – Dieser, ich will ich es einmal technisch sagen, Subsumtionsschritt fehlt aber bei Ihnen. Sie sagen, man muss das einmal definieren, sagen dann aber nicht, wie sie aus Ihrer Sicht aussehen soll. Sie sagen auch nicht, und das ist doch für die Menschen spannend, wo Sie Steuern und Abgaben in Hessen oder auf Bundesebene erhöhen wollen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was?)

Wo sind denn die Vorschläge, wo Sie in Hessen Abgaben erhöhen wollen?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lesen bildet!)

Das ist doch alles lächerlich. Es sind doch alles Worthülsen, die Sie formuliert haben. Da, wo es konkret wird, drücken Sie sich um die konkreten Aussagen herum. Das ist typisch grün.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer lesen kann, ist klar im Vorteil!)

Nein, meine Damen und Herren, das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. – Ich weiß, es ist wie damals in Kassel, als Sie dem Kasseler Flughafen nicht zugestimmt haben, obwohl Sie dem Haushalt zugestimmt haben. Ich kenne diese Variante schon.

Sie lassen eindeutig vermissen, welche Steuern und Abgaben Sie in Hessen um welche Prozentsätze erhöhen wollen. Zur Grunderwerbsteuer wissen Sie, dass wir das in Hessen nicht machen werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!)

– Nein, Herr Kollege Al-Wazir. Konzentrieren Sie sich auf das, was politisch geht, aber stellen Sie nicht immer etwas in den Raum, wo Sie doch genau wissen, dass CDU und FDP diesen Weg aus grundsätzlichen Überlegungen nicht mitgehen können. Das macht doch keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das geht nach der Föderalismusreform!)

Ich erwarte von den GRÜNEN und den Sozialdemokraten mehr Butter bei die Fische. Es ist zu wenig, was Sie dort bringen. Ich finde auch, dass eine Opposition mehr machen muss, als immer nur zu sagen, wie es nicht geht. Es muss konkret werden und deutlich konkreter werden als das, was Sie bis jetzt gemacht haben.

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss sagen: Ich bin der festen Überzeugung, dass wir, CDU und FDP, gemeinsam in Hessen sowohl den Bildungsweg – –

(Wortmeldung der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Ich lasse die Zwischenfrage natürlich zu, Frau Kollegin Faeser.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Danke schön!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, Frau Kollegin Faeser möchte Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen. Sind Sie bereit?

(Florian Rentsch (FDP): Ja, das habe ich gerade schon gesagt, und es bleibt dabei!)

Nancy Faeser (SPD):

Wunderbar, danke schön, Herr Kollege Rentsch. – Sie hatten recht, Ihre Rede hat tatsächlich mehr Fragen als Antworten gegeben.

(Florian Rentsch (FDP): Bei Ihnen, ja!)

Ich habe zwei Fragen. Die erste Frage ist: Sie haben vorhin eine Tabelle mit dem Anstieg der Lehrerstellen in Hessen gezeigt. Können Sie auch sagen, wie viele Schüler in dem gleichen Zeitraum in Hessen hinzugekommen sind?

Florian Rentsch (FDP):

Die reiche ich gerne nach, Frau Faeser. Ich werde gern in meiner nächsten Rede ein Diagramm nach vorne mitbringen. So bin ich verpflichtet, wieder Diagramme mitzubringen. Vielen Dank.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Schüler sind immer weniger geworden!)

Nancy Faeser (SPD):

Die zweite Frage ist: Herr Kollege Rentsch, ist Ihnen bekannt – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment. Erst einmal abwarten, bis ein bisschen Dampf ist, und noch einmal draufdrücken, bitte.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Rentsch, ist Ihnen bekannt, dass bei dem Planfeststellungsverfahren zu Stuttgart 21, das, wie Sie richtig gesagt haben, 15 Jahre gedauert hat, 11.000 Einsprüche unter anderem von Bürgerinnen und Bürgern eingegangen sind? Würden Sie vor diesem Hintergrund Ihre Aussage so stehen lassen, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Möglichkeiten in diesem Verfahren nicht wahrgenommen haben?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Rechtsstaatliches Beteiligungsverfahren!)

Florian Rentsch (FDP):

Ich will auf beide Fragen gern eingehen, Frau Kollegin Faeser. Ich weiß, dass die Schülerzahlen nicht mehr, sondern weniger geworden sind. Ich werde die Zahlen aber gern nachliefern, keine Frage.

Zu Stuttgart 21 sind wir bei einem Knackpunkt, völlig richtig. Zu Stuttgart 21 hat es, wie Sie sagen – ich kenne die genaue Zahl nicht –, etwa 11.000 Einsprüche gegeben. Dieses Verfahren ist, weil es rechtsstaatlich geführt worden ist, so gestaltet, wie Sie als Juristin wissen, dass jeder Einspruch nach Recht und Gesetz geprüft wird. All diese Einsprüche sind, wenn ich es richtig weiß, größtenteils abschlägig beurteilt worden. Deshalb kann man erstens doch nicht sagen, dass wir kein rechtsstaatliches Verfahren haben. Ich glaube, da sind wir uns auch einig. Aber zweitens muss man als Bürger auch akzeptieren, wenn der Rechtsstaat letztendlich ein Ende hat, indem nämlich diese Verfahren abgeschlossen sind, dass man diese Entscheidung nicht auf einem anderen Weg als dem rechtsstaatlichen Weg ändern kann.

(Gerhard Merz (SPD): Der Rechtsstaat hat ein Ende?)

Das ist mir wichtig. Man muss in einer Demokratie auch den Rechtsstaat akzeptieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Der Rechtsstaat hat ein Ende?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, es gibt noch einen Wunsch der Frau Kollegin Faeser auf eine Frage. Sind Sie bereit, noch eine Frage zuzulassen?

(Florian Rentsch (FDP): Eine letzte Frage, dann will ich zum Schluss kommen!)

– Eine noch.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Kollege Rentsch, Sie haben vorhin gesagt, die Bürger hätten ihr Recht nicht wahrgenommen, und sie aufgefordert, es wahrzunehmen. Das kann man vor dem Hintergrund nicht mehr festhalten, wenn 11.000 Einsprüche eingegangen sind. Ich habe die Nachfrage: Herr Kollege Rentsch, was meinen Sie denn damit, der Rechtsstaat sei dann am Ende? Das erschließt sich mir nicht.

(Horst Klee (CDU): Nein, das Verfahren! – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Florian Rentsch (FDP):

Herr Merz, das ist kein philosophisches Seminar, sondern eine juristische Diskussion. – Der Rechtsstaat ist dann am Ende, wenn Entscheidungen gefällt worden sind. Ein Rechtsstaat unterscheidet sich dadurch von einer Bananenrepublik, dass Bürgerinnen und Bürger den Rechtsstaat in seinen Entscheidungen akzeptieren. Das ist der Unterschied zwischen uns, aber hundertprozentig.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Das ist der Unterschied, der uns zurzeit kennzeichnet. Ich glaube, dass wir in dieser Debatte genau aufpassen müssen, was wir dem Staat alles auferlegen. Ein rechtsstaatliches System wird durch eine ordnungsgemäße Verwaltung genauso wie durch Gerichte gekennzeichnet. Wenn diese beiden Ebenen entschieden haben, dann müssen die Bürger auch akzeptieren – Herr Merz, das unterscheidet uns –, was dort passiert ist, ohne dass man sagt, man akzeptiert das nicht, was letztendlich an Entscheidung, an langwierigen Planungsprozessen und an Bürgerbeteiligung stattgefunden hat.

Deshalb sage ich: Natürlich ist das auch ein Stück weit Misstrauen gegenüber dem Rechtsstaat, wie wir ihn zurzeit haben.

(Nancy Faeser (SPD): Wo ist der liberale Rechtsstaat geblieben?)

– Frau Kollegin Faeser, ich möchte gerne diesen Rechtsstaat, so wie er ist, behalten. Ich habe keine bessere Idee für einen anderen Staat. Wenn Sie eine haben, bin ich gespannt, was Sie gleich hier vortragen werden. Das würde mich interessieren, wie das besser auszusehen hat.

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss kommen.

(Beifall des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Hessen hat unglaubliche Chancen. Wir werden, anders als andere Bundesländer, diese Chancen weiter nutzen. Wir werden dafür Sorge tragen, dass Wirtschaftswachstum anders, als es z. B. die Partei der GRÜNEN sagt, in Hessen eine Zukunft hat. Wir werden Unternehmen, die hier investieren wollen, eine Heimat geben, weil wir wollen, dass hier weitere Arbeitsplätze geschaffen werden. Wir werden alles daransetzen, dass dieser Haushalt ausgeglichen wird, aber nicht durch Steuererhöhungen, sondern so, wie man es wirklich macht, indem wir es endlich schaffen, dass wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. – Es gibt nun den Wunsch nach einer Kurzintervention des Kollegen Wagner von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Geschäftsführer haben sich geeinigt, dass Kurzinterventionen zulässig sind, ohne Anrechnung auf die Redezeit. Wenn dies so ist, dann mag es mir recht sein. Herr Kollege Wagner, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Ich habe mich zu Wort gemeldet, als Herr Kollege Rentsch ausgeführt hat, es gebe keine konkreten Vorschläge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, wie wir bis zum Jahr 2020 zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen. Sehr geehrter Herr Kollege Rentsch, diese Aussage ist schlicht falsch. Wir haben am Freitag dieses Papier vorgestellt. Ich stelle Ihnen dieses Papier gern gleich noch einmal zur Verfügung.

(Der Redner hält das grüne Papier „Hessen tritt auf die Schuldenbremse“ hoch. – Florian Rentsch (FDP): Ich habe es da!)

– Wenn Sie es da haben, dann ist es noch erstaunlicher, wie Sie eine solche Aussage treffen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier sind auf 25 Seiten detaillierte Vorschläge gemacht, wie wir bis 2020 zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen können: durch Einsparungen, Effizienzsteigerungen und Einnahmeerhöhungen.

Herr Kollege Rentsch, ich finde, wenn eine Oppositionsfraktion so etwas vorlegt und Sie als Mitglied der Regierungsfraktionen nichts vorgelegt haben, wie Sie den Haushalt bis 2020 ausgleichen wollen, dann sollten Sie hier die Backen nicht so aufblasen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie aus ideologischen Gründen, und weil Sie immer noch Ihr Parteiprogramm mit der Realität verwechseln, sagen, es gehe ohne Einnahmeerhöhungen, dann kommen Sie an dieses Pult, und sagen Sie den Hessinnen und Hessen, wo Sie kürzen wollen. Wir haben in unserem Konzept schon sehr schmerzliche Einschnitte vorgeschlagen. Dann müssen Sie sagen, wo Sie noch mehr kürzen wollen. Herr Kollege Rentsch, machen Sie es endlich, seien Sie endlich ehrlich,

(Holger Bellino (CDU): Na, na, na!)

und verstecken Sie sich nicht hinter sinnlosen Parolen, wir hätten kein Einnahmeproblem in diesem Staat, und es ginge ohne Einnahmeerhöhungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, wenn Sie sagen, es sei lächerlich, dass man die Grunderwerbsteuer erhöhen wolle, und das ginge in landespolitischer Kompetenz nicht

(Zurufe von der FDP)

– guten Morgen, das geht seit dem Jahr 2006 –, dann frage ich Sie: Wer macht sich hier eigentlich lächerlich: jemand, der die Rechtslage nicht kennt, oder jemand, der konkrete Vorschläge macht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, die Redezeit ist abgelaufen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Schwarz-Gelb gilt als die Wespenkoalition, und Sie verhalten sich auch ein bisschen so, Herr Kollege Rentsch. Wespen im Herbst fangen an zu stechen, weil sie wissen, es geht bald zu Ende. So verhalten Sie sich hier auch: Sie stechen auf die Opposition ein, ohne eigene Vorschläge zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP: Oh!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege Wagner, es ist unstreitig – dann haben Sie mich falsch verstanden, anders als jedenfalls meine Fraktion und die CDU-Fraktion –, dass die Grunderwerbsteuer in der Landeskompetenz liegt. Ich habe Ihnen gesagt, wir wollen sie politisch nicht erhöhen, weil wir nicht ständig Menschen in Hessen weiter belasten wollen. Das ist der Unterschied zwischen uns.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann Ihnen aber sagen: Ja, es gibt eine Gemeinsamkeit. Auch wir sagen, natürlich braucht das Land stabile Einnahmen und, wenn es geht, höhere Einnahmen. Aber es gibt zwei Philosophien, wie man dazu kommen kann. Wir wollen die Einnahmesituation dadurch stärken und verbessern, dass wir in Hessen mehr Wirtschaftswachstum, mehr Arbeitsplätze, mehr Wertschöpfung haben und die Leute nicht mehr belasten. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir vertrauen den Menschen. Wir glauben auch, dass die Menschen, wenn sie einen Arbeitsplatz in Hessen haben, letztendlich durch ihre Lohnsteuer, durch die direkten und indirekten Steuern, die sie zahlen, in diesem Land etwas Positives erreichen.

Sie sehen zurzeit, wie die Realität ist. Die Realität ist, dass aufgrund des Wirtschaftswachstums in Hessen die Steuereinnahmen sprudeln – nicht andersherum, nicht weil Rot-Grün irgendwelche Abgaben und Steuern erhöht hat, sondern weil die Menschen es selbst erwirtschaftet haben. Das ist der Unterschied.

Ja, mit uns wird es keine Steuer- und Abgabenerhöhungen in Hessen geben. Das ist ein unterschiedlicher Gesellschaftsentwurf. Wir sagen, es muss ein Ende mit der Belastung der Bürger haben. Wir wollen Mehreinnahmen durch mehr Wachstum und nicht durch mehr Steuern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Wortmeldung)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das geht nicht mehr mit der Zwischenfrage. Macht es unter euch aus.

Jetzt kommt der Kollege Willi van Ooyen, Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Beratung des Haushaltsentwurfs dieser Regierung dokumentiert einfach die Unfähigkeit, die Zeichen der Zeit zu erkennen und tatsächlich grundsätzliche Positionierungen vorzunehmen, die im Interesse der Menschen in unserem Lande sehr wichtig wären.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch wenn allerorten von einem deutschen Wirtschaftswunder die Rede ist – Herr Bouffier, Sie haben das heute Morgen schon wieder getan – und sich die Regierung die Massenarbeitslosigkeit schönrechnet: Diese Krise ist noch nicht vorüber.

Lieber Tarek Al-Wazir, auch ich bin erfreut über Zahlen, wenn ich beispielsweise diese 5,6 % Arbeitslosigkeit in Nordhessen sehe. Nur, wir müssen dazusagen, dass die Produktionsstunden insgesamt weniger geworden sind, also weniger gearbeitet wird, auch wenn sich die Arbeit anders verteilt. Zweitens. Auch bei dem Vorzeigeprojekt SMA höre ich – diese 5,6 % sind sicherlich die Momentaufnahme zum Monatsende –, dass dort 500 Entlassungen anstehen. Ich will nur andeuten, dass die Situation im Moment labiler ist als das, was man einfach unter freudigen Ereignissen abhaken will.

In dieser Krise wurde heftig umverteilt. Die Politik sozialisierte die Verluste aus den „Kathedralen des Kapitalismus“. Aus privaten Schulden wurden öffentliche Schulden. Aus der Finanz- und Wirtschaftskrise wurde eine Krise der Staatsfinanzen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Trotz aller Euphorie muss man nüchtern feststellen: Die größte Wirtschafts- und Finanzkrise seit Jahrzehnten dauert an. Die Symptome sind einfach unübersehbar: Mit Griechenland und Irland sind zumindest zwei Staaten innerhalb der Europäischen Währungsunion kurz vor dem sozialen und ökonomischen Kollaps.

(Holger Bellino (CDU): Wie weit ist denn die DDR gekommen? – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE): Quatsch, die war nie in der EU, Herr Bellino!)

– Die gibt es schon ungefähr 20 Jahre nicht mehr, Herr Bellino.

Die amerikanische Notenbank greift mit einer massiven Ausweitung der Geldmenge zu radikalen Schritten, um die nächste Rezession abzuwenden. Ganz im Gegensatz zu dieser wirtschaftspolitisch aktiven Rolle treibt die Bundesregierung mit ihrem aggressiven Sparkurs ganz Europa zum Kürzen und gefährdet dadurch alles, was ein soziales Europa zusammenführt.

Die Politik des Kürzens und Streichens unter dem Banner des Sachzwangs betreibt auch diese Landesregierung in Hessen. Zusätzlich kommt sie mit der wahnwitzigen Idee, eine Schuldenbremse in die Landesverfassung zu schreiben. Damit signalisieren Sie, dass Sie dem Land jede Möglichkeit nehmen, in Zukunft noch Politik zu gestalten. Mit einer Schuldenbremse machen Sie Hessen endgültig davon abhängig, ob die Steuersenkungspartei, die FDP, im Bund weiter die Agenda bestimmt und die Einnahmebasis des Staates weiter nachhaltig zerstört. Lassen Sie diesen Unsinn.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Blödsinn!)

Selbst die GRÜNEN müssen mit ihrem Konzept zur Schuldenbremse eingestehen, dass es ohne zusätzliche Einnahmen auf Bundesebene unmöglich wird, die Haushalte des Landes zu konsolidieren.

(Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir schon immer gesagt! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Na ja, es gab so eine Phase, wo ihr ziemlich massiv eingeschnitten habt und die Einnahmen nicht erhöht, sondern radikal gesenkt habt. Ich will das nur in Erinnerung rufen.

Da hilft auch kein Dreischritt von Kürzungen, Verschlechterungen im öffentlichen Dienst und Einnahmeverbesserungen auf Landesebene. Statt Kreditsperren brauchen die öffentlichen Haushalte Steuersenkungsbremsen und eine solidarische Steuerpolitik – das will ich nur andeuten; das ist unsere Erkenntnis, die wir schon länger haben –, mit der man mehr als 1,8 Milliarden € Mehreinnahmen bei Vermögenden und Großerben für das Land Hessen realisieren könnten. Es gibt also Alternativen. Wir sollten bereden, wie zukünftige Generationen investieren können, damit auch nach uns Bildung, Ökologie und sozialer Zusammenhalt finanziert werden können. Es darf kein Verbot geben, Kredite aufzunehmen.

Aber nun zum Haushaltsentwurf selbst. Dass das Land Hessen dieses Jahr mehr als 2,8 Milliarden € an Neuverschuldung aufnehmen soll, kann auch für DIE LINKE kein Grund für Beifall sein. Denn wir nehmen diese Schulden auf, um nicht nur das Versagen von Managern, Aufsichtsräten und Politikern zu bezahlen, sondern weil

dieser Kapitalismus schlichtweg versagt hat. Das Versagen dieses Systems darf jetzt die Allgemeinheit reparieren, statt Alternativen für eine soziale, demokratische und ökologische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu errichten.

(Holger Bellino (CDU): Freiheit für die Planwirtschaft!)

– Es geht darum, dass wir jetzt noch einmal diese Grundfragen stellen. Es gibt nämlich nicht diejenigen, die alle zufrieden sind, sondern wir haben es – das haben einige Vorredner schon gesagt – mit einer deutlichen Spaltung in dieser Gesellschaft zu tun, und die nehmen Sie nicht wahr.

(Minister Michael Boddenberg: Welche Grundfragen?)

Ich jedenfalls war am letzten Samstag in Stuttgart, mit 45.000 Menschen, die gesagt haben: Wir wollen diese Rente mit 67 nicht, und wir wollen ein anderes, gerechteres System, mit Steuern finanziert, erhalten. – Allein 45.000 in Stuttgart.

(Holger Bellino (CDU): Sie tragen die Leute doch zum Jagen, wenn es ums Demonstrieren geht!)

– Nein, die kommen von selbst hin. Ich war im Wendland, andere waren an anderer Stelle. Wir sind der Meinung, dass man die Wochenenden mit vielen Menschen gemeinsam verbringen muss.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Michael Boddenberg: Sie haben zu viel Zeit!)

Während die Banken – –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Rentsch macht sogar Fotos von seinen Wochenenden und zeigt sie dann im Landtag! – Heiterkeit – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Der Protest ist wichtig, Widerstand ist wichtig. Das habt ihr früher auch mal draufgehabt.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Minister Michael Boddenberg: Haben Sie das in der DDR früher auch praktiziert?)

– Ich war immer in Frankfurt, Herr Boddenberg. Sie kennen mich. Spätestens seit den Siebzigerjahren war ich immer da.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben das früher nicht hauptberuflich gemacht!)

– Ich demonstriere auch nebenberuflich weiter. Die außerparlamentarische Arbeit ist mir sehr wichtig.

(Holger Bellino (CDU): APO-Opa! – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Die können Sie auch besser!)

Die parlamentarischen Fragen werden wir hier jetzt bearbeiten müssen, weil es um den Haushalt geht.

Während die Banken wieder Milliardengewinne einfahren, dürfen die Beschäftigten weiter auf eine Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse zu Billiglöhnen hoffen. Das ist die traurige Realität jahrzehntelanger neoliberaler Politik. Die systemische Krise des entfesselten Finanzmarktkapitalismus ist ein Offenbarungseid Ihrer neoliberalen Umverteilungspolitik von unten nach oben.

(Florian Rentsch (FDP): Was für ein Blödsinn!)

Die willkürliche Streichung staatlicher Leistungen ist ein Beleg Ihrer Beratungsresistenz.

(Holger Bellino (CDU): Hat das heute Morgen im „Neuen Deutschland“ gestanden? – Karlheinz Weimar (CDU): Die harte Drohung!)

– Das habe ich heute noch nicht bekommen, das kam nicht an. – Hätten Sie Konsequenzen aus der Krise gezogen, würden Sie nicht in der gegenwärtigen Situation die „Operation sichere Zukunft“ oder, wie wir sie nannten, „düstere Zukunft“ wiederholen. Denn eines hat diese Operation sicher nicht erreicht: eine sichere Zukunft.

Stattdessen setzen Sie einfach Ihren sozialstaatsfeindlichen Kurs fort und wischen jede Kritik mit einer Mischung aus Zynismus, Marktreligiosität und Ignoranz weg. Sie bleiben bei Ihrem Glauben an den Markt und vertreten die Interessen der oberen Zehntausend. Nehmen wir einige Beispiele aus dem Landeshaushalt:

Die beabsichtigte Förderung der EBS durch das Land und die schwarz-grün-gelb regierte Stadt Wiesbaden ist das beste Beispiel dieser Politik. Einerseits haben Sie, Herr Bouffier, über die Jahre durch Einführung von Studiengebühren die Studentinnen und Studenten geschröpft und dem Hochschulstandort Hessen geschadet, und nun subventionieren Sie zur „Aufwertung der hessischen Hochschullandschaft“ zum ersten Mal in der hessischen Geschichte eine Privatuniversität.

Wer aus öffentlichen Kassen Elitenschmieden bezuschusst, während Hessen in der Bildungsfinanzierung weiter zurückfällt, signalisiert, dass er zurück in eine Ständegesellschaft will.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist ein politischer Skandal. Auffällig ist die Tatsache, dass die EBS in etwa die Förderung bekommen hat, die bei den öffentlichen Hochschulen nun gekürzt wird: über 30 Millionen €. Man bekommt den Eindruck, dass dies Ihre Vorstellung ist, wie Hochschulfinanzierung zukünftig aussehen soll: privat vor öffentlich.

Bei allem Zynismus ist der Höhepunkt Ihrer Kürzungen bei den hessischen Kommunen. Denen nehmen Sie 360 Millionen € weg, obwohl Sie wissen, dass es gerade die Kommunen sind, die ganz wesentlich für den Zusammenhalt dieser Gesellschaft sorgen. Das ist aber nichts anderes, als einen Landeshaushalt auf Kosten der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zu sanieren. Mit Ihrer Zustimmung zu Steuergeschenken für Reiche ruinieren Sie weiterhin das Land Hessen.

Da helfen Ihre Taschenspielertricks auch nichts, wenn Sie beispielsweise mit der Spitzabrechnung etwas vorziehen, was den Gemeinden sowieso zusteht. Sie bekommen das Geld ein bisschen früher. Ohne die Kürzung des KFA hätten Städte, Gemeinden und Landkreise in Hessen 360 Millionen € mehr, um in für die Menschen spürbare öffentliche Daseinsfürsorge zu investieren.

(Beifall bei der LINKEN)

So aber werden weiter freiwillige Leistungen gestrichen und Unterstützungen für Vereine und soziale Einrichtungen gekürzt.

Dass Sie weiterhin – trotz erheblicher Zweifel und zunehmender Kritik, selbst in Ihren Reihen – an PPP-Infrastrukturprojekten festhalten und durch die Ausweitung der PPP-Projekte die Privatisierung durch die Hintertür

betreiben, öffentliche Kassen belasten und Privatfinanziers bereichern, ist modernes staatliches Raubrittertum.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch die Präsidenten der Landesrechnungshöfe haben unlängst von PPP-Projekten abgeraten, da deren Wirtschaftlichkeit oft nur zum Vorteil der privaten Seite läuft. Aber diese Kritik können und wollen Sie nicht wahrnehmen. Sie sind Opfer und Täter Ihres eigenen Privatisierungswahns. Jährlich steigende Mieten sind der Preis. Der private Betrieb an der Universität Gießen zeigt noch einmal deutlich, dass plötzlich, obwohl das Gebäude schon nicht mehr dem Land Hessen gehört, die Sanierungen dort mit immerhin 2 Millionen Mark finanziert werden sollen.

(Zurufe: Mark?)

– Euro. 2 Millionen € zusätzlich für die Sanierung der Universität – es geht um die Zahnklinik dort – sollen vom Land Hessen finanziert werden, obwohl dieses Gebäude gar nicht mehr dem Land Hessen gehört. – Das sind Beispiele dafür, dass der Steuerzahler immer weiter zusätzlich belastet wird und die Privaten entlastet werden.

Statt Investitionen im Bildungsbereich, wie etwa den Ausbau von Kindertagesstätten, nachhaltige und energieschonende Bauweise oder den Aufbau von Ganztagsschulen, zu forcieren, kommen Sie uns mit einer Schuldenbremse.

Statt die nächste Krise zu verhindern, bereiten Sie Hessen darauf vor, dass für viele der Staat keine Hilfe mehr bedeuten wird. Sagen Sie den Menschen dieses Bundeslandes endlich, dass Sie ab jetzt jedes Jahr Haushalte wie diesen aufstellen wollen, Haushalte, die davon geprägt sind, dass immer weniger bis gar nichts mehr geht. Ich glaube, diese Tendenz sollte öffentlich werden, dass Sie darauf aus sind, das Land weiter arm zu machen.

Angesichts der Erfahrungen mit den Konjunkturprogrammen ist es geradezu aberwitzig, jetzt brachial in eine restriktive Haushaltspolitik einzusteigen. Eines hat die Krise bewiesen, was jahrelang immer wieder von den Marktapologeten bestritten wurde: Konjunkturprogramme können wirken.

(Minister Michael Boddenberg: Das sind jetzt wieder die Bausteine aus Berlin!)

Der Staat ist noch in der Lage, die wirtschaftliche Entwicklung mitzugestalten. Das heißt aber auch, dass der Staat in der Verantwortung ist, Politik zu gestalten. Um das Land zukunftsfähig zu machen, stellen Sie es endlich sicher. Stellen Sie sich dieser Verantwortung.

Stattdessen leistet sich diese Regierung weiterhin eines der sozial ungerechtesten Bildungssysteme. Seit Jahren herrschen trotz der gestiegenen Lehrerzahlen an den hessischen Schulen struktureller Lehrermangel und Bildungsnotstand. Die jetzt eingeplanten zusätzlichen 500 Lehrerstellen sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Für eine auskömmliche Personalausstattung von 105 % sind dringend weitere Lehrerstellen unerlässlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Schaffen Sie diese, und investieren Sie endlich mehr Geld auch in die Ausbildung von Lehrkräften. Diese Landesregierung ist weiterhin eine Gefahr für den Bildungsstandort Hessen. PISA-Studien zeigen, dass das Land Hessen trotz seines gesellschaftlichen Reichtums und der guten Voraussetzungen im Bildungsvergleich nicht einmal im Mittelfeld ist. Die hessische Bildungspolitik zementiert die sozialen Unterschiede zwischen Arm und Reich, statt sie aufzubrechen.

Doch was tut diese Landesregierung? – Sie schleift die Gesamtschulen und steigert die Förderung von Privatschulen. Diese Politik organisiert die Flucht der Menschen aus dem öffentlichen Bildungssystem und päppelt dann die privaten Schulen auf. Statt eines guten öffentlichen Schulsystems wird das Bildungssystem weiter zergliedert. Ihrem Konzept des Zweiklassenbildungssystems – öffentliche und private – setzen wir unser Modell des gemeinsamen Lernens entgegen. Nötiger denn je sind deshalb der Ausbau von Ganztagsschulen und die Einführung längeren gemeinsamen Lernens, wie sie von vielen Schülerinnen und Schülern und Wissenschaftlern gefordert werden.

(Torsten Warnecke (SPD): Und der SPD!)

– Und der SPD; gut, da sind wir es gemeinsam.

(Günter Rudolph (SPD): Torsten, wir haben eigene Vorschläge!)

– Na ja. Das war mal so, mal so, lieber Günter. Das ist immer sehr schwierig mit der SPD.

Auf dem Rücken von Schülerinnen und Schülern verspielen Sie Hessens Zukunft und zementieren die soziale Ungleichheit. Diese Landesregierung vernachlässigt die Bekämpfung von Arbeits- und Langzeitarbeitslosigkeit. Gerade Langzeitarbeitslosen bieten Sie keine ernsthafte Möglichkeit, sie wieder in das Berufsleben zu bringen.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Haben Sie sich schon einmal die Statistik angeguckt?)

– Vorgestern hat die Liga eine Pressekonferenz durchgeführt, in der sich vor allem diejenigen, die sich bemühen, Langzeitarbeitslose ins Berufsleben zurückzuführen, bitter über die Politik sowohl des Bundes als auch der Landesregierung beschwert haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die wollen aber die Ein-Euro-Jobs beseitigen!)

– Ich bin nicht mehr Geschäftsführer der Werkstatt Frankfurt. Deshalb kann ich das durchaus kritisch sehen. Ich will diese Ein-Euro-Jobs auch nicht, damit das eindeutig klar ist. Das ist keine wirkliche Perspektive. Das sagt auch der Bundesrechnungshof, wie wir in den letzten Tagen gehört haben. Von daher ist das kein Punkt, der mich besonders nachdenklich macht. Es geht darum, wirklich vernünftige Arbeitsplätze zu schaffen.

Gerade Langzeitarbeitslosen bieten Sie keine ernsthaften Möglichkeiten, wieder in das Berufsleben zu finden. Wir wollen sinnvolle zusätzliche Arbeit, statt Arbeitslosigkeit zu finanzieren.

Ein Wort zum Lohnabstandsgebot. Man kann das sicher aufrechterhalten. Das bedeutet allerdings, dass wir deutliche Lohnerhöhungen brauchen. Dann wären wir ein ganzes Stück weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade jetzt ist es unerlässlich, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufzunehmen. Unsere Fraktion wird deshalb Initiativen für ein Antiarmutsprogramm, eine Hessen-Card für finanziell schlechter gestellte Menschen und ein öffentliches Beschäftigungsprogramm in die Beratungen einbringen, damit soziale Gerechtigkeit wieder eine Heimat in Hessen hat und diese Menschen nicht nur unter die schwarzen Geier fallen.

(Zuruf von der CDU: Schwarze Geier?)

Auch leidet der öffentliche Dienst weiterhin unter Ihrer Fuchtel. Weiterhin sperren Sie die Beschäftigten aus der Tarifgemeinschaft der Länder aus und verspielen die Chance nachhaltiger Stärkung öffentlicher Nachfrage. Allein dieser Akt hätte die Binnenkaufkraft um mehr als 200 Millionen € gestärkt, neue Arbeitsplätze und eine leistungsfähige Verwaltung geschaffen. Aber auch dies war von Schwarz-Gelb nicht gewollt.

Meine Damen und Herren, auch nach der Kabinettsumbildung lässt sich nur ein Fazit ziehen. Das System Koch heißt jetzt zwar System Bouffier, aber steht weiter für eine Politik der Zementierung sozialer Ungerechtigkeit, des Ausverkaufs staatlichen Reichtums und der Umverteilung von unten nach oben.

(Florian Rentsch (FDP): Großer Gott!)

Weil diese Regierung die alten neoliberalen Fehler fortschreibt, sieht sie keine Antwort auf die Wirtschafts- und Finanzkrise. Im Gegenteil setzt sie da an, wo Thatcher und Reagan schon gescheitert sind. Sie bleibt dem großen Kapital und den Konzernen verpflichtet.

(Karlheinz Weimar (CDU): Immer wieder schön, so etwas zu hören!)

Sie unterstützt weiter eine Bundesregierung, die Steuersenkungen organisieren will, und will dann auch noch einen Blankoscheck für Sozialabbau.

(Karlheinz Weimar (CDU): 1969 habe ich das schon gehört! Das erinnert mich wirklich an alte Zeiten!)

– Herr Weimar, aber Sie haben nichts dazugelernt. Es muss natürlich jetzt eine Kontinuität dieses Prozesses erfolgen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da seid ihr beide gleich! – Heiterkeit)

Dass Sie weiterhin uninspiriert in Zeiten der Wirtschaftskrise das Land Hessen bestenfalls verwalten statt gestalten, ist ein Armutszeugnis dieser Politik. Wir werden in den Beratungen unsere Alternativen für ein soziales und gerechtes Hessen einbringen. Herr Bouffier, wir werden Sie und Ihren Finanzminister Dr. Schäfer bei der nächsten Tränenarie über Steuerausfälle daran erinnern, dass Sie die Möglichkeit vertan haben, mehr als 1,8 Milliarden € Mehreinnahmen aus der Vermögensteuer und einer neuen gerechteren Erbschaftsteuer zu gewinnen, und die Zukunft der öffentlichen Haushalte verspielen.

Die Finanzinstitute müssen durch eine Bankenabgabe und eine Finanztransaktionsteuer für den angerichteten Schaden bezahlen. Die Steuerpolitik muss hohe Einkommen und Vermögen zur Finanzierung von Bildung und des Gesundheitswesens, des ökologischen Umbaus und armutsfester Sicherungssysteme heranziehen. Uns geht es nicht nur um Chancengerechtigkeit. Wir wollen auch Verteilungsgerechtigkeit durchsetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden Sie auch daran erinnern, dass diese Landesregierung die soziale Krise mit zu verantworten hat. Wir werden Sie auch daran erinnern, dass Ihre Bildungs- und Finanzpolitik des Bildungschaos und der Kreditbremse die Zukunft kommender Generationen verspielen. Dafür werden wir nicht nur mit den Aktionen im heißen Herbst, sondern auch mit einem aktionsreichen Jahresbeginn bis zu den Kommunalwahlen im März 2011 sorgen.

(Holger Bellino (CDU): War das eine Drohung?)

Deshalb werden wir gemeinsam mit vielen Initiativen und den Gewerkschaften für ein Nein gegen die Schuldenbremse mobilisieren. Die Verteilungsfrage steht dabei für uns im Mittelpunkt, denn die Menschen in diesem Land wissen: Gerecht geht anders. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollegen van Ooyen, vielen Dank. Wir nehmen hier an, dass Sie mit der Bezeichnung „schwarze Geier“ nicht Mitglieder dieses Hauses gemeint haben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Unter keinen Umständen!)

– Ich frage nur. „Unter Geiern“ ist von Karl May – das wissen Sie noch. Sie meinten irgendwie andere Vögel. Dann müssen wir das auch nicht rügen.

(Allgemeine Heiterkeit – Günter Rudolph (SPD): Auch nicht das Präsidium!)

– Das Präsidium steht über allen Vögeln.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, als Nächster hat jetzt Herr Dr. Wagner, der Vorsitzende der CDU-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn einige wenige Sätze zu der Rede des Oppositionsführers Schäfer-Gümbel verlieren.

Verehrter Herr Kollege Schäfer-Gümbel, in Ihrer Rede waren viel Polemik und wenig Inhalt zu hören. Wenn ich die Schlagworte, die ich mir aufgeschrieben habe, nochmals Revue passieren lasse, habe ich wirklich das Gefühl, dass außer Polemik nichts gewesen ist. Sie sprachen von „Schaum vor dem Mund“, „Armutszeugnis“, „Skandalpolitik“, Sie sprachen von „harter Hund“, „Fehlstart“, „Klientelpolitik“, „Dilettantismus“. Eine Phrase jagte die andere. Herr Schäfer-Gümbel, das ist nicht der Anspruch, den die Demokratie und unser Haus an das Niveau einer Oppositionsrede haben müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, im Übrigen haben Sie ein Bild von unserem Lande gezeichnet, das mit der Realität nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Sie konnten die 100 Tage nicht abwarten. Das verstehe ich. Voller Ungeduld wollten Sie schon heute Ihre gesamte Polemik gegen die Landesregierung dem Hause bieten.

Ich sagte es bereits: Ihr Realitätsbild hat mit der Lebenswirklichkeit in unserem Lande nichts zu tun. Sie haben ausgeblendet, dass die Arbeitslosenzahlen in unserem Land massiv gesunken sind, bundesweit von 5 Millionen auf 3 Millionen. Sie haben nichts davon gesagt, dass wir davon leben, dass wir einen riesigen Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen haben,

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

um fast 4 %. Mit diesen Werten sind wir internationale Spitze.

Eben gerade habe ich eine dpa-Meldung bekommen, in der es heißt, in den ersten neun Monaten haben nach Aussagen des Statistischen Landesamtes in Hessen die hessischen Großhändler einen Branchenumsatzzuwachs von 20 % zu verzeichnen. Herr Schäfer-Gümbel, all diese Zahlen gehören auch zur Beschreibung der Realität in unserem Lande dazu. Deshalb erwarte ich von Ihnen, dass Sie etwas differenzierter auftreten.

Bei Ihrer Rede hatte ich den Eindruck, es war die allgemeine Oppositionsrede, austauschbar. Die Frage ist, wer Ihnen diese Rede geschrieben hat. Ist sie aus einem Redehandbuch der SPD-Bundeszentrale abgeschrieben worden? Nach zehn Jahren Frust in der Opposition kann man fast Verständnis dafür haben, dass Ihnen nichts Neues einfällt.

Herr Schäfer-Gümbel, Herr Müntefering hat zu Recht gesagt: „Opposition ist Mist." In Hessen muss ich sagen: Opposition macht Mist. Da müssen Sie wirklich erheblich besser werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2011 ist Ausdruck unseres politischen Willens, die Zukunft unseres Landes zu gestalten. Der Haushaltsplan 2011 ist von Verlässlichkeit und Solidität geprägt. Er weist den Weg zu Wachstum und Arbeitsplätzen. Er ist auch Ausdruck unseres Mutes und unserer Bereitschaft zur Verantwortung.

Meine Damen und Herren, man muss sich nochmals vor Augen führen, wo wir vor einem Jahr, im November 2009, bei den Haushaltsberatungen gestanden haben: Die größte Wirtschafts- und Finanzkrise der Nachkriegsgeschichte hatte unserem Land einen Sturm beschert, der – um es bildlich auszudrücken – unser Schiff in schweres Fahrwasser gebracht hatte. Wir haben das Ruder in die Hand genommen und gegengesteuert. Gefordert waren Augenmaß und Überblick. Für uns hieß das damals, antizyklisch zu handeln und in großem Umfang zu investieren, um Arbeitsplatzverluste zu vermeiden und die Chancen für neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Meine Damen und Herren, was ist dann passiert? Es ist das eingetreten, was wir uns vor einem Jahr vorgenommen hatten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Derzeit erlebt Deutschland einen Wirtschaftsaufschwung von außergewöhnlicher Dimension. Ich sagte das bereits: Fast 4 % Wirtschaftswachstum, weniger als 3 Millionen Arbeitslose, und – der Ministerpräsident hat es bereits angesprochen – die Arbeitslosigkeit ist auf den niedrigsten Stand der letzten 18 Jahre gesunken, auf 5,9 %.

(Holger Bellino (CDU): Alles Zufall?)

Wir haben in Hessen die magische Grenze von 200.000 Arbeitslosen deutlich unterschritten.

Verehrter Herr Schäfer-Gümbel, korrekterweise hätte auch das zu Ihrer Analyse und Wirklichkeitsbeschreibung dazugehört.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Dann hätte man Ihren Ausführungen wahrscheinlich auch mehr Bedeutung beigemessen – wenn Sie die Wirklichkeit unseres Lebens korrekt beschrieben hätten.

In Nordhessen ist die Arbeitslosenquote – darauf sind wir besonders stolz – überdurchschnittlich gesunken. Außerdem will ich erwähnen, wenn ich den Blick noch einmal zurückwende auf die Zeit von vor einem Jahr: In den vergangenen Monaten haben wir in den Debatten immer wieder erlebt, insbesondere von der linken Seite dieses Hauses, wie die Marktwirtschaft – oder der Kapitalismus, wie es DIE LINKE mit Karl Marx sagt – diffamiert wurde. Sie haben uns damals vorgehalten, er sei am Ende. Meine Damen und Herren, heute wissen wir: Das Gegenteil ist der Fall. Das System soziale Marktwirtschaft hat sich in der Krise bewährt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unser Vorgehen in dieser Krise und unser Verständnis von sozialer Marktwirtschaft lassen die deutsche Wirtschaft gestärkt und wesentlich schneller aus dieser Krise herauskommen als die meisten Volkswirtschaften der Welt.

Meine Damen und Herren, zu diesem Aufschwung haben viele beigetragen: Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben konstruktiv und auch kreativ zusammengearbeitet. Flexible Arbeitszeitgestaltung und Lohnverzicht haben Hunderttausende von Arbeitsplätzen gesichert.

Meine Damen und Herren, der Wirtschaftsaufschwung ist aber auch das Ergebnis einer klugen und verantwortungsbewussten Wirtschaftspolitik von FDP und CDU.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Landesregierung hat durch entschlossene antizyklische Maßnahmen für einen starken konjunkturellen Gegenimpuls gesorgt. Ende des Jahres 2008 haben wir das Hessische Sonderinvestitionsprogramm mit einem Volumen von 1,7 Milliarden € beschlossen. Zusammen mit dem Konjunkturpaket II der Bundesregierung wurden in Hessen mehr als 2,6 Milliarden € zur Investition in unsere Zukunft bereitgestellt.

Der Ministerpräsident hat es bereits eindrucksvoll mit vielen Zahlen belegt: Investitionen in Schulen, in Krankenhäuser, in Straßenbau, in die kommunale Infrastruktur und in Hochschulen. Meine Damen und Herren, es wurden 5.600 Maßnahmen bewilligt. Das hat nicht nur die Qualität der Infrastruktur verbessert, das hat vor allem auch Zehntausenden von Hessinnen und Hessen Arbeit gegeben. Das war bewusstes politisches Ziel und Vorhaben der Koalitionsregierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, weil das in der Diskussion um die Kommunalfinanzen – dazu will ich nachher noch ein Wort sagen – immer wieder zu kurz kommt, will ich hinzufügen: Kein anderes Bundesland hat in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten so viel für seine Kommunen geleistet und ausgegeben wie diese Koalitionsregierung in Hessen in den letzten zwei Jahren. Das muss immer wieder besonders gesagt und in Erinnerung gerufen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir bleiben bei dem Grundsatz: Menschen in Arbeit zu bringen ist die beste Wirtschafts- und Sozialpolitik. Sie schafft Lebensperspektiven, Einkommen, kurbelt die Konjunktur an und stärkt im Übrigen auch unser Sozialversicherungssystem. Auch das

wird häufig vergessen. Wachstum und Arbeitsplätze bleiben unser politisches Ziel auch für morgen. Deshalb enthält dieser Landeshaushalt zur Stärkung der Wachstumskräfte in allen Politikbereichen wichtige Impulse für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Dazu gehört das Landesstraßenbauprogramm. Ich könnte Ihnen hier Zahlen vorlesen, aber das erspare ich uns, denn Sie kennen sie alle.

Es gibt einen massiven Ausbau der Infrastruktur für Breitband. Bei der Bildung werden wir im Schuljahr 2011/2012 weitere 500 neue Lehrerstellen schaffen. Bei der Forschung erhöhen sich die Haushaltsansätze für den Hochschulbau von 65 Millionen € auf 118 Millionen €. In der inneren Sicherheit stellen wir im Jahr 2011 wieder 550 Kommissaranwärter ein.

Meine Damen und Herren, zu diesem Haushalt und in diesen schwierigen Finanzlagen der öffentlichen Hand, auch im Lande Hessen, gehören Mut und Verantwortung. Deshalb werden wir bei der Frage der Konsolidierung unserer Finanzen im Zusammenhang mit der Schuldenbremse nicht um einen Paradigmenwechsel herumkommen. Darum schlagen wir im Haushalt 2011 einen konsequenten Konsolidierungskurs ein. Die Nettoneuverschuldung fällt deutlich unter 3 Milliarden €. Sie wird auf 2,8 Milliarden € reduziert. Damit liegt der Etatentwurf in diesem Bereich um 550 Millionen € unter dem Niveau des Haushalts 2010.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige wenige Worte zur Schuldenbremse sagen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir ein sehr konstruktives Gespräch auf Einladung des Ministerpräsidenten mit allen vier Fraktionsvorsitzenden von SPD, GRÜNEN, FDP und CDU hatten. Wir haben verabredet, dass wir dieses Gespräch fortsetzen. Wir sehen erste gemeinsame Berührungspunkte.

Aber ich will der Opposition klar und deutlich sagen: Wenn wir aufeinander zugehen, wenn der Ministerpräsident auf Sie zugeht, wenn mein Kollege Florian Rentsch und ich auf Sie zugehen, dann bedeutet das, dass Sie sich umgekehrt auch bewegen müssen. Hier hat Florian Rentsch vorhin in seinem Beitrag etwas zum Ausdruck gebracht, was von mir voll und ganz geteilt wird: Womit wir nicht einverstanden sein können, ist, dass wir die Haushalte künftig damit ausgleichen, dass wir Steuern erhöhen. Das ist mir auch intellektuell zu anspruchslos.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben die Pflicht, auch aus der Sicht des normalen Bürgers, dass wir fragen, wo wir sparen können, und dass wir nicht als Erstes darüber nachdenken, wo wir den Bürger zusätzlich belasten können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist nicht unsere Politik, und hierüber werden wir uns unterhalten müssen, und zwar in demselben Stil, derselben Ruhe und derselben Sachlichkeit, wie wir das bei dem ersten Gespräch auf Einladung des Ministerpräsidenten getan haben.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie, wo Sie sparen wollen!)

Meine Damen und Herren, ich will ein Weiteres sagen. Wir haben bereits mit diesem Haushaltsplan 2011 zum Ausdruck gebracht, wo wir Schwerpunkte setzen: Schwerpunkte bei der Bildung, Schwerpunkte bei der inneren Sicherheit. Wir werden auch künftig, auch bei einem Sparkurs nicht darum herumkommen wollen, politische Schwerpunkte zu setzen. Politische Schwerpunkte wird es weiterhin im Bereich der inneren Sicherheit und der Bildung geben. Da lassen wir uns auch nichts von der Opposition abschwätzen.

Herr Schäfer-Gümbel, ich greife das auf, was Sie freundlicherweise nochmals in den Raum gestellt haben. Es ist eine Fehlvorstellung, es ist staatspolitisch, aber auch finanzpolitisch und grundsätzlich eine Fehlvorstellung, wenn man sagt: Ich mache keine Bildungspolitik oder Sicherheitspolitik nach Kassenlage.

Wonach denn sonst? Ich muss innerhalb der Kassenlage Prioritäten setzen. Innerhalb der Kassenlage muss ich eine Priorität für Bildung oder für innere Sicherheit setzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich kann nicht sagen, mich interessiert die Kassenlage nicht, ich mache einfach eine Politik, die ich für richtig halte. – Hier sind Sie auf dem Holzweg, und hier versprechen Sie oberflächlich den Menschen etwas, was Sie zum Schluss nicht halten können.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Wagner, ich bitte um Nachsicht, dass ich Sie ganz kurz unterbreche.

Wir haben einen Ehrengast auf der Besuchertribüne, den ich herzlich begrüßen möchte. Ich begrüße den Generalkonsul der Arabischen Republik Ägypten, Herrn Ahmed Amr Ahmed Moawad. Seien Sie uns herzlich willkommen im Plenum des Hessischen Landtags.

(Allgemeiner Beifall)

Bitte sehr, Herr Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Meine Damen und Herren, ich bin noch immer bei der Schuldenbremse und der Konsolidierung. Wir wollen ein Hessen ohne neue Schulden. Wir wollen einen leistungsfähigen Staat – das sind unsere Grundsätze –, der das leistet, was an staatlichem Handeln erforderlich ist. Wir wollen aber auch einen schlanken Staat, der dort auf Geldausgeben verzichtet, wo Bürger in eigener Verantwortung für sich selbst sorgen können.

Meine Damen und Herren, wir wollen keinen Umverteilungsstaat, der den Bürgern das Geld wegnimmt, um es ihnen unter Abzug hoher Bürokratiekosten wiederzugeben. Ich füge hinzu: In Verantwortung für unsere Kinder und Enkel ist die Schuldenbremse ein unvermeidbarer und notwendiger Schritt für die Gestaltung einer sicheren Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einige wenige Sätze zum Kommunalen Finanzausgleich verlieren. Ich will zunächst einmal feststellen, damit wir gemeinsam von den gleichen Fakten ausgehen: Nach allem, was ich höre, werden die allgemeinen Zuweisungen aus dem Kommunalen Finanzausgleich im Jahre 2011 für die Kommunen mindestens genauso hoch sein wie in diesem Jahr. Das ist für jeden kommunalen Kämmerer ein ganz wichtiges Faktum. Auf dieser

Grundlage wird er seinen Haushaltsplan 2011 entwerfen müssen. Ich wäre dankbar, wenn wir dieses Faktum zunächst einmal nicht in Zweifel ziehen.

Zweitens muss man leider sagen, dass wir durch die Berücksichtigung der kommunalen Finanzkraft in Hessen mehrere Hundert Millionen Euro in den Länderfinanzausgleich zahlen müssen. Das ist eine Schieflage.

Drittens will ich ausdrücklich differenzierend zur Kenntnis nehmen, dass die Finanzlage der Kommunen in Hessen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Die Landkreise haben z. B. nach wie vor erhebliche Nöte, weil sie bei den Sozialhilfekosten und der LWV-Umlage weit bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gefordert sind. Auf der Ebene der Gemeinden und Städte gibt es wiederum hohe Differenzierungsnotwendigkeiten. Deshalb bin ich wahrscheinlich mit der Opposition darin einig, dass wir im Rahmen einer Reformierung des Kommunalen Finanzausgleichs diese unterschiedlichen Gewichtungen in besonderer Weise berücksichtigen müssen.

Meine Damen und Herren, ein Bestandteil des Haushalts 2011 ist eine maßstabsgerechtere Ausgestaltung der Finanzbeziehungen zwischen den Kommunen und dem Land. Ich bin selbst seit langen Jahren Kreistagsabgeordneter in Marburg. Die meisten von Ihnen sind gleichzeitig Kommunalpolitiker. Ich werbe dafür, dass wir als Landtagsabgeordnete natürlich permanent unsere ehrenamtliche Tätigkeit auf kommunaler Ebene im Kopf behalten und nicht als gespaltene Persönlichkeiten auftreten. Deshalb werbe ich als Landespolitiker massiv dafür, dass die kommunale Finanzlage, so differenziert sie sich darstellt, immer wieder von uns Landtagsabgeordneten im Auge behalten wird.

Aber ich muss leider auch aus eigener Erfahrung und Erkenntnis hinzufügen: Nicht nur wir sind gezwungen, in dieser schwierigen Zeit massiv zu sparen. Auch die kommunale Ebene muss immer wieder neu darüber nachdenken, wo sie ihrerseits sparsamer vorgehen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe vor wenigen Tagen ein sehr eingehendes Gespräch mit dem Präsidenten des Landesrechnungshofs zu diesem Thema geführt. Er hat mir, mit Fakten belegt, gesagt, dass wir die Finanzlage der hessischen Kommunen tatsächlich sehr unterschiedlich bewerten müssen. Er hat mir gesagt, dass es auch dort Einsparungsmöglichkeiten gibt. Deshalb gehört zur Ehrlichkeit hinzu – das sage ich als Kommunalpolitiker –, dass auch die kommunale Ebene selbstkritisch darüber nachdenken muss, wo sie ihrerseits einen wichtigen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung auf kommunaler Ebene leisten kann.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein Letztes sagen im Hinblick auf die Beziehungen zwischen Land und Kommunen. Ich finde es nach wie vor eindrucksvoll und einen besonderen Schwerpunkt in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Volker Bouffier, dass er entschlossen ist, in den nächsten Jahren gemeinsam mit dem Finanzminister Dr. Schäfer und in Absprache und in Verhandlungen mit den Kommunalen Spitzenverbänden, mit den Kommunen sich der Problematik der Verschuldung der Kommunen anzunehmen.

Deshalb finde ich es eine wichtige Demonstration, ein wichtiges Zeichen des Wollens dieser Koalitionsregierung in Hinblick auf die Konsolidierung der Kommunalfinanzen, dass ein kommunaler Schutzschirm aufgespannt wird. Das gehört auch atmosphärisch, nicht nur materiell, zu den Beziehungen zwischen dem Land Hessen und seinen Kommunen.

Meine Damen und Herren, der Haushalt 2011 enthält zahlreiche Elemente zur Stärkung der Wachstumskräfte. Mit Blick auf die neue Schuldenbremse stellt der Haushalt 2011 die Weichen dafür, dass das Neuverschuldungsverbot im Jahre 2020 eingehalten wird. Ich will das ausdrücklich sagen, weil die Opposition hier immer wieder nachfragt. Bereits der Haushaltsplan 2011 ist der Beweis dafür, dass es uns ernst ist um dieses Ziel. Ich bitte die Oppositionspolitiker sehr herzlich darum, dass sie hier nicht immer wieder Zweifel in die Ernsthaftigkeit unserer Verantwortungsbereitschaft streuen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mut und Verantwortung brauchen wir. Ich muss Ihnen ganz freimütig sagen, dass ich diese notwendigen Voraussetzungen einer erfolgreichen Politik bei der Opposition in diesem Landtag vermisse.

Ich nehme zunächst einmal die Haushaltsanträge der SPD: Da werden Mehrausgaben unter anderem durch Steuererhöhungen oder die Einführung eines Wassercents finanziert. Meine Damen und Herren, als ob Sie nicht aus Ihrer rot-grünen Vergangenheit gelernt hätten, dass es ein erfolgloser, falscher und unsozialer Weg ist, die Einnahmen des Staates zu erhöhen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Wassercent trifft die kleinen Leute. Die Erhöhung der Wasserkosten ist für einen wohlhabenden Menschen eine Peanut. Dem macht das nichts aus. Wenn aber jemand 1.800 € pro Monat hat, dann ist das ein erheblich höherer Anteil. Deswegen ist es meines Erachtens ein unsozialer Vorschlag, den die Sozialdemokraten hier einführen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Sozialdemokraten sind im Erfinden von Steuern fast nicht zu überholen. Ich wäre gar nicht auf die Idee gekommen: Sie planen jetzt eine Kühlwasserabgabe. – Auf die Idee muss man erst einmal kommen. Ich füge hinzu: Die Kühlwassersteuer bringt überhaupt nur Aufkommen, wenn Staudinger und Biblis weiterlaufen. Die SPD will aber beide abschalten. Meine Damen und Herren, wie passt das denn zusammen?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Solange wir noch keine Mehrheit haben, müssen wir es so machen!)

Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, mit Ihrer Politik verschulden Sie das Land. Was aber noch viel schlimmer ist, Sie verschulden auch die Menschen. Je höher die Verschuldung des Landes ist, desto mehr sind Sie gezwungen, den Menschen per Wassercent oder Kühlwasserabgabe in die Tasche zu greifen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Was mich bei den Haushaltsvorschlägen der Sozialdemokraten schon etwas verwundert hat, ist, dass ich keinen Änderungsantrag im Hinblick auf die von Ihnen häufig kritisierten 360 Millionen €, die aus dem Kommunalen Finanzausgleich entnommen sind, gesehen habe. Sie laufen landauf, landab durch die Öffentlichkeit und kritisieren diese Koalitionsregierung. Ich habe Ihnen gesagt, warum es notwendig ist, in dieser Weise vorzugehen. Wenn Sie glaubwürdig wären, würden Sie den Mut haben, die 360 Millionen € als eigenen Änderungsantrag wieder in den

Haushaltsplanentwurf 2011 aufzunehmen und gleichzeitig zu sagen, wie Sie das finanzieren wollen. Aber die Antwort bleiben Sie schuldig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das überzeugt noch nicht einmal die eigenen Leute!)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN haben, wenn ich das richtig sehe, zwar schon in der Öffentlichkeit über Haushaltsanträge gesprochen, aber noch keine eingebracht. Ich bin gespannt, was die GRÜNEN zur dritten Lesung an Haushaltsanträgen einbringen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können allen zustimmen!)

Ich finde das Verfahren etwas ungewöhnlich. Wir hätten uns lieber schon in der zweiten Lesung mit Ihren Änderungsanträgen beschäftigt. Aber wir können auch noch in der dritten Lesung darüber sprechen.

(Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu den GRÜNEN Folgendes sehr grundsätzlich sagen:

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oje!)

Die Politik der GRÜNEN fällt bundesweit, nicht nur in Hessen, im Wesentlichen dadurch auf, dass sie gefühlten Mehrheitsmeinungen nachläuft. Keine Parole, die derzeit nicht auch noch von den GRÜNEN mitgerufen würde. Keine Sitzblockade, bei der sich nicht noch ein GRÜNER medientauglich wegtragen lässt. Kein Trecker im Wendland, auf den nicht noch ein GRÜNER draufgehüpft wäre.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Unglaublich!)

Die GRÜNEN fordern den Ausbau erneuerbarer Energien. So weit, so gut, da sind wir uns sogar in vielen Teilen einig.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sind aber in Thüringen gegen den Bau einer Hochspannungsleitung, die von den Küsten Windstrom ins Land bringen soll. Wie verträgt sich das miteinander? In Nordrhein-Westfalen könnte ein modernes Kraftwerk fertiggestellt werden, das gegenüber den Altkraftwerken jeden Monat 100.000 t CO_2 einsparen würde. Das wird von den GRÜNEN verhindert. In Baden-Württemberg stehen die GRÜNEN an der Spitze des Protestes gegen den Bau eines Pumpspeicherkraftwerkes. Meine Damen und Herren, das nenne ich Opportunismus in Reinkultur. Mit so einem Opportunismus kann man keine Regierung verantwortlich führen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, deswegen lassen Sie mich wenigstens am Rande ein Wort zu Stuttgart 21 verlieren. Die GRÜNEN haben sich immer auf die Fahnen geschrieben, dass sie die Pro-Schiene-Partei sind. Sie sind gegen Straßenbau, gegen Straßenverkehr in vielfältiger Beziehung. Ich erlebe in Marburg jeden Tag, was Rot-Grün dort anstellt. Jetzt ruft diese Pro-Schiene-Partei gegen den Bau eines modernen Bahnhofs auf, der infrastrukturell diesen Schienenverkehr modernisieren und verbessern würde.

Hören Sie bitte zu bei den GRÜNEN: Im Jahre 2005

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh mein Gott!)

haben die GRÜNEN im Bundestag einem Antrag zugestimmt, in dem die Bundesregierung aufgefordert wurde, „das Bahnprojekt Stuttgart 21 nicht infrage zu stellen“.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Hört, hört! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diesem Antrag haben die GRÜNEN noch vor fünf Jahren zugestimmt. Heute stellen sich die GRÜNEN medienwirksam auf die andere Seite des Bauzauns und blockieren in Stuttgart den Bau eines neuen Bahnhofs und den Ausbau einer neuen Bahnstrecke zwischen Stuttgart und Ulm. Meine Damen und Herren, eines können Sie mir glauben: Ihre grüne Politik mündet in einer Sackgasse. Wahrscheinlich halten Sie deswegen auch so gerne an Kopfbahnhöfen wie in Stuttgart fest.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen der Öffentlichkeit deutlich machen: So populistisch und so populär, wie die GRÜNEN im Augenblick sind – das muss man auch einräumen –, bloße Protestbewegung ist noch keine Gestaltung der Zukunft unseres Landes. Die grünen Modernisierungsverweigerer haben das „Dagegen“ zum Politikprinzip erhoben. Das gilt auch für Hessen. Ich habe es von diesem Podium aus häufig genug gesagt: gegen den Ausbau des Flughafens Frankfurt, gegen Kassel-Calden, gegen Autobahnen, gegen Kernkraft, gegen das Kohlekraftwerk Staudinger, gegen Gentechnik, gegen Gorleben und dergleichen mehr.

Wenn ich an Gorleben denke, dann fällt mir nur ein: Sie sind wirklich eine Blockadepartei im doppelten Sinne des Wortes. Die GRÜNEN, das unterscheidet uns von den GRÜNEN, sehen in der modernen Entwicklung und Technologie nur die Risiken, sie sehen keine Chancen. Sie sind eine Angstmacherpartei. So kommt ein Land nicht voran.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es erfordert Mut, sich den Herausforderungen der Realität zu stellen. Mit einer Nein-Danke-Politik kommen wir in unserem Land nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Eines ist mir in dem Zusammenhang noch wichtig festzustellen. Ich habe es bereits an anderer Stelle gesagt. Sobald die GRÜNEN im demokratisch legitimierten parlamentarischen Verfahren unterliegen, gehen sie auf die Straße. Um ihre Politik durchzusetzen, beteiligen sie sich an den Protesten im Wendland oder in Stuttgart. Ich stelle überhaupt nicht das Recht auf Demonstration in unserem Land infrage. Ich stelle aber fest, welchen Politikstil Sie hier praktizieren. Dieser Politikstil führt zum Schluss in die Sackgasse.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die GRÜNEN sehen sich bereits auf dem Weg zu einer Volkspartei neuen Typs, so habe ich es neulich gehört. Ich will hinzufügen: Volksparteien zeichnet aus, dass sie das gesamte Spektrum der Probleme und der Themen aufgreifen und verantwortbare Lösungskonzepte erarbeiten. Die GRÜNEN dagegen vertreten Partikularinteressen und Populismus. Sie meinen, wenn alle Müsli essen, Fahr-

rad fahren, Müll trennen und einmal pro Woche zur Protestdemo gehen, seien sämtliche Probleme gelöst. Das ist zu wenig, um unser Land verantwortbar in die Zukunft zu führen.

(Gerhard Merz (SPD): Gut, dass Sie nicht so sind!)

Meine Damen und Herren, die Verantwortung für die Umwelt ist zweifellos wichtig. Das sage ich ausdrücklich. Diese Auffassung wird von allen Fraktionen in diesem Hause geteilt. Verantwortung heißt aber auch, die Verhältnismäßigkeit zu wahren. Ein Tunnel für Frösche darf nicht teurer sein als eine Straße für Menschen. Meine Damen und Herren, das muss die Richtschnur unseres Handelns sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir dürfen nicht vergessen: Ohne funktionierende Ökonomie lässt sich die Ökologie nicht finanzieren. Die GRÜNEN schielen in ihrer Politik populistisch auf das, was ankommt, und verweigern Antworten auf die Fragen, worauf es ankommt.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss feststellen: Wir haben mit dem Haushaltsplanentwurf 2011 ein Konzept für die Zukunft unseres Landes vorgelegt. Wir setzen unsere erfolgreiche Arbeit als christlich-liberale Koalition für Hessen fort. Wir stellen uns mutig und verantwortungsbewusst den Herausforderungen unserer Zeit, und wir geben auch unpopuläre Antworten, wenn es notwendig ist, um im Interesse des Wohles unseres Landes die Zukunft zu sichern. Der Haushaltsplan 2011 ist der richtige Weg, um Wachstum und Arbeitsplätze in unserem Land zu sichern und auszubauen. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner. – Es gibt eine Kurzintervention des Vorsitzenden der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollegen Al-Wazir.

(Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) und Florian Rentsch (FDP))

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wagner, ich finde es schön, dass Sie nicht über den Haushalt, sondern über die GRÜNEN reden. Aber wenn Sie das tun, sollten Sie bitte bei der Wahrheit bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erstens. Stichwort: Stromtrassen. Es war der Umweltminister Joschka Fischer, der das Genehmigungsverfahren für die Stromtrasse zwischen Mecklar und Vieselbach eingeleitet hat. Die steht da inzwischen übrigens auch.

Es war der Umweltminister Jürgen Trittin, der, ganz klar sehend, dass da ein Bedarf nach Nord-Süd-Trassen ist, 2005 ein Stromtrassenneuordnungsgesetz auf den Weg gebracht hat. Wissen Sie, wer das gestoppt hat? – CDU und CSU im Bundesrat auf Druck der Stromkonzerne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die im Jahr 2007 in dieses Parlament ein Erdkabelgesetz eingebracht hat, übrigens nach niedersächsischem Vorbild. Wer hat es abgelehnt? Sie höchstpersönlich in diesem Landtag.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es waren die GRÜNEN in Hessen, die sich schon im Jahr 1989, Stichwort: Bahntrassen, nach heftigen internen Debatten dafür ausgesprochen haben, dass es eine neue Trasse, eine Schnellfahrstrecke Köln – Frankfurt, gibt.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Aber diese Schnellfahrstrecke hat einen wirklichen Gewinn gebracht. Vorher waren es nämlich zwei Stunden und danach weniger als eine Stunde. Was wir nicht machen, ist, in Stuttgart 4 Milliarden € für einen Gewinn von vier Minuten auszugeben.

Was den Antrag von 2005 angeht, den Sie angesprochen haben: Da haben Sie den Kopfbahnhof bzw. den Durchgangsbahnhof Stuttgart 21 mit der Neubaustrecke Wendlingen – Ulm verwechselt. Bitte machen Sie sich ein bisschen kundig, bevor Sie hier so ein Zeug erzählen. Herr Wagner, im Übrigen nehmen wir den Kampf um Modernität mit Ihnen sehr gerne auf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen dazu. Dann darf ich den Einzelplan 02 jetzt abschließen. Er ist gelesen.

Bevor wir zu dem Einzelplan 03 kommen, darf ich noch mitteilen, dass auf Ihren Plätzen der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Notstand bei studentischem Wohnraum endlich begegnen, Drucks. 18/3183, verteilt ist. Die Dringlichkeit wird von allen mit Freude bejaht. – Dann ist dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 82 und kann, wenn man dem nicht widerspricht, mit dem Einzelplan 15 aufgerufen werden. Zur Abstimmung? – Beratung und Abstimmung?

(Günter Rudolph (SPD): Beratung und Abstimmung!)

– Beratung und Abstimmung, keine Minute länger. Gut.

Ich will noch einmal zu den Kurzinterventionen sagen: Es gab eine Vereinbarung der Geschäftsführer, dass Kurzinterventionen in der Beratung zulässig sind,

(Günter Rudolph (SPD): Ohne Anrechnung!)

ohne Anrechnung auf die Redezeit.

(Günter Rudolph (SPD): So machen wir das!)

Das ist in der Haushaltsdebatte zwar außergewöhnlich. Aber wenn ihr das so wollt, ist es mir recht. Dann dauert es ein bisschen länger. Dann sehen wir weiter. Dann verfahren wir so, bis irgendwelche anderen Meinungen kommen.

Dann rufe ich den

Einzelplan 03 – Hessisches Ministerium des Innern und für Sport –

auf. In Verbindung damit rufe ich auch den **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kommunen in Hessen dürfen nicht ausbluten – Drucks. 18/2886 –

Ich erteile dem Kollegen Alexander Bauer von der CDU-Fraktion das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Hochverehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die innere Sicherheit ist und bleibt ein zentrales Thema der CDU-Politik.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Feld wurde unter Volker Bouffier und wird auch aktuell unter Innenminister Boris Rhein gut bestellt und trägt Früchte. Der vorliegende Haushaltsplan sieht Einnahmen von 0,4 Milliarden € und Ausgaben von 1,8 Milliarden € vor. Schon das Volumen verdeutlicht die politische Schwerpunktsetzung in diesem Bereich. Die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger ist und bleibt uns ein Kernanliegen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Gleichwohl leisten auch das Innenministerium und seine nachgeordneten Behörden einen Sparbeitrag in Höhe von insgesamt 56 Millionen €. Das ist in Zeiten der Haushaltskonsolidierung schlicht unvermeidlich. Entscheidend ist für uns aber freilich, dass wir mit Augenmaß und Verstand sparen. Das ist in dem vorliegenden Haushaltsentwurf der Fall.

Meine Damen und Herren, trotz der erforderlichen Einsparungen gibt es klare Akzentsetzungen. Die in langen Gesprächen mit den Polizeigewerkschaften abgestimmten Strukturverbesserungen für die Polizei schlagen sich beispielsweise in einem Dreijahresprogramm nieder, dessen erste Rate für das Jahr 2011 im gehobenen Polizeivollzugsdienst 94 Hebungen vorsieht. Bis 2013 werden insgesamt 200 Hebungen eingeplant. Das ist unserer Auffassung nach ein wichtiges Signal und ein erster Schritt zur Verbesserung der Stellenstruktur, was Aufstiegsmöglichkeiten und Motivationsanreize mit sich bringt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, das wichtigste Signal ist jedoch ohne Zweifel die erneute Ausweisung von zusätzlich 550 neuen Kommissaranwärterstellen im Jahr 2011. Damit werden nun schon im vierten Jahr nacheinander deutlich mehr Nachwuchsbeamte eingestellt werden können, als voraussichtlich ausscheiden werden.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

Damit setzen CDU und FDP die Verbesserung der Personalstärke und die notwendige Verjüngung der hessischen Polizei konsequent weiter fort. Heute gibt es weit mehr Polizisten auf der Straße als unter Rot-Grün. Heute ist die Polizei weit besser ausgestattet als früher. Heute sind als Konsequenz dessen auch die Ergebnisse der polizeilichen Arbeit weit besser als früher.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, unser Blick geht in diesem Haushaltsentwurf nach vorne. Gott sei Dank liegen die rot-grünen Zeiten in Hessen schon etwas länger zurück. Wir jüngeren Kollegen können uns kaum daran erinnern. Aber gerade bei der Polizei will sich niemand mehr an diese rot-grünen Zeiten erinnern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Bei meinen Besuchen konnte ich bisher feststellen: Heute klagt keine Polizeiwache mehr über mangelnde Ausstattung. Wir haben mittlerweile eine moderne Fahrzeugflotte, zeitgemäße Arbeitsgeräte wie Laptop und PC. Das ist mittlerweile Polizeialltag. Auch die Dienstkleidung und die neue Schusswaffe finden große Akzeptanz. Die hessische Polizei gehört zu den bestausgestatteten Polizeien in der ganzen Republik. Darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, Hessen ist ein sicheres Bundesland. Das zeigen die Ergebnisse. In Hessen leisten die Polizistinnen und Polizisten seit vielen Jahren eine hervorragende Arbeit vor Ort. Dafür gebühren ihnen ausdrücklich auch von dieser Stelle aus unsere Anerkennung, unsere Wertschätzung und unser herzlicher Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, nicht unerwähnt bleiben sollen die Mittelbereitstellungen für die Einführung des Digitalfunks. Das ist einer der größten Einzelposten bei den Investitionen. Ich erwähne dieses Projekt auch deshalb, weil wir damit verdeutlichen wollen: Mit uns geht die Modernisierung von Polizei und Rettungsdiensten weiter voran. Ich erwähne das auch, weil wir von Landesseite nach wie vor zu der Zusage stehen, die Kommunen bei der Einführung des Digitalfunks bei den freiwilligen Feuerwehren mit der Übernahme von 30 % der Kosten zu unterstützen. Das ist nach meinem Kenntnisstand in der Bundesrepublik Deutschland immer noch einmalig.

Meine Damen und Herren, ein weiteres wichtiges innenpolitisches Thema ist der Brandschutz. Hier wird in die Sicherheit der Menschen investiert, und hier wird auch ein deutlicher Akzent für die Förderung und Wertschätzung der vielen freiwilligen Feuerwehren in unserem Land gesetzt. Die Motivation der Menschen, die im Einsatzfall dorthin gehen, wo andere hinausrennen, hängt auch von einer zeitgemäßen Qualifikation und Ausstattung ab. Hier gibt es keine Kürzungen. Neu und besonders zu begrüßen ist deshalb auch die Veranschlagung von insgesamt 500.000 € für eine Anerkennungsprämie für langjährige Dienste in den Einsatzabteilungen der freiwilligen Feuerwehren in Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in Hessen machen wir Brandschutz und dessen Wertschätzung nicht nach Kassenlage, weil wir für den Brandschutz auch 2011 insgesamt 30 Millionen € bereitstellen, unabhängig von den Einnahmen aus der Brandschutzsteuer.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Fraktionsvorsitzende hat gerade gesagt, es geht nur nach Kassenlage!)

Etwa die Hälfte fällt zur Unterhaltung der Landesfeuerwehrschule, für das dortige Personal und die Durchführung der Lehrgänge an. Die andere Hälfte wird für Fahrzeuge und Feuerwehrgerätehäuser verausgabt.

Meine Damen und Herren, auch die Sportförderung ist und bleibt ein Kernthema und erfährt im vorliegenden

Haushaltsplan eine Akzentsetzung. Für die Sportfachverbände, Vereine und Institutionen sind erneut über 4 Millionen € vorgesehen. Damit kann die Förderung des Leistungs- und Jugendsports auf hohem Niveau fortgesetzt werden.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Diese Gelder sind gut angelegt und entfalten ihre Wirkung bei den Menschen im Vereins- und Breitensport. Die Zuschüsse für den Sportstättenbau betragen insgesamt über 17 Millionen €. Damit können erfolgreiche Programme wie beispielsweise der Sportstättenbau für Vereine und Verbände ebenso wie der Investitionszuschuss für das Sonderinvestitionsprogramm „Sportland Hessen“ wie auch das Sonderinvestitionsprogramm „Hallenbäder für Hessen“ zum Abbau des Sanierungsstaus bei Hallenbädern weiter fortgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, diese Investitionen in die Zukunft derer, die Sport treiben, sind wichtig, und sie kommen auch vor Ort an. Sie sind deshalb auch bei der Sanierung der kommunalen Infrastruktur eine wertvolle Hilfe.

Mit unserem Änderungsantrag – darauf möchte ich ganz kurz hinweisen – beantragen wir die Bereitstellung von 3,5 Millionen € für die im März vorgesehene Volksabstimmung, damit wir sicherstellen, dass die Gemeinde- und Kreiswahlleiter auch die jeweiligen Ausgaben für die entsprechende Sache durchführen.

(Günter Rudolph (SPD): Habt ihr das vorher nicht gewusst?)

– Natürlich, es muss letztendlich aber auch haushalterisch abgesichert werden. Man lernt dazu; der Kopf ist rund, damit das Denken auch einmal die Richtung ändern kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir werden auch unter Minister Boris Rhein das Engagement für mehr Sicherheit nachhaltig fortsetzen und die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Polizeiarbeit weiter verbessern. Unser Engagement gilt auch in Zukunft dem Sport. Hier gilt es, die gesellschaftspolitische Bedeutung zu stärken und seine integrationspolitische Leistungsfähigkeit weiter zu entfalten. Der Brandschutz, die polizeiliche und nicht polizeiliche Gefahrenabwehr sind Aufgaben und Themenbereiche, die bei der CDU auch in Zukunft bestens aufgehoben sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bauer. – Es gibt eine Kurzintervention der Kollegin Nancy Faeser.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bauer, ich habe von Ihnen leider nichts zu unserem Antrag gehört, den wir zum Einzelplan 03 gestellt haben.

(Holger Bellino (CDU): Den haben wir auch noch nicht!)

Wir hatten spezifisch beantragt – dazu haben wir sogar schon Pressearbeit gemacht –, dass wir für das Beratungsnetzwerk, die Mobilen Beratungsteams gegen Rassismus und Rechtsextremismus in Hessen 136.000 € – ich glaube, das ist nicht die Welt, da kann man uns nicht vorwerfen, dass wir mit dem Haushalt ungenügend umgehen – einsetzen wollen, weil Sie sich leider komplett auf Bundesmittel und den Projektstatus verlassen.

Wir konnten in der Anhörung des Innenausschusses, die wir vor zwei Wochen hatten, alle miteinander feststellen, wie wichtig diese Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus ist, weil sie dort angreift und quasi das aufgreift, wie sich Rechtsextremismus verändert hat; es gibt ihn vor Ort nämlich in zersplitterter Form und in unterschiedlichen Erscheinungsformen. Das ist ein großes Problem. Damit wollen wir dauerhaft sichern, dass dieses Projekt, das so gut arbeitet, etabliert wird. Herr Bauer, wir würden Sie daher bitten, dazu Stellung zu nehmen.

Sie haben in Ihrer Rede eben gesagt, dass bei der Polizei erfreulicherweise 550 Polizeianwärter eingestellt werden. Sie haben aber leider nicht dazugesagt, dass jedes Jahr ca. 400 Polizeibeamte in Pension gehen; und Sie haben leider vergessen, zu erwähnen, dass von dieser Landesregierung drei Jahre lang überhaupt keine Polizeianwärter eingestellt wurden und dass dies in der Fläche noch immer ein Problem ist. Ich würde Sie bitten, auch dazu noch etwas zu sagen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Zum intelligenten Sparen habe ich schon noch zwei, drei Hinweise. Ich saß in der Kursorischen Lesung des Innenministeriums und habe darauf hingewiesen, dass diese Landesregierung für die Volksabstimmung gar kein Geld eingestellt hat. Das fand ich schon ein bisschen seltsam.

Wenn Sie es jetzt einstellen, fällt es natürlich auch aus dem Sparplan heraus. Das ist auch klar. Die 3,5 Millionen € sind dann nicht mehr irgendwo unterzubringen. So viel dazu.

(Holger Bellino (CDU): Das ist absolut falsch!)

Das andere ist das intelligente Sparen, auch dazu hätte ich mir ein paar Worte gewünscht. Teilweise wurden im Innenministerium mehrere Millionen € damit eingespart, dass die Einnahmeseite bei den Bußgeldern erhöht wurde.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Nancy Faeser, die Redezeit ist abgelaufen, mach noch salopp einen Abschlusssatz.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, danke schön für den Abschlusssatz. – Sagen Sie bitte auch dazu etwas, wie Sie zu der Annahme kommen, dass man bei den Bußgeldeinnahmen einfach mehrere Millionen € draufsetzen und damit im Einzelplan 03 quasi Geld einsparen kann. Dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar. – Herzlichen Dank.

(Günter Rudolph (SPD): Die wissen, dass es viele Bußgeldverfahren gibt! Früher hat man den Holzverkauf erhöht!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Bauer antwortet.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident! Frau Kollegin Faeser, wie wichtig Ihnen der Bereich der Innenpolitik und Ihr eigener Antrag ist, kann man schon daran ablesen, dass Sie die Redezeit lieber für andere Themenbereiche verwenden, nicht zu dem Punkt sprechen und Ihren eigenen Antrag nicht begründen.

(Zurufe von der SPD: Oh! – Gegenruf von der CDU: So ist es!)

Das ist schon einmal eine Frage, wie man politische Prioritäten setzt. Sie haben sich eben dazu entschlossen, Ihren Frontmann länger sprechen zu lassen. Der hätte sich aber, denke ich, ein bisschen Zeit sparen können.

(Günter Rudolph (SPD): Das war eine gute Rede! Da hätten Sie zuhören sollen!)

Da hätte man eine Menge herausschneiden können, damit Sie, Frau Faeser, zur Innenpolitik hätten reden können.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

Zu Ihrem Antrag. Ich halte es durchaus für vertretbar, dass man in dem Bereich Bundesmittel nutzt. Wir haben intelligente Programme, die sowohl Links- als auch Rechtsextremismus bekämpfen; und auch die Mittel für den Verfassungsschutz werden in Hessen weiterhin auf hohem Niveau fortgesetzt. Der Verfassungsschutz ist personell und sachlich optimal ausgestattet; und ich habe überhaupt kein Problem, in dem Bereich die Bundesmittel abzuschöpfen, und brauche deshalb keine eigenen Landesmittel bereitzustellen.

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass man, wenn man spart, natürlich drei Dinge machen muss: Man muss sehen, wie man die Einnahmen erhöht, wie man deshalb auch bei den Bußgeldern höhere Ansätze zum Ansatz bringt und wie man natürlich auch die Ausgaben minimiert. Sparen, ohne dass es jemand merkt, geht eben nicht. Es ist aber entscheidend, dass wir wichtige Bereiche – ich habe hier den Bereich der Feuerwehr und des Brandschutzes genannt – ausdrücklich ausnehmen und dass wir die erfolgreichen Förderprogramme, gerade im Sport, natürlich nicht reduzieren, gerade das Hallenbadinvestitionsprogramm. Das ist aber auch sachgemäß. Ansonsten müssen die Gelder aber dort ankommen, wo sie die bestmögliche Wirkung entfalten. Ich denke, dass der Haushaltsplan hier die richtigen Weichen setzt.

Das wäre es zu Ihrer Zwischenbemerkung. Ansonsten wird die weitere Debatte, denke ich, noch das eine oder andere bringen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Wolfgang Greilich (FDP) – Günter Rudolph (SPD): Der ist noch nicht so lange dabei! Er kennt das nicht!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bauer. – Das Wort hat jetzt Herr Kollege Greilich, FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte über den Haushalt und auch über die Einzelpläne gibt natürlich immer Gelegenheit dazu, auch einmal sehr grundsätzlich etwas zu den betroffenen Themenbereichen zu sagen. Lassen Sie mich deswegen an dieser Stelle feststellen, dass trotz aller Meldungen über angebliche Missstände zu konstatieren ist: Die hessische Polizei ist gut aufgestellt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hessen ist eines der sichersten Bundesländer; das zeigt eindrucksvoll unser Platz 4 in der bundesweiten Kriminalstatistik. Auch im Hinblick auf die latent vorhandene und im Moment nicht zu leugnende erhöhte Terrorgefahr gilt: Hessen ist gut aufgestellt. Wir haben das Polizeigesetz modernisiert. Wir haben damit die Gesetzgebung der veränderten Gefahrenlage und den technischen Entwicklungen angepasst. Gleichzeitig haben wir die Freiheitsrechte gesichert und deren Schutz sogar noch erheblich verbessert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Regierung schützt die Freiheit unserer Bürger in jeder Hinsicht: erstens vor übermäßigen und unnötigen Eingriffen des Staates und zweitens vor Bedrohung durch Terroristen und Extremisten, egal, ob sie ihre verbrecherischen Absichten mit religiösen, mit rechts- oder, wie wir leider zunehmend beobachten müssen, linksextremistischen Motiven rechtfertigen wollen.

Ich kann mich Herrn Kollegen Bauer anschließen: Dafür sprechen wir unseren Sicherheitsbehörden, unseren Polizistinnen und Polizisten, aber auch den Mitarbeitern des Landesamts für Verfassungsschutz, deren Arbeit naturgemäß nicht im Fokus der Öffentlichkeit steht, ausdrücklich unseren herzlichen Dank aus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mit aller Klarheit sage ich an dieser Stelle allen, die ihr politisches Süppchen auf Kosten der hessischen Polizei kochen wollen: Die Verantwortung für unsere Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ist bei dieser Regierung und bei dieser Regierungsmehrheit in guten Händen.

(Günter Rudolph (SPD): Träumen Sie weiter!)

Herr Kollege Rudolph, die Entscheidungen des Innenministers haben das in den letzten Wochen eindrucksvoll bestätigt. Das gilt für alle Personalentscheidungen, die sich nicht – wie so manches andere, was wir von Ihrer Seite zur Kenntnis nehmen mussten – an billiger Effekthascherei, sondern an den Maßstäben solider und fairerer Personalentwicklung orientieren.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Frömmrich, das ist ein deutliches Zeichen für die Verbesserung der Führungs- und Kommunikationsstrategien in der Leitung der Polizei. Die Berufung eines verdienten und vom Vertrauen der Beamtinnen und Beamten getragenen Mannes als Ansprechpartner für alle hessischen Polizisten ist hierfür ein deutliches Zeichen.

(Zurufe von der SPD)

Die von verschiedenen Medien berichtete humorvolle Reaktion des neu berufenen Landespolizeipräsidenten bestätigt, dass unsere Botschaft auch dessen eigene Botschaft ist.

(Günter Rudolph (SPD): Ihre Botschaft ist das?)

Herr Kollege Rudolph, nach Medienberichten hat Herr Münch geäußert, er sehe seine Aufgabe darin, den Ansprechpartner so schnell wie möglich arbeitslos zu ma-

chen. Das ist die richtige Einstellung, und das ist das richtige Signal. Wir sorgen dafür, dass unsere Polizei ihre Aufgaben auch weiterhin in geordneten Verhältnissen und unter besten Bedingungen erfüllen kann.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, das ist die Wahrheit, an der auch Sie auf Dauer nicht vorbeikommen werden.

(Nancy Faeser (SPD): Nein, das ist nicht die Wahrheit! Das werden Sie noch merken!)

Wir setzen in unserem Haushalt ganz bewusst die richtigen Schwerpunkte: Sicherheit und Bildung, Bildung und Sicherheit. Das heißt für den Haushalt 2011 konkret: Überall muss gespart werden, linear 3,5 % über alle Haushalte, damit wir nach dem schon verausgabten Geld unserer Kinder nicht auch noch das Vermögen unserer Enkel verspielen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Frömmrich, dieser Verantwortung stellen wir uns – im Gegensatz zu manchen hier im Haus. Wir stellen uns dieser Herausforderung, aber nicht etwa planlos. Deshalb haben wir für die Haushalte für Bildung und innere Sicherheit Privilegierungen gegenüber den anderen Haushalten eingeführt. Für diese Bereiche gilt die allgemeine Einsparvorgabe nicht. Hier erfolgt nur eine Optimierung, wenn diese die grundsätzlichen Ziele des Einsparens und der Gewährleistung von Bildung und Sicherheit nicht infrage stellt.

Bei der Polizei mussten so insgesamt 40 Millionen € eingespart werden. Das haben wir geschafft, und zwar intelligent, nämlich ohne dass sich das irgendwie auf die zielgerichtete Arbeit unserer Sicherheitsorgane auswirken wird. Wir wissen, für die Polizei ist eine hervorragende Ausstattung elementar. Auch hier ist Hessen spitze – in den letzten elf Jahren unter der Verantwortung von CDU und FDP spitze geworden. Auch das sollten wir an dieser Stelle festhalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das extrem hohe Ausstattungsniveau der hessischen Polizei haben wir erreicht, und wir werden es nicht wieder infrage stellen lassen. Deshalb haben wir die Beschaffungszyklen lediglich da, wo das keine Qualitätsbeeinträchtigungen bedeutet, verlängert und damit den Haushalt entlastet. Ich nenne als Beispiel nur die Perioden für die Neuanschaffung von Sonderbekleidungsstücken, Fahrzeugen usw.

(Günter Rudolph (SPD): Mehr Bußgeldverfahren!)

Herr Kollege Rudolph, bei der von Schwarz-Gelb schon erreichten Qualität der Ausstattung unserer Polizei ist es keine entscheidende Frage, ob wir die Ausrüstung alle drei oder alle vier Jahre erneuern. Das stellt niemand ernsthaft infrage.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

– Früher fuhr die Polizei mit Oldtimern. Herr Klee, in Kuba meint man, Oldtimer seien ein besonderes Zeichen des Fortschritts. Tatsächlich sind sie ein Zeichen des Rückschritts. Das haben wir in Hessen geändert. Oldtimer fahren bei der hessischen Polizei nicht mehr.

(Beifall bei der FDP)

Auch hinsichtlich der Stellenausstattung bleibt es bei der Spitzenposition Hessens. Frau Kollegin Faeser, wir zeigen das mit der Einstellung von erneut 550 Kommissaranwärtern im Jahr 2011. Sie haben das in Ihrer Kurzintervention zu konterkarieren versucht. Sie haben es letztlich aber bestätigt. Wir stellen mehr Leute ein, als Beschäftigte ausscheiden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sorgen dafür, dass es einen Aufwuchs gibt. Herr Kollege Frömmrich, das tun wir nicht das erste Mal, sondern das dritte Mal in Folge. Das heißt, wir sorgen für einen Aufwuchs.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorher haben Sie abgebaut!)

– Wenn es zwischendurch Verminderungen geben hat, dann haben wir die im Jahr 2011 längst wieder aufgefangen.

Wir finanzieren das verantwortlich, quer und dauerhaft durch eine Bereinigung des Stellenplans um 102 Stellen im Bereich des Inneren. Daran sehen Sie unsere klare Schwerpunktsetzung. Von diesen 102 Stellen sind 51 bereits seit Jahren unbesetzt: überzählige und dauerhaft nicht mehr benötigte Ausbildungsstellen. Weitere 51 Stellen, vor allem im Ministerium selbst, aber auch bei den Regierungspräsidien, sind schon frei oder werden bis zum 31. Dezember 2010 frei.

Ein Weiteres: Wir machen uns in Übereinstimmung mit den Polizeigewerkschaften an eine Verbesserung des Stellenkegels bei der Polizei. Trotz aller Sparnotwendigkeit sieht der Haushalt 2011 insgesamt 94 Hebungen im gehobenen Dienst vor – ein wichtiger Beitrag für die Motivation unserer Polizeibeamten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, morgen haben wir auf Antrag der SPD dankenswerterweise Gelegenheit, uns in aller Ruhe über Ihre Versuche zu unterhalten, dieser Regierung ohne Rücksicht auf die Interessen und den Ruf der hessischen Polizei am Zeug zu flicken. Wie Sie mit dieser Kampagne der hessischen Polizei insgesamt und deren Akzeptanz in der Bevölkerung schaden, darüber werden wir morgen sprechen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Für heute lautet mein Resümee zu dem vorliegenden Haushaltentwurf: Die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger ist bei der Landesregierung aus CDU und FDP in guten Händen, genauso wie die Sorge um das Wohlergehen unserer Polizistinnen und Polizisten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Greilich. – Das Wort hat der Abg. Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Greilich, wir sollten, wenn wir uns über die innere Sicherheit unterhalten, eine Feststellung unterstreichen, nämlich dass die innere Sicherheit ein wichtiger Punkt ist, dass die Garantie der Sicherheit der Menschen in unserem Lande sehr wichtig ist. Sie haben aber versucht, hier Bilder zu stellen. Sie haben zum Haushalt relativ wenig gesagt, aber Sie haben versucht, Bilder zu stellen nach dem Motto, bei der hessischen Polizei sei alles in Ordnung, die Polizei sei in besten Händen. Darüber werden wir morgen eingehend diskutieren.

Wie Sie auf die Idee kommen, so etwas öffentlich zu behaupten, ist geradezu absurd. Wenn nämlich alles in Ordnung wäre, würden wir nicht darüber reden, dass Landespolizeipräsident Nedela nicht mehr im Amt ist, dass Frau Thurau bis auf Weiteres von ihren Ämtern entbunden wurde, wir würden nicht über das reden, was den Polizeipräsidenten Thiel in Frankfurt betrifft, wir würden nicht darüber reden, warum wir auf einmal einen Beauftragten für die Polizei brauchen. Wenn alles in Ordnung wäre, würden wir über diese Themen nicht reden. Offensichtlich ist aber nicht alles in Ordnung bei der hessischen Polizei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich will mich wegen der kurzen Redezeit, die ich habe, auf das beschränken, was den Haushalt angeht. Der Kollege Bauer hat hier Lobpreisungen auf die Politik der Landesregierung und der Koalition ausgebracht, dass man im Prinzip alles so lassen könne, wie es ist, dass man die Dinge verstetigen sollte, beim Sport, bei der Feuerwehr, bei der inneren Sicherheit, bei der Polizei. Herr Kollege Bauer, ich frage mich nur, wie Sie dann den Anforderungen dessen gerecht werden wollen, was Sie dem Volk demnächst zur Abstimmung vorlegen, nämlich dessen, was wir in diesem Lande allgemein als „Schuldenbremse“ diskutiert haben. Mit dem, was Sie hier gesagt haben, werden Sie den Anforderungen einer solchen Schuldenbremse in den nächsten Jahren nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden dem auch nicht gerecht, indem Sie eine Politik wie bei diesem Haushalt machen, indem Sie über einzelne Etatposten mit dem Rasenmäher gehen, z. B. bei den Gebühren Anhebungen vornehmen, aber nicht genau erklären können, wie Sie darauf kommen, diese Gebühren anzuheben. Man kann das ja „Rasen für die innere Sicherheit“ nennen: Es wird mehr geblitzt, damit man im Bereich der inneren Sicherheit mehr finanzieren kann. Wir rauchen ja schon für den Frieden, jetzt rasen wir auch noch für die innere Sicherheit. Dass das ein Konzept ist, das langfristig trägt und zu einer Schuldenbremse führt, glaube ich aber nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von daher appelliere ich an Sie, darüber einmal gemeinsam nachzudenken. Ich biete dem Herrn Innenminister auch an, dass wir einmal gemeinsam darüber nachdenken, wie wir das für die innere Sicherheit Notwendige an die Anforderungen der Schuldenbremse anpassen können. Herr Kollege Greilich, um noch einmal darauf einzugehen: Im Gegensatz zu Ihnen haben wir ein Konzept dafür vorgelegt. Wir sollten uns also überlegen, wie wir erreichen können, dass in den verschiedenen Bereichen intelligente Maßnahmen ergriffen werden.

Dazu gehört es auf der einen Seite, die Einnahmen zu erhöhen – das machen Sie unter dem Stichwort „Rasen für die innere Sicherheit“ –, und auf der anderen Seite muss die Effizienz gesteigert werden. In einem dritten Schritt müssen Einsparungen vorgenommen werden. Dazu ist von Ihnen in diesem Haus nichts gesagt worden. Dabei reden wir immerhin über den Haushalt 2011.

Ich richte diese Frage auch an Herrn Bauer, der gerade auf die Sportförderung eingegangen ist. Ich glaube, wir alle sind uns einig, dass die Sportförderung ein wichtiges Element ist. Aber wenn man diese Mittel verstetigen und auch in Zukunft Geld für diesen Bereich ausgeben will, muss man sagen, wie man entweder an anderer Stelle mehr einsparen oder in diesem Bereich die Einnahmen verbessern kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne ein Stichwort: Wir müssen uns darüber unterhalten, welche Konsequenzen wir aus dem Glücksspielurteil des EuGH ziehen müssen und wie wir in diesem Bereich entweder die Einnahmen verstetigen oder die Ausgaben beschneiden und an anderer Stelle sparen können.

Als zweiten Punkt möchte ich die Feuerwehr anführen. Ich glaube, wir alle sind uns einig, dass der Brandschutz eine sehr wichtige Aufgabe ist. Nur, wenn Sie sagen, Sie wollten den Brandschutz weiterhin auf diesem Niveau finanzieren – das erfolgt bei uns in einer Größenordnung von 30 Millionen €, wenn ich das richtig in Erinnerung habe –, müssen Sie erklären, wie Sie entweder die Einnahmen in diesem Bereich intelligent erhöhen oder an anderen Stellen intelligent Geld einsparen wollen. Diese Antwort sind Sie schuldig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will versuchen, das für den Brandschutz kurz zu erläutern. Dankenswerterweise habe ich vom Herrn Innenminister eine Antwort auf einen Brief bekommen, in dem es genau um die Feuerschutzsteuer geht. Ich glaube, wir müssen darauf schauen, dass wir in den Bereichen, in denen wir Dienstleistungen erbringen, auch Einnahmen generieren können.

Es kann doch nicht sein, dass wir die Höhe der Feuerschutzsteuer nicht endlich an das anpassen, was in jenen Bereichen gilt, in denen, geht man nach dem Versicherungswesen, die Feuerwehr wirklich tätig ist. Wenn Sie mit Feuerwehrleuten sprechen, bekommen Sie die Auskunft, dass heute die Masse der Feuerwehreinsätze auf den Verkehrssektor entfällt: Verkehrsunfälle, bei denen es darum geht, Unfallopfer zu sichern oder Verletzte aus den Autos zu schneiden. Die Kfz-Steuer wird aber gar nicht herangezogen, wenn bei der Feuerschutzsteuer Einnahmen generiert werden sollen.

Herr Innenminister, deswegen sage ich: Es wäre eine lobenswerte Aufgabe, im Bund aktiv zu werden – denn es ist eine Aufgabe des Bundes – und zu schauen, ob man nicht in diesem Bereich Änderungen vornimmt und auf diese Weise neue Einnahmen generiert und diese dann den Feuerwehren zur Verfügung stellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sehen also, wir haben durchaus eine Idee, wie man eine Schuldenbremse umsetzt. Unsere Idee ist, dass wir uns nicht hierhin stellen und sagen können: Im Himmel ist Jahrmarkt, und wir machen alles so wie in der Vergangenheit. – Man muss entweder eine Antwort auf die Frage geben, wie man die Ein-

nahmen erhöht und die Effizienz steigert – die Antwort sind Sie ebenfalls schuldig geblieben –, oder man muss sagen, wie und wo man die Ausgaben noch stärker beschneidet. Das haben Sie hier nicht gemacht. Darauf sind Sie die Antwort schuldig geblieben.

Herr Innenminister, ich biete Ihnen an, dass wir in diesem Bereich ins Gespräch miteinander kommen. Ich glaube, dass wir da eine ganze Menge zu besorgen haben. Mit einem „Weiter so“, mit Sparmaßnahmen mithilfe des Rasenmähers und mit Ausnahmeregelungen kommen wir nicht weiter. Ich glaube, für die Bewältigung der Fragen der Zukunft brauchen wir neue Antworten. Diese Antworten haben wir in unserem Papier zur Schuldenbremse durchaus gegeben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Innenminister, ich schaue in die Runde, und es betrübt mich sehr – auch Sie müsste es betrüben –, dass nur fünf Abgeordnete Ihrer Fraktion an Innenpolitik interessiert sind.

(Horst Klee (CDU): Sie haben die ganze Zeit gezählt, Herr Schaus!)

– Genau. Herr Klee, das ist sehr überschaubar, und die Abgeordneten sind leicht zu zählen. Ich denke, das spricht für sich selbst. Man braucht keine weiteren Worte darauf zu verschwenden.

(Horst Klee (CDU): Na ja!)

Bereits am 2. Juni demonstrierten rund 200 Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus Hessen in Stadtallendorf gegen die von der Landesregierung geplante Kürzung des Kommunalen Finanzausgleichs. Für kommenden Montag hat die kommunale Familie eine weitere Protestveranstaltung vor dem Landtag angemeldet. Wir LINKE unterstützen den berechtigten Protest; denn die Finanzausstattung der Kommunen verschlechtert sich von Jahr zu Jahr.

Vor wenigen Tagen verkündete der Landrat des reichsten Kreises der Bundesrepublik, des Hochtaunuskreises, dass im kommenden Jahr das Defizit im Kreishaushalt erstmals in der Geschichte nicht mehr zu decken sei; es klaffe ein Loch von 44,5 Millionen €.

Die meisten Kommunen und Landkreise stecken aber nicht erst seit der Wirtschaftskrise in einer finanziell ausweglosen Situation. Auch in der Vergangenheit wurden ihnen Aufgaben übertragen, ohne einen vollständigen Finanzausgleich sicherzustellen. Ob Rot-Grün, Schwarz-Rot oder Schwarz-Gelb: Die Steuerpolitik in den vergangenen zehn Jahren ging zulasten der Kommunen, denen stabile und verlässliche Einnahmequellen stetig entzogen wurden. Allein das schwarz-gelbe Wachstumsbeschleunigungsgesetz des Bundes – das seinen Namen wirklich nicht verdient – kostet die Kommunen, die von jeglicher Mitbestimmung ausgeschlossen waren, ab 2010 bundesweit rund 2 Milliarden € im Jahr.

Wichtige Aufgaben wie der flächendeckende Ausbau der Kindertagesstätten oder Investitionen in die Bildung geraten unter Finanzierungsvorbehalt. Die finanzielle Auszehrung der Kommunen und die Privatisierung kommunaler Aufgaben gefährden die kommunale Selbstverwaltung und zerstören die demokratische Substanz unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern deshalb planungssichere Einnahmen für die Kommunen sowie ein Steuerrecht, das die öffentliche Daseinsvorsorge stärkt. Die Hessinnen und Hessen brauchen Vereins-, Sozial- und Kultureinrichtungen sowie Investitionen in die Bildung und in den öffentlichen Nahverkehr statt Steuergeschenken für Manager, Banker und Einkommensmillionäre.

(Beifall bei der LINKEN)

Viele Kommunen sind bereits so hoch verschuldet, dass allein die Zinslast erdrückend ist. Kommunale Einnahmen, auch aus Krediten, müssen zur Begleichung dieser Zinslast verwendet werden, sodass notwendige oder rentable Investitionen kaum noch erfolgen können. Bei einer Gesamtverschuldung der hessischen Kommunen von über 17 Milliarden € muss durch die Bundes- und die Landesregierung ein langfristiges Entschuldungsprogramm für die Kommunen organisiert und finanziert werden.

Der vom Herrn Ministerpräsidenten angekündigte Hilfsfonds von 3 Milliarden €, bei dem die Kriterien noch nicht einmal feststehen und sich das Land weitgehend aus der Organisation heraushalten will, reicht nicht: Erstens ist es bis heute bei einer wahltaktischen Ankündigung geblieben, zweitens sind die Kriterien und die Verantwortung des Landes nicht klar, und drittens wird hier nur ein Bruchteil des Finanzproblems überhaupt angegangen.

Ein großes Problem der Kommunen sind aber die Kosten der ihnen übertragenen Sozialaufgaben, die aufgrund der Aushöhlung der sozialen Sicherungssysteme auf der Bundesebene stetig steigen. Die Kommunen sind es, die Lücken bei Löhnen und Renten stopfen und den Betrag auf das gesetzlich vorgeschriebene, ohnehin zu niedrige Mindestniveau aufstocken müssen. Daher fehlen den Kommunen in Hessen in den nächsten Jahren zusätzlich über 1,5 Milliarden € pro Jahr.

Die Hessische Landesregierung ist Teil des Problems und nicht der Lösung. Die Absenkung des Kommunalen Finanzausgleichs um 360 Millionen € pro Jahr, die mitten in der schlimmsten Krise der kommunalen Finanzen erfolgt, ist unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Landesregierung will weiterhin alles unternehmen, um in der Bundesrepublik die politische Speerspitze für unsoziale Ungleichheit zu bleiben.

Damit den Kommunen in Hessen nicht die Existenzgrundlage entzogen wird, muss das Land seine Kürzungspläne zurücknehmen und für zusätzliche Einnahmen bei den Kommunen sorgen. Dies könnte z. B. durch einen freiwilligen Verzicht auf die Einnahmen aus der Gewerbesteuerumlage unmittelbar geschehen. Dafür müssten Sie kein Bundesrecht ändern. Das könnte und muss die Landesregierung sofort tun. Die Handlungsfähigkeit der Kommunen würde so gestärkt werden.

Die katastrophale Finanzsituation der Kommunen wurde politisch verursacht und durch die Wirtschaftskrise noch verstärkt. Jetzt dürfen wir es nicht zulassen, dass die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger diese Krise be-

zahlen müssen, während Banker, Manager und Spekulanten weiterhin verschont bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Entwurf des Einzelplans 03 in der gebotenen Kürze exemplarisch drei Änderungsvorschläge unserer Fraktion herausgreifen.

Erstens. Wie in den zurückliegenden Jahren setzen wir uns erneut für eine Erhöhung der Zahl der Anwärterinnen und Anwärter bei der hessischen Polizei auf 600 ein. Das ist von der Kapazität her an den Verwaltungsfachhochschulen möglich. Das wäre zudem dringend notwendig, um die seit dem Jahr 2004 entstandene Personallücke in absehbarer Zeit zu schließen.

Zweitens schlagen wir vor, die Förderung der Privatisierung sowie die Privatisierung im Landesdienst einzustellen und die Kommunen bei der Rekommunalisierung zu beraten, damit sie selbst in sinnvolle Wirtschaftstätigkeiten einsteigen können.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Das ist das Gebot der Zeit. Es sollte in unser aller Interesse sein, dass die Kommunen z. B. ihre Versorgungsnetze zurückkaufen und selbst betreiben. Die wohnortnahe und flexible Versorgung mindert Kosten und Verluste. Die Nutzung der erneuerbaren Energien bringt Unabhängigkeit von langfristigen Preissteigerungen. Nicht zuletzt werden mit dem Einsatz regenerativer Rohstoffe immense Zukunftsrisiken vermieden. Man schaue sich dazu nur die Diskussion um die Nutzung der Atomenergie an.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor, dass das Land Hessen diese nachhaltige Rekommunalisierung der Energieversorgung unterstützt. Deswegen sollen die Zuschüsse für die Beratungstätigkeit für Public-Private-Partnership-Projekte gänzlich eingestellt und stattdessen eine neue Koordinierungs- und Beratungsstelle für die Rekommunalisierung eingerichtet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens möchte ich wieder einmal auf das Thema Rechtsextremismus hinweisen. Wir müssen den Kampf gegen rechts ernst nehmen und gesellschaftlich gegensteuern – ich glaube, das ist in der Anhörung, bei der es auch um Jugendgewalt ging, klar geworden –, indem wir die vorhandenen zivilen Netzwerke und die Jugendarbeit stärken und ausbauen.

Mit dem Verfassungsschutz schaffen Sie all das nicht. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die Diskussionen werden im Geheimen geführt, und es wird im Geheimen analysiert, anstatt das Thema in die Gesellschaft zu bringen. Wir fordern daher, dass die Mittel für den Verfassungsschutz auf das Niveau des Jahres 2006 zurückgefahren werden, um die dadurch frei gewordenen Gelder für Vereine und Projekte wie z. B. die Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus einzusetzen, die sich der Jugend- und Weiterbildung, der Förderung interkultureller Begegnungen und dem zivilgesellschaftlichen Engagement gegen rechts widmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Beschreibung dieser drei Schwerpunkte aus unseren Änderungsanträgen habe ich versucht, die Themenauswahl für eine andere Innenpolitik darzustellen. Das soll deutlich machen, dass ein Ende des Personalabbaus und der Privatisierung sowie der Kampf gegen den Neofaschismus dringend geboten und möglich sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Staatsminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Der Redner wendet sich Vizepräsident Frank Lortz zu.)

Wie viel Redezeit habe ich eigentlich?

Vizepräsident Frank Lortz:

Die Landesregierung hat noch 43:16 Minuten. Wenn du die gesamte Redezeit nimmst, spricht von der Landesregierung niemand mehr.

(Heiterkeit)

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte mich hier eigentlich ganz furchtbar echauffieren. Wenn ich aber so in das Halbrund und nach oben schaue, stelle ich fest, dass meine Rauflust sehr gering ist. Das gebe ich offen zu.

Frau Faeser und die Mitglieder ihrer Fraktion zeigen auch, was sie von der inneren Sicherheit in unserem Land halten. Sie haben nicht einmal mehr eine Minute Redezeit übrig und müssen deshalb mit einer Kurzintervention reagieren. Das tut mir leid. Aber das ist eben so.

Jürgen Frömmrich will bei der inneren Sicherheit sparen. Das finde ich in Teilen gut. Bei der Feuerwehr können wir in der Tat darüber reden.

Ich bin schon ein bisschen erstaunt, wie insbesondere Rot und Grün, aber natürlich auch ganz Rot über das Thema innere Sicherheit reden. Ich will jetzt nicht die vergangenen elf Jahre und die Jahre davor Revue passieren lassen. Aber eines muss ich ganz ehrlich sagen: Dass gerade Sie sich aufschwingen, zu dem Thema so zu reden, wie Sie es immer gerne tun, das tut mir innerlich einfach richtig weh. Denn jeder, der sich angesehen hat, wie es in Hessen hinsichtlich der inneren Sicherheit vor 1999 ausgesehen hat, weiß, dass das ein Thema war, das Sie sträflich vernachlässigt haben. Sie haben es sträflich vernachlässigt.

In allen Statistiken waren wir die Letzten. Die Kriminalitätsbelastung war die höchste in Deutschland. Die Aufklärungsquote war die niedrigste in Deutschland. Das war damals die Realität.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Als junger Abgeordneter bin ich damals in meinen Wahlkreis in Frankfurt gegangen und habe mir einmal ein paar Reviere angeschaut. Die Autos waren in einem Zustand, wie man sie heute nicht einmal mehr auf irgendeinem Müllhaufen findet. Es gab keine EDV. Der bauliche Zustand der Reviere war ekelerregend. In den einen Revieren gab es Befall mit irgendwelchem Ungeziefer, in den anderen Revieren gab es kaputte Böden. Bei den Fahr-

zeugen hat man auf den hinteren Sitzen bis zu den Schultern drinnen gesteckt, weil in den Autos Löcher waren. Hören Sie also auf, uns etwas zum Thema innere Sicherheit zu erzählen.

Ich bin Herrn Greilich und Alexander Bauer für etwas sehr dankbar. Denn sie haben es verdeutlicht: Hessen wurde in den vergangenen elf Jahren zu einem der sichersten Bundesländer in Deutschland. Wir haben bei der hessischen Polizei mittlerweile eine moderne Expertentruppe mit modernster Ausstattung und mit einem wirkungsvollen rechtlichen Instrumentarium.

Auch das ist ein ganz wichtiger Punkt. Während Ihrer Regierungszeit gab es kein rechtliches Instrumentarium, mit dem die Polizei hätte ordentlich arbeiten können. Die Schleierfahndung ist heute für uns bei der inneren Sicherheit eine Selbstverständlichkeit. Das gab es bei Ihnen nicht. Den Freiwilligen Polizeidienst gibt es heute. Die Wachpolizei gibt es heute. Wir haben Möglichkeiten der Bekämpfung des Terrorismus und der Kriminalität. Das alles hat während Ihrer Regierungszeit nicht stattgefunden.

Schauen Sie sich einmal die Zahlen an, die wir vorzuweisen haben. Sie sprechen eine wirklich außergewöhnlich deutliche Sprache. Die Aufklärungsquote beträgt 57,8 %.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Das sollten Sie sich auf der Zunge zergehen lassen. Das ist der höchste Stand, den Hessen je hatte. Das ist ein Rekordergebnis. Das hat man in Hessen noch nie erlebt.

Wir haben die geringste registrierte Gesamtkriminalitätsrate. Die Häufigkeit bei der Kriminalität geht zurück. Ich finde es richtig, dass wir auch mit diesem Haushalt, dem Haushalt des Jahres 2011, genau in diese Dinge investieren wollen, um die Erfolge fortzusetzen.

Im Jahr 2008 haben wir 550 Anwärter eingestellt. Im Jahr 2009 haben wir 250 neue Anwärter eingestellt. Im Jahr 2010 haben wir es genauso gemacht. Im Jahr 2011 werden wir das auch erreichen.

Damit komme ich auf das Ziel zu sprechen, das wir formuliert haben. Wir haben bei der hessischen Polizei wieder mehr Zu- als Abgänge. Gesagt, getan, das ist das Motto dieser Landesregierung auch bei der inneren Sicherheit.

Wir investieren in viel mehr. Lassen Sie mich auch mit Blick auf die Uhr jetzt nicht über Schutzanzüge, Schutzausrüstungen, Spezialeinheiten und den Fuhrpark sprechen. Ich glaube, das ist langweilig.

Lassen Sie uns doch einmal über das Thema sprechen, das ausgerechnet Herr Schaus von der Linkspartei aufgerufen hat, nämlich die Bekämpfung des Rechtsextremismus. Auch Frau Faeser hat dazu gesprochen. Die Bekämpfung des Rechtsextremismus ist nun wirklich ein ganz wesentliches Anliegen dieser Landesregierung. Da können Erfolge vorgewiesen werden, die sich wirklich sehen lassen können.

Wir haben das Beratungsnetzwerk Hessen geschaffen. Wir haben die Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus. Bei uns gibt es eine unendlich gut funktionierende Zusammenarbeit zahlreicher staatlicher Institutionen und der öffentlichen und der freien Träger.

In unserem Land finden keine Konzerte der Neonazis statt. In unserem Land wird sofort zugegriffen. Schauen Sie sich einmal an, was im Schwalm-Eder-Kreis geschah und wie da die Besondere Aufbauorganisation aufzog, als etwas zu passieren drohte.

Ich komme auf ein anderes Thema zu sprechen. Da werden wir mindestens genauso und in der Zukunft noch intensiver beobachten. Lieber Herr Schaus, es geht dabei um das Thema Linksextremismus. Dem müssen wir besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Ich sage das insbesondere mit Blick auf Ihre Partei. Denn sie spielt da eine ganz problematische Rolle. Die Partei DIE LINKE wird vom hessischen Verfassungsschutz beobachtet. Ich finde, das ist gut. Denn die rechtlichen Voraussetzungen bestehen dafür.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die rechtlichen Voraussetzungen bestehen, weil in Ihrer Partei nach wie vor tatsächliche Anhaltspunkte für extremistische Bestrebungen bestehen,

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Welche sind das denn?)

die sich aus Ihren Papieren ergeben, die sich aus dem programmatischen Eckpunktepapier ergeben, die sich aber ganz besonders aus einem Zustand ergeben, nämlich aus den Einflussoptionen linksextremistischer Strömungen und aus den Kontakten, die Sie zum extremistischen linken Bereich pflegen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Kontakte? Welche Kontakte? – Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) – Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Das ist die Realität, und das ist die Wahrheit. Deswegen sage ich in diesem Zusammenhang: Ich bin sehr dankbar, dass mein Vorgänger Volker Bouffier das Landesamt für Verfassungsschutz, das Rot-Grün nahezu an den Rand der Existenz und an den Rand der Arbeitsfähigkeit gebracht hat, um mehr als ein Drittel an Personal aufgestockt hat, damit wir die terroristischen Bedrohungen bekämpfen können, damit wir aber auch das bekämpfen können, wofür Sie Verniedlichung betreiben. Das ist wichtig.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir pflegen welche Kontakte zu welchen Extremisten? Welche Verniedlichung?)

Lieber Herr Schaus, aber auch meine Damen und Herren von Rot und Grün, deswegen sage ich ganz deutlich: Es wäre hohe Zeit, dass man das gepflegte Feindbild gegenüber dem Verfassungsschutz und gegenüber den Mitarbeitern des Landesamtes für Verfassungsschutz revidiert. Die leisten eine großartige Arbeit. Das ist ein großartiges Amt. Es ist wichtig und in diesen Zeiten wichtiger denn je.

Ich bin der festen Überzeugung, wir haben einen wirklich guten Haushalt aufgestellt. Ich bin dem Finanzminister sehr dankbar. Ich bin den Abgeordneten von CDU und FDP dankbar, dass sie diese Regierung bei der Kriminalitätsbekämpfung so unterstützen, wie sie es tun. Ich glaube, wir sind gut aufgestellt, auch mit diesem Haushalt. So kann es weitergehen. – Ich bedanke mich herzlich und wünsche weiterhin gute Beratungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rhein. – Wir sind damit am Ende der Aussprache zu Einzelplan 03.

Ich rufe

Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium –

gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Kooperationsverbot im Bildungsbereich jetzt aufheben – Drucks. 18/2866 –

Zu uns spricht als Erste Frau Kollegin Habermann für die SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Einzelplan 04 im Entwurf ist konturlos und wenig ambitioniert. Das Pflichtprogramm, die im Koalitionsvertrag versprochenen 500 zusätzlichen Lehrerstellen, wurde zwar erbracht, aber durch den Sündenfall der Kürzungen in Höhe von 45 Millionen € im Einzelplan 04 verpatzt. Die Kür findet wieder einmal nicht statt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kultusministerin, es fällt schwer, Sie für 500 neue Stellen zu loben, wenn Sie gleichzeitig 17 Millionen € bei den Mitteln für Vertretungsunterricht kürzen. Sie wissen, dass der Mangel an Lehrkräften mit bestimmter Fächerkombination vielfach über Vertretungsverträge behoben wird. Unabhängig davon, dass Sie mit dieser Kürzung Herrn Irmer seiner Running Gags für seine ewig gleiche Rede über die bildungspolitischen Versäumnisse von Rot-Grün berauben,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben es mittlerweile begriffen, dass Sie Versäumnisse hatten!)

ist die Kürzung bei den Vertretungsmitteln ein Verschiebebahnhof und wird dafür sorgen, dass sich die Unterrichtsversorgung an hessischen Schulen verschlechtert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So bleibt die 105-prozentige Lehrerversorgung auch dieses Jahr wieder eine Fata Morgana. Sie lockt immer wieder verheißungsvoll in die Ferne. Aber je länger die Kultusministerin auf sie zuläuft, desto weiter scheint sie zurückzuweichen. Frau Kultusministerin, in Ihrer Regierungserklärung zum Schuljahresbeginn haben Sie angekündigt, dass den Schulen ab Januar 2011 ein sogenanntes kleines Budget zur Verfügung gestellt wird, das diese selbst bewirtschaften können. Dieses kleine Budget umfasst die Lehrmittel, die Mittel für verlässliche Schule, die IT-Mittel und das Fortbildungsbudget. Die Mittel werden gegenseitig deckungsfähig und können auch angespart werden. Dies ist ein guter und längst überfälliger Schritt.

Er wird allerdings durch die Kürzung von 9,3 Millionen € bei den Mitteln für die verlässliche Schule konterkariert. Einmal mehr muss bei den Schulen der Eindruck entstehen, eigenverantwortliches Handeln sei mit Mangelverwaltung gleichzusetzen. Eine Erweiterung der finanziellen Entscheidungsspielräume geht mit dem Abschmelzen der frei verfügbaren Budgets einher. Frau Kultusministerin, dies ist ein fatales Signal an die Schulen, die sich auf den Weg machen wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, minus 800.000 € für die Träger der Weiterbildung und das Projekt Hessencampus lassen auch den Satz vom lebensbegleitenden Lernen, der auch bei dieser Landesregierung ganz groß geschrieben wird, wieder einmal wegen mangelnder Finanzierung unglaubwürdig werden. Um die Bildungsarbeit für Erwachsene zu stärken, braucht es mehr und nicht weniger Landesmittel. Dies haben wir auch mit einem Haushaltsantrag unterlegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung, Ihre Kürzungen beeinträchtigen die bildungspolitischen Schwerpunktsetzungen Ihrer eigenen Koalition. 45 Millionen € aus dem Bildungsetat streichen heißt, die chronische Unterfinanzierung bildungspolitischer Vorhaben fortzuschreiben.

(Horst Klee (CDU): Ach du lieber Gott!)

Solange Sie für die eigenen Ziele wie Ganztagsschule, frühkindliche Bildung oder eigenverantwortliche Schule kein Geld im Haushalt haben, sind Einsparungen im Bildungsbereich kontraproduktiv. Ich denke, das wäre ein Bereich gewesen, wo man nicht nur weniger kürzt, sondern wo man auf Kürzungen verzichtet und endlich mit dem Ernst macht, was man den Schulen seit Jahren versprochen hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wenn Sie eine Blaupause für einen Bildungsetat wollen, der es möglich macht, diese Ziele zu erreichen, dann sollten Sie unsere Änderungsanträge annehmen.

(Minister Dieter Posch: Das ist ein Witz!)

– So, es gibt bessere Witze. – Wir haben Vorschläge vorgelegt, wie bessere Bildungschancen – –

(Minister Dieter Posch: Das ist peinlich!)

– Würden Sie einmal der Regierung erklären, dass sie vielleicht den Mund hält, wenn ich hier rede?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich gehe davon aus, dass Sie jederzeit in der Lage sind, das allein zu meistern.

Heike Habermann (SPD):

Trotz allem tut eine Erinnerung manchmal ganz gut, habe ich den Eindruck.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben Vorschläge vorgelegt, wie bessere Bildungschancen, mehr individuelle Förderung und mehr an Qualität an den Schulen auch finanziert werden können. Mit 9,6 Millionen € wollen wir die erste Ausbaustufe für die flächendeckende Schuleingangsstufe finanzieren. 2,9 Millionen € sind für die Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans vorgesehen, um nicht nur die notwendige Fortbildung auf breite Füße zu stellen, sondern auch den Grundschullehrkräften die notwendigen Zeitkontingente für die Kooperation mit den Kindertagesstätten zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit zusätzlich 10 Millionen € für neue Ganztagsschulen wollen wir sicherstellen, dass die Schulen endlich eine echte Wahl haben, nach welchem Modell sie ganztags arbeiten wollen, und nicht mehr darauf angewiesen sind, dass die Schulträger, wie bisher, den Mangel verwalten und die Schulen von ihrer Fortentwicklung abhalten müssen; denn 115 Stellen pro Schuljahr bedeuten für ganz Hessen ein Schneckentempo beim Ausbau von Ganztagsschulen.

(Zuruf von der FDP: Wie wollen Sie es bezahlen?)

Weitere 5 Millionen € wollen wir für den Aufbau von Gemeinschaftsschulen zur Verfügung stellen; denn individuelle Förderung in binnendifferenzierten Gruppen erfordert Zeit und die Möglichkeit, Gruppen- und Klassengrößen flexibel zu gestalten. Die Gemeinschaftsschule soll von Beginn an die Möglichkeit haben, als inklusive Schule zu arbeiten. Dafür und für die Umsetzung der UN-Konvention wollen wir weitere 100 zusätzliche Stellen zur Verfügung stellen, um die Förderschulpädagogen in die Regelschulen einzubeziehen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat dafür keine zusätzlichen Mittel im Haushaltsentwurf vorgesehen. Daran sieht man, wie ernst es Ihnen damit ist, die Regelung Ihres eigenen Schulgesetzentwurfs umzusetzen. Wer immer noch personelle Voraussetzungen als Hürde für Inklusion definiert und gleichzeitig dafür sorgt, dass diese Hürde nicht niedriger wird, der ist bei der Forderung nicht glaubwürdig, Inklusion in unserem Schulsystem auch umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Habermann, die 7:30 Minuten, die vorgesehen waren, sind erreicht.

Heike Habermann (SPD):

Dann werde ich mich mit meinem letzten Satz begnügen, und der sieht so aus: Unsere Haushaltsanträge bilden ab, was wir in unserem Schulgesetz definiert haben. Dieser Entwurf ist eine bessere Alternative – genau wie unsere Haushaltsanträge – zum Neuaufguss eines Einzelplans, dessen einzige Innovation in den Einsparungen liegt. – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Cárdenas (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Frau Habermann. – Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Irmer. Auch da sind siebeneinhalb Minuten vorgesehen.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Hochgeschätzter Präsident, danke für den freundlichen Hinweis. Meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Habermann, mit einem Trauerblick haben Sie festgestellt, dass wir zum 01.08. des nächsten Jahres 500 zusätzliche Lehrerstellen zur Verfügung stellen. Freuen Sie sich doch einfach einmal darüber, dass wir erneut etwas für die Verbesserung der Unterrichtssituation tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

2.500 für die gesamte Legislaturperiode, davon haben wir mit diesen 500 zum 01.08. bereits 2.150 erfüllt. Am Ende dieser Legislaturperiode werden wir netto 6.000 zusätzliche Lehrerstellen zur Verfügung gestellt haben. Dies ist bundesweit einmalig in Deutschland – was wir dann in den letzten 14 Jahren geleistet haben werden:

(Beifall bei der FDP)

6.000 zusätzliche Stellen von 1999 bis 2013/2014. Ich glaube, da kann man nicht, wie Sie das tun, von einer chronischen Unterfinanzierung des Bildungssystems sprechen – wenn ich heute im Vergleich zu Ihnen 1 Milliarde € pro Jahr zusätzlich zur Verfügung habe.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Liebe Frau Kollegin Habermann, wenn Sie angesichts dessen jammern, dann allerdings jammern Sie auf einem sehr hohen Niveau.

Schneckentempo Ganztagsangebote – eine alte Leier. Sie wissen, wie viele Ganztagsangebote Sie zu Zeiten Ihrer Regierungsverantwortung zur Verfügung gestellt haben. Heute haben wir insgesamt 713 Ganztagsangebote an hessischen Schulen zur Verfügung, gekommen sind wir von weniger als 150. Das sind umgerechnet 1.268 zusätzliche Stellen, die wir dafür zur Verfügung stellen, davon 381 in Mitteln. Das macht pro Jahr eine Summe von 63,4 Millionen €, die wir in diesem Jahr in Ganztagsangebote investieren – permanent, kontinuierlich, sukzessive steigend, seriös, verantwortungsbewusst und durchfinanziert.

Meine Damen und Herren, wenn wir heute 5.150 zusätzliche Lehrerstellen zur Verfügung haben, zum 01.08. des neuen Schuljahres, dann heißt das übersetzt, dass wir im Vergleich zu Ihrer eigenen Regierungsverantwortung Woche für Woche etwa 160.000 Stunden Unterricht zusätzlich anbieten.

(Gernot Grumbach (SPD): Das ist doch ein Märchen!)

160.000 Stunden pro Woche, das ist nachweisbar. – Herr Grumbach, bleiben Sie bei Herrn Marx, aber lassen Sie die Schulpolitik außen vor. Davon verstehen Sie wirklich herzlich wenig.

(Beifall des Abg. Mario Döweling (FDP) – Zurufe von der SPD)

160.000 Stunden jede Woche zusätzlich. Lieber Herr Kollege Grumbach, ich kann Ihnen das gerne einmal in einem Privatissimum am Beispiel einer Grundschule vorrechnen.

(Zurufe von der SPD)

Das bedeutet, dass ein Grundschüler, der heute die Schule verlässt, netto ein Dreivierteljahr mehr Unterricht hatte als zu Zeiten Ihrer Regierungsverantwortung. Das hat etwas mit Qualität zu tun.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Das hat etwas damit zu tun, dass so Chancen für junge Kinder verbessert werden und sie mit besseren Grundlagen in die weiterführenden Schulen gehen können. Dies ist ein Ergebnis unserer Schulpolitik.

Flexibler Schulanfang. Auch dazu kann ich feststellen, dass wir im kommenden Haushalt die Gesamtzahl der Gruppen, die diese Möglichkeit in Anspruch nehmen, erhöht haben, von 275 Gruppen auf 327 Gruppen. Die Zahl der Vorklassen ist exakt die gleiche geblieben: 282. Die Zahl der Referendarstellen ist auf über 5.000 gestiegen.

Zum gemeinsamen Unterricht – auch das werfen Sie uns gerne vor – will ich noch einmal deutlich machen: Zu Zeiten Ihrer Regierungsverantwortung hatten wir insgesamt 2.100 Schüler, die im gemeinsamen Unterricht beschult worden sind. Heute haben wir 3.600 Schüler in 2.065 Klassen an 702 Schulen mit 570 Lehrerstellen, die wir hier zusätzlich zur Verfügung stellen. Hinzu kommen noch 122 Förder- und Beratungszentren. Auch das ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Damit komme ich zum Bildungsetat.

Altersteilzeit: 34 Millionen € mehr. Deshalb war es im Prinzip richtig, die Altersteilzeit unter diesen Aspekten abzuschaffen.

Die Ersatzschulen bekommen 9,3 Millionen € mehr. Die Landkreise bekommen 120 Millionen € für die Schulbaupauschale. Betreuungsangebote an den Grundschulen, vom Land an die Schulträger: 6,57 Millionen €. Schließlich bekommen die Schulträger noch ein Darlehen aus der Abteilung B in Höhe von 41 Millionen €.

Meine Damen und Herren, das heißt in letzter Konsequenz überall ein Plus: für Schule, für Bildung, inklusive Schulträger.

Dann muss man aber die berechtigte Frage stellen: Was machen eigentlich Sozialdemokraten gerade dort in Hessen, wo sie die Mehrheit haben? Nehmen wir einmal Darmstadt. Dort werden aktuell im Schuletat für Lehr- und Lernmittel 20 % gekürzt, 20 % Kürzung bei der betreuten Grundschule. Nehmen Sie den Lahn-Dill-Kreis: Dort wird das Schulbudget kurzfristig um 50 % gekürzt. – Das ist der Unterschied zwischen sozialdemokratischer Bildungsverantwortung und der Verantwortung von CDU und FDP auf der anderen Seite: Sie kürzen, wir steigern in letzter Konsequenz die Ausgaben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Kommen wir einmal zu Ihren Anträgen. Sie haben gesagt, Sie wollen die Kürzung bei den Vertretungsmitteln rückgängig machen.

(Heike Habermann (SPD): Verlässliche Schule!)

Liebe Frau Habermann, verlässliche Schule. Sie hatten, als Sie die Regierung abgeben durften, 5,7 Millionen € im Etat für Vertretungsmittel. Aktuell haben wir heute 68 Millionen €, nach der Kürzung. Die 9,3 Millionen € haben wir nicht willkürlich weggenommen, sondern das ist das Geld, das die Schulen nicht gebraucht haben; der entsprechende Etat wurde nicht ausgeschöpft.

(Heike Habermann (SPD): Sie haben mir nicht zugehört!)

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen eines sagen: Wenn sich herausstellen sollte, dass das nicht auskömmlich ist, dann sage ich Ihnen hier und heute zu:

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Wegen fehlenden Geldes wird in diesem Bundesland keine einzige Unterrichtsstunde ausfallen. Dafür sind wir bekannt, das ist ein Markenzeichen dieser Regierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie kommen jetzt und sagen, Sie wollen nicht nur zusätzliches Geld ausgeben, sondern Sie wollen auf zwei Positionen Geld streichen. Da kommt der klassische ideologische Antrag: In Hansenberg wollen Sie 1,375 Millionen € streichen.

Mit der Schule in Hansenberg haben wir nun wirklich ein Leuchtturmprojekt. Im Grunde genommen wollen Sie das aus der staatlichen Verantwortung herausnehmen, weil Sie ein Problem mit sogenannter Eliteförderung haben. Meine Damen und Herren, wir brauchen Elite in diesem Staat. Wir bekennen uns dazu.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Fragen Sie einmal, was die Schüler in Hansenberg leisten – nicht nur unter Leistungsaspekten, sondern auch unter sozialen Aspekten. Alle haben sie die Verpflichtung, ihre überragenden intellektuellen Fähigkeiten mit einem Dienst am Nächsten zu kombinieren und sich vor Ort für andere einzusetzen. Und das tun sie. Das ist aller Anstrengung und aller Unterstützung wert.

Bei den Hauptschülern haben wir Osterferiencamps eingerichtet. Es fällt Ihnen nichts anderes ein, als die Mittel dafür streichen zu wollen. Sie wollen dort 950.000 € streichen. Es geht dort genau um die Schüler, die einer besonderer Hilfe und Unterstützung bedürfen.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Meine Damen und Herren, das Osterferiencamp ist ein Erfolgsmodell. Es ist ein absolutes Erfolgsmodell. – Ich war in vielen Schulen und habe mir einige angeschaut. Ich habe Schüler, die die Osterferiencamps freiwillig gemacht haben, und Betreuungspersonal gefragt, was sie davon halten. Unisono haben alle Schüler, die in irgendeiner Form versetzungsgefährdet waren, gesagt: Das ist eine tolle Geschichte, wir gehen relativ gerne hin. – Das war ja in den Ferien, freiwillig. Trotzdem sind sie gekommen und haben gesagt: „Es bringt mir etwas.“ 70 oder 80 % derjenigen, die dort waren, haben, obwohl sie gefährdet waren, ohne Schwierigkeiten anschließend ihren jeweiligen Schulabschluss erreicht. Das ist Kindeswohlunterstützung. Das ist Unterstützung für Kinder, die eine besondere Förderung nötig haben.

Dass ausgerechnet Sie auf dem Rücken der Schwächsten sparen wollen, entlarvt Sie politisch sehr.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Irmer, Ihre Redezeit nach der Vorgabe ist um eine Minute überschritten.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, ich bedanke mich.

Liebe Frau Habermann, dass der Antrag, den Sie zum Thema Gemeinschaftsschule gestellt haben, relativ wenige Chancen auf Realisierung hat, ist, glaube ich, ziemlich klar. Die Gemeinschaftsschule ist rein ideologisch begründet. Die Gemeinschaftsschule ist nicht vom Kind her gedacht. Die Gemeinschaftsschule ist ein toter Gaul. Man sollte von ihm absteigen, wenn man gemerkt hat, dass er tot ist. Daher lehnen wir diesen Antrag ab.

Der Gesamtansatz, den wir im Kultusbereich haben, kann sich sehen lassen. Auch er ist ein Beleg dafür, dass wir in Hessen weiter kontinuierlich und konsequent in Bildung investieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Irmer. – Herr Döweling eilt schon herbei, um jetzt das Wort zu ergreifen. Bitte, Sie haben dafür zehn Minuten vorgesehen bekommen.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben ja wenig Zeit. Deswegen werde ich versuchen, mich kurz zu fassen.

Die Ansätze des Einzelplans 04 für den Haushalt 2011 orientieren sich im Grundsatz an dem von der Landesregierung beschlossenen finanzwirtschaftlichen Eckwert, der eine deutliche Reduzierung der Neuverschuldung des Landes unter 3 Milliarden € zum Ziel hat. Das begrüßt die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag ganz ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP)

Da das Hessische Kultusministerium aufgrund der besonderen Priorität – das ist in der Generaldebatte schon mehrfach erwähnt worden –, die die Bildung für die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen hat, eine geringere Einsparvorgabe als andere Ressorts hat, sind logischerweise die Einsparungen hier etwas geringer. Es ergibt sich ein Einsparvolumen von round about 45 Millionen €.

Diese Einsparungen werden im vorliegenden Entwurf des Ministeriums aus unserer Sicht logisch und konsequent dargestellt. So ist z. B. die Streichung nicht abgerufener Mittel aus dem Bereich verlässliche Schule konsequent. Das macht Sinn, hier kann man eine klare Linie erkennen. Deshalb wird das von uns unterstützt.

Man muss ganz klar sagen: Der Unterricht hat bei diesem Entwurf Vorrang. Während frühere Regierungen rot-grüner Couleur – Herr Kollege Irmer hat es angesprochen – immer wieder bei klammer Kasse munter ein paar Lehrerstellen gestrichen haben, passiert das in diesem Entwurf mitnichten. Keine einzige Lehrerstelle wird gestrichen. Ganz im Gegenteil, wenn Sie in den Entwurf schauen – es wurde schon angesprochen –, finden Sie weitere 500 neue Lehrerstellen, nachdem bereits die Kosten der im letzten Jahr geschaffenen 650 zusätzlichen Lehrerstellen hier ebenfalls berücksichtigt sind. Das macht zusammen 1.150 neue Lehrerstellen plus das, was wir schon geschaffen haben. Herr Kollege Irmer hat es angesprochen. Das ist ein Zuwachs, wie wir ihn in der Geschichte des Landes Hessen unter rot-grüner Herrschaft noch nie hatten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Kleinere Klassen, verlässliche Unterrichtsversorgung – das sind die Prioritäten, die wir uns im Bildungsbereich gesetzt haben. Diesem Ziel kommen wir mit der Schaffung zusätzlicher Lehrerstellen immer näher. Ein Großteil der 2.500 Stellen, die wir im Koalitionsvertrag versprochen haben, ist schon geschaffen. Auch der Rest wird in Bälde folgen. Da können Sie sich ganz sicher sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Man konnte kürzlich eine Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung lesen, in der die segensreiche Wirkung der Ganztagsschule für bestimmte Schülergruppen beschrieben wird. Dies teilen wir als FDP-Fraktion schon lange. Ganztagsangebote sind eine wertvolle und notwendige Ergänzung in der hessischen Schullandschaft. Deswegen ist es aus unserer Sicht konsequent und richtig, dass weitere 115 Stellen für Ganztagsangebote in diesem Haushaltsplan vorgesehen sind.

Des Weiteren wird der Ansatz für die Altersteilzeit der Lehrkräfte um 34 Millionen € erhöht. Die Ersatzschulen erhalten 9 Millionen € mehr, insgesamt 206 Millionen € in diesem Ansatz. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ich denke, das ist wirklich ein Grund, dass man klatschen kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

– Es klappt ja. – Auch der Ansatz der Lernmittel bleibt zum Vorjahr unverändert und ist damit konsequent auf dem höchsten Niveau, auf dem er jemals war. Das ist einmalig in Deutschland, dass wir so viel für Lernmittel ausgeben. Das ist in anderen Bundesländern noch lange nicht selbstverständlich.

Herr Kollege Rentsch hat es heute Morgen angesprochen. Ich kenne noch die Schulbücher auch aus der Zeit, als die Wiedervereinigung schon längst beschlossen war. Im Diercke- oder im Westermann-Atlas war die deutsche Teilung noch zu sehen. Ich habe sogar Globen in der Schule gesehen, wo noch ganz merkwürdige Grenzen waren, wo die Sowjetunion noch eingezeichnet war und Ähnliches. Das gehört alles der Vergangenheit an. Die sind schön für das Schulmuseum, aber nicht für den Unterricht. Deswegen wird es mit uns auch weiterhin einen zuverlässigen Ansatz für die Lernmittel geben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man kann bei diesem Haushalt sehr deutlich erkennen: Der Unterricht steht im Fokus, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen. Wir haben aber auch den Mut, trotz klammer Kassenlage an Leuchtturmprojekten festzuhalten, die uns wichtig sind. So haben die Fraktionen von CDU und FDP gemeinsam den Änderungsantrag gestellt, die Mittel für die Fortführung des Pilotprojekts „JeKi“ – jedem Kind sein Musikinstrument; für diejenigen, die mit der Abkürzung nichts anzufangen wissen – bereitzustellen. Damit können die beteiligten Grundschulen auch nach 2008, dem Projektbeginn, einen Instrumentenpool aufbauen, der es ihnen ermöglicht, dieses Projekt in Zukunft selbstständig fortzuführen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Leider nur 70 Klassen!)

Ich denke, damit werden wir den Erkenntnissen der Bildungsforscher gerecht, die bewiesen haben, wie wichtig musische Bildung für die Kinder ist, auch im Bereich der kognitiven Entwicklung. Deswegen haben wir diesen Änderungsantrag gestellt.

Ich fasse zusammen. Dieser Haushalt steht für mich unter dem Motto: konsolidieren auf der einen Seite, investieren auf der anderen Seite.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Durch Einsparungen an der richtigen Stelle wird ein Beitrag zum Abbau der Landesverschuldung geleistet.

Gleichzeitig investieren wir unter dem Strich – ich habe es ausgeführt – durch die genannten Maßnahmen mehr in die Bildung. Beispielhaft seien erneut die 500 neuen Lehrerstellen erwähnt. So werden wir eine bessere Unterrichtsqualität für die hessischen Schülerinnen und Schüler erreichen; denn für die tun wir letzten Endes alles, was wir in der Bildungspolitik erreichen wollen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wäre schön, wenn ihr es einmal machen würdet!)

– Das machen wir auch, Frau Schulz-Asche. – Deswegen möchte ich jetzt nur noch mit einigen Worten zu den Anträgen der Opposition kommen. Seitens der SPD liegen umfangreiche Änderungsanträge vor. Die LINKEN haben planwirtschaftlich, wie sie sind, darauf verzichtet. Dann hat man weniger zu lesen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Gar nicht! Die kommen noch! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das Beste kommt zum Schluss!)

Für die SPD liegen die Anträge mit einem Volumen von round about 47 Millionen € vor: für die Weiterbildung 1 Million € mehr, für die Schulsozialarbeit 2 Millionen € mehr, Vertretungsmittel 9 Millionen €, Ganztagsschulen 15 Millionen €, Grundschulen 12 Millionen € usw. usf. Ich will das nicht alles im Einzelnen ausführen aufgrund der Redezeit.

Es liest sich wie ein schulpolitischer Blumenstrauß. Neben der Tatsache, dass ich einige Punkte in der Sache für falsch halte, weil Sie in der Tat ganz tief in alten ideologischen Schubladen gewühlt haben, fällt noch ein anderer Punkt auf.

(Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Sie haben Deckungsvorschläge von lediglich 2,2 Millionen € eingereicht.

(Heike Habermann (SPD): Das ist falsch!)

Dass Sie da bei renommierten Einrichtungen und Institutionen kürzen wollen wie den Osterferiencamps – der Kollege Irmer hat es angesprochen – oder dem Schloss Hansenberg, wo ich mich übrigens frage, was der Kollege Weiß dazu sagt, der dort schon zu Gast war und seinen Wahlkreis dort hat, zeigt eindeutig, dass Sie ideologisch motiviert waren.

(Wortmeldung der Abg. Heike Habermann (SPD))

– Ich lasse aufgrund der Redezeit keine Zwischenfragen zu. – Es zeigt mir zweitens, meine liebe Frau Habermann, dass wir Ihnen dieses Land nicht anvertrauen können; denn Sie sind meilenweit entfernt von einer soliden und zukunftsfähigen Haushaltspolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn wir Sie machen lassen, haben wir keine Reduktion der Neuverschuldung, sondern wir fahren sehenden Auges vor die Wand. Aber das wollen wir als CDU und FDP im Hessischen Landtag nicht.

Jetzt komme ich natürlich noch zu den GRÜNEN. Von Ihnen haben wir bis dato noch nicht so viel von Ihren Vorstellungen, zumindest was den Haushalt im speziellen Bereich des Kultusministeriums angeht, gehört. Wagner und Al-Wazir, die Meister des Unkonkreten, des Schwammigen in der Sache, so kennen wir Ihre Schulpolitik.

(Heiterkeit des Abg. Fritz-Wilhelm Krüger (FDP))

Ach ja, ich vergaß es. Es liegt uns ein Antrag vor, den wir hier mit beraten, weil er Ihre Lösung des Spagats zwischen Haushaltskonsolidierung auf der einen und der nötigen, richtigen Investition in Bildung beinhaltet.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Döweling, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Mario Döweling (FDP):

Nein, das gestatte ich nicht.

Frau Schulz-Asche, wir kennen Ihre Vorstellungen. Ich weiß, was Sie fragen wollen, und kenne das Papier, das Sie in der Hand haben. 420 Millionen € mehr in die Schulen bis 2020 – woher soll es kommen? Okay, ich habe Ihren Antrag gelesen. Darin steht es. Der Bund soll die Zeche zahlen, indem wir mal eben die Föderalismusreform I von 2006 aufheben, Auflösung des Kooperationsverbotes. Getreu dem Sankt-Florians-Prinzip: „Lieber Sankt Florian, verschon mein Haus, zünd andere an“, wird bei Ihnen gehandelt. Der Bund soll die Zeche zahlen.

(Heike Habermann (SPD): Es ist eine Zumutung, hier zuhören zu müssen! – Zurufe der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD) und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wissen, dass die Haushaltslage des Bundes mindestens genauso angespannt ist. Aber so kann man wunderbar von der eigenen Unfähigkeit ablenken, trag- und zukunftsfähige Konzepte zur Schulpolitik in Hessen vorzulegen.

(Beifall bei der FDP)

Diesen Weg werden wir nicht mitgehen. Deswegen werden wir Ihre Konzepte nicht unterstützen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Döweling. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt Herr Wagner Gelegenheit zur Rede.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich auf den Haushaltsentwurf der Landesregierung eingehe, will ich sehr gerne auf die Argumente oder das, was meine Vorredner dafür hielten, von Herrn Döweling und Herrn Irmer eingehen.

Herr Döweling, es ist sehr gut, dass Sie sehr deutlich gemacht haben, welchen Fraktionen in diesem Haus Bildung etwas wert ist, wer Bildung Priorität einräumt und wer nicht. Sie haben die Vorschläge der SPD aus Ihrer Sicht dafür gegeißelt, dass sie 45 Millionen € kosten. Sie geißeln die Kolleginnen und Kollegen der SPD dafür, dass sie 45 Millionen € im Bildungsbereich mehr ausgeben wollen. Herr Kollege Döweling, diese 45 Millionen € sind ziemlich genau der Betrag, der dem Bundesland Hessen fehlt wegen Ihrer Steuergeschenke an die Hoteliers.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

– Nein, das müssen Sie sich anhören. – Sie sorgen mit Ihrer Politik auf Bundesebene dafür, dass dem Land Hessen Geld fehlt, das wir im Bildungsbereich dringend bräuchten. Dann haben Sie nicht einmal den Mut, zu sagen, das mit den Hoteliers war ein Fehler, sondern Sie werfen den Fraktionen im Haus, die das rückgängig machen wollen und die das Geld, das wir dringend bräuchten, in Bildung investieren wollen, das auch noch vor. Herr Kollege Döweling, so funktioniert das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Döweling, unser grüner Vorschlag ist in Ihren Augen noch viel schlimmer. Stellen Sie sich vor, wir sind der Meinung, man muss sogar bis zum Jahr 2020 im Bildungsbereich, Schulen und Hochschulen zusammengenommen, eine halbe Milliarde € mehr ausgeben, wenn wir den Problemen gerecht werden wollen, wenn wir tatsächlich alle Schülerinnen und Schüler individuell fördern und die Hochschulen international wettbewerbsfähig machen wollen. Man muss doch erst einmal sehen, welche Bedarfe wir in unserem Land haben, was die Notwendigkeiten für eine Bildungsrepublik, für mehr Gerechtigkeit im Bildungswesen sind. Dann müssen wir schauen, wie wir das finanzieren und ob wir das finanzieren können.

Ihre Politik ist genau der entgegengesetzte Weg. Sie wollen die Ausgaben des Staates reduzieren, um dann begründen zu können, warum wir keine vernünftige Bildungspolitik machen können. Das ist genau der Unterschied. Herr Döweling, deswegen bin ich Ihnen dankbar, dass Sie das noch einmal so sauber herausgearbeitet haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zum Kollegen Irmer will ich nur eines sagen. Bei dem Inhalt konnte keine Verwechslung mit dem GRÜNEN-Konzept entstehen. Viele Kollegen im Haus haben mich gefragt, was für einen grünen Button Herr Irmer trägt, ob er grünes Mitglied werden wolle und ob er Schwarz-Grün vorbereiten wolle. Diese Gefahr ist relativ gering. Der Button, den Herr Irmer trägt, ist zwar außen grün, aber innen drin tiefschwarz.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schlimm, wenn es anders wäre!)

Das ist die neue Bildungskampagne der CDU für das gegliederte Schulwesen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

– Frau Ravensburg applaudiert, dass ich das richtig dargestellt habe. – Herr Kollege Irmer, diese Kampagne zeigt, dass Sie, wie die Kollegen der FDP, den Herausforderungen des Bildungswesens nicht gerecht werden. Es geht nicht darum, in die Schützengräben des Schulkampfes zurückzukehren, hier die Befürworter der Gesamtschule und dort die Befürworter des gegliederten Schulsystems.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist Ihre Position!)

Sie müssen endlich die Eltern entscheiden lassen, welche Schule sie für ihre Kinder wollen, und mit den ideologischen Auseinandersetzungen aufhören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt sagen: „Das machen wir doch“, dann schauen Sie sich die Änderungen Ihres Schulgesetzes an. Die bisher einzige real existierende Änderung des Hessischen Schulgesetzes war eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die integrierte Gesamtschule. Gestern in der Fragestunde hatten wir den Fall der Tümpelgartenschule in Hanau. Die Schulgemeinde und der Schulträger möchten gerne, dass sie eine integrierte Gesamtschule wird. Ihre famose Kultusministerin meint, es wieder besser wissen zu müssen. Das sind genau die Beispiele, wovon die Menschen die Nase voll haben. Sie wollen für ihre Kinder die Schule selbst aussuchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Alexander Noll (FDP): Einheitsschule!)

Ich sage ausdrücklich: Wer für seine Kinder eine Schule des gegliederten Schulwesens haben will, der soll sie natürlich haben. Aber die Eltern, die glauben, längeres gemeinsames Lernen sei der richtige Weg – das ist in etwa die Hälfte –, sollen das auch endlich finden und nicht von dieser ideologisch festgelegten Landesregierung daran gehindert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da bin ich dann mitten im Haushaltsplan dieser Landesregierung und dieser Ministerin, die mittlerweile seit zwei Jahren im Amt ist. Frau Henzler, ich finde, nach zwei Jahren kann man einmal erwarten

(Ministerin Dorothea Henzler: Was denn nun?)

– dass Sie das fragen, ist schlimmer, als ich gedacht habe –,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass Sie sagen, was Sie wollen, wo Sie mit den Schulen hinwollen, welche Verbesserungen kommen sollen und wie die großen Herausforderungen unseres Bildungssystems gelöst werden sollen,

(Zuruf des Abg. Alexander Noll (FDP))

wie wir die Risikogruppe, ein Fünftel aller Schüler, verkleinern wollen, wie wir die Schülerinnen und Schüler fördern wollen, die besonders leistungsstarken und auch diejenigen, die besondere Probleme haben. Nach zwei Jahren im Amt und mit dem Haushalt, den Sie hier vorlegen, ist überhaupt nichts erkennbar. Das ist deshalb so merkwürdig, weil Sie es in der Opposition schon einmal besser wussten. Wir haben uns im Wahlkampf sehr oft auf Veranstaltungen gesehen. Wir hatten ja in Hessen die Chance, zweimal direkt hintereinander Wahlkämpfe zu haben.

Da haben Sie den Bürgerinnen und Bürgern ganz viele Dinge, aus unserer Sicht teilweise auch sehr richtige Dinge, versprochen. Sie sind durch die Lande gefahren und haben gesagt, es werde eine 105-prozentige Lehrerversorgung geben. Frau Ministerin, das ist ein gutes Ziel. In diesem Haushalt ist schon wieder kein einziger Schritt in die Richtung einer 105-prozentigen Lehrerversorgung erkennbar. Versprochen – gebrochen, kann man an dieser Stelle nur sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Alexander Noll (FDP): Unsinn!)

Ich erinnere mich an die Reden der damaligen Oppositionspolitikerin Dorothea Henzler zur langsamen Geschwindigkeit bei der Einführung von Ganztagsangeboten, die die damalige Ministerin Karin Wolff an den Tag gelegt hat. Frau Ministerin, ich kann nur sagen, sehr viel schneller sind Sie auch nicht geworden. Mit dem Tempo,

das Sie beim Ausbau der Ganztagsangebote an den Tag legen, werden Sie den bildungs- und familienpolitischen Herausforderungen, die in den Ganztagsschulen liegen, überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nehmen wir das Thema, über das Sie gerne reden: die selbstverantwortliche Schule. Sie reisen durch das Land und sagen, das sei Ihr zentrales Vorhaben. Sie haben dafür eine Stabsstelle gegründet, dann haben Sie sie wieder aufgelöst, dann haben Sie es mal in der Abteilung, mal in der Abteilung angesiedelt. Mittlerweile sind Ihnen die Leute alle weggelaufen, die Sie dafür geholt haben. Der Staatssekretär ist noch da, der das in Niedersachsen schon einmal gemacht hat. Manche sagen, der Staatssekretär sei noch da; die Betonung müsste auf „noch" liegen. Ich kann es nicht beurteilen. Das werden wir im nächsten Frühjahr sehen.

Konkret ist dazu überhaupt nichts passiert. Es ist sogar noch weniger als nichts. Denn überall dort, wo sich engagierte Kollegen auf den Weg machen, wo Schulgemeinden Konzepte erarbeiten, wie die selbstständige Schule konkret verwirklicht werden kann, sagt diese Kultusministerin Nein. Das können wir sehr konkret machen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wagner, ein Hinweis: Die 7:30 Minuten sind deutlich erreicht.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das hätte ich nicht gedacht. Noch zwei, drei Sätze. – Frau Ministerin, die Tümpelgartenschule habe ich angesprochen. Diese Schule will sich auf den Weg machen, die Ministerin sagt Nein. Die Wollenbergschule in Wetter, heute in der „Frankfurter Rundschau", will mit inklusiver Bildung Ernst machen, Sie sagen Nein. Die Römerstadtschule in Frankfurt möchte inklusive Grundschule werden, Sie sagen nein. Diese Beispiele lassen sich ziemlich lange fortsetzen. Frau Ministerin, Sie können sich das ganze Gerede über selbstständige Schule sparen, wenn Sie den Schulgemeinden, die es machen wollen, sagen, es passe Ihnen nicht, und so sei selbstständige Schule nicht gemeint. Dann können Sie sich das auch sparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die einzige wesentliche Neuerung, die Sie in der Bildungspolitik eingeführt haben, ist, dass Sie glauben, man könne den Bildungsetat kürzen. Das ist die einzige Leistung dieser Kultusministerin Henzler. Das hat in diesem Land wirklich lange niemand mehr geglaubt, dass das möglich ist.

(Zuruf des Abg. Alexander Noll (FDP))

Natürlich können wir eine Effizienzsteigerung im Bildungswesen machen. Wir brauchen aber jeden Euro, und wir brauchen auch zusätzliche Euros im Bildungsetat, um die Bildungsziele erreichen zu können.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Ministerin, Sie müssen es ja nicht mir glauben. Schauen Sie sich noch einmal in Ruhe die Kompetenzwerte aus der letzten Umfrage zum Thema Bildung an. Ich glaube, es ist ein ziemlich einmaliger Vorgang, dass eine Partei eine Ministerin stellt und ihr von der Bevölkerung nur 5 % attestieren, dass sie in diesem Themenbereich Kompetenz habe.

Ich habe die Vermutung, bevor Sie dieses Amt angetreten haben, hat man Ihnen in der FDP mehr zugetraut. Das ist das Ergebnis nach zwei Jahren Ihrer Politik. Mit Ihrem Haushaltsplanentwurf für 2011 leiten Sie leider immer noch keinen Kurswechsel ein. Das ist gut für die Zukunftsperspektiven der FDP, die werden nämlich düster. Es ist aber leider schlecht für unsere Schulen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Wagner. – Ich habe jetzt eine Frage an die Geschäftsführer. Galt das mit der Kurzintervention für die gesamte Debatte, dass sie nicht auf die Redezeit angerechnet wird?

(Zustimmung der parlamentarischen Geschäftsführer)

– Dann machen wir das so. – Herr Döweling, zwei Minuten außerhalb des Zeitkontingents.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wagner, warum sagen Sie nicht einfach das, was Sie wirklich umtreibt? Warum sagen Sie es denn nicht einfach: „Mein Gott, wir sind immer noch in der Opposition, wir müssen immer noch auf der Oppositionsbank sitzen, die Umfragen sind so toll, und ich sitze immer noch in der Opposition"?

(Beifall bei der FDP)

Stattdessen schwadronieren Sie hier herum und erzählen, der Unterschied der Konzepte sei, Sie würden erst genau schauen, was man machen müsse, dann würden Sie sich überlegen, wie man es finanzieren könne, und Ähnliches. Lieber Kollege Wagner, die Konzepte sind seit Jahren bekannt und liegen seit Jahren auf dem Tisch der Bildungspolitiker. Sie sind auch richtig. Aber das ist eben der Unterschied zwischen der Opposition und der Regierung. Die Opposition kann sagen: „Wir wollen dies, und wir wollen das", und sich dann überlegen: Vielleicht bezahlen wir das irgendwie, vielleicht auch nicht.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Regierung muss konstruktive Vorschläge machen, wie sie diese Ziele erreichen kann und wie sie gleichzeitig einige übergeordnete Ziele, wie z. B. die Haushaltskonsolidierung, erreichen kann. Konsolidieren und investieren, das macht eine verantwortungsvolle Regierungspolitik aus. Das machen CDU und FDP in Hessen, und nicht Sie von den GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich werde es Ihnen immer und immer wieder sagen – Frau Kollegin Schulz-Asche, da mögen Sie auch lachen –: Was umverteilt und investiert werden soll, und sei es auch in noch so sinnvolle Ziele, wie in die Bildung oder auf sozialem Gebiet, muss erst erwirtschaftet werden. Man muss erst etwas erwirtschaften, bevor man es umverteilen und

investieren kann. Das macht eine solide Haushaltspolitik aus und nicht, indem man auf Pump, auf Steuererhöhungen, die den Wirtschaftsaufschwung in diesem Land wieder zerstören, baut.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) hält das grüne Papier „Hessen tritt auf die Schuldenbremse“ hoch.)

– Sie halten gerade Ihr Konzept hoch. – Das ist Gift für die Wirtschaft, Gift für die Konjunktur und auch Gift für die Bildung in unserem Land. Denn dann ist bald kein Geld mehr da, das wir in die Bildung investieren können.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wagner, Sie haben Gelegenheit zur Antwort. Sie haben zwei Minuten. – Jetzt wird wieder etwas am Rednerpult gezeigt. Dazu habe ich meine eigenen Vorstellungen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Döweling, richtig an Ihren Ausführungen war, dass in weiten Teilen bekannt ist, was man im Bildungsbereich machen müsste. Herr Kollege Döweling, ich frage Sie: Warum machen Sie es nicht? Das ist doch die ganz einfache Frage.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Wir waren uns fraktionsübergreifend einig, 105 % Lehrerversorgung ist eine gute Idee. Warum machen Sie es nicht?

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sie haben Unterstützung im Landtag für eine entsprechende Änderung des Haushalts. Dann machen Sie es doch einfach. Die Landesregierung hat eine Drittelfinanzierung der Schulsozialarbeit versprochen, ein Projekt, das im Landtag alle Fraktionen gut finden. Herr Kollege Döweling, warum machen Sie es dann nicht einfach? – Das sind doch die Fragen, die Sie beantworten müssen. Ich weiß, dass es bis weit in Ihre Reihen so gesehen wird, dass auch Sie sich fragen: Was macht Frau Henzler eigentlich den ganzen Tag? Das ist doch die Frage, die immer dringender wird.

(Florian Rentsch (FDP): Bitte!)

Es reicht nicht, sich das Lebensziel Kultusministerium zu erfüllen. Meine Damen und Herren, man muss in diesem Ministerium auch etwas für unsere Schulen machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Döweling, wenn Sie fragen, wie wir es finanzieren wollen: Ich habe heute Vormittag schon Herrn Rentsch unser Konzept überreicht. Ich werde es sehr gerne auch Ihnen überreichen.

(Florian Rentsch (FDP): Ich habe es mir genommen! Das ist ein Unterschied!)

– Herr Kollege Rentsch hat es sich genommen. Herr Kollege Döweling bekommt es übergeben. Gewisse Abstufungen zwischen Fraktionsvorsitzendem und bildungspolitischem Sprecher müssen sein. Herr Kollege Döweling, darin steht es sehr genau.

(Der Redner hält das grüne Papier „Hessen tritt auf die Schuldenbremse“ hoch.)

Sie können jeden einzelnen unserer Vorschläge falsch finden. Aber dann nennen Sie Ihre Alternative. Wenn Sie sagen, das, was wir an Einnahmeverbesserungen vorschlagen, wollen Sie nicht, und stattdessen wollen Sie im Bildungsbereich kürzen, dann sagen Sie das den Menschen. Ich bin mir aber auch sehr sicher, wer die Mehrheit der Bevölkerung auf seiner Seite hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Der Redner überreicht Abg. Mario Döweling (FDP) das grüne Papier.)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Wagner. – Wir setzen die Debatte fort. Ich darf jetzt Frau Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE nach vorne bitten.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jährlich 40 Milliarden € mehr für die Bildung haben die Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik, der Bund demokratischer Wissenschaftler und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in einer gemeinsamen Erklärung kürzlich gefordert. Die Bildungsrepublik Deutschland, die Kanzlerin Merkel versprochen hat, aber auch das Bildungsland Hessen können nur dann Realität werden, wenn die Landesregierung zukünftig bei der Bildungsfinanzierung den Fuß von der Bremse nimmt. Von dem Versprechen auf dem Bildungsgipfel, das auch die Kultusminister abgegeben haben, bis 2015 10 % des Bruttoinlandprodukts für Bildung und Forschung auszugeben, sind wir heute weiter denn je entfernt.

Angesichts der Ergebnisse der im letzten Monat vorgestellten OECD-Studie „Bildung auf einen Blick“, die wieder einmal bestätigt, dass Deutschland im internationalen Vergleich hinterherhinkt, sagte der GEW-Vorsitzende Ulrich Thöne: „Deutschland spart sich dumm – und rechnet sich schön.“

(Beifall bei der LINKEN)

Von allen Flächenländern der Bundesrepublik gibt Hessen den geringsten Anteil seines BIP für Bildung aus. Zumindest ergibt dies der Bildungsfinanzbericht 2008, dem als Letztem hierzu qualifizierte Daten zu entnehmen sind. Frau Henzler, ich bin gespannt, ob Sie meinen, dass sich das in Ihrer Amtszeit tatsächlich ändern wird. Angesichts der einzusparenden 45 Millionen € bezweifle ich das jedenfalls. Denn das ist es doch, was uns die Landesregierung im Grunde mit dem vorgelegten Bildungshaushalt vorexerziert: dummsparen und schönrechnen.

Die Folgen der Unterfinanzierung des Bildungssystems sind inzwischen vielerorts dramatisch. Dadurch, dass wir es versäumt haben, die Hochschulen für finanziell Schwächere und für Migranten ausreichend zu öffnen bzw. ihnen den Weg dahin zu ebnen, steuern wir unter anderem direkt in einen Akademiker- und Facharbeitermangel hinein. Das war schon längere Zeit absehbar. Die Idee, dagegen etwas vor allem über Punktesysteme für eine gezielte Zuwanderung tun zu wollen, ist unseres Erachtens ein politisches Armutszeugnis.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass aus den Erfahrungen der letzten Jahre und den Prognosen für die kommenden Jahre etwas gelernt worden wäre, darauf hofften wir alle, und wiederum vergebens.

Frau Ministerin, Sie wollen erklärtermaßen die Personalkosten nicht ausweiten, sondern senken. So steht es in Ihrer Koalitionsvereinbarung. Sie wollen auch nicht über Steuern neue Einnahmen erschließen, um die nötigen Bildungsausgaben zu finanzieren. So ist es nur logisch, dass Frau Ministerin Henzler sich per Haushaltsaufstellungserlass vom 9. Februar hat verpflichten lassen, massive Kürzungen ausgerechnet bei der Bildung vorzunehmen. Gut 45 Millionen € sollen hierfür 2011 weniger ausgegeben werden als noch 2010.

Aufgeschlüsselt wird uns dieser Betrag im Vermerk vom 7. September. Danach gibt es Kürzungen beim Ministerium, beim IQ, bei den Fördermitteln der Erwachsenenbildung, der Staatlichen Schulaufsicht, bei den Schulen – erwartungsgemäß der größte Batzen – und der Lehrerbildung.

Hinter den abstrakten Zahlen stehen sehr konkrete Verschlechterungen im Bildungswesen, auch für die Beschäftigten, die sich am Ende der Kette für Kinder und Jugendliche in diesem Land verheerend auswirken werden. So wollen Sie unter anderem knapp 3 Millionen € für den Verzicht auf zustehende Höhergruppierungen, gut 9 Millionen € beim Programm verlässliche Schule und knapp 18 Millionen € im Personalbudget einsparen.

Darüber hinaus kratzen Sie aber auch bereits dort kleinere Beträge zusammen, wo es Ihrer Meinung nach wohl keinen großen Aufschrei geben wird: 200.000 € beim Schulsport, 100.000 € beim internationalen Austausch, 150.000 € bei der Qualitätssicherung in der Schule, 500.000 € bei den Medien im Unterricht, usw. Das zeigt uns aber vor allem eines, nämlich wie eng Sie bereits 2011 planen. Wo wollen Sie, der Logik Ihrer sogenannten Schuldenbremse folgend, in den nächsten Jahren noch sparen? Wo wollen Sie kürzen, wenn Sie bereits heute ans Eingemachte gehen müssen?

(Beifall bei der LINKEN)

Zudem lassen Sie verlauten, dass weitere 500 Lehrerstellen geschaffen sowie knapp 18 Millionen € fehlende Mittel für Lehrerplanstellen veranschlagt worden seien, und stellen das Ganze als Mehrausgabe dar. „Taschenspielertrick“ sagt man dazu, links rein, rechts raus. Während im Ressort in Summe 45 Millionen € gekürzt werden, werden innerhalb des sinkenden Budget auch noch massive Umverteilungen vorgenommen. Wo Sie die 500 Stellen und die 18 Millionen € noch fehlende Mittel hernehmen, wo Sie zuvor gekürzt haben, das ist für uns bis dato nicht ersichtlich.

Kurzum, Ihr Haushaltsentwurf ist an sich kaum nachvollziehbar. Massive Kürzungen werden rhetorisch als: „Es wird mehr Geld für die Bildung ausgegeben“, dargestellt. Wo welche Verschiebungen stattfinden, ist nicht wirklich offengelegt. Wirklich wissen wir nur: die Kürzung um 45 Millionen € im Kultusetat, und ein Großteil hiervon offensichtlich beim Personal. Zugleich behaupten Sie aber – ich zitiere aus einer Pressemitteilung von Herrn Alexander Noll vom 7. Juli mit Erlaubnis –: „Unter dem Strich geben wir mehr Geld für Bildung aus, weil wir in mehr Lehrer investieren.“

(Leif Blum (FDP): Das haben Sie ablesen können!)

Meine Damen und Herren, was heißt hier denn bitte „unter dem Strich“?

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Zauberlehrlinge!)

Tatsache ist doch, dass Sie weder unter noch über dem Strich mehr, sondern deutlich weniger Geld für Bildung ausgeben. Sie lassen höchstens – wie es unser Fraktionsvorsitzender sagte – „einen kleinen Tropfen auf einen heißen Stein fallen“.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt wird es aber spannend!)

Wir sagen: Ein Umsteuern ist möglich. Der Staat, das Land Hessen hat kein Ausgaben-, sondern ein Einnahmeproblem. Eine andere Steuerpolitik, wie wir sie seit Langem fordern, scheuen Sie aber wie der Teufel das Weihwasser. Egal, ob wir die steuerpolitischen Vorstellungen von ver.di

(Mario Döweling (FDP): Kommunisten!)

– Herr Kollege Döweling, es sind nicht alles Kommunisten –, GEW, Attac oder anderen nehmen, sie ähneln den unseren sehr.

(Leif Blum (FDP): Die ganze Debatte war heute Morgen! Einheitsschule!)

Sie laufen darauf hinaus, dass in diesem Land Milliarden Euro mobilisierbar sind und dass mit diesem Geld Sinnvolles getan werden kann und muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hätte gern noch etwas zu Herrn Rentsch gesagt. Sie sagen, DIE LINKE sei nicht in der Realität angekommen. – Ich dagegen sage: Realitäten sind nicht einfach da, man kann sie gestalten; und man muss es natürlich auch wollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Toll!)

Wir brauchen diese Milliarden Euro, um eine tatsächliche Qualitätsoffensive Bildung, wie wir es einmal nennen wollen, 2011 zu starten. Ich will die zehn Punkte dieser Offensive kurz benennen, damit klar ist, was gute Bildung in Hessen tatsächlich braucht. Wir werden es auch rechtzeitig einreichen.

(Leif Blum (FDP): Wir haben sowieso keine Zeit! Das langt nicht mehr!)

Wir wollen erstens das JeKi-Programm nicht beenden, sondern massiv ausbauen, mit einem Plus von 1,6 Millionen €. Wir wollen zweitens die Mittel für die Lernmittelfreiheit um 12 Millionen € erhöhen. Drittens wollen wir die Schülerbeförderung bis zum Abschluss der Sekundarstufe massiv ausweiten, was round about 30 Millionen € kosten wird. Wir wollen viertens 500 neue Stellen in der Schulsozialarbeit und der Schulpsychologie schaffen. Wir wollen fünftens die Sternchenregelung sofort und flächendeckend an allen Schulen abschaffen, was ein Plus an 1.000 Stellen bedeutet.

Wir wollen sechstens ein Sofortprogramm für die landesweite Etablierung des Unterrichtsfachs Deutsch als Zweitsprache. Das veranschlagen wir mit etwa 500 Stellen. Siebtens wollen wir es 300 Schulen in Hessen ermöglichen, zeitnah zu echten rhythmisierten Ganztagsschulen zu werden. Das bedeutet ein Plus von 1.000 Stellen. Wir wollen achtens die Deputatstunden erhöhen. Wir wollen neuntens statt der bisherigen 95 % Abdeckung der Unterrichtsversorgung wirkliche 100 oder gar 105 % des Lehrerbedarfs zuweisen. Das bedeutet für uns 2.500 Stellen. Wir brauchen zehntens schließlich eine zehnprozentige qualifizierte Vertretungsreserve an Lehrkräften.

(Leif Blum (FDP): Jetzt sagen Sie, was das alles kostet!)

Gerade die letzten drei Maßnahmen führen direkt zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat die GEW bestimmt ausgerechnet! – Anhaltende Unruhe)

– Herr Präsident, könnten Sie bitte einmal ein bisschen für Ruhe sorgen? –,

(Leif Blum (FDP): Nur einen Strich unter die Summe ziehen!)

die notwendig ist, um den Beruf für den dringend benötigten Nachwuchs überhaupt wieder attraktiv zu machen. Mit Ihrer Bildungspolitik werden Sie für mögliche Lehrer keine Attraktivität herstellen können. Dann können Sie immer wieder sagen: Wir haben keine Lehrer; wir können keine Lehrer einstellen, usw. – Doch so geht es nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie viele Rubel kostet der Spaß?)

Wir reden alles in allem über 10.000 Stellen, die wir im Laufe einer Legislaturperiode zusätzlich für notwendig halten und schaffen wollen und die aus unserer Sicht auch tatsächlich finanzierbar sind, wenn man es denn will.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Der Kleckerbetrag von etwa 50 Millionen € käme noch für die Maßnahmen hinzu, die nicht von Stellen abhängen, also für den notwendigen Ausbau des JeKi-Programms, die Erhöhung der Mittel für die Lernmittelfreiheit und die Schülerbeförderung usw.

(Leif Blum (FDP): „Kleckerbetrag von 50 Millionen €“, deswegen sagen wir, dass Sie nicht in der Realität angekommen sind!)

Dabei ist jetzt wichtig: Sollten die eingepreisten Stellen nicht zu besetzen sein, sind die hierfür vorgesehenen Mittel so lange für die Ausbildung neuer Lehrerinnen und Lehrer sowie für Maßnahmen der Weiterqualifizierung ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer auszugeben, bis das gewünschte Personal vorhanden ist.

Auch die GEW hielt kürzlich fest: „An Kitas, Schulen und Hochschulen fehlen mehrere Zehntausend Lehrende. Die Unterrichtsversorgung an Schulen wird immer schlechter, weil die Länder zu wenige Lehrkräfte ausbilden und einstellen. Schon jetzt sind an den Schulen in Deutschland rund 25 % weniger qualifizierte Lehrende beschäftigt als im OECD-Schnitt“, so die Sicht der GEW.

Reden wir also nicht immer nur larmoyant über den Lehrermangel, sondern tun endlich etwas dagegen, und lassen Sie uns nicht immer nur über die gravierenden Probleme im Land reden und sie nur verwalten, sobald wir regieren.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Waren Sie in Berlin, oder wo waren Sie die ganze Zeit?)

Lassen Sie uns das Übel an der Wurzel packen und in der Bildung endlich einen grundlegenden Paradigmenwechsel einleiten

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Cárdenas, die zehn Minuten, die vorgesehen waren, sind um.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

– ich habe noch zwei Sätze –, hin zur inklusiven Gemeinschaftsschule für alle, und dafür brauchen wir eine Qualitätsoffensive Bildung.

(Michael Boddenberg (CDU): Jetzt kommen Sie wieder zur Einheitsschule!)

Wir sind uns sicher – das ist mein letzter Satz –, dass Qualitätsverbesserungen, auch hier in Hessen, eher erreicht werden können, wenn Bund und Länder kooperieren dürfen. Daher unterstützen wir wie schon immer im Bund und auch in den Ländern die Aufhebung des Kooperationsverbots und begrüßen die Initiative von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN – Michael Boddenberg (CDU): Einheitsstaat, da kennt ihr euch aus!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Frau Cárdenas. – Jetzt spricht Frau Kultusministerin Henzler zu uns.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Wagner, es ist richtig rührend, wie Sie sich um mich sorgen und sich hier aufregen. Zum Schluss sind Sie schon ganz heiser gewesen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass diese Aufregung völlig umsonst ist. Ich bin ganz konsequent und zielstrebig dabei, alle diese Ziele umzusetzen, die ich als Oppositionspolitikerin vorgeschlagen habe und die sich in unserer Koalitionsvereinbarung niederschlagen. Herr Kollege Wagner, abgerechnet wird am Ende einer Legislaturperiode.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch angesichts schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen hat die CDU/FDP-Landesregierung die Bildung weiterhin mit höchster Priorität versehen. Wir geben im Jahr 2011, das muss man sich einfach einmal auf der Zunge zergehen lassen, 3,32 Milliarden € für die Bildung aus. Das sind 1 Milliarde € mehr als vor zehn Jahren. Daran können Sie sehen, wie die Entwicklung der letzten zehn Jahre war.

(Beifall bei der FDP)

Trotz der Einsparvorgabe von rund 45 Millionen € sind die Rahmenbedingungen an hessischen Schulen unverändert gut. Die Zahl der neu geschaffenen Lehrerstellen ist schon erwähnt worden. Wir haben davon insgesamt schon 2.150 geschaffen; wir hatten in der Koalitionsvereinbarung 2.500 versprochen. Es fehlen also noch 350 Lehrerstellen; dieses Ziel ist schon fast erreicht.

Frau Faeser hatte vorhin nach den Schülerzahlen gefragt, als Florian Rentsch hier am Rednerpult stand. Frau Faeser, die Schülerzahlen, die Sie vorhin nachgefragt haben, betrugen im Jahr 2004/2005 noch 900.600; und im Schuljahr 2010/2011 sind es nur noch 841.000 Schülerinnen und Schüler. Das heißt: Es kommen den Schülerinnen und Schülern noch sehr viel mehr Lehrerstunden zugute.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Beim Haushalt haben wir weitere 9,3 Millionen € für Schulen in freier Trägerschaft und 33,9 Millionen € für die Lehrkräfte, die in Altersteilzeit gehen. Das sind Zahlen, die im Haushalt des Kultusministeriums etatisiert sind.

Liebe Frau Cárdenas, wenn Sie dann einmal richtig rechnen, stellen Sie fest, dass der Haushalt des Kultusministeriums um 71,5 Millionen € gewachsen ist. Davon mussten wir 45 Millionen € einsparen; das macht immer noch 26,5 Millionen € mehr.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Die Kürzungen, die wir vorgenommen haben, werden die Qualität des Unterrichts nicht betreffen; und das nenne ich intelligent sparen. Wenn Sie sagen, dass wir bei den VSS-Mitteln 10 Millionen € wegnehmen, stelle ich fest: Das sind 10 Millionen €, die in den letzten drei Jahren nie gebraucht worden sind. Ich denke, dann ist es auch berechtigt, dass man sie zurückfährt.

(Heike Habermann (SPD): Die hätten Sie dann auch für etwas anderes nehmen können!)

Wir haben keine Kürzung beim gemeinsamen Unterricht, bei der Hochbegabtenförderung, bei der Gewaltprävention oder beim freiwilligen sozialen Jahr. All diese Dinge bleiben unangetastet. Was wir mit den zusätzlichen Lehrerstellen als ganz Wichtiges machen, ist: Wir verkleinern die Klassen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh ja, da kommt es!)

Da Sie immer mit den 105 % anfangen, will ich Ihnen jetzt einmal eine Rechnung aufmachen. Wenn wir die Sternchenregelung nicht abgeschafft und die Klassen nicht verkleinert hätten, sondern diese Lehrerstellen dafür benutzt hätten, um die 100 % aufwachsen zu lassen, dann wären jetzt alle Schulen bei 102 %.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn sie nur könnten!)

Da wir das gemacht und gesagt haben, dass wir in erster Linie die Klassen verkleinern, sind die Grundschulen jetzt bei 103,5 %. Das heißt, diese Lehrerstellen sind sehr stark in die Grundschulen gegangen. Ich denke, das entspricht unserem gemeinsamen Ziel, dass der Bildungserfolg eines Kindes von der Herkunft der Eltern nicht abhängig sein soll.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb treiben wir den Ausbau der Ganztagsschulangebote konsequent voran. Ein Gutachten, von Frau Bildungsministerin Schavan in Auftrag gegeben, hat ergeben: Ganztagsschulen tragen zum Abbau der Bildungsarmut bei. – Das ist genau der richtige Weg, den auch Sie gefordert haben. Weitere 115 Lehrerstellen gehen dort hinein. 45 % aller öffentlichen Schulen in Hessen machen bereits Ganztagsangebote.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Im kommenden Haushaltsjahr wird es einen großen Schritt zu mehr Gestaltungsfreiheit für die Schulen geben. Sie werden zum ersten Mal die Möglichkeit haben, ein eigenes, gegenseitig deckungsfähiges Budget zu führen. Es ist schon erwähnt worden, welche Mittel dort hineinfließen: die Lernmittel, die VSS-Mittel, die IT-Mittel und die Fortbildungsmittel. Die Schulen werden über insgesamt 61,5 Millionen € frei verfügen können. Mit diesem Geld können sie ihren Alltag gestalten. Die einzigen Vorgaben, die sie wirklich berücksichtigen müssen, betreffen die Lernmittel und die Mittel für Vertretungen. Ansonsten können sie die Mittel gegenseitig deckungsfähig machen und sind damit deutlich freier als vorher. Das ist der erste Schritt in die Selbstständigkeit der Schulen. Herr Wagner, Sie haben gesagt, ich hätte immer die selbstständige Schule propagiert. Das ist der erste Schritt, das ist der Beginn. Wenn Sie das Schulgesetz einmal richtig lesen, wissen Sie, dass darin sehr, sehr viel für die Selbstständigkeit der Schulen festgehalten ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ein ganz, ganz großer Schritt in die richtige Richtung ist, dass die Schulbudgets zu 100 % übertragbar sind, und zwar für drei Jahre. Die Schulen haben dann eine richtige kamerale 100-prozentige Rücklage für drei Jahre. Ich denke, das steigert ihre Gestaltungsfähigkeit sehr deutlich.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Wir haben auch an die kleinen Schulen gedacht, die von dem Budget profitieren sollen. Sie werden einen Sockelbetrag bekommen, damit auch sie finanzielle Spielräume erhalten.

Ich bin davon überzeugt, dass das „kleine“ Schulbudget den Schulen einen finanziellen Spielraum für eine noch stärkere Profilbildung gibt. Dieser erste Schritt in eine selbstständige Haushaltsführung ist zugleich Voraussetzung und Grundlage für das spätere Einführen eines „großen“ Budgets. Auch dafür haben wir die ersten Schritte und Grundlagen im Hessischen Schulgesetz vorgesehen.

Jede Schule wird die Möglichkeit haben, an dem „kleinen“ Budget teilzunehmen – selbstverständlich freiwillig. Wer das nicht machen will, wird dazu nicht gezwungen. Genauso selbstverständlich werden wir alle Schulen intensiv unterstützen, die sich für diesen Weg interessieren. Diese Schulen erhalten unter anderem einen Finanzbericht und Planungshilfen von dem für sie zuständigen Staatlichen Schulamt. In landesweiten Informationsveranstaltungen informieren Mitarbeiter des Kultusministeriums die Schulleitungen derzeit über die Handhabung des „kleinen“ Budgets. Wir haben dessen Handhabung so einfach und so übersichtlich wie möglich gemacht. Deshalb bin ich sehr zuversichtlich, dass viele Schulen von der Möglichkeit der Budgetführung Gebrauch machen werden.

Da wir uns als Regierung darauf verständigt haben, die gleichen Redezeiten wie die Fraktionen in Anspruch zu nehmen, stehen mir nur fünf Minuten zu. Ich will trotzdem zwei Anmerkungen zu dem Antrag der SPD machen.

Zu der leistungsfähigen Eliteschule Hansenberg hat Herr Irmer schon etwas gesagt. Ich will aber etwas hinzufügen. Wenn Sie das machen, was Sie vorhaben, nämlich die Schule in eine freie Trägerschaft zu geben, dann wird sie eine Privatschule. Dann wird sie Schulgebühren erheben. Dann können nicht mehr alle Kinder dort hinkommen, wie es jetzt der Fall ist. Derzeit werden nämlich keine Schulgebühren erhoben.

Herr Irmer hat auch schon zum Thema Ostercamp gesprochen. Die Ostercamps sind nicht nur aus bildungspolitischen Gründen wichtig, sondern sie sind auch für die Eltern wichtig, weil ihre Kinder dann den ganzen Tag in der Schule sind. Es ist also ein familienpolitischen und ein bildungspolitisches Thema.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf ist Hessen im Bildungsbereich auf einem sehr, sehr guten Weg. Diese Landesregierung aus CDU und FDP wird diesen sehr guten Weg konsequent weitergehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin Henzler. – Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Aussprache zu Einzelplan 04, dem Haushalt des Kultusministeriums.

Die Geschäftsführer haben mir signalisiert, dass ich jetzt Einzelplan 07 aufrufen soll. Ich rufe damit

Einzelplan 07 – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung –

auf. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Waschke für die SPD-Fraktion.

Sabine Waschke (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die wirtschaftliche Entwicklung war in den letzten Monaten wider Erwarten positiv. Das ist für uns aber kein Grund, in Euphorie zu verfallen. Eher ist Zurückhaltung bei der Bewertung angesagt, denn der Aufschwung in den letzten Monaten ist noch nicht nachhaltig genug.

(Michael Boddenberg (CDU): Aber man könnte sich ein bisschen darüber freuen!)

– Das tue ich, trotzdem Vorsicht. – Für unser Bundesland, früher das wirtschaftsstärkste Land in Deutschland, ist ein nachhaltiges Konzept zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Hessen notwendig. Ein nachhaltiges Konzept zur wirtschaftlichen Stärkung ist derzeit aber nicht erkennbar.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Angesichts der reglementierten Redezeit möchte ich mich bei meiner Rede auf nur zwei Schwerpunkte konzentrieren. An dieser Stelle weise ich ausdrücklich darauf hin, dass alle unsere Anträge, die wir zum Haushalt eingereicht haben, gegenfinanziert sind.

(Beifall bei der SPD)

Wer den Wirtschaftsstandort Hessen stärken will, der muss in die Menschen investieren. Wir wollen die Aus- und Weiterbildung fördern, nicht schwächen. Bereits heute klagen viele Betriebe über einen Fachkräftemangel, und sie klagen darüber, dass einige Schulabsolventen nicht ausbildungsfähig seien. Meine Damen und Herren, es hilft aber nichts, über angeblich nicht ausbildungsfähige junge Menschen zu schimpfen. Die Schulen in Hessen müssen besser werden. Wir haben heute Morgen darüber debattiert.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von der CDU)

In der Aus- und Weiterbildung brauchen wir vernünftige Programme. Es müssen ausbildungsbegleitende Hilfen, die Verbundausbildung und regionale innovative Projekte gefördert werden; denn die Ausbildungslage in Hessen ist nach wie vor nicht entspannt, auch wenn Schwarz-Gelb das immer wieder vermitteln will.

(Michael Boddenberg (CDU): Nein, die Bundesagentur!)

In unserem Antrag geht es uns insbesondere um die sogenannten Altbewerberinnen und Altbewerber. Nach Angaben des DGB und der Arbeitsagentur sind das auch dieses Jahr immer noch jeder zweite Bewerber, jede zweite Bewerberin. Diese jungen Menschen haben selten einen Schulabschluss, oder sie haben einen Schulabschluss mit sehr schlechten Noten. Sie stecken in Warteschleifen oder in schulischen Angeboten. Sie tauchen in der Statistik nicht auf. Hier muss sich die Landesregierung stärker engagieren. Es ist doch nur schwer zu vermitteln, dass die Wirtschaft zunehmend über einen Arbeitskräftemangel klagt und auf der anderen Seite junge Menschen ohne Ausbildungsplatz dastehen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Hier sind nach unserer Überzeugung gemeinsame Anstrengungen nötig. Die Konjunktur belebt sich langsam. Jetzt haben auch wir die Chance, gerade für Altbewerberinnen und Altbewerber etwas zu tun und ihnen endlich einen Ausbildungsplatz anzubieten. Die Landesregierung hat aber beschlossen, die Förderung der Verbundausbildung einzustellen. Wir sind davon überzeugt, dass das ein großer Fehler ist, und zwar in zweierlei Hinsicht. Kleinste und Kleinbetriebe, die eine Ausbildung allein nicht schultern können, wurden bislang unterstützt. Eine Ausbildung, die in mehreren Betrieben erfolgt, erfordert einen höheren organisatorischen Aufwand. Die Verbundausbildung ist auf Altbewerberinnen und Altbewerber zugeschnitten, auf junge Menschen, die Unterstützung brauchen, sowie auf die besonderen Belange des ländlichen Raums. Das rechtfertigt nach unserer Meinung eine Unterstützung.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Auch die Weiterbildung ist uns wichtig. In Zukunft wird es kaum noch Jobs für ungelernte Kräfte geben. In Zukunft wird sich der Mangel an Fachkräften verstärken, weil immer weniger junge Menschen die Schule verlassen. Deswegen werden wir auch immer mehr dafür arbeiten müssen, ältere Menschen und junge Frauen – beziehungsweise Frauen überhaupt – in den Betrieben zu halten. Da muss sich noch viel verändern.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Der zweite Schwerpunkt, auf den ich heute eingehen möchte, ist die Elektromobilität. Hier liegt die Zukunft, hier muss Hessen die Nase vorn haben. Hessen ist ein Automobilstandort. Wir haben mit Volkswagen in Baunatal und Opel in Rüsselsheim zwei sehr innovative Unternehmen. Dazu kommen viele technologisch hervorragend aufgestellte Zulieferbetriebe. Wir müssen diese Zukunftstechnologie fördern. Elektromobilität, deren Strombedarf aus erneuerbaren Energien gedeckt wird, ist ein wichtiger Zukunftsfaktor. Hier ist Hessen aber weit hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben.

Gerade kleine und mittlere Unternehmen, die sich dem Wandel hin zu alternativen Antriebstechniken öffnen und in diesem Bereich forschen und entwickeln, müssen stärker unterstützt werden. Das hervorragende Potenzial der

hessischen Universitäten und Hochschulen, die sich in diesem Bereich engagieren, wird unzureichend genutzt. Wir könnten hier viel besser sein.

(Beifall bei der SPD)

Eine bessere Vernetzung ist nötig, und die Clusterbildung muss unterstützt werden. Deswegen hat die SPD-Fraktion den Antrag gestellt, die Finanzmittel um 1 Million € zu erhöhen. Wir haben schon gesagt, dass wir das gegenfinanziert haben.

Die Elektromobilität ist ein Zukunftsmarkt. Damit wir auch künftig mit der weltweiten Konkurrenz mithalten können, muss sich die Landesregierung in Hessen viel stärker engagieren und einbringen. Wir laufen wieder einmal Gefahr, auf einem wichtigen Zukunftsfeld abgehängt zu werden. Wir müssen gerade in diesem Zukunftsmarkt mehr machen. Wir müssen den Industriestandort Hessen entwickeln und stärken. Dafür brauchen wir gut ausgebildete Fachkräfte.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Haben wir ja!)

Nur dann wird es wieder heißen: Hessen vorn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Arnold für die Fraktion der CDU.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Waschke, eine kurze Antwort auf das, was Sie zu den Schwerpunkten gesagt haben:

Erstens. Was die Ausbildungsplätze für Altbewerberinnen und Altbewerber betrifft: In unserem Änderungsantrag Drucks. 18/3091 werden genau diese Fälle berücksichtigt. Da der Bund die Förderung eingestellt hat, wird dieser Bereich bei den Kostenträgern zum Förderprodukt 49 erneut aufgeführt. Damit ist dieses Anliegen erfüllt.

Zweitens. Die Hessen-Agentur hat einen Schwerpunkt auf die Clusterförderung gelegt. Gerade die Elektromobilität ist ein Schwerpunkt, der sowohl vom Wirtschaftsministerium als auch vom Wissenschaftsministerium und sogar, da hier die CO_2-Problematik berührt wird, vom Umweltministerium hervorragend gefördert wird. Das ist bei der Hessischen Landesregierung in guten Händen. Ich glaube, das werden wir in den nächsten Wochen und Monaten sehen.

Jetzt zu unserem Haushaltsentwurf für das Jahr 2011. Das Haushaltsvolumen im Einzelplan 07 ist zwar um rund 102 Millionen € niedriger als im Jahr 2010. Das heißt, es hat Kürzungen des kameralen Zuschusses um 42 Millionen € gegeben.

Aber das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung setzt auch im Jahr 2011 klare Schwerpunkte und wird dazu beitragen, dass die hessische Wirtschaft weiterhin solch einen Erfolg wie jetzt hat. Das ist nämlich heute Morgen in der Generaldebatte klar geworden – ich kann es nur wiederholen –: Was die Arbeitslosenquoten, die wir im Land haben, betrifft: In den Kommunen sind sie teilweise auf 3 oder 3,2 % zurückgegangen. Das entspricht der Vollbeschäftigung. Wir kennen das aus unserem Beritt. In Hünfeld beispielsweise liegt die Arbeitslosenquote bei 3,2 %. Die Tatsache, dass die Zahl der Arbeitslosen unter die 3-Millionen-Grenze gerutscht ist, zeigt, dass die hessische Wirtschaft brummt. Die Steuereinnahmen steigen. Das liegt auch an einer guten Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Im Einzelplan 07 des Haushalts haben wir Einsparungen in Höhe von insgesamt 50 Millionen €. 35 Millionen € entfallen auf den Landesstraßenbau. Alle Maßnahmen werden allerdings nur geschoben, nicht aufgehoben. Die restlichen 15 Millionen € werden bei den Förderprodukten eingespart.

Ich möchte hier noch einmal drei Schwerpunkte deutlich hervorheben. Im Zusammenhang mit dem ersten Punkt möchte ich Herrn Schäfer-Gümbel deutlich widersprechen. Leider ist er momentan nicht anwesend; aber, Frau Waschke, ich hoffe, Sie geben das weiter.

Er sprach heute Morgen davon, dass der ländliche Raum leider Gottes nicht so sehr gefördert werde. Dem möchte ich heftig widersprechen. Der ländliche Raum wird nicht nur, was die Dorferneuerung betrifft, weiterhin enorm gefördert. 6,4 Millionen € werden dafür bereitgestellt. Über Mittel für die ländliche Regionalentwicklung werden weitere 2,1 Millionen € beigesteuert. Das EU-Programm ELER trägt mit Mitteln in Höhe von 7,5 Millionen € dazu bei, dass wir im Jahr 2011 für den ländlichen Raum 16 Millionen € zur Verfügung haben. Das ist ein gutes Finanzpolster, wenn man für den ländlichen Raum Entwicklungen voranbringen will.

Der zweite Punkt umfasst die Versorgung mit Breitband und schnellem Internet. Die Landesregierung sorgt, auch durch die Bereitstellung entsprechender Mittel, hervorragend dafür, dass wir nicht nur das Grundbedürfnis nach einer Übertragungsrate von 1 oder 2 – meistens sogar 4 oder 6 – Mbit/s erfüllen können. In den nächsten Jahren wird sie sich auch dafür einsetzen, dass das schnelle Internet ein wichtiges Standortmerkmal in Hessen ist.

Ich möchte an dieser Stelle den Mitarbeitern des Ministeriums ausdrücklich danken: nicht nur der Hausspitze, sondern insbesondere auch Staatssekretär Steffen Saebisch, der gemeinsam mit seinem Kollegen Horst Westerfeld dafür sorgt, dass die Versorgung mit Breitband in Hessen ein wichtiger Standortfaktor ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein weiterer Punkt, den ich hervorheben möchte, ist die Mobilität. Die Mobilität ist nicht nur ein Grundbedürfnis der Menschen, sondern sie ist auch eine tragende Säule des Wohlstands und der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Verfahren, die wir in Hessen haben, werden von Herrn Staatsminister Posch stark vorangetrieben. Nicht nur das Verfahren zum Ausbau der A 44 schreitet voran. Die Abschnitte zwischen Waldkappel-Ost und Hoheneiche und von Hoheneiche bis zur Anschlussstelle Sontra-Nord werden im Jahr 2011 einen Planfeststellungsbeschluss bekommen. Nach den Vereinbarungen mit dem Bund haben wir auch bei der A 49 mit weiteren Bauarbeiten im Abschnitt Neuental – Schwalmstadt zu rechnen.

An dieser Stelle möchte ich sagen, dass wir mit Staatsminister Posch einen Verkehrsminister haben, der sehr umtriebig ist und in Verhandlungen mit dem Bund sehr gut dafür sorgt, dass die Straßenbaumaßnahmen in Hessen vorangetrieben werden. Der Straßenbau ist die Grundlage für Wirtschaftsentwicklung, für Wirtschaftswachs-

tum. Deswegen, lieber Herr Posch, danken wir Ihnen herzlich für die Bemühungen, mit denen Sie dafür sorgen, dass die Wirtschaft vorangebracht wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Als letzten Punkt möchte ich deutlich machen, dass auch der ÖPNV gestärkt wird. Wir werden im Rahmen der Finanzierungsvereinbarung, die im Dezember 2009 geschlossen wurde, den drei hessischen Verbünden RMV, NVV und VRN in den Jahren 2010 bis 2014 insgesamt über 3,2 Milliarden € zufließen lassen. Auch das wird dafür sorgen, dass der öffentliche Personennahverkehr in Hessen einen entsprechenden Stellenwert bekommt.

Ich möchte deutlich machen, dass wir, was unsere Änderungsanträge betrifft, neben dem bereits erwähnten Antrag zum Förderprodukt 49 – Ausbildungsstellen – einen weiteren Antrag einbringen, die Ansiedlung eines Regionalzentrums der Weltbank am Standort Frankfurt betreffend. Wir befinden uns offensichtlich noch im Wettbewerb mit London und Brüssel. Aber wir haben gute Chancen. Das Land muss dort für die jährlich entstehenden Aufwendungen 500.000 € bereitstellen. Aber ich denke, es ist in unser aller Interesse, dass der Finanzplatz Frankfurt deutlich gestärkt wird.

Trotz knapper Kassen – die Haushaltsaufstellung ist nicht auf der Grundlage der neuesten Steuerschätzungen erfolgt – ist der Einzelplan 07 des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums davon geprägt, dass wir den Wirtschaftsstandort Hessen weiterentwickeln und ausbauen. Wir werden dafür sorgen, dass es Arbeitsplätze und Entfaltungsmöglichkeiten für den Mittelstand – für unsere hessischen Betriebe – gibt. Darum ist beispielsweise auch das Programm für die Kleinstbetriebe verlängert worden, wonach ihnen Eigenkapital ersetzende Darlehen zur Verfügung stehen. Auch das ist eine Maßnahme, die ich hervorheben möchte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben inzwischen über 100 Betriebe, die von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben. Das wird sie stärken.

Ich glaube, auch der Haushalt 2011 wird dazu dienen – mit Wirtschaftsminister Dieter Posch, aber auch mit den Fraktionen der CDU und der FDP –, eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik voranzubringen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei den Kollegen für die gute Zusammenarbeit. Ich hoffe, dass auch das nächste Jahr erfolgreich sein wird. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die Fraktion der FDP.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Walter Arnold, den Dank darf ich umgehend zurückgeben. Wir arbeiten hervorragend und konstruktiv zusammen.

Wenn wir heute über den Haushalt für das nächste Jahr reden, müssen wir an zwei Sachen denken, die scheinbar gar nicht zusammenpassen. Das sind auf der einen Seite die Defizite, auf der anderen Seite der Aufschwung und der Wirtschaftsboom. Die größte Wirtschaftskrise seit Bestehen der Bundesrepublik hat tiefe Spuren in den öffentlichen Haushalten hinterlassen. Überall gibt es Rekorddefizite, an denen die Krisenbewältigung in Form der Konjunkturprogramme selbst einen erheblichen Anteil hat.

Das Land muss und das Land hat auf diese Entwicklung mit einem konsequenten Sparprogramm reagiert. Denn eines geht nicht: Wir dürfen Defizite nicht durch immer höhere Schulden ausgleichen. – Deswegen hat sich die Koalition auf ambitionierte Sparvorschläge verständigt. Das geschah immer in dem Bewusstsein, dass neue Schulden, die heute gemacht werden, zu höheren Steuern in der Zukunft führen.

Trotz der massiven Krise, auf die das Land zu reagieren hatte, haben wir unseren ordnungspolitischen Kurs nicht verloren. Wir haben immer gesagt: Erst muss die Wirtschaft wieder auf die Beine kommen. – Das ist geschehen. Unsere erfolgreiche Politik trägt Früchte. Wir haben das beste Wachstum und die beste Situation am Arbeitsmarkt seit mehr als 20 Jahren.

Wenn die Wirtschaft wieder angesprungen ist, müssen wir die Staatsfinanzen in Ordnung bringen. Dazu gehört, genau zu prüfen und abzuwägen, was unbedingt notwendig ist und auf welche Ausgaben wir angesichts des riesigen Defizits im Interesse der nachfolgenden Generationen verzichten sollten.

Es ist deshalb notwendig, dass auch das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung einen Beitrag zu den Einsparungen leistet. Im konkreten Fall ist das oft schmerzhaft. Das gilt insbesondere für den Fachpolitiker. Im gesellschaftlichen Gesamtinteresse ist es aber unabweisbar.

Ja, die Mittel für die berufliche Bildung sollen um 3 Millionen € gekürzt werden. Aber Folgendes ist entscheidend: Die Situation am Arbeits- und Ausbildungsmarkt hat sich gravierend verbessert. Während früher für viele Bewerber Ausbildungsplätze fehlten, übersteigt jetzt das Angebot die Nachfrage in sehr vielen Bereichen.

Auf diese Entwicklung müssen wir reagieren und unsere Maßnahmen zur Ausbildungsförderung entsprechend umstrukturieren. Wir werden uns in Zukunft auf das eigentliche Problem konzentrieren. Das Problem lautet nicht: Es gibt zu wenige Ausbildungsplätze. Vielmehr lautet das Problem: Es gibt Bewerber, die nicht hinreichend geeignet sind, eine vorhandene Ausbildungsstelle anzunehmen.

Bei den Altbewerbern werden wir uns auf die Hauptschüler fokussieren. Für diese Personengruppe werden wir 750 Plätze im Jahr 2011 zur Verfügung stellen.

Die Evaluierung der Programme zeigt, dass wir die Bewerber intensiv nachschulen müssen. Deswegen müssen wir den Schwerpunkt von der Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze auf die Qualifizierung verlegen.

Für das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung sind die Einsparvorgaben nicht einfach umzusetzen und zu verkraften. Um haushaltstechnische Verrechnungen bereinigt, sollen im Einzelplan 07 rund 50 Millionen € eingespart werden. 35 Millionen € davon werden auf das Landesstraßenbauprogramm entfallen. 15 Millionen € werden auf verschiedene Förderprogramme entfallen.

Meine Damen und Herren, ich will es klar sagen: Die Einsparungen im Landesstraßenbau werden keine Auswirkungen auf laufende Projekte haben. Es ist jedoch notwendig, sich auf die Projekte zu konzentrieren, die vordringlich zu realisieren sind. Die Realisierung der Projekte wird nicht verschoben, wenn es sich um laufende Projekte mit vertraglichen Verpflichtungen handelt, wenn es sich um die dringende Beseitigung von Schäden handelt, wenn es sich um Maßnahmen bei Ortsdurchfahrten mit bereits verbindlich abgeschlossenen Finanzierungszusagen handelt, wenn es sich um die Refinanzierung vorfinanzierter Projekte handelt, wenn es sich um den Neubau vom Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung zugesagter Ortsumgehungen handelt oder wenn es sich um die Beseitigung von Verkehrsnotständen handelt.

Trotz der schwierigen finanziellen Lage halten wir am Ausbau der Infrastruktur fest. Nur eine gut ausgebaute und intakte Infrastruktur gewährleistet wirtschaftliche Dynamik und die wirtschaftliche Entwicklung, mit der Hessen voranschreitet.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Gerade in Hessen leben wir von unserer zentralen Lage und einer guten Verkehrsanbindung. Diesen Standortvorteil werden wir auf jeden Fall auch weiterhin erhalten und ausbauen.

Zu den notwendigen Einsparungen kommen Kostensteigerungen, die das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung nicht beeinflussen kann. Die vorgesehene Erhöhung der Produktabgeltung im Haushalt 2011 beruht auf einer Kostenerhöhung bei gleichzeitig zurückgehenden eigenen Erlösen gegenüber den Planungen im Jahr 2010. Zum Beispiel wird die Versorgungsprämie um 5,8 Millionen € ansteigen. Die Bezüge und Entgelte werden um 1 Million € ansteigen. Die Erhöhung der Personalkosten ist hauptsächlich auf die Luftaufsicht zurückzuführen.

Diese Koalition wird trotz der krisenbedingten Verschlechterung der Finanzen klare Schwerpunkte setzen. Einer der Meilensteine Hessens auf dem Weg in die digitale Zukunft – das wurde auch von Herrn Kollegen Arnold eben angesprochen – ist die Förderung des Landes für das Breitbandinternet. Sie wird nicht zurückgeführt werden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

– Ihr habt doch gar keinen Grund zum Klatschen. Das könnt ihr doch noch gleich machen.

Bei der Breitbandförderung haben wir bewusst keine Einsparungen vorgenommen. Denn der Ausbau der Nutzungsmöglichkeiten für das Internet stimuliert direkt die wirtschaftliche Entwicklung. Außerdem werden gerade dort, wo es notwendig ist, damit neue Entwicklungsimpulse gesetzt.

Wir werden mit knapp 6,5 Millionen € den Ausbau des Breitbandkabels in Hessen fördern. – Jetzt dürft ihr klatschen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Im Jahr 2010 waren es gerade 5,1 Millionen €. Trotz der Kürze der Zeit ist das eine Verdreifachung der Mittel.

Im Jahr 2011 werden wir 763.000 € aus den Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ zur Verfügung stellen. Das ist sogar etwas mehr als im vergangenen Jahr.

Zur Finanzierung von vier Beratungsstellen zum Ausbau des Internets in Rotenburg, in Fulda, in Mittelhessen und an der Bergstraße wird es 243.000 € EFRE-Mittel und zusätzlich 220.000 € Landesmittel geben. Zum Ausbau der Breitbandinfrastruktur der nächsten Generation, also zum Ausbau der Glasfaserkabelinfrastruktur, wird das Land im Rahmen des kommunalen Straßenbaus die Verlegung von Leerrohren mit 2 Millionen € unterstützen.

Das zeigt: Wir reden nicht nur, wir tun auch etwas. – Hieran erkennt man: Zur Infrastruktur gehören für uns auch die Datenbahnen.

Alles in allem zeigt sich, dass Staatsminister Dieter Posch und Staatssekretär Steffen Saebisch durch gezielte Schwerpunktbildung und intelligentes Sparen bei gleichzeitiger Hebung der Effektivitätsreserven und der Effizienzen einen zukunftssicheren Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2011 vorlegen konnten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mit den darin umgesetzten Zielen wird unser Bundesland auch in Zukunft eines der wirtschaftsstärksten Bundesländer sein und bleiben. Der Aufschwung in Hessen ist stärker als anderswo in Deutschland. Das ist kein Zufall. Das ist das Ergebnis liberaler Politik, die von FDP und CDU getragen wurde. Diese Entwicklung werden wir zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes fortschreiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält nun Frau Abg. Müller aus Kassel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie werden sich sicherlich nicht wundern, dass wir auch in diesem Jahr mit dem vorgelegten Entwurf des Einzelplans 07 nicht vollständig zufrieden sind.

(Zuruf)

– Ich wusste, dass Sie das nicht verwundert. – Letztes Jahr ging es noch um die Investitionen und die Konjunkturkrise. Dieses Jahr geht es um die Einsparungen. Obwohl auch wir Einsparvorschläge haben, wird es Sie nicht verwundern, dass diese nicht ganz deckungsgleich mit Ihren sind.

Ich will aber nicht gleich meckern. Vielmehr will ich eindeutig sagen, dass wir mit der Verschiebung der Ausgaben im Straßenbau auf spätere Jahre durchaus einverstanden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings finden wir, dass da noch mehr drin wäre. Nachdem jahrelang Millionenbeträge dort investiert wurden, könnten unserer Ansicht nach dort noch einmal 25 Millionen € mehr gespart werden.

Um auch das gleich zu sagen: Wir haben grundsätzlich gar nichts gegen Straßen. Auch das Fahrrad braucht eine Straße. Wir haben aber grundsätzlich etwas dagegen, dass einseitig ein einziger Verkehrsträger gefördert wird und der Umweltverbund dabei hinten runterfällt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich höre dann Herrn Posch, Herrn Saebisch und Herrn Arnold, die gleichermaßen sagen: Wir investieren aber doch in den öffentlichen Personennahverkehr und geben den Verbünden so viel Geld wie nie zuvor, bis zum Jahre 2014 ist die Finanzierung gesichert. – Das ist richtig. Das finden wir auch gut. Allerdings vergessen Sie immer wieder, zu sagen, dass das nur weitergeleitete Bundesmittel sind.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Nicht nur!)

– Es sind auch Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich, die Sie den Kommunen vorher an anderer Stelle abgezogen haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Es sind auch Landesmittel!)

– Es sind aber keine originären Landesmittel.

Sie könnten sich ein Beispiel am Bundesland Bayern nehmen, das nämlich originäre Landesmittel investiert und sich an dem Kfz-Steuer-Aufkommen orientiert. Das ist zwar keine Landessteuer mehr, trotzdem orientiert sich Bayern daran.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ohne einen leistungsfähigen ÖPNV werden wir die Klimaschutzziele nicht erreichen. Sie alle kennen die Studie – sie ist im Wirtschaftsausschuss vorgestellt worden –, dass Erneuerungsinvestitionen fehlen. Dafür ist die Finanzierung überhaupt nicht gesichert. Wir wissen nicht, ob die Zweckbindung der Regionalisierungsmittel nach 2013 noch steht und was 2019 mit dem GVFG passiert. All das ist ungeklärt. Um all das muss man sich kümmern.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Werden wir!)

– Das ist schön. – Wenn die Straßen nicht repariert werden, kann man trotzdem darauf fahren. Das wissen Sie. Bei der Schiene ist es leider nicht so. Also noch einmal: Investieren Sie in die nachhaltige Mobilität. Wir werden dafür Geld im Haushalt bereitstellen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Die Schlaglöcher müssen Sie auch bezahlen!)

– Wir wollen jetzt hier keinen Dialog machen. – Ich wollte an die Diskussion von gestern über die Hessische Bauordnung anknüpfen, weil Sie den Kommunen die Möglichkeit nehmen, Einnahmen zu generieren und für den Umweltverbund zur Verfügung zu stellen. In Frankfurt werden nächstes Jahr ungefähr 10 Millionen € aufgrund des Wegfalls der Möglichkeit der Einschränkungssatzung fehlen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das ist gut, dass die wegfallen!)

Unsere weiteren Einsparvorschläge sind Ihnen hinreichend bekannt. Der Neubau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden ist mehrfach genannt worden. Aber Wiederholungen führen manchmal zum Ziel, außer bei Herrn Rentsch, der leider nicht da ist und immer noch nicht kapiert hat, dass man mit der Ablehnung des Kasseler Haushalts den Flughafen auch nicht verhindern könnte. Sonst würde es mich wundern, warum die FDP-Fraktion den Haushalt in Kassel immer ablehnt, wenn damit doch ein Signal für den Flughafen verbunden wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Er ist nicht für den Haushalt in Kassel zuständig!)

– Aber er führt hier immer wieder an, dass wir in Kassel dem Haushalt zustimmen würden, obwohl wir gegen den Flughafen seien, und findet, dass das ein tolles Argument ist. Deswegen wollte ich es einmal sagen.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das scheint Sie sehr zu treffen!)

Ein Punkt kommt noch hinzu: dass das Land jetzt einen Blankoscheck ausgestellt hat, in dem es nämlich alles, was an Mehrkosten entsteht, übernimmt, weil die beteiligten Kommunen Kassel Stadt, Kassel Land und Calden erklärt haben, dass ihre Beiträge gedeckelt sind. Aber alles kein Problem – trotz Einsparungen zahlen wir das alles und verkaufen es als Infrastruktur für die Region. Ich nenne das weiter Millionengrab. Das gehört ebenfalls in Grimms Märchenkiste.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen so gut wie ich – das ist schon mehrfach genannt worden –, dass die Region Nordhessen auch ohne Flughafen in den Bereichen erneuerbare Energien, Gesundheit und Tourismus boomt. Das alles wissen Sie. Aber Ihr Handeln bleibt weiter rückwärtsgewandt und ist anscheinend nicht erneuerbar.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Sie haben so gut angefangen! – Dr. Walter Arnold (CDU): Jetzt kommt noch Beberbeck!)

– Beberbeck lasse ich weg. – Zum Schluss wollte ich noch etwas Aktuelles erwähnen. Sie stellen hier als FDP und CDU immer so schöne Anträge zum Güterverkehr. Herr Saebisch sagt, Güterverkehr sei Bundesaufgabe und nicht Landesaufgabe. Dann frage ich mich, warum Sie immer diese schönen Anträge stellen. Auf jeden Fall gab es im Haushalt für Güteranschlüsse Geld, das jetzt gestrichen worden ist.

2010 waren es noch 500.000 €. Der Vorgänger von Herrn Posch, Herr Rhiel, hat noch vor zwei Jahren erklärt, dass dieses Förderprogramm eine positive Bilanz gebracht habe, indem 230 Arbeitsplätze durch das Programm geschaffen worden seien und der Straßenverkehr durch die eingesetzten Mittel um 5,8 Millionen Lkw-Kilometer entlastet worden sei. Dann frage ich mich, warum Sie die 500.000 € streichen, die wirklich nicht die Welt sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kurz zusammengefasst: So stellen wir uns eine zukunftsweisende und nachhaltige Wirtschafts- und Verkehrspolitik nicht vor. Deswegen – ich hatte es am Anfang schon gesagt – werden wir auch diesen Einzelplan ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber schade!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Abg. Wissler.

(Leif Blum (FDP): Oh, oh!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der DGB Hessen hat am Montag eine Studie zum Niedriglohnsektor vorgestellt. Aus dieser geht hervor, dass der Niedriglohnsektor in Hessen seit Mitte der Neunzigerjahre angewachsen ist, und zwar von 12 % auf mittlerweile 21,3 %. Damit liegt Hessen beim Niedriglohnsektor über dem Durchschnitt westdeutscher Bundesländer, obwohl Hessen eines der wirtschaftsstarken Flächenländer ist und sich der hessische Durchschnittslohn in der Spitzengruppe befindet.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Aber das ist eben leider nur ein statistischer Durchschnitt. Laut Statistik haben ein Millionär und ein armer Schlucker je ein halbe Million Euro. Das ist das Tragische an Statistiken.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir erleben eine wachsende Lohnspreizung. Immer mehr Niedriglohnbezieher stehen Spitzenverdienern gegenüber, deren Einkommen weiter wachsen. Das private Geldvermögen beträgt in Deutschland mittlerweile 4,8 Billionen €. Die Zahl der Vermögensmillionäre erreicht nach der Krise einen Allzeitrekord.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Frau Lannert, „Millionäre“ ist offensichtlich Ihr Stichwort. – Erstmals haben wir in Deutschland eine dreistellige Zahl von Milliardären. Angesichts solch immensen Reichtums wollen Sie den Menschen erzählen, es sei kein Geld für Soziales, für Gesundheit oder eben auch für anständige Löhne vorhanden.

Meine Damen und Herren, prekäre Beschäftigung und die Leiharbeit nehmen zu. Der gegenwärtige bejubelte Aufschwung geht wieder einmal an den Lohnabhängigen, im Übrigen auch an den Rentnerinnen und Rentnern und an den Erwerbslosen vorbei. Und zu den Wachstumszahlen, die hier bejubelt werden, möchte ich einmal sagen, dass dem ein Einbruch von 5 % des Bruttoinlandsproduktes vorausgegangen ist. Deshalb sind wir noch lange nicht auf Vorkrisenniveau. Wir haben ein Wachstum; das ist richtig. Aber um die Krise auszugleichen, reicht dieses Wachstum noch lange nicht.

Der sogenannte Aufschwung ist abhängig von einer Exportorientierung auch der hessischen Wirtschaft, die die Unternehmen von der Entwicklung in anderen Ländern völlig abhängig macht. Statt einseitig auf Exporte zu setzen, wäre es notwendig, steigende Löhne im Inland zu haben. Vor allem wäre es notwendig, dass der Staat als Nachfrager und Investor auftritt.

Aber dieser Forderung kommt das Land nicht nach. Die Quote öffentlicher Investitionen

(Leif Blum (FDP): 1,7 Milliarden €!)

– Herr Blum, hören Sie gut zu – in Hessen liegt bei 0,9 % des Inlandproduktes, was noch unter der erbärmlichen Quote liegt, die wir in Deutschland insgesamt haben, nämlich von 1,5 %. Herr Blum, Hessen liegt noch einiges darunter.

(Leif Blum (FDP): Wir haben doch gerade für 1,7 Milliarden € Sonderinvestitionen!)

– Natürlich haben wir ein Konjunkturprogramm und Sonderinvestitionen gehabt.

(Leif Blum (FDP): Wir in Hessen!)

– Ich fühle mich auch als Hessin; das sei mir gestattet. – Aber das Problem bei Ihrem Konjunkturprogramm ist, dass es viele Investitionen erst nachgeholt hat, die all die Jahre ausgeblieben sind. Deswegen waren es keine notwendigen Zukunftsinvestitionen, sondern Sie haben Investitionen getätigt, die die ganzen letzten Jahre aufgrund einer völlig falschen Wirtschaftspolitik ausgefallen sind.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Das ist doch Unsinn!)

Die Investitionsquote in Deutschland und ganz besonders in Hessen ist im Hinblick auf die öffentliche Infrastruktur deutlich zu gering. Wir haben beispielsweise einen Investitionsstau im ÖPNV. Der fährt auf Verschleiß. Einer Studie zum Finanzierungsbedarf in diesem Bereich kann das entnommen werden. Wir haben leider keine hessenspezifische Aufstellung, was natürlich sehr interessant wäre.

Die Kommunen und die Infrastrukturbetreiber können heute schon nicht mehr die turnusmäßigen Reinvestitionen in dem erforderlichen Umfang leisten. Auch die vom Verkehrsministerium beschlossene Erhöhung der Mittel zur Förderung des ÖPNV-Angebots bleibt weit hinter dem Notwendigen zurück. Damit wird ein qualitativer Ausbau des ÖPNV in diesem Bereich überhaupt nicht möglich.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die Beteiligten – Verbünde, Verkehrsunternehmen und Gemeinden – müssen sich Jahr für Jahr einen viel zu kleinen Topf teilen und sich darum streiten, wer die Lasten trägt, die durch die Kürzung von Bund und Land auf sie zukommen. Das Konzept der Landesregierung ist der sogenannte hessische Weg. Er besteht aus einer verfehlten Privatisierungspolitik in dem Glauben, dass mehr Markt und mehr Wettbewerb höhere Effizienz erreichen ließen.

Das Ergebnis dieser Politik ist ein Massensterben mittelständischer Verkehrsunternehmen, die bei Ausschreibungen nicht mehr zum Zuge kommen, weil zum einen die Lose zu groß sind, die ausgeschrieben werden, und weil zum anderen EU-weit ausgeschrieben wird, was für ein mittelständisches Verkehrsunternehmen mit enormem Aufwand verbunden ist.

Die Gewinner dieser Ausschreibungen sind in der Regel international tätige Großunternehmen, die reihenweise hessische Mittelständler aus dem Markt gedrängt oder aufgekauft haben. Von Wettbewerb kann in diesem Bereich überhaupt keine Rede mehr sein. Wenn heute pro Ausschreibung drei bis fünf Angebote eingehen, kommen diese Angebote immer von denselben drei bis fünf großen Verkehrskonzernen. Von Wettbewerb und Förderung des Mittelstands kann wirklich keine Rede mehr sein.

Meine Damen und Herren, der Druck zur Privatisierung hat vor allem dazu geführt, dass das Tarifgefüge im ÖPNV ausgehöhlt wurde. Die öffentlichen Tarife wurden abgelöst durch die Tarife der privaten Anbieter, die deutlich darunter liegen.

Das Phänomen haben wir in Frankfurt. Hier in Wiesbaden, in der Landeshauptstadt, verdient ein Busfahrer bei der outgesourcten Stadtwerketochter 11 € brutto in der Stunde. Zuschläge gibt es praktisch keine mehr – und das bei Ausbildungskosten, die bei etwa 10.000 € liegen. Da überlegt sich natürlich jeder zweimal, ob er 10.000 € in die Ausbildung investiert, wenn er danach ein Nettogehalt hat, von dem er vielleicht kaum noch leben kann.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Deshalb macht sich die Branche auch ernste Sorgen darüber, ob sie überhaupt noch genug Nachwuchs findet.

Daraus schließe ich: Beim ÖPNV fährt man nicht nur bei den Fahrzeugen, sondern auch beim Personal auf Verschleiß.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Verlagerung von Straßenverkehr auf die Schiene ist leider kein Anliegen dieser Landesregierung. Kollegin Müller hat das schon angesprochen. Ökonomisch und ökologisch ist die Schiene der Straße weit überlegen. Das gilt auch für den Gütertransport.

Vor Kurzem haben Sie einen schönen Antrag in den Landtag eingebracht. Da heißt es:

> … dass eine weitere Verlagerung des Güterverkehrs auf den Verkehrsträger Schiene ein ökologisch wie ökonomisch sinnvolles Ziel darstellt. ... Eine hochwertige Eisenbahninfrastruktur ist für den grenzüberschreitenden und innerstaatlichen Schienenverkehr auf europäischer Ebene von zentraler Bedeutung.

Das ist einer der ganz wenigen Anträge in diesem Haus, der auf einhellige Zustimmung gestoßen ist und von allen Fraktionen begrüßt wurde.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Aber im Einzelplan heißt es dann konsequenterweise – Frau Kollegin Müller hat schon darauf hingewiesen –:

> Die Förderung von Schieneninfrastruktur für den Güterverkehr wurde mit Ablauf des Haushaltsjahres 2010 eingestellt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): So seid ihr!)

Meine Damen und Herren, das ist wirklich ein Widerspruch: Als Regierungsfraktionen stellen Sie schöne Schaufensteranträge, aber als Regierung tun Sie das genaue Gegenteil. Das ist wirklich unglaubwürdig, was Sie da tun.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Haben Sie eigentlich nicht mehr zu sagen?)

– Doch, Frau Lannert, ich habe noch viel mehr zu sagen. Das kommt jetzt noch.

Dann stellt sich die Regierung hin und streicht die Förderung der Erstausbildung zusammen. Sie sagen, die Lage auf dem Ausbildungsmarkt habe sich derart verbessert, dass die Schaffung neuer Ausbildungsplätze nicht mehr vorrangiges Ziel sein müsse.

Dementgegen beklagen die Arbeitgeberverbände und die Kammern den Fachkräftemangel. Aber die Landesseite stiehlt sich aus der Verantwortung und fährt die Landesprogramme herunter.

Ich sage Ihnen: Solange es noch Jugendliche gibt, die keinen betrieblichen Ausbildungsplatz finden, so lange steht auch das Land in der Verantwortung, sich darum zu kümmern und diese Jugendlichen zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Sabine Waschke (SPD) – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Meine Damen und Herren, das aber tun Sie nicht und rechnen stattdessen die Zahlen schön. Bei der Bundesagentur für Arbeit waren im August über 11.000 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz gemeldet. Viele andere suchen, die sich nicht gemeldet haben. Ihnen stehen 7.700 freie Ausbildungsplätze gegenüber.

Herr Lenders – jetzt nicht mehr da – –

(Judith Lannert (CDU): Ihre Zahlen stimmen aber nicht!)

– Frau Lannert, natürlich stimmen diese Zahlen. Sie kommen von der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit. Sie können das ja noch einmal nachschauen. Ich weiß nicht, mit welchen Zahlen Sie operieren.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Ende Oktober galten offiziell weiter 740 Bewerber als unversorgt. Hinzu kommt – und das ist natürlich das Entscheidende –: 6.300 junge Menschen haben keine Stelle gefunden und sind auf ein Qualifizierungsangebot der Arbeitsagentur oder auf eine weiterbildende Schule ausgewichen.

Da brauchen Sie nicht den Kopf zu schütteln.

(Judith Lannert (CDU): Doch!)

Das sind die offiziellen Zahlen.

Wir reden hier von Tausenden Einzelschicksalen junger Menschen, die einen Einstieg ins Arbeitsleben suchen und dabei auf Betriebe stoßen, die sich aus dem einen oder anderen Grund weigern, auszubilden.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Deshalb gehört es auch zur Verantwortung der Landesregierung, Betriebe zu unterstützen, die nicht ausbilden können, weil sie zu klein sind oder aus anderen Gründen keine eigene Ausbildungsplätze anbieten können. Viele dieser Betriebe wollen ausbilden und können das nicht. Deswegen sind Ausbildungsverbünde natürlich eine sinnvolle Einrichtung. Sie bieten Ausbildung für junge Menschen und haben hohe Übernahmequoten. Deshalb werden sie aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert – wenn die Landesseite die Kofinanzierung bereitstellt.

Was macht die Landesregierung? Sie lässt diese EU-Gelder lieber verfallen, statt diese Kofinanzierung zu sichern – obwohl die Ausbildungsverbünde eine wirklich wichtige Bereicherung auf dem hessischen Ausbildungsmarkt sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir erleben ein fortschreitendes Auseinanderdriften von Arm und Reich. Gerade in den Städten macht sich das in Form räumlicher Trennung bemerkbar.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Sie werden ab jetzt Konflikte mit Ihrer eigenen Fraktion bekommen. Sie sind über der Zeit, die Sie selbst vereinbart haben.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. Den Letzten beißen die Hunde. Das bin dann wieder ich. Ich darf nämlich auch unsere Anträge zum letzten Einzelplan begründen.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Dann möchte ich aber nicht Hund sein! – Heiterkeit bei der CDU)

– Diesen Zwischenruf habe ich leider nicht gehört, aber ich werde ihn dann nachlesen.

Präsident Norbert Kartmann:

Sie können ihn nachlesen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Deswegen kritisieren wir, dass das Programm „Soziale Stadt“ vom Bund heruntergefahren wurde. Wir wünschen uns, dass dieses Programm „Soziale Stadt“ aus Landesmitteln kompensiert wird. Wir reden hier nicht über exorbitante Summen, sondern über etwa 5 Millionen €. Wenn es um ein Himmelfahrtskommando wie den Flughafen Kassel-Calden geht, gelten bei Ihnen andere Maßstäbe. Dort sind die geschätzten Kosten des Ausbaus geradezu explodiert. Trotzdem stehen Sie weiter zu einem Flughafen, den keiner braucht, den die Flugverkehrsgesellschaften nicht anfliegen wollen, von dem niemand sagen kann, wie viele Arbeitsplätze er bringen wird, und der, kurz gesagt, ökologisch und ökonomisch völliger Unfug ist.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir reden hier von Kostensteigerungen von 120 Millionen €. Diese Gelder stellen Sie sorglos ein.

Ebenso verfahren Sie mit Beberbeck, diesem verworrenen Traumprojekt, für das sich bis heute keine Investoren, keine Interessenten und kein Konzept gefunden haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Abwarten!)

– Herr Arnold, abwarten wäre okay, wenn es nicht eine ganze Menge Geld kosten würde.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Herr Arnold, haben Sie dafür Geld in die Hand genommen?)

Es ist wirklich beeindruckend, wie Sie an solchen Projekten festhalten, die den Steuerzahler Millionen € kosten, während anderswo gekürzt wird.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss, mit Rücksicht auf mich selbst und meine verbleibende Redezeit.

(Leif Blum (FDP): Und auf uns!)

– Nein, nicht mit Rücksicht auf Sie. Ich komme ja wieder.

(Heiterkeit)

Nach dieser tiefen Finanz- und Wirtschaftskrise gilt der kluge Satz von Albert Einstein: „Probleme lassen sich nicht mit den Denkweisen lösen, die zu ihnen geführt haben.“

Leider hat die Landesregierung keinerlei grundsätzliche Lehren aus der Krise gezogen und weder ihr Denken noch ihr Handeln geändert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Sabine Waschke (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Minister für Wirtschaft, Herr Posch. Bitte schön.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eine Feststellung treffen, die heute Morgen in der Generaldebatte schon eine Rolle gespielt hat, aber doch noch einmal in Erinnerung gerufen werden sollte.

Hessen – ich glaube, das können wir sagen – hat die schwerste Rezession der Nachkriegszeit mit einem Verlust des Bruttoinlandsprodukts abgeschlossen, der unter der Verlustrate der Bundesrepublik Deutschland lag. Das ist darauf zurückzuführen, dass wir eine Wirtschaft haben, die geeignet ist, auch in solch schwierigen Situationen gute Ergebnisse zu erzielen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich glaube, das sollten wir nicht vergessen. Denn das war in der Tat die schwierigste Situation, in der wir uns befunden haben.

Frau Kollegin Waschke, Sie haben eben gesagt, dieses Wachstum sei nicht nachhaltig.

(Sabine Waschke (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Meine Damen und Herren, wenn wir davon ausgehen, dass nach den Prognosen ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 3,7 % in diesem Jahr erwartet wird, im nächsten Jahr von 2,2 %, dann ist das darauf zurückzuführen, dass solche Wachstumsraten, wie wir sie in der Vergangenheit hatten, ohnehin nicht mehr als Standard der wirtschaftspolitischen Entwicklung im Nachkriegsdeutschland der Jahre 2010, 2011 und folgende Gültigkeit haben. In Zukunft reden wir nicht mehr von quantitativem Wachstum, sondern von qualitativem Wachstum. Ein qualitatives Wachstum von 3,3 % ist ausschließlich auf die innovationsfreundliche Wirtschaft in Hessen zurückzuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen glaube ich, wir müssen uns mit einem auseinandersetzen. Frau Waschke, die Zyklen in der Wirtschaft werden zukünftig kürzer sein, und sie werden dadurch gekennzeichnet sein, dass sich Wachstumsraten zumal dann im positiven Bereich abspielen werden, wenn wir Forschung und Entwicklung, also die Kooperation zwischen Hochschulen und insbesondere mittelständischen Unternehmen, fördern. Sehr verehrte Frau Waschke, das tun wir auch. In keinem Bundesland gibt es eine solche Clusterbildung wie im Bundesland Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Clusterbildung aber bedeutet, dass wir schauen, welche Stärken wir an welchem Standort haben, und diese Clusterbildung dann unterstützen. Es geht nicht um den umgekehrten Weg, dass wir als Politik entscheiden, wo die Schwerpunkte liegen, sondern das kommt aus der Wirtschaft selbst heraus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wenn wir heute mit Stolz auf das Cluster Informationstechnologie im Frankfurter Raum, im Rhein-Main-Gebiet, hinweisen können, dann ist das das Ergebnis von Innovationsfreundlichkeit und der Innovation der Wirtschaft in diesem Raum schlechthin.

Meine Damen und Herren, wir erwarten im Jahr 2011 ein Wachstum von 2,2 %, obwohl wir in Hessen eine Wirt-

schaftsstruktur haben, die zu fast zwei Dritteln aus dem Dienstleistungsbereich besteht. 25 % schaffen das Wachstum, das überhaupt nur aufgrund der industriellen Struktur möglich ist. Wir haben in Hessen eigentlich ein sehr unausgewogenes Verhältnis zwischen gewerblich-industriellen Strukturen einerseits und dem Dienstleistungsbereich andererseits im Rhein-Main-Gebiet. Obwohl wir eben nur 25 % in diesem Bereich haben, erreichen wir solche Wachstumsraten. Das ist ein ganz bemerkenswerter Fakt, auf den wir hinweisen sollten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen noch etwas: Wir werden dafür sorgen und darauf dringen, dass der Bereich der industriellen Produktion, der gewerblichen Produktion und des Handwerks weiter gestärkt wird. Deswegen besteht bei uns ein Zusammenhang zwischen der industriellen Produktion einerseits und der Verkehrsinfrastruktur andererseits.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

Das sind die Wirtschaftsbereiche, die die Infrastruktur benötigen. Wenn wir in Hessen das größte Drehkreuz auf der Straße, auf der Schiene und in der Luft haben, dann deswegen, weil wir in besonderer Weise diesen Bereich unterstützen wollen. Wenn sich diese Landesregierung im Übrigen durchgängig die Frage stellt, wie wir gerade vor dem Hintergrund der Diskussion um Stuttgart 21 Genehmigungsverfahren beschleunigen können, dann deswegen, weil wir uns Sorgen darüber machen, dass diese Infrastruktur nicht schnell genug zur Verfügung gestellt werden kann, um Wirtschaftsaufschwung sicherzustellen. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Dingen, für die mein Haus Verantwortung trägt: einerseits Mobilität zu sichern, um damit andererseits Wirtschaftsstrukturen zu erhalten und zu fördern, die gerade in der Krise bewiesen haben, dass sie die Motoren für den Aufschwung sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist – damit will ich die Finanzdienstleistungen nicht geringschätzen – der Maschinenbau, es ist die Elektrotechnik, es ist die Umwelttechnik, ja, es sind auch die alternativen Technologien, und es ist die Informationstechnologie, die es uns in Hessen ermöglicht haben, eine positive Wende herbeizuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ob und in welchem Umfang sie nachhaltig sein wird, das wird die Zukunft zeigen – aus dem ganz einfachen Grund, dass die Wettbewerber in dieser Welt nicht schlafen. Wenn mittlerweile in vier Schwellenländern, in Russland, in Brasilien, in Indien und in China, die Hälfte des Weltwirtschaftswachstums generiert wird, dann zeigt das, welchen Herausforderungen sich die hessische Wirtschaft gegenüber sieht.

Ich war gerade mit Kollegen aus dem Landtag und einer 52-köpfigen Delegation in Brasilien. Wir waren übereinstimmend erstaunt, mit welchem Selbstbewusstsein ein solches Land heute eine geopolitische Funktion wahrnimmt, die vieles über G 20 hinaus oder in die G 20 hinein – je nachdem, wie man schaut – in Zukunft gestalten wird. Deswegen sage ich: Unsere Wirtschaftspolitik muss auch diese globalen Entwicklungen mit im Kopf haben. Ich glaube, dieser Haushalt ist aus landespolitischer Sicht ein kleiner Beitrag dazu, wenn es darum geht, Infrastruktur in den unterschiedlichsten Bereichen sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wir haben aber in dieser Krise auch etwas getan, was fiskalisch dazu führt, dass wir jetzt so intensiv über die Schuldenbremse diskutieren müssen. Wir haben ein Sonderinvestitionsprogramm mit 1,7 Milliarden € aufgelegt. Ich weiß auch, dass der Anteil am Bruttoinlandsprodukt durch dieses Sonderinvestitionsprogramm möglicherweise lediglich bei 0,2 oder 0,3 % liegt. Aber die psychologische Wirkung eines solchen Sonderinvestitionsprogramms darf nicht unterschätzt werden, weil wir auf diese Art und Weise mit dazu beigetragen haben, dass Arbeitsplätze gesichert worden sind.

Die Ausweitung des Bürgschaftsprogramms und die Änderung des Vergaberechts haben mit dazu beigetragen, dass wir in einer solch schwierigen Situation relativ glimpflich davongekommen sind.

Insofern glaube ich, dass ich es richtig interpretieren kann: Eine komplette Ablehnung dieses Einzelplans 07 habe ich zumindest bei vier Fraktionen nicht zur Kenntnis genommen. So hat Frau Kollegin Waschke mit keinem Wort festgestellt, dass sie das, was wir im Bereich der Infrastruktur tun, aus Sicht der Sozialdemokraten infrage stellt. Wie könnte sie auch?

Deshalb will ich noch einmal auf diese Zahlen zurückkommen, die die Arbeitsmarktsituation in Nordhessen und in Osthessen beschreiben. In den Arbeitsamtsbezirken Arolsen und Fulda haben wir die besten Werte in Hessen. Das heißt, in den Regionen, in denen Strukturpolitik mittelfristig diese Erfolge herbeigeführt hat, haben wir heute eine Arbeitsmarktsituation, die zum Teil besser ist als in den Ballungsräumen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist schon ein Erfolg unter anderem unserer Politik, die wir betrieben haben.

(Sabine Waschke (SPD): Da wäre ich vorsichtig!)

Meine Damen und Herren, es gerät ein klein wenig in Vergessenheit, weil in diesem Bereich nicht mit Haushaltszahlen diskutiert und argumentiert wird. Aber ein wesentlicher Aspekt der Aufgabenwahrnehmung des Wirtschaftsministeriums war gerade in den letzten Wochen und Monaten, dass wir uns in die Diskussion um den Finanzplatz Deutschland eingebracht haben. Denn der Finanzplatz Deutschland ist in Wahrheit der Finanzplatz Frankfurt. Wenn ich mich in Berlin dagegen wehre, dass auf europäischer Ebene Regelungen eingeführt werden, die den Finanzplatz Frankfurt nachhaltig schädigen, dann ist das auch im Interesse der hessischen Wirtschaft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es kann nicht sein, dass auf nationaler Ebene, auf europäischer Ebene oder mittlerweile auf internationaler Ebene, beispielsweise im Bereich der G 20, Regelungen getroffen werden, die zwar einerseits notwendig sind, um solche Dinge zu vermeiden, wie wir sie bei der Wirtschafts- und Finanzkrise hatten, bei deren Abfassung aber gleichzeitig die Wettbewerbsneutralität nicht gewährleistet ist.

Ich habe eben von der gewerblichen und industriellen Produktion gesprochen. Aber unser Finanzplatz verdient es genauso, politisch gepflegt zu werden, weil natürlich dieses Finanzdienstleistungszentrum von unglaublicher Bedeutung ist.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir aus diesem Anlass, darauf hinzuweisen: Wenn die Deutsche Börse dabei ist, Abmachungen mit anderen Ländern herbeizuführen, um Sicherheit im Finanztransfer sicherzustellen – so etwas haben wir vor wenigen Tagen erlebt –, dann ist das auch eine Stärke dieses Finanzplatzes und des Bundeslandes Hessen. Ich glaube, darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, Ihre Orientierungszeit ist abgelaufen, mehr nicht.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich orientiere mich jetzt an der Orientierungszeit – mit drei Sätzen. Ich möchte noch einen Dank an das Handwerk abstatten, das immer wieder maßgeblich dazu beiträgt, die Ausbildungssituation bei uns in Hessen auf einem hohen Stand zu halten. Wir geben unsererseits nicht nur unser Wort, sondern wir legen den Hessen-Kapitalfonds auf. Ich darf mich in diesem Zusammenhang recht herzlich bei den Fraktionen bedanken, die das initiiert haben, auch für die Unterstützung beim Breitbandausbau und Ähnlichem mehr.

Einen herzlichen Dank darf ich insbesondere an die Kollegen der Koalitionsfraktionen richten. Ich darf aber auch meinen Dank – das meine ich so, wie ich es sage – für den sehr konstruktiven Dialog im Wirtschaftsausschuss unter dem Vorsitz von Clemens Reif aussprechen. Ich glaube, auch wir lernen manchmal von diesem Dialog, und das trägt dazu bei, dass ich sagen würde: Vier Fünftel sind mit dem Einzelplan 07 nicht ganz unzufrieden. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Minister. – Damit ist der Einzelplan 07 besprochen.

Zur Orientierung an die Fraktionen ein bisschen Zahlenmaterial. Orientierungszeiten nennen wir das jetzt.

Die CDU hat zwei Minuten Überschuss. Die SPD hat elf Minuten überzogen.

(Günter Rudolph (SPD): Die holen wir auf!)

Die FDP hat 9,5 Minuten überzogen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eigentlich nichts. Es sind 30 Sekunden, damit kann man gut leben, dafür kann man noch nicht einmal Kaffee trinken, das ist zu wenig Zeit. Die LINKEN haben 3,5 Minuten überzogen. Aber wir wissen, Frau Wissler holt das nachher wieder auf.

(Heiterkeit des Ministers Jörg-Uwe Hahn)

– Das hat sie selbst gesagt, Herr Kollege. Ich befinde mich in völligem Einklang mit den LINKEN. Das passiert nicht immer, aber immerhin heute.

Ich stelle fest, dass die Regierung noch 15,5 Minuten hat. Ich wünsche gute Verrichtung. – Die Diskussion zu Einzelplan 15 wird lang. Ihnen wächst die Zeit wieder zu, die Sie gerade verbraucht haben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, ich rufe

Einzelplan 05 – Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa –

auf. Die Aussprache beginnt mit Frau Abg. Hofmann von der SPD. Sie haben das Wort.

(Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Beratungen für den Justizhaushalt 2011 stehen leider unter einem ungünstigen Stern. Obwohl im Koalitionsvertrag von CDU und FDP noch klar formuliert wurde, die neue Landesregierung stehe für eine „bürgernahe Justiz“, passiert nun das genaue Gegenteil. Der Justizminister baut bürgernahe Justizstrukturen massiv ab. Wir erinnern uns an das Jahr 2003, als in einem ersten Schritt Justizstandorte, Behörden und Gerichte abgebaut worden sind.

Nun der zweite Akt: Durch Gerichtsschließungen sollen angeblich 23,6 Millionen € eingespart werden. Wie genau diese Einsparung erfolgen soll, ist völlig offen. Das zeigt nicht zuletzt der Blick in die Vergangenheit, in das Jahr 2003. Bis zum heutigen Datum haben wir keine validen Zahlen darüber, was diese Gerichtsschließungen eigentlich für den Landeshaushalt gebracht haben; im Gegenteil: In einem ersten Schritt hat sich die Justiz aus der Fläche zurückgezogen.

Was in der Tat passieren wird, ist, dass leer stehende Gerichtsgebäude am Markt nicht veräußerbar sein werden. Das klassische Beispiel ist das Amtsgericht in Butzbach, das für 1 € verschenkt weitergegeben worden ist. Leer stehende Immobilien werden dann nicht mehr im Justizressort, sondern im Finanzressort geführt. Es findet also ein Verschiebebahnhof statt. Meine Damen und Herren, seriöse Haushaltspolitik sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD)

Gerade in Flächenlandkreisen wie dem Main-Kinzig-Kreis oder dem Kreis Hersfeld-Rotenburg muss der rechtsuchende Bürger neben den Bediensteten der Gerichte längere Wege auf sich nehmen. Das rechtsuchende Publikum wird in seinem Justizgewährungsanspruch, der in Art. 19 Abs. 4 Grundgesetz verbürgt ist, beeinträchtigt.

Angeblich sollen laut Justizminister keine Stellen abgebaut werden, wenn es zu den Gerichtsschließungen kommt. Ein Blick hinter diese Aussage zeigt aber, dass das nicht so sein wird. Allein der Haushaltsplanentwurf 2011, den Sie auf den Tisch gelegt haben, sieht einen Abbau von 84,5 Stellen vor. Wir wissen, dass der personelle Aderlass der Justiz noch gar nicht so lange zurückliegt: „Operation sichere Zukunft“ Teil 1. Damals wurden über 800 Stellen in der Justiz abgebaut. Jetzt kommen weitere. Meine Damen und Herren, wie sieht denn die Realität aus? Durch die Nichtwiederbesetzung von frei werdenden Stellen kommt es natürlich zu einem Stellenabbau. Fluktuation nennt man das; ich finde, das ist ein zynisches Wort.

Aber auch Teilzeitkräfte, das sind vor allem Frauen, die längere Wege auf sich nehmen müssen, können es weder finanziell noch von ihrer persönlichen Familiensituation aus darstellen, zu dem weiter entfernt gelegenen Gericht, an dem sie arbeiten sollen, zu fahren. Viele Teilzeitkräfte werden sich einen anderen Job suchen müssen. Das ist im ländlichen Raum, gerade in Nordhessen, schwierig. Inso-

fern wird es faktisch viele Personen geben, die diese Stellen gar nicht mehr in Anspruch nehmen können.

(Beifall bei der SPD)

Es ist schon zynisch, wenn der Justizminister landauf, landab die Leistungsfähigkeit der Justiz lobt, auf die tollen Erledigungszahlen hinweist, aber die Motivation der Mitarbeiter durch die Gerichtsschließungen, die neue Verwaltungssteuerung, die Mehrbelastung durch SAP R/3 mehr als auf die Geduldsprobe stellt.

Herr Justizminister, der in Art. 20 Abs. 1 verfassungsrechtlich garantierte Rechtsstaat ist ein hohes Gut, der unsere Demokratie sichert und zu Recht ein hohes Ansehen in unserer Bevölkerung genießt. Das verdanken wir hauptsächlich engagierten Mitarbeitern bei den Gerichten, bei den Behörden, den Richterinnen und Richtern, den Staatsanwälten, den Rechtspflegern, den Urkundsbeamten und den Serviceangestellten. Meine Damen und Herren, gefährden Sie dieses hohe Gut nicht durch eine intransparente und kompromisslose Politik. Da würde sehr viel auf dem Spiel stehen.

(Beifall bei der SPD)

Lassen Sie mich auf den Justizvollzug zu sprechen kommen. Vor Kurzem wurde mit den Stimmen der Mehrheitsfraktionen in diesem Haus das Erwachsenenstrafvollzugsgesetz verabschiedet. Wir alle wissen, vor allem die Fachpolitiker wissen, wenn man einen Behandlungsvollzug implementieren will, braucht man ausreichend Personal, nicht nur bei den Fachdiensten, sondern, wie wir finden, insbesondere bei dem allgemeinen Vollzugsdienst. Der allgemeine Vollzugsdienst arbeitet tagtäglich mit den Gefangenen zusammen. Hierzu haben wir einen Änderungsantrag vorbereitet, in dem wir uns angesichts der angespannten Haushaltslage mit zusätzlichen 30 Stellen begnügt haben. Wir finden, dass das erforderlich ist.

(Beifall der Abg. Lisa Gnadl (SPD))

Viele Überstunden, Rasterdienstpläne, die schlecht umzusetzende 42-Stunden-Woche in den Rasterdienstplan, der hohe Krankenstand, der Druck von oben, wenige Beförderungsmöglichkeiten sowie die fehlende Mitbestimmung kennzeichnen den allgemeinen Vollzugsdienst. Wir wissen, dass die Personalsituation im allgemeinen Vollzugsdienst mehr als angespannt ist. Eine personelle Verstärkung in diesem Bereich ist richtig investiertes Geld in einen Behandlungsvollzug mit dem Ziel der Resozialisierung. Aus diesem Grund haben wir diesen Änderungsantrag eingebracht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme auf einen letzten Punkt zu sprechen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Darf ich zwischendrin darauf hinweisen, dass die Redezeit schon überschritten ist?

Heike Hofmann (SPD):

Letzter Punkt. Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof hat der Bundesrepublik Deutschland ins Stammbuch geschrieben, dass die sogenannte nachträgliche Sicherungsverwahrung nicht mit der Europäischen Menschenrechtskonvention vereinbar ist und die Sicherungsverwahrung neue menschenrechtskonforme Standards erfüllen muss. Hier sind insbesondere die Länder gefordert. Herr Justizminister, es ist enttäuschend, wenn ich von Ihren Kollegen höre, dass insbesondere die Südländer – wer ist wohl damit gemeint? – Hessen, Baden-Württemberg und Bayern nicht gerade zu den Förderern und Beratern gehören. Sie sperren sich und wehren sich dagegen, dass es sich hier um eine verantwortungsvolle Aufgabe handelt. Ich finde es positiv, wenn der Justizminister sagt, wir setzen uns mit den anderen Ländern zusammen.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Ich sage aber ganz klar: Da sind die Hausaufgaben des Landes Hessen noch nicht gemacht. Gerade wenn man sich die Situation in Schwalmstadt ansieht,

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wir waren doch letzte Woche dort!)

dann sind Sie aufgefordert, Farbe zu bekennen. Es gilt hier, sich nicht wegzuducken, sondern Verantwortung zu übernehmen, Herr Justizminister.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Lassen Sie mich zusammenfassen: Der Einzelplan 05 gibt keine Antwort auf eine moderne, zukunftsgerichtete Justizpolitik. Nein, meine Damen und Herren, der Einzelplan 05 ist enttäuschend.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, wir leisten vom Präsidium aus gerne Hilfestellung, gerade auch für die Damen und Herren der Sozialdemokraten. Herr Kollege Rudolph, wenn Sie uns Zeichen und Signale geben und wir freundlicherweise darauf hinweisen, dürfen Sie uns danach nicht rügen, dass wir darauf hingewiesen haben. Sie wissen, wir stehen immer an Ihrer Seite. Ich wollte einmal darauf hingewiesen haben, weil die Redezeiten immer wieder überzogen werden. Diejenigen, die heute am Schluss noch da sein müssen, sind die Leidtragenden. Das wollen wir doch keinem zumuten.

Ich rufe den nächsten Redner auf, das ist Herr Kollege Honka, CDU-Fraktion.

Hartmut Honka (CDU):

Herr Landtagspräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Hofmann, ich muss feststellen, den größten Teil Ihrer Redezeit haben Sie dazu genutzt, noch einmal Ihren Text in der Aussprache zur Regierungserklärung von kurz vor den Sommerferien vorzutragen. Es war zwar ganz lustig, aber die ständige Wiederholung macht Ihre Worte nicht besser, und sie macht sie vor allen Dingen auch nicht richtiger.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Meine Damen und Herren, fangen wir doch einmal mit dem an, mit dem Frau Hofmann eben aufgehört hat, der Frage der Stellen im allgemeinen Vollzugsdienst. Schön, dass Sie nach so langer Zeit ihrer Rede immerhin noch einmal auf Ihre Haushaltsanträge eingegangen sind.

Wenn Sie das Gesetz, das die Regierungsfraktionen hier verabschiedet haben, vom Anfang bis zum Ende gelesen haben, dann wissen Sie, dass wir Stellen im allgemeinen Vollzugsdienst schaffen werden, dass wir auch Lehrerstel-

len und Therapeutenstellen schaffen werden, und zwar so, wie wir es bereits beim Jugendstrafvollzugsgesetz gemacht haben, tranchenweise. Wir machen nicht alles auf einen Schlag, sondern wir geben es in drei Jahren in das Verfahren. Wir haben im letzten Haushalt damit angefangen, und damit geht es an dieser Stelle weiter.

Für die Zuschauer, die nicht so regelmäßig bei uns sind und die Details nicht so genau kennen, will ich noch einmal kurz darauf eingehen.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Schade!)

– Herr Hahn, Sie haben recht. Das ist schade. Es wäre schön, wenn die Tribüne immer so voll wäre wie heute. Herr Kollege Tipi hat mir gerade verraten, er trägt daran maßgeblichen Anteil, weil er 80 Gäste der Senioren-Union Heusenstamm eingeladen hat. Das ist schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Konsolidierung und Kompensation. Danach war in der Regierungserklärung gefragt worden, die ich eben bereits kurz angesprochen hatte. Das ist ein Verfahren, das sicherlich nicht nur Freude bereitet. Frau Kollegin Hofmann, das ist vollkommen verständlich. Sie können den Kollegen der Regierungsfraktionen, die die Verantwortung tragen, und Herrn Staatsminister Hahn glauben, es gäbe sicherlich Entscheidungen, die wir lieber verkünden würden, als zu sagen: „Wir müssen auch in die Struktur gehen und müssen an der Struktur etwas ändern."

Sie wissen aber auch, dass wir bei der Struktur der Haushaltskonsolidierung den Weg gehen, zu sagen: Wir ändern Strukturen, aber wir gehen im Moment nicht an das Personal heran. Wir versuchen, die Verfahrenskosten zu drücken. Aber die Zahl der Richter und Staatsanwälte – das ist das Entscheidende für die Menschen in diesem Land – bleibt gleich; denn an der Stelle sparen wir nicht an den Menschen in der Justiz. Das muss richtiggestellt werden.

Dann will ich auch noch etwas zu unserem Haushaltsantrag sagen. Wir haben noch einen Änderungsantrag nachgeliefert. Das betrifft zehn Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen bei unseren Mikrofilmstellen, die in der hessischen Justiz auf fünf Standorte verteilt sind. Wir haben dort einen Hinweis des Schwerbehinderten-Vertrauensmannes, Herrn Kramer, aufgenommen, dass dort noch Kapazitäten frei sind. Es stimmt, dort sind noch Kapazitäten frei. Das Schöne ist vor allem, mit dieser Maßnahme schaffen wir Arbeitsplätze für Menschen, die aufgrund ihres Alters und ihrer Behinderung auf dem normalen ersten Arbeitsmarkt kaum eine Möglichkeit hätten, eine Stelle zu finden. Dort tun wir etwas Gutes. Das Schöne dabei ist: An der Stelle unterstützt uns auch noch der Bund durch Fördermaßnahmen. Von daher ist das nicht so belastend für den Landeshaushalt. Aber es ist eine gute Sache. Von daher sollte das so sein. Wir machen das gerne.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Heike Hofmann (SPD): Ich habe eine Frage!)

Ich komme nun auf einen Punkt zu sprechen, der noch gar nicht angesprochen worden ist, der sich aber auch in unseren Haushaltsanträgen widerspiegelt. Da bin ich jetzt schon fast wieder bei unserem Kollegen Tipi. Dabei geht es um die Partnerregion Bursa. Wir haben bewusst die Entscheidung getroffen, dass wir eine weitere Partnerregion für Hessen haben wollen. Wir haben das Land Türkei ausgewählt. In diesem Sommer ist die Entscheidung für die Partnerregion Bursa gefallen. Von daher ist es folgerichtig, dass wir jetzt die Partnerregion Bursa mittels eines Antrags mit denselben Mitteln ausstatten, wie wir es mit den anderen Partnerregionen bereits machen. Dort ist also ein Gleichklang herzustellen. Wir stellen ihn mit unseren Haushaltsanträgen her.

Noch ein letztes Wort zu der Sicherungsverwahrung. Frau Hofmann, Sie haben es angesprochen. Ja, das ist eine Herausforderung, aber nicht nur für uns. Es ist für alle Bundesländer eine Herausforderung. Die Bundesregierung hat jetzt einen Entwurf in den Bundestag eingebracht, wie man eines Teils des Problems Herr werden möchte. Ich sage bewusst: „eines Teils des Problems", weil ich glaube, die Diskussion müsste viel tiefer geführt werden, als man es in die fünf Minuten hineinpressen kann, vor allem wenn wir uns überlegen, dass es ein sehr vielschichtiges Problem ist.

Zu Schwalmstadt. Sie haben es angesprochen. Es wäre schön gewesen, Sie wären mit dabei gewesen, als der Unterausschuss Justizvollzug vor knapp zwei Wochen dort war.

(Günter Rudolph (SPD): Sie war entschuldigt! Vorsicht mit Anschuldigungen! – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

– Das war keine Anschuldigung. Herr Kollege Rudolph, das war nur die Feststellung, dass sie nicht mit dabei war. – Der gesamte Ausschuss war dort und hat sich gut informiert. Wir allesamt, die wir dort waren, haben festgestellt, dass die Sicherungsverwahrten, die gerade keine Nahrung aufgenommen haben, wie Sie selbst ausgeführt haben, keinen Moment lang den Kontakt mit den Mitgliedern des Unterausschusses Justizvollzug gesucht haben, als wir uns in den Stationen aufgehalten haben. Das will ich jetzt kurz feststellen.

(Nancy Faeser (SPD): Hören Sie auf, so etwas zu erzählen!)

Damit habe ich mich genug mit der SPD beschäftigt.

Die GRÜNEN haben heute Morgen groß ihr Konzept „Hessen tritt auf die Schuldenbremse" vorgestellt. Herr Präsident, das ist das Heft, das uns die GRÜNEN in die Hand gedrückt haben. Da habe ich ganz kurz hineingeschaut. Aber es hat sich gelohnt, habe ich festgestellt. Herr Dr. Jürgens, Sie lächeln schon.

Wenn man das Heft auf Seite 15 aufschlägt, sieht man, dass für die Reduzierung der Tätigkeitserfassung und der Datensammlung für SAP/NVS bei Staatsanwaltschaften und Gerichten 2,8 Millionen € Einsparpotenzial aufgeschrieben sind. Ich sage bewusst nicht „aufgezeigt". Auf die Details sind wir alle gespannt. Ich nehme an, Sie werden sie uns gleich beibringen.

Auf Seite 24, der letzten Seite, direkt über dem Wort „Resümee", haben Sie zu den Gerichtsgebühren aufgeschrieben: „Eine Anhebung der Gerichtsgebühren um 5 % reduziert den Zuschussbedarf ... um rund 16 Millionen € jährlich." – Eine ganz einfache Geschichte. Na klar, das kann das Land Hessen vollkommen alleine. Ich sage das voller Ironie. Sie schütteln schon ganz bewusst den Kopf. Sie wissen, was der Haken ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Honka, auch Sie weisen wir auf die Redezeit hin. Sie ist ein bisschen überzogen. – Hier oben gibt es keine Parteien. Herr Kollege Rudolph, es werden alle

gleich behandelt. Es war schon immer so. Auch hier also der Hinweis auf die Redezeit.

Hartmut Honka (CDU):

Herr Präsident, ich danke für den dezenten Hinweis. Ich war auch schon am Ende meiner Ausführungen. – So macht man es sich am einfachsten. Auch wir könnten einfach sagen: Wir versuchen, die Gerichtsgebühren hochzuschrauben und damit die Einnahmeseite zu verbessern. Wir verlagern es wieder dezent auf die privaten Haushalte, auf die Menschen, die vor Gericht gehen. – Das ist nicht ganz ehrlich. Ich glaube, das wissen auch Sie. Aber Sie machen es immer wieder.

Ich danke an der Stelle dem Justizministerium in Person von Herrn Staatsminister Hahn und seinem Staatssekretär Dr. Kriszeleit und wünsche weiterhin stets konstruktive Behandlung, wie wir sie meist in unserem Rechts- und Integrationsausschuss hinter verschlossenen Türen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Honka. – Es gibt jetzt die Wortmeldung zu einer Kurzintervention.

Wir sind uns nicht sicher, ob unser ehemaliger Kollege Walter Lübcke schon begrüßt worden ist. Wenn es schon der Fall war, würde jetzt ich ihn begrüßen. Ich habe ihn noch nicht begrüßt. Unser ehemaliger Kollege Walter Lübcke, Regierungspräsident, herzlich willkommen.

(Beifall)

Nun hat Frau Kollegin Hofmann das Wort zu einer Kurzintervention.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Kollege Honka, ich habe mich zu Wort gemeldet, weil Sie eben die Tatsachen verdreht haben. Es war unsere Ausschussvorsitzende, Frau Faeser, die schon vor geraumer Zeit diesen Besuchstermin für den Unterausschuss Justizvollzug in Schwalmstadt angeregt hat, bevor Sie überhaupt daran gedacht haben. Auf ihr Drängen hin haben wir ihn dann auch endlich durchgeführt.

Sie wissen, wie wichtig dieses Thema ist. Denn wir sind in der Tat aufgefordert, die Unterbringung der Sicherungsverwahrten neu zu regeln, was die Freizeitmöglichkeiten anbelangt, was die Besuchsrechte anbelangt, auch was den Paketempfang und die Gestaltung des Haftraums anbelangt. Da sind wir als Landesgesetzgeber gefordert. Deswegen bin ich dankbar, dass unsere Ausschussvorsitzende diese Initiative ergriffen hat und dass wir diesen Termin vorausschauend wahrnehmen konnten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Der Kollege Hartmut Honka möchte antworten. Bitte.

Hartmut Honka (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hofmann, wenn Sie mir schon die Möglichkeit geben, noch einmal etwas dazu zu sagen, möchte ich diese wahrnehmen. Ich hatte gar nicht in Abrede gestellt, dass wir diesen Termin allesamt wahrgenommen haben. Ich hatte nur kurz festgestellt, dass Sie vorletzte Woche nicht mit dabei waren.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ohne jeden Hintergedanken!)

Als wir im Frühjahr die Strafvollzugsgesetze beschlossen haben, haben wir auch explizit über die Frage der Sicherungsverwahrung gesprochen. Sie nicken. Sie erinnern sich also. Wir haben bereits zu dem Zeitpunkt auch in dieser Runde darüber gesprochen, ob wir eine eigenständige Regelung machen, wohl wissend, dass sich erst einmal alle Bundesländer und die Bundesregierung gemeinsam verständigen müssen, oder auch nicht. Wir haben Ihnen damals als Regierungsfraktion bereits deutlich erklärt: Wir machen das Gesetz jetzt bewusst mit diesen zwei, drei Paragrafen, um später zu einem geeigneten Zeitpunkt, wenn die anderen Rahmenbedingungen erfüllt sind, eine eigenständige gesetzliche Regelung dafür zu schaffen. – Das will ich zur Klarheit und im Interesse der Ehrlichkeit und Wahrheit der Debatte beitragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Honka. – Bevor Kollege Müller das Wort erhält, darf ich noch bekannt geben, dass auf Ihren Plätzen ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Skandale in der hessischen Polizei endlich unabhängig aufklären verteilt worden ist. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird der Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 83 und wird mit Tagesordnungspunkt 64 aufgerufen. – Okay.

Herr Kollege Müller, Sie haben das Wort.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man könnte den Einzelplan 05 wie folgt zusammenfassen: Effizienter Mitteleinsatz und intelligentes Sparen ermöglichen weiter Rechtsprechung und Strafvollzug auf höchstem Niveau.

Beginnen möchte ich aber mit den beiden anderen Politikbereichen des Ressorts, mit der Integrations- und Europapolitik, zu der heute leider noch nicht vorgetragen wurde. In der Integrationspolitik haben wir in diesem Jahr häufig über islamischen Religionsunterricht und viele andere Dinge diskutiert. Ich möchte aber noch einmal die Schwerpunkte aufzählen, die im nächsten Jahr auf dem Programm stehen.

Wir haben die Modellregionen Integration auf den Weg gebracht. Dort läuft im Moment die Arbeit. Wir fördern innovative Integrationsprojekte sehr intensiv, auch niederschwellige Sprachkurse für Erwachsene, für Mütter bzw. Eltern. Neu ist die finanzielle Förderung der Qualifizierung und Fortbildung von ehrenamtlichen Integrationslotsen.

Meine Damen und Herren, die Enquetekommission arbeitet intensiv und beschäftigt sich auch im nächsten Jahr mit wichtigen Fragen, die es für uns zu lösen gilt. Der Hö-

hepunkt war sicherlich, und das ist schon fast ein Übergang zur Europapolitik, die Partnerschaftsregion Bursa, mit der wir vor wenigen Wochen in Istanbul den Partnerschaftsvertrag unterzeichnet haben. Das ist für unser Bundesland sicherlich ein wichtiger Schritt gewesen und ein richtiges Zeichen an die Bevölkerung, an die vielen Migranten aus der Türkei, die hier in Deutschland leben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben damit einen weiteren Punkt unserer Koalitionsvereinbarung umgesetzt, und das mit der Unterstützung des gesamten Parlaments. Das ist sicherlich eine sehr gute Sache gewesen.

Es wird jetzt allerdings die Aufgabe sein – da möchte ich noch einmal auf die Änderungsanträge hinweisen, die wir gestellt haben –, diese Partnerschaft mit Leben auszufüllen. Dafür brauchen wir eine gewisse Unterstützung, auch für Vereine, Verbände und Schulen, die jetzt den Kontakt in die Türkei, nach Bursa aufbauen wollen.

Meine Damen und Herren, in diesem Bereich bewegt sich so einiges – dafür vielen Dank dem Integrationsminister Hahn. Ich glaube, wir sind nicht zu Unrecht stolz darauf, dass dieses Thema nach und nach intensiver angegangen wird und wir in Hessen das Thema Integration schon angegangen haben, als es noch nicht bundesweit in der Debatte war.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, die Europapolitik gewinnt weiter an Bedeutung, auch wenn man das auf den ersten Blick nicht immer mitbekommt. Das Land Hessen – davon konnte sich meine Fraktion überzeugen, weil wir dort vor Kurzem einen Besuch abgestattet haben – hat in Brüssel eine sehr gute Landesvertretung, die einen sehr guten Job macht, und hier werden wir auch nicht nachlassen. Im Gegenteil, es war ein gutes Zeichen, dass auch das Kabinett kürzlich in Brüssel getagt und damit deutlich gemacht hat, dass wir in Hessen sehr genau beobachten, was in Brüssel im Moment geschieht. Wir werden das auch im nächsten Jahr tun und dort am Ball bleiben. Jörg-Uwe Hahn und natürlich insbesondere die Europastaatssekretärin Nicola Beer sind häufig in Brüssel und vertreten dort nachdrücklich und nachhaltig unsere hessischen Interessen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Anwesenheit allein bringt nichts! – Minister Jörg-Uwe Hahn: Stimmt!)

– Ich habe gerade gesagt, dass Sie dort sehr nachdrücklich und nachhaltig unsere Interessen vertreten. Herr Wagner, es ist keine reine Anwesenheit. Wenn Sie zuhören würden, was Ihnen mit Ihrer Arroganz, die Sie hier in der Regel rüberbringen, wahrscheinlich schwerfällt, wäre das sehr viel einfacher.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach! – Petra Fuhrmann (SPD): Das kennen Sie ja gar nicht!)

Meine Damen und Herren, damit komme ich zu dem noch immer größten Politikfeld, des Ressorts der lieben Justiz. Was Frau Hofmann eben dazu abgeliefert hat, war wirklich völlig am Thema vorbei. Wir reden hier zum Haushaltsplan 2011. Wir hatten eine Regierungserklärung. Dazu hätte diese Rede gepasst; und ich gehe davon aus, dass diese Rede im nächsten Jahr auch gepasst hätte. Wenn Sie aber die Gerichtsschließungen ansprechen, sage ich Ihnen: Diese haben mit dem Haushalt 2011 aber auch gar nichts zu tun. Da geht es um den Haushalt 2012. So viel Kompetenz hätte ich mir dann schon erhofft, dass Sie erkennen, dass das mit dem Haushalt 2011 nichts zu tun hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Günter Rudolph (SPD): Eieiei!)

Meine Damen und Herren, zu diesen Themen hatten wir im letzten Jahr in der Tat zahlreiche Diskussionen. Aber wir werden uns auch noch im nächsten Jahr damit beschäftigen, wenn sie dann tatsächlich auf der Tagesordnung stehen. Dann werden wir auch beim Haushalt 2012 sicherlich noch einmal darüber reden.

Wir streiten uns hier darüber, wo wir Mittel einsparen können. Die GRÜNEN machen es sich in ihrem kompletten Papier wieder einfach, das sie heute nach und nach vorgestellt haben.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) hält das grüne Papier „Hessen tritt auf die Schuldenbremse“ hoch.)

– Ich habe es schon, vielen Dank. – Da führen Sie die 2,8 Millionen € auf, die Sie bei SAP und NVS sparen wollen. Wie Sie zu diesen 2,8 Millionen € kommen und woher sich das ergibt, sagen Sie nicht. Es ist ein völlig aus der Luft gegriffener Betrag. Das ist aber in Ordnung; so machen Sie das.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eieiei!)

Dann die Gerichtsgebühren. Sparen ist natürlich schwierig, da erhöhen Sie doch lieber die Gebühren. Darauf haben wir als Hessen nicht allein Einfluss. Das wissen Sie. Das ist aber egal, denn es macht sich gut und lässt sich gut verkaufen, zu sagen: Wir sparen 1,9 Milliarden €. – Nein, Sie erhöhen die Einnahmen um 1,9 Milliarden €. Das ist etwas völlig anderes; und diesen Weg würden wir nicht mitgehen.

(Leif Blum (FDP): Das ist sehr bürgernah! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was schlagen Sie denn vor?)

– Das ist extrem „bürgernah“, weil Sie damit den Bürgern weiterhin das Geld wegnehmen. Genau so ist es.

Meine Damen und Herren, was wir vorschlagen, steht in diesem Haushalt, und es wird im nächsten Haushalt drinstehen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir reden aber über Haushaltskonsolidierung!)

Das ist genau das, was wir bei der Regierungserklärung diskutiert haben. Vielleicht sollten Sie dann auch bei den Rechtsthemen einmal aufpassen und zuhören, dann würden Sie das mitkriegen. Diese Themen haben wir im Landtag schon diskutiert.

(Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heike Hofmann (SPD))

Trotz aller Einsparungen, die wir auch in diesem Haushalt bei Personal, Sachausgaben und Investitionen vornehmen, setzen wir Schwerpunkte im Bereich der Vollzugsgesetze, die wir im letzten Jahr im Landtag verabschiedet haben. Wir werden zusätzlich knapp 2 Millionen € aufwenden, um in diesem Bereich beim Personal deutliche Verbesserungen zu erzielen. Insbesondere das Übergangsmanagement wird intensiviert. Wir kriegen neue Mitarbeiter

im Bereich der Bewährungshilfe. Wir kriegen neue Sozialarbeiter und Psychologen. Wir kriegen auch neue Mitarbeiter im Bereich des AVD.

Meine Damen und Herren, wir sind hier konsequent. Wir haben ein Strafvollzugsgesetz auf den Weg gebracht, und damit es auch mit Leben ausgefüllt werden kann, ziehen wir jetzt die Konsequenzen und setzen im Haushalt entsprechend zusätzliches Personal ein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Bereich der Gerichtsbarkeiten – das habe ich schon ausgeführt – werden die Einsparbemühungen erst ab 2012 greifen können, da hier noch abschließende Entscheidungen zu treffen sind, was wir im nächsten Jahr auch tun werden. Diese Standortverlagerungen sind sehr genau vorzubereiten, und da sind wir derzeit insbesondere im Ministerium dabei. An der Stelle möchte ich mich auch noch einmal ganz herzlich bei den Präsidenten der Gerichtsbarkeiten und den verschiedenen Personalvertretungen bedanken, die im Rahmen des Projekts Konsolidierung und Kompensation ihre Ideen eingebracht und mitgearbeitet haben, und zwar konstruktiv, wie man es sich manchmal auch von der Opposition wünschen würde.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zum Schluss möchte ich auch noch meine Freude kundtun, dass wir es auf Initiative von Herrn Kramer geschafft haben, zehn Stellen für Schwerbehinderte zu schaffen, die in der Mikrofilmstelle bei der Digitalisierung von Akten künftig im Land mitarbeiten können. Das ist, denke ich, eine sehr lobenswerte Geschichte. Das hat ein wenig Aufwand gekostet. Es war nicht ganz einfach, aber an der Stelle ganz herzlichen Dank für den Einsatz im Justiz- und im Finanzministerium, denn hier mussten verschiedenen Zuschussfragen etc. geklärt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Frau Kollegin Hofmann möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Haben Sie etwas dagegen, oder machen wir das?

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Nein, natürlich nicht, aber schnell, die Zeit läuft!)

– Also auf, drück drauf.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die zehn Stellen sind gewiss schon ein Schritt in die richtige Richtung. Können Sie mir denn sagen, welche Stellenzusage es diesbezüglich ursprünglich vom Finanzministerium gab?

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Ich kann Ihnen nur eines sagen, dass wir Gespräche mit Herrn Kramer geführt haben, und es ging insbesondere um diese ersten zehn Stellen. Es gab auch Ideen, noch weitere zusätzliche Einrichtungen zu schaffen. Das ist finanziell nicht möglich gewesen. Aber, ich denke, auch ein Anfang mit zehn Stellen – Sie versuchen, das klein- und schlechtzureden –, ein Ansatz, zehn Schwerbehinderten die Möglichkeit zu geben, hier zu arbeiten, ist sehr lobenswert. Da sollten Sie nicht mit Zwischenfragen versuchen, zu sagen, man hätte auch 20 oder mehr Stellen machen können. Das ist ziemlich daneben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mit dieser guten Nachricht, dass wir auch noch im Bereich der Schwerbehinderten etwas geschaffen haben, möchte ich meine Rede abschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Jürgens, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushalt des Justizministeriums gehört sicherlich zu den kleineren der Fachministerien. Er weist aber eine Besonderheit auf, die wohl in keinem anderen Teilhaushalt erreicht wird: Die Ausgaben sind zu mehr als 40 % – ich glaube, es sind so ziemlich genau 42 % – für den gesamten Justizbereich durch Einnahmen von anderer Seite gedeckt. Bei den ordentlichen Gerichten beträgt die Quote der Refinanzierung sogar 54 %. Ich glaube, das ist ein relativ einmaliger Wert im Haushalt. Dennoch muss auch der Justizhaushalt seinen Beitrag leisten, wenn wir 2020 die Schuldenbremse durch die Vermeidung von Kreditaufnahmen tatsächlich erreichen wollen.

Die Antwort des Justizministers auf diese Herausforderung – Frau Hofmann hat es schon gesagt – ist: der Rückzug der Justiz aus der Fläche durch Schließung kleiner Amts- und Arbeitsgerichte. Die von Ihnen vorgesehenen Gerichtsschließungen sollen erst zum 01.01.2012 umgesetzt werden und finden deswegen im jetzigen Haushalt noch nicht ihren Niederschlag. Allerdings wird ein Teil auch schon in diesem, oder besser gesagt, im nächsten Jahr haushaltswirksam, weil Sie nämlich eine Dreiviertelmillion € für Baumaßnahmen in den aufnehmenden Gerichten ausgeben wollen. Zunächst einmal wird das, was Sie planen, teurer. Das steht schon fest.

Ob es preiswerter wird, werden wir sehen. Hierzu gibt es eine Reihe von Anfragen und Berichtsanträgen, die noch auf ihre Beantwortung warten. Frau Hofmann hat schon das Beispiel des Amtsgerichts in Butzbach erwähnt. Da war einmal geplant, dass man 500.000 € beim Verkauf des Amtsgerichtsgebäudes erlöst. Nun ist es 1 € geworden – ein wahrhaft grandioser Beitrag zur Haushaltssanierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, eine ganze Reihe von Mitgliedern dieses Hohen Hauses war in den letzten Wochen und Monaten zu verschiedenen Veranstaltungen im Justizbereich unterwegs. Die Pläne des Justizministers wurden dort diskutiert – vom Deutschen Richterbund über die Justizgewerkschaft bis hin zum Bund der Strafvollzugsbediensteten. Der Tenor war überall gleich, nämlich erhebliche Skepsis, was die Pläne des Justizministers anbelangt. Auf der anderen Seite besteht durchaus Bereitschaft, Einsparbeiträge zu leisten. Ganz weit vorn stand da immer der Vorschlag, die ineffektive Datensammelwut in Sachen SAP endlich zu beenden. Da werden Datenfriedhöfe angelegt, die niemanden interessieren, die im Justizbereich auch nicht zum Steuern genutzt werden können; denn eine notwendige Zeugenvernehmung oder die Einholung

eines Sachverständigengutachtens kann ja nicht aus Kostengründen unterbleiben. Dabei kämen Willkürentscheidungen heraus, die in einem Rechtsstaat nicht hingenommen werden können.

Herr Müller, Sie haben gefragt, wie wir auf den Betrag von 2,8 Millionen € gekommen sind. Wir haben einfach den Anteil, der in Sachen SAP, in Sachen HCC oder für Dienstleistungen ausgegeben wird, und einen kleinen Personalanteil – von im Ergebnis 1 %, im ersten Jahr 0,2 % – herausgerechnet. Das ergibt in der Summe, Pi mal Daumen, die genannten 2,8 Millionen €, die wir dort aufgenommen haben.

Es gibt aber eine ganze Reihe anderer praktischer Beispiele, die immer wieder genannt werden, wo auch im Justizhaushalt noch Einsparmaßnahmen durchgeführt werden könnten. Ein Beispiel: Ich kenne eine Reihe älterer Richterkolleginnen und -kollegen, die gern über das 65. Lebensjahr hinaus freiwillig weitergearbeitet hätten. Das geht bei Beamten. Es ist bei den Richterinnen und Richtern nicht vorgesehen. Warum, weiß kein Mensch. Man könnte sicherlich eine Regelung finden, die dem Grundsatz des gesetzlichen Richters auch hier Rechnung tragen würde. Wir würden dann in nennenswertem Umfang Personalkosten einsparen können.

Es gibt eine ganze Reihe anderer Vorschläge. Beim Verwaltungsgerichtshof ist meines Erachtens ein Senat verzichtbar, denn die Eingänge sind rückläufig. Wir könnten die gegenwärtig unbesetzten Stellen für Vorsitzende am Verwaltungsgerichtshof dazu nutzen, einen Senat einzusparen.

Wir haben bei den Gerichten immer noch Ausgaben in Höhe von 1,7 Millionen € für Fachliteratur und Fachzeitschriften. Gleichzeitig werden aber die meisten Bediensteten online mit verschiedenen Materialien bedient. Wenn wir diese Doppelversorgung reduzieren würden, könnten wir ebenfalls erhebliche Beträge einsparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir könnten Aufgaben von den Rechtspflegern auf die Serviceeinheiten verlagern. Wir könnten darüber nachdenken, ob Hessen tatsächlich 18 Registergerichte braucht, während Baden-Württemberg mit sieben Registergerichten auskommt und Thüringen sogar mit einem Gericht. Durch eine Konzentration in diesem Bereich könnten wir durchaus eine Spezialisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen.

Die Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten der elektronischen Fußfessel, z. B. für Hausarrest bei der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen, könnte Haftkosten sparen.

Herr Müller, schließlich nenne ich natürlich den Vorschlag, die seit vielen Jahren unveränderten Gerichtsgebühren um – nur – 5 % zu erhöhen. Das können wir nicht allein beschließen, Herr Honka. Wenn Sie unser Konzept intensiv gelesen haben, werden Sie feststellen, dass dieser Vorschlag dort steht. Das wäre eine Maßnahme, die dem Landeshaushalt in der Tat 16 Millionen € bringen würde – und zwar nicht zulasten der rechtsuchenden Bürger, sondern in aller Regel zulasten der Rechtsschutzversicherungen. Das wäre also eine durchaus sinnvolle Maßnahme.

All das sind im Übrigen Maßnahmen, die die Qualität der Dienstleistungen nicht gefährden würden, die den Zugang zur Justiz nicht erschweren würden und die ohne einen Rückzug aus der Fläche wirksam werden könnten. Dem Justizminister fällt hingegen nur ein, Gerichte zu schließen. Das ist aus unserer Sicht wenig kreativ.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings ist der Justizminister im Umgang mit Personalvorgaben sehr kreativ. Wir haben es in der kursorischen Lesung erlebt. Die Stellenpläne im Bereich der Justiz sollten um 60 Stellen reduziert werden. Davon entfielen zwei Stellen auf das Ministerium. Was macht der Justizminister? Er streicht in der Tat zwei Stellen im einfachen Dienst aus dem Stellenplan. Der Stellenplan ist damit um zwei Stellen reduziert. So weit, so gut. Zugleich wandelt er aber eine Referendarstelle, die die meiste Zeit des Jahres unbesetzt war, also überhaupt keine Kosten verursacht hat, in eine A-16-Stelle um. Das heißt, im Ergebnis zwar zwei Stellen im Stellenplan weniger, aber ein Mehr an Ausgaben. Das ist weder ausgewogen noch ein Erfolg versprechender Weg zur Schuldenbremse. Meine Damen und Herren, wenn diejenigen, die am lautesten nach einer Schuldenbremse rufen, sie zugleich am kreativsten umgehen, wenn die Worte von den Taten Lügen gestraft werden, dann ist das aus unserer Sicht kein Erfolg versprechender Weg zur Schuldenbremse.

Die Justiz in Hessen ist leistungsfähig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind hoch motiviert. Sie hätten einen Justizminister verdient, der diesen hohen Anforderungen ebenfalls gerecht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Haben sie!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken, Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch in der Justiz gilt offensichtlich das Muster: Verschlechterung der öffentlichen Leistungen einerseits und ständige Zunahme der Belastungen der Beschäftigten im öffentlichen Dienst andererseits. Davon können Sie mit Ihren Ausführungen über die Partnerregion Bursa – wir haben sehr begrüßt, dass wir diese Partnerschaft gemeinsam beschlossen haben –, nicht ablenken.

Den Zustand – Verschlechterung öffentlicher Leistungen, Zunahme der Belastungen der Beschäftigten – begründen Sie, wie immer, mit der Aussage, die Kassen seien leer. Für ein FDP-geführtes Ministerium muss man hier noch einmal klarstellen: Wenn es um Steuergeschenke an Vermögende und Unternehmen geht, sind die Kassen nie leer, aber wenn es um öffentliche Dienstleistungen oder um öffentliche Beschäftigte geht, dann – und nur dann – sind die Kassen auf einmal leer.

(Beifall bei der LINKEN)

Sorgen Sie doch dafür, dass die öffentlichen Kassen gefüllt werden, damit wir wieder ein handlungsfähiges Hessen werden können, ein Bundesland in einem sozialen Rechtsstaat, wie es das Grundgesetz vorschreibt. Sorgen Sie dafür, dass es eine Millionärsteuer gibt. Sorgen Sie für eine veränderte Unternehmensbesteuerung. Ich weiß, das wird schwierig, weil auch SPD und GRÜNE immer nur in der Opposition gegen Steuergeschenke und Steuererleichterungen für Vermögende und Unternehmen sind. Deswegen brechen die von der rot-grünen und schwarzgelben Politik in die Armut getriebenen ALG-II-Empfän-

gerinnen und -Empfänger auch nicht in Jubelstürme aus bei der Aussicht, wieder von Rot-Grün regiert zu werden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber von euch! – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir wollen nicht in einem Land leben, in dem Justiz und Justizvollzug nur funktionieren, weil die Kolleginnen und Kollegen Unmassen von Überstunden machen. An den Sozialgerichten ist nicht nur der richterliche Dienst infolge der Hartz-IV-Gesetzgebung überlastet, auch die Kolleginnen und Kollegen des Justizverwaltungsdienstes kämpfen mit einer hohen Arbeitsbelastung.

Wir wollen nicht in einem Land leben, in dem die Kolleginnen und Kollegen in den Verwaltungen zwar mehr oder weniger – meist mehr – sinnlose Kenndaten erfassen, aber ohne Aufstiegschancen dastehen.

Wir wollen nicht in einem Land leben, in dem Gerichtsstandorte geschlossen werden und dadurch für die Bevölkerung der Zugang zur Justiz erschwert wird, sowohl die Beschäftigten als auch die Bürgerinnen und Bürger weitere Wege in Kauf nehmen müssen.

Wir wollen nicht in einem Land leben, in dem der Strafvollzug privaten Dienstleistern übertragen wird, deren Handeln ausschließlich an betriebswirtschaftlicher Gewinnmaximierung ausgerichtet ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen nicht in einem Land leben, in dem eine Gefangenenverpflegung nur möglich ist, weil im Großhandel Waren eingekauft werden, die wegen der Nähe zum Verfallsdatum nicht mehr in den Handel gegeben werden können.

Das ist das Land, das Sie mit Ihrem Haushalt zu verantworten haben.

(Leif Blum (FDP): Was für ein Unsinn!)

Doch das ist nicht das Land, in dem wir leben wollen. Das geht anders, und zwar mit einer anderen Steuer- und Finanzpolitik.

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Dann wandern Sie doch aus! – Horst Klee (CDU): Grimms Märchenstunde! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich mich ausdrücklich bei meinen Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag dafür bedanken, dass sie den Ablauf der Haushaltsberatungen geändert haben. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass ich für die Landesregierung die Chance hatte, beim 30-jährigen Geburtstag des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt als Gastgeber zu fungieren. Ich darf Ihnen sagen, dass dies für unser Bundesland, auch im Zusammenhang mit den Themen, die in meinem Ressort anfallen, von besonderer Bedeutung war, und zwar sowohl für das Thema Integration als auch für das Thema Europa.

Daher will ich damit anfangen. Der polnische Präsident hat vorhin wieder sehr positiv erwähnt, dass wir Hessen nicht nur eine eigene Landesvertretung in Europa haben, sondern dass dies zugleich auch ein Mehrregionenhaus ist und dass die polnische Region Wielkopolska dort seit zehn Jahren mit uns zusammenarbeitet.

Der Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt hat als sehr positiv hervorgehoben, dass nun eine Partnerschaft zwischen der Region Hessen und der Region Bursa geschlossen worden ist und dass daher jetzt auch unsere türkischen Kolleginnen und Kollegen in unser Mehrregionenhaus in Europa einziehen werden.

(Beifall bei der FDP)

Ich will Ihnen damit deutlich machen, dass die Europapolitik, wie sie von der Landesregierung, insbesondere durch einen Kabinettsbeschluss vom August 2008, begonnen wurde, nunmehr von Staatssekretärin Beer und mir intensiv umgesetzt worden ist. Wir haben in diesem Jahr vieles gemacht. Wir wollen, dass Hessen in Europa präsent ist. Wir möchten es hören, wenn dort eine politische Idee auf den Tisch kommt, und wollen wissen, ob sie für Hessen gut ist oder nicht und was wir damit machen können.

Wir wollen darüber hinaus so viele europäische Gelder wie möglich in unser Hessenland holen. Das gilt nicht nur für diese Jahre, sondern auch in Vorbereitung auf die Jahre nach 2013. Ich weiß, dass einige von Ihnen in den letzten Wochen die Chance genutzt haben, in Europa mit den zuständigen Kommissaren und Parlamentariern zu sprechen.

Es wird schwer werden, durchzusetzen, dass wir ab dem Jahr 2014 noch Regionalfonds haben, sodass z. B. die Umweltministerin, der Wirtschaftsminister oder der Sozialminister noch mit europäischen Mitteln hessische Politik machen können. Dafür müssen wir kämpfen. Wir sind in Brüssel mittlerweile so gut organisiert, dass wir hoffentlich Erfolg damit haben werden.

Bei dem Thema Integration möchte ich darauf hinweisen, dass das, was wir machen, von den anderen Bundesländern offensichtlich als so positiv angesehen wird, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zuständigen Abteilung – so will ich es einmal ausdrücken – fast wöchentlich zu Kongressen in anderen Bundesländern eingeladen werden, wobei insbesondere das Thema „Modellregionen Integration“ überall gefragt ist. Das ist eine völlig neue Idee, die es bisher nirgendwo gegeben hat und bei der man versucht, die Programme, aber auch die Bedürfnisse der Kommunen, der Kreise, des Landes, des Bundes und von Stiftungen im Zusammenhang mit dem Thema Migration zusammenzuführen.

Nicht jedes Programm, das wir in den letzten Jahren zu dem Thema Migration aufgelegt haben, war gut. Jedes Programm war zwar gut gemeint; aber nicht jedes war gut. Wir wollen darauf achten, dass wir letztlich nur noch die Programme durchführen, die auch wirklich gut sind; denn es geht hier um die Verwendung von Steuergeldern.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, dass durch die sehr bewusste Integrationspolitik, die wir, diese Landesregierung, seit dem Februar vergangenen Jahres prominent dargestellt haben, allen Beteiligten klar ist, es gibt einen Konsens in diesem Land. Wir reden nicht darüber, ob es in einer Demokratie verschiedene Lebensformen gibt oder auch nicht. Es gibt das Grundgesetz. Die Grundlage für das Zusammenleben in unserem Lande ist Art. 1 Abs. 1 des Grundgesetzes: „Die

Würde des Menschen ist unantastbar.“ Darüber und über alle Folgen, die damit verbunden sind – Diskriminierungsverbot, Gleichberechtigung, Verhältnis von Mann und Frau, Religionsfreiheit –, lassen wir, die Hessische Landesregierung, nicht mit uns diskutieren.

Das ist die Grundlage des Zusammenlebens in diesem Land. Ich habe das Gefühl, je deutlicher man das in der Integrationsdebatte sagt, desto häufiger wird von denen, die in unser Land gekommen sind, gefragt: Warum vermittelt ihr eigentlich nicht in den Schulen und sonst wo die Werte, die mit dem Grundgesetz verbunden sind?

(Beifall bei der FDP)

Die Justiz macht natürlich den Hauptteil des Ministeriums aus. Ich muss gestehen, dass ich in den letzten 45 Minuten ein bisschen darüber nachgedacht habe, in welchem Land manche der Redner gerade gewesen sind und ob sie wirklich unser Hessenland meinen.

(Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Oh ja!)

Ich habe das Gefühl, dass sie Hessen häufig ganz schnell verlassen und vielleicht in andere Republiken fahren. Herr Dr. Wilken, ich glaube, gerade das, was Sie über die hessische Justiz gesagt haben, kommt noch nicht einmal in Ihren Träumen vor. Jedenfalls ist die Praxis in Hessen nicht so, wie Sie sie darstellen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN)

– Nein, so etwas gibt es auch nicht in einer Haftanstalt in Frankfurt. Ich bitte um Entschuldigung: Ich habe mich in der letzten Woche mit fast allen Personalvertretern der Frankfurter Anstalten getroffen. Wir haben da gerade ein besonderes Problem. Das hat damit zu tun, dass wir bei den Baumaßnahmen, die das Land Hessen durchführt und bei denen wir andere als Vertragspartner haben, ein bisschen darunter leiden, dass die anderen ihre Zeiten nicht einhalten. Dadurch haben wir im Vollzug derzeit ein Problem bei der Belegung; denn die Justizvollzugsanstalt Frankfurt I, unsere neue U-Haftanstalt, ist immer noch nicht fertig, und der Umbau der Justizvollzugsanstalt in Dieburg ist immer noch nicht abgeschlossen.

Nur, sehr verehrter Herr Kollege Wilken, ein bisschen mehr Zeit möchte ich Ihnen schon gönnen. Setzen Sie sich bitte mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auseinander, statt in diesem Landtag ein falsches Bild von diesen Personen zu zeichnen.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin überrascht, wie nahe ich bei vielen Argumenten heute – aber bestimmt nur heute – Herrn Kollegen Dr. Jürgens bin. Herr Kollege Dr. Jürgens, Sie haben völlig recht, wenn Sie sagen, wir müssen alles hinterfragen. Sie haben auch alles hinterfragt. Nur, dann war der Anfang ein bisschen falsch. Sie haben mit Recht hinterfragt, ob wir 18 Registergerichte benötigen. Sie haben zu Recht hinterfragt, ob nicht auch andere Formen, bei denen die Bündelung von Zuständigkeiten bei Amts- und Landgerichten erfolgt, auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen. Sie haben zu Recht hinterfragt, ob Aufgaben, die bisher die Rechtspfleger oder Mitarbeiter der Ebene darunter bearbeiten, auf die Serviceeinheiten übertragen werden können.

Nichts anderes machen wir gerade. Wir prüfen zurzeit, ob die hessische Justiz effektiv und effizient aufgebaut ist. Nur eines können Sie mir nicht erzählen: Sie können mir nicht erklären, dass 18 Registergerichte zu viel seien – ich unterstelle einmal, dass Sie der Auffassung sind, wenn Sie das prüfen –, und mir auf der anderen Seite vorwerfen, ich würde die Gerichte aus der Fläche herausziehen. Das ist unlogisch, das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der FDP)

Entweder es wird gebündelt, und dann müssen die Zuständigkeiten irgendwo herausgenommen werden, oder es wird nicht gebündelt, und dann kann man es so lassen, wie es ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Dr. Jürgens, Sie brauchen sich nicht zu melden. Zwischenfragen gibt es wegen der kurzen Zeit heute nicht. Über all das können wir im Ausschuss in aller Ruhe beraten.

Unter meiner Verantwortung werden das Amtsgericht Hünfeld und die damit verbundene Elektronik noch verstärkt. Ich bin z. B. dafür, dass das Amtsgericht in Hünfeld und die HZD, die dort arbeitet, nicht mehr ausschließlich für die ordentliche Gerichtsbarkeit tätig werden. Wieso wollen wir nicht darüber nachdenken – dazu muss natürlich eine andere Organisationsstruktur vorhanden sein; das weiß auch ich –, ob dort nicht z. B. die zahllosen Mahnbescheide, die bei der Arbeitsgerichtsbarkeit anfallen, bearbeitet werden können? Wir wissen doch alle, warum wir sie in Hessen haben: Wir haben hier das Baugewerbe mit den entsprechenden Versorgungseinrichtungen. Es ist zu überlegen, ob diese Mahnbescheide nicht über die HZD in Hünfeld abgearbeitet und dafür z. B. einige Arbeitsplätze von Wiesbaden nach Hünfeld transferiert werden können.

Sie merken, dass hier darüber nachgedacht wird. Es geht nicht darum, dies aus der Fläche herauszuziehen. Deshalb bedanke ich mich für das Lob, das in Ihrem Hinweis steckt, 18 Registergerichte seien zu viel. Das heißt, dass Sie diese Bestrebungen in der Arbeitsgerichtsbarkeit und in der ordentlichen Gerichtsbarkeit gar nicht mehr ernsthaft bestreiten.

Ich möchte noch ein Wort zu dem Thema Sicherungsverwahrung sagen. Darüber wundere ich mich wirklich. Ich habe das Gefühl – meine Kollegen Justizminister der Länder bestätigen das –, dass wir in Hessen eine der Landesjustizverwaltungen haben, mit Staatssekretär Dr. Kriszeleit und mir an der Spitze, deren Mitarbeiter sich tief und auch sehr persönlich mit der Lösung des Problems beschäftigen, das uns die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte vom 17. Dezember des vergangenen Jahres eingebrockt hat. Ich verwende vor dem Parlament bewusst das Wort „einbrocken“, weil ich noch ein kleines Problem mit dieser Entscheidung habe.

Ich hoffe, dass das Bundesverfassungsgericht bei seiner Entscheidung, die für den Februar angekündigt ist, ein Recht spricht, das dem, was ich in meiner Ausbildung gelernt habe, gerecht wird. Dort ist nämlich festgestellt worden, dass es nur ein einziges Gericht gibt, das das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland auslegen darf, und das ist das Bundesverfassungsgericht, nicht aber der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte. Ich hoffe, dass das letztlich dabei herauskommt.

(Beifall bei der FDP)

Losgelöst davon sind natürlich Probleme damit verbunden. Wir sind es doch, die Gespräche mit den Vertretern von Rheinland-Pfalz und Thüringen führen. Ich habe mit

dem Kollegen aus Thüringen vor 14 Tagen darüber gesprochen, ob wir nicht z. B. gemeinsam eine Einrichtung schaffen können, die im Rahmen des neuen Gesetzes erforderlich wäre. Ich bin da zurückhaltend. Ich habe meine Bedenken, ob das richtig ist.

Wir sind auch diejenigen – Volker Bouffier noch in seiner Funktion als Innenminister, Kollege Banzer noch in seiner Funktion als Sozialminister und ich –, die im Sommer mit ihren Ideen einen neuen Drive in die Debatte in Berlin gebracht haben, damit wir endlich neue gesetzliche Grundlagen bekommen.

Wie Sie wissen, beschäftigt sich der Bundestag in diesen Tagen mit diesem Thema. Ich bin mir sicher, dass der Bundestag in seiner letzten Sitzung dieses Jahres am 17. Dezember noch eine entsprechende Entscheidung treffend wird.

Das Credo des Ministers der Justiz, für Integration und Europa besteht darin, dass wir in Hessen unsere rechtsstaatliche Justiz, zu der natürlich auch die Staatsanwaltschaften und die Vollzugsbehörden gehören, mit dem notwendigen technischen Know-how ausstatten, damit sie zeitnah und bürgernah Recht sprechen und Konflikte lösen können.

Bei der Integration besteht unser Ziel darin, dass es in einigen Jahren nicht mehr ein Gegeneinander zwischen den Deutschen und den Ausländern, sondern das Gefühl gibt, dass wir alle Hessen sind.

Hinsichtlich der Europäischen Union haben wir zwei Aufgaben zu erfüllen. Zum einen müssen wir gesetzliche Normen beeinflussen, die unserem Land schaden könnten. Zweitens müssen wir Finanzmittel, die in der Europäischen Union fließen, nach Hessen holen.

Der Haushalt 2011 wird dafür eine hervorragende Grundlage sein. Ich bedanke mich bei all denjenigen, die in den letzten Monaten dafür Sorge getragen haben, dass wir diesen Haushaltsentwurf so aufstellen konnten. Das sind natürlich nicht nur die Mitglieder dieses Hauses. Das sind aber schon die Kolleginnen und Kollegen des Rechtsausschusses. Das sind insbesondere meine Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses – ich sage das sehr bewusst, weil ich mich auch weiterhin als Mitglied dieses Hauses fühle, was ich auch bin –, die für die Regierungsfraktionen verantwortlich sind. Das sind insbesondere Herr Honka, Herr Müller und der Ausschussvorsitzende Herr Blechschmidt. Vielen Dank an sie alle.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, vielen Dank. – Zum Einzelplan 05 liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist der Einzelplan gelesen.

Ich rufe nun

Einzelplan 08 – Hessisches Sozialministerium –

auf. Es beginnt Herr Dr. Spies. Er spricht für die SPD-Fraktion. Herr Dr. Spies, bitte sehr.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sozialpolitik hat es in Hessen seit elf Jahren schwer. Wir erinnern uns. Es gab eine engagierte Ministerin, der der Ministerpräsident das vor die Nase setzte, was ihm gerade so einfiel. Dann ging sie.

Anschließend kam für sieben Jahre eine Ministerin, deren Kampfauftrag es war, die Sozialpolitik in Hessen abzuwickeln, was mit der „Operation düstere Zukunft“ erfolgreich geschah. Anschließend wurde das Sozialministerium zum Versorgungsposten. Es hieß dann auch erst einmal nicht mehr so. Denn man musste schauen, welches Ministerium für Herrn Banzer noch da war. Als Herr Banzer das Ministerium verließ, musste man schauen, wo man Herrn Grüttner unterbringt.

Das ist ein Umgang mit der Sozialpolitik, den sie nicht verdient hat. Dieser Umgang verlangt ein Ende.

(Beifall bei der SPD)

Immerhin funktioniert der parlamentarische Erinnerungsservice. Die Opposition fragt nach. Die Regierung guckt in die Schubladen. Siehe da, es gibt sogar ein Onkologiekonzept. Es hat ein Jahr lang geschmort, ist dann aber doch gefunden worden.

Wenn man sich die Liste der Aufgaben anschaut, die die Sozialpolitik in Hessen nicht geschafft hat, die also nicht erledigt sind, dann stellt man fest, dass sie so lang ist, dass die knappe Redezeit von fünf Minuten kaum ausreicht, um alles aufzuzählen.

Seit einem halben Jahr wird uns ein Konzept zur medizinischen Versorgung, also zur Gesundheitsinfrastruktur, in Hessen versprochen. Vorliegen tut nichts. Vielleicht ist das nächstes Jahr der Fall.

Es wurde angekündigt, dass schon seit dem letzten Jahr ein Gesetz zur Weiterentwicklung der Erweiterten Honorarverteilung und zur Lösung der anstehenden Probleme vorliegen soll. Bis heute gibt es da nichts.

Es wurde angekündigt, dass die Probleme hinsichtlich der Neuregelung der Mindestverordnung mithilfe der Konnexitätsregelung durch das Land gelöst würden. Die Thematik wurde jetzt bearbeitet, aber leider falsch.

Wir warten seit nunmehr eineinhalb Jahren darauf, dass wenigstens mit einer Initiative für eine Sozialberichterstattung begonnen wird. Sie soll im nächsten Jahr vorliegen. Inzwischen wird wohl ein Beirat angestrebt. Wie soll es gelingen, eine Sozialberichterstattung bis zum nächsten Jahr zu schaffen, die mehr aussagt, als es der Armuts- und Reichtumsbericht tut? Ich habe da meine größten Zweifel.

Beim Heimgesetz warten wir, wenn ich mich recht entsinne, seit März 2010 auf den Entwurf der Regierung. Glücklicherweise gibt es einen der Opposition. Hinsichtlich der Pflegestützpunkte ist die Regierung seit zwei Jahren nicht in der Lage, geltendes Recht zu exekutieren. Ich könnte das noch lange fortsetzen.

Nein, Sozialpolitik findet in Hessen am Rande oder gar nicht statt. Sie erfährt keine Beachtung. Sie ist der Steinbruch, aus dem Finanzmittel für andere Bereiche geholt werden. Sie erfährt keine Wertschätzung.

Lieber Herr Grüttner, wie wir heute Morgen hören konnten, sind Sie erst 78 Tage im Amt. Wir wollten Ihnen zugestehen, dass Sie in den ersten 100 Tagen angefangen haben, sich Mühe zu geben. Allein, es gibt enorm viel aufzuräumen. Herr Grüttner, wenn Sie es nicht schaffen oder keine Lust mehr haben, müssen Sie sich keine Sorgen machen. Wir machen das dann gerne.

Einer der, wie ich finde, bedenklichsten Punkte im Haushaltsentwurf des Sozialministeriums betrifft ein zentrales Symbol. Es geht dabei um das Mittagessen an den Schulen. Die Landesregierung erklärt uns, sie brauche weniger Geld, als angesetzt sei, weil sie das vorgesehene Geld nicht loswerde.

Eine einfache überschlägige Rechnung macht uns deutlich: Wenn man nur die Kinder nimmt, die sich in einer sozial benachteiligten Situation befinden und deren Eltern aller Voraussicht nach das Mittagessen in der Schule nicht bezahlen können, weil die Eltern Hartz IV beziehen, und hochrechnet, wie viel man mindestens braucht, um all die Kinder mit einem Mittagessen zu versorgen – denn es gibt nur für wenige ein Mittagessenangebot an den Schulen –, dann kommt man auf jeden Fall zu einem zweistelligen Millionen-Euro-Betrag.

Ja, auch da liegt ein Versagen der Landesregierung vor. Sie ist nicht in der Lage, ein Verfahren zu finden, mit dem sie das Geld loswird, das sie in den Haushalt geschrieben hat. Anstatt da zu kürzen, brauchen wir Maßnahmen, mit denen wir da weiterkommen.

(Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Die Liste dessen, was für die soziale Infrastruktur in diesem Lande notwendig wäre, ist lang. Da geht es nicht nur um die Tagesbetreuung der Kinder und eine Familienpolitik, die ihren Namen verdient. Es geht um eine angemessene Infrastruktur für Senioren gerade im ländlichen Raum. Es geht um die Erziehungsberatung für Eltern, damit der Versuch gelingt, Familie zu werden.

Sozialpolitik ist viel mehr als das, was heute Morgen bereits umfangreich behandelt wurde, nämlich die Bekämpfung der Armut.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Spies, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Die Sozialpolitik muss die soziale Infrastruktur für das Zusammenleben aller Menschen organisieren. Deswegen hat die SPD-Fraktion wie jedes Jahr mithilfe von Änderungsanträgen zum Haushaltsentwurf ein umfangreiches und detailliertes Sozialbudget vorgelegt. Herr Minister, wir würden uns freuen, wenn Sie dieses Angebot aufnehmen würden und sich im Gegensatz zu den letzten elf Jahren als der Hessische Sozialminister erweisen würden, dem die soziale Infrastruktur wichtig ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Spies, vielen Dank. – Bevor es hier weitergeht, darf ich noch Folgendes mitteilen: Der ursprünglich mit dem Einzelplan 15 aufzurufende Dringliche Antrag unter Tagesordnungspunkt 82 soll jetzt doch nicht mit dem Einzelplan 15 aufgerufen werden. Vielmehr soll er ein gesonderter Punkt am Ende der Tagesordnung sein. Habe ich das richtig verstanden? – Die Mehrheit nickt. Dann wird es stimmen. Ich habe das nur gesagt, damit das auch festgehalten ist.

Nächster Redner ist Herr Dr. Bartelt. Er spricht für die CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt des Sozialministeriums soll im Jahr 2011 von 643 Millionen €, die es im Jahr 2010 waren, auf 632 Millionen € gekürzt werden. Er soll damit seinen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung leisten.

Die Leistungen für die Bürger und die soziale Infrastruktur werden in gleicher Qualität erhalten bleiben. Die freiwilligen Leistungen werden sogar geringfügig gesteigert werden.

Hessen nimmt weiterhin eine Spitzenposition bei der Familienpolitik, der Arbeitsmarktpolitik und der Krankenhausfinanzierung ein.

Kernpunkte der Familienpolitik in Hessen sind die Wertschätzung der Familie als Kristallisationspunkt der Staats- und Gesellschaftsordnung, als Hort der Schöpfung, Ort der Weitergabe von Werten und sozialen Kompetenzen, das Vertrauen in die Elternkompetenz zur Erziehung, aber auch staatliches Handeln, wo es zum Kindeswohl notwendig ist, und die Bereitstellung qualifizierter Infrastruktur der frühkindlichen Bildung, damit berufliche Entwicklung und Familienplanung vereinbar werden.

(Vizepräsidentin Sarah Sorge übernimmt den Vorsitz.)

Haushaltspolitisch ist dies alles natürlich eine Herausforderung. Das Ergebnis kann man aber in Hessen mit Stolz präsentieren. Zum Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren stellt das Land in einem Bonusprogramm im neuen Haushalt im Förderprodukt 45 8,1 Millionen € ein. Für 5.000 neu geschaffene Plätze werden ab dem 01.09.10 1.500 € im Jahr 2011 und 800 € im Jahr 2012 je Platz bereitgestellt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dies ist ein zusätzlicher Beitrag des Landes, das Betreuungsangebot 2013 von 35 % vorzeitig zu erreichen. Innerhalb des KFA wird die Zuweisung des Landes für die U-3-Betreuung entsprechend dem Platzausbau von 90 auf 95 Millionen € erhöht, die Förderung der Betriebskostenzuschüsse von 75 auf 80 Millionen €. Für die Freistellung von Kindergärtenbeiträgen im Jahre vor dem Schuleintritt werden weiterhin 64 Millionen € eingestellt.

Für die Verbesserung der Qualitätsstandards in Kindertageseinrichtungen entsprechend der Mindestverordnung sind 30 Millionen € vorgesehen. Fast alle Kinder in Hessen erhalten im Jahre 2011 unabhängig von Wohnort und Träger eine qualifizierte frühkindliche Bildung – ab 01.09.2012 alle Kinder. Damit ist Hessen das Land unter den westdeutschen Flächenländern, das pro Einwohner das meiste für Kindertagesstätten ausgibt. Was soll daran falsch sein, wie mein Vorredner behauptet hat?

Die praxisorientierte und kommunalfreundliche Richtlinie zur Auszahlung der Landesmittel ist am 30.10. in Kraft getreten. Es wird nun möglich, dass die Anträge der Kommunen, die bis zum 30.11.2010 beim Regierungspräsidium eingehen, so zügig bearbeitet werden, dass das Geld dieses Jahr fließt. Eine Pauschalregelung – 840 € für U 3 und 240 € für Ü 3 – ist eine bedarfsorientierte Regelung. Priorität hat die zentrale, zeitnahe Auszahlung. Davon profi-

tieren insbesondere die freien und gemeinnützigen Träger.

Die Finanzierung der Krankenhäuser ist zentraler Punkt der Gesundheitspolitik im Landeshaushalt. Hessen hat hier seit Jahrzehnten eine Spitzenposition. Auch im Etat 2011 sind im Krankenhausbauprogramm 100 Millionen € für neue Investitionen vorgesehen. Die Pauschalmittelzuweisung beträgt 96 Millionen €. Durch verbesserte Rahmenbedingungen, durch Landes- und Bundesgesetze, werden auch diese Finanzmittel noch effizienter zum Wohle der Menschen eingesetzt.

Das kürzlich vorgestellte Onkologiekonzept fördert die Kooperation der Kliniken. Investitionen kommen dann mehr Patienten zugute. Durch das im Gesetzgebungsverfahren befindliche Krankenhausgesetz können Träger vermehrt über Investitionen eigenverantwortlich und schneller entscheiden.

Meine Damen und Herren, auf Bundesebene wird die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung langfristig gesichert – stabile Beiträge. Es erfolgt eine Entkoppelung von den Arbeitskosten. Das Solidarelement wird durch den steuerfinanzierten Solidarausgleich gestärkt. Daher haben auch Krankenhausträger mehr Planungssicherheit.

Meine Damen und Herren, wir freuen uns über die aktuellen Arbeitsmarktdaten für Hessen. Die Zahl der Arbeitslosen von 183.000 ist gegenüber dem Vorjahr um 14.000 gesunken. Die Quote ist jetzt unter 6 %. Wir sehen nun noch mehr Chancen, Langzeitarbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen.

Insofern hat mich die Äußerung des Sprechers der SPD heute Vormittag sehr gewundert, der überwiegend über prekäre Arbeitsverhältnisse gesprochen hat, bei dem das Wort Fördern und Fordern überhaupt nicht vorkam, der nicht über das Lohnabstandsgebot gesprochen hat. Meine Damen und Herren, was soll das für eine Botschaft an die jungen Leute sein, die Arbeit suchen? Was soll das für eine Botschaft für Menschen sein, die einen Arbeitsplatz suchen?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nein, wir sehen das anders und optimistischer. Das Perspektivangebot für Ausbildung und Arbeit mit den vier Projekten der Hilfe zur Beschäftigungsfähigkeit enthält Landesmittel von 3,2 Millionen € plus 1 Million € EU-Mittel. Das Arbeitsmarktbudget für regionale Arbeitsmärkte für besonders benachteiligte Gruppen enthält Landesmittel von 5,6 Millionen € plus 4 Millionen € EU-Mittel. Und das Ausbildungsbudget, um junge benachteiligte Menschen ausbildungsfähig zu machen, enthält für einen Zeitraum von vier Jahren 18,7 Millionen €.

Insbesondere die letzten beiden Förderprodukte werden über Zielvereinbarungen auf kommunaler Ebene zeitnah und zielgerecht umgesetzt. Diese Mittel werden jetzt noch effektiver eingesetzt, weil besonders unsere Landesregierung die Argen und Optionskommunen dauerhaft gesichert hat. Hessen ist das Land der Optionskommunen.

Wir wünschen, dass drei bis vier weitere Kreise oder kreisfreie Städte optieren können. Wir wünschen weiterhin, dass ein Kreis oder eine kreisfreie Stadt mit besonders schwierigen oder herausfordernden Arbeitsmarktstrukturen optieren kann. Hessen leistet mit vielen passgenauen Maßnahmen entscheidende Beiträge, im Aufschwung aus der Krise schneller als die Mitbewerber zu sein und bislang Benachteiligte, die beim Fördern und Fordern mitmachen, auf dem Weg nach oben mitzunehmen.

Wir wollen unseren Beitrag mit diesem Haushalt dazu leisten. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Bartelt. – Nächster Redner ist Herr Kollege Mick für die FDP-Fraktion.

Hans-Christian Mick (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Wir haben schon in den Beratungen zu den vorhergehenden Einzelplänen viel über das Thema der Notwendigkeit der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte gesprochen. Das ist ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch diese ganzen Haushaltsberatungen zieht. Daher ist es nur logisch und verständlich, dass auch der Sozialbereich seinen Beitrag leisten muss.

Ich möchte darauf hinweisen, dass es bei diesem Ministerium besonders schwierig ist, Einsparungen zu realisieren, weil der Anteil an verpflichtenden Maßnahmen und an durchlaufenden Positionen besonders hoch ist. Rund 73 % der Gesamtausgaben dieses Ministeriums werden von diesem Ausgabenblock gestellt. Insofern ist es besonders schwierig, hier Konsolidierung zu realisieren. Gleichwohl muss auch der Sozialbereich seinen Beitrag bringen.

Wie man das am besten macht, ist klar. Wir müssen Politikschwerpunkte setzen. Deswegen möchte ich mich in meinen Ausführungen besonders auf drei Punkte beschränken. Herr Dr. Bartelt hat es angesprochen: Wo wir einen besonderen Akzent setzen, ist die Frage des Ausbaus der Kinderbetreuung. Unabhängig von der ganzen Diskussion, die wir über die Mindestverordnung und die Auszahlungsmodalitäten in den vergangenen Wochen und Monaten gehabt haben, bleibt unter dem Strich das Ergebnis, dass die Hessische Landesregierung die Mittel für diesen Bereich deutlich erhöht.

Das ist ein Grund, der uns allen Anlass zur Freude sein sollte, weil wir dies fraktions- und parteiübergreifend als eines der zentralen Politikfelder für die Zukunft unseres Landes sehen. Insofern ist das ein deutlicher Grund zur Freude. Darin kann ich dem Kollegen Dr. Bartelt nur zustimmen. Sowohl die Mindestverordnung als auch das Bonusprogramm für die U-3-Betreuung sind wichtige Punkte. Sie sichern die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Insofern ist in diesem Bereich Hessen sehr gut aufgestellt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein zweiter wichtiger Bereich, wo der Ansatz sogar erhöht werden konnte, ist die Förderung für Präventionsprogramme im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Auch das ist ein Thema, das uns in den letzten Wochen und Monaten sehr stark beschäftigt hat und wo wir wiederum partei- und fraktionsübergreifend eine große Einigkeit erzielen konnten.

Deswegen begrüße ich es außerordentlich, dass wir im Haushalt mehr Geld für Präventionsmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Gesundheitsschutzes für Gewaltopfer wie auch im Bereich sexueller Gewalt gegen Kinder, in diesen Haushalt einstellen. Das ist ein wichtiges Thema. Wir haben in den letzten Wochen und Monaten viel darüber gesprochen. Wir können sagen: Hier handelt die Landesregierung. Insofern ist auch das ein Bereich, wo

wir durchaus stolz auf die Arbeit der Landesregierung sein können.

Einen dritten Punkt möchte ich gerade deswegen erwähnen, weil dort die GRÜNEN 2,3 Millionen € mehr gefordert haben. Das ist der Bereich der Arbeitsmarktprogramme.

Herr Dr. Bartelt hat darauf hingewiesen, dass wir in diesem Bereich einiges tun und dass dieser Bereich auch nötig ist, um mehr Menschen in Arbeit zu bringen. Das ist richtig.

Auf der anderen Seite – das zeigen auch die Beratungen, die wir in der Enquetekommission Integration und Migration hinter uns gebracht haben – gibt es dort einen ungeheuren, ich möchte einmal sagen, Dschungel an Trägern und Maßnahmen der Weiterbildung und der Qualifizierung. Deswegen haben wir diesen Haushaltsansatz gleich gelassen. Wir wollen aber in Zukunft diese Arbeit noch stärker mit den Kommunen verzahnen. Wir wollen hier auf Qualität statt auf Quantität setzen. Es gibt hier viel zu viele Träger. Die Landschaft ist quasi unüberschaubar geworden, und die Effizienz der einzelnen Maßnahmen ist nicht sichergestellt.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Das heißt, in Zukunft müssen wir mehr auf die bessere Verwendung der Mittel achten. Mehr Geld allein reicht hier nicht. Wir brauchen mehr Qualität statt mehr Quantität. Das ist ein Punkt, den wir in Zukunft nicht nur im Sozialministerium, aber dort besonders angehen müssen. Insofern ist das hier genau der richtige Ansatz.

(Wortmeldung des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Nein, keine Zwischenfragen, ich wollte es kurz machen.

Noch zu den Streichungsanträgen, die die SPD gestellt hat. Sie haben natürlich das Sozialbudget erwähnt. Das ist klar, das kommt von Ihnen jedes Mal.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sie müssen unseren Anträgen nur einfach zustimmen, dann ist alles gut!)

Besonders interessant finde ich, dass Sie die Familienkarte sowie das Modellprojekt der Betreuungsgutscheine streichen wollen, ebenso die Mittel für das Schulvorbereitungsjahr und für die Elternkompetenzkurse. Das sind alles innovative Maßnahmen,

(Widerspruch des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

die einmal über den Tellerrand der gewohnten Sozialpolitik hinausblicken. Die Betreuungsgutscheine sind eine Sache – –

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist doch keine Innovation, das ist Segregation, das ist Parallelgesellschaft!)

– Hören Sie doch erst einmal zu, Herr Dr. Spies, ich erkläre es Ihnen doch. – Das Projekt Betreuungsgutscheine wurde in Hamburg sehr erfolgreich umgesetzt. Mittlerweile ist es dort auch von der SPD sehr anerkannt, weil es den Mitteleinsatz in dem Wachstumsmarkt Kindertagesstätten effizienter steuert.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist die Privatisierung der Betreuung der Kinder Wohlhabender!)

– Herr Dr. Spies, ich habe das Mikrofon, nicht Sie. Sie können gern gleich noch einmal ans Mikrofon gehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Gerade in diesen Wachstumsmarkt, in dem die Nachfrage das Angebot bei Weitem übersteigt, ist es wichtig, die Mittel effizient einzusetzen. Dass Sie gerade hier etwas streichen wollen, zeigt, dass Sie von Ihren ausgetretenen Pfaden der Sozialpolitik nicht abweichen und Ihr Scheuklappendenken nicht aufgeben wollen. Insofern ist das ein Zeichen dafür, dass Sie hier nicht besonders innovativ vorgehen.

Strich drunter. Alles in allem haben die Ausführungen sowohl von Herrn Dr. Bartelt als auch von mir gezeigt: In der Sozialpolitik ist Hessen sehr gut aufgestellt. Die Untergangsszenarien, die von der Opposition gern an die Wand gemalt werden, sind ein Zerrbild. Ich denke, wir stellen auch in der Sozialpolitik die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Mick. – Nächste Rednerin ist nun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Schulz-Asche.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Hessen ist der Sozialhaushalt seit elf Jahren eine Wanderbaustelle in einem Dauersteinbruch. Daher werden Sie von mir einige kritische Bemerkungen zu dem zu hören bekommen, was uns hier vorgelegt wurde.

Eine Wanderbaustelle nicht zuletzt aufgrund der vielen Wechsel der Minister in diesem Bereich, und ein Dauersteinbruch, weil wir seit der „Operation düstere Zukunft“ in der gesamten sozialen Szene die Verunsicherung haben, wie weit FDP und CDU in diesem Bereich eigentlich noch einsparen wollen.

Wenn man sich diesen Haushalt anschaut und überlegt, wie in Hessen die Schuldenbremse umgesetzt werden kann, dann müssen wir die Bürgerinnen und Bürger sehr ernst nehmen, die da Angst haben, dass Sie in Bereichen sparen wollen, die im Moment für den sozialen Frieden in diesem Land noch so wichtig sind.

Sie haben es wieder versäumt, vorzulegen, in welchen Bereichen Sie tatsächlich die Haushaltskonsolidierung ansetzen wollen. Herr Kollege Mick, Sie sind der Einzige von Schwarz-Gelb, der das heute hier ernsthaft angesprochen hat. Auch zur Effizienz haben Sie Vorschläge gemacht. Aber im Haushaltsentwurf und von all Ihren Vorrednern ist dazu bisher leider nur wenig gesagt worden.

Wir müssen diese Ängste der Menschen ernst nehmen. Wir brauchen eine Sozialpolitik, die abgesichert ist und dafür sorgt, dass es tatsächlich möglich wird, den Menschen Zukunftschancen zu eröffnen.

Meine Damen und Herren, deswegen legen wir Ihnen ein neues, ein grünes Sozialbudget vor, eingebettet in ein Konsolidierungskonzept für den Gesamthaushalt bis 2020. Denn für uns steht Sozialpolitik im Moment vor drei Herausforderungen.

Das ist zunächst die Frage: Was ist die Aufgabe des Staates und seiner Bürger bei der Umsetzung von Sozialpolitik bei der Beseitigung von Diskriminierung, bei der Erleichterung von Teilhabe an der Gesellschaft, beim Aufzeigen und Ermöglichen von Wegen aus der Armut.

Der zweite Punkt. Wir brauchen eine Diskussion darüber, wie diese Maßnahmen am besten zu erbringen sind, welche Ebene die beste ist, um diese Dienstleistungen anzubieten. Ist es der Bund? Ist es das Land? Oder sind es die Kommunen? Diese Debatte brauchen wir, um diese Maßnahmen effizient umsetzen zu können. Auch diese Diskussion wurde hier leider von den Regierungsparteien wieder versäumt. Das stärkt die Angst der Bürgerinnen und Bürger, dass Sie am Ende nur die sozialen Leistungen abbauen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Schließlich – und das ist sozusagen die Kernidee des grünen Sozialbudgets – brauchen wir in der Sozialpolitik mehr Planungssicherheit, und zwar nicht nur für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger, sondern auch für die Träger, seien es kommunale oder frei gemeinnützige Träger. Wir brauchen mehr Planungssicherheit, um tatsächlich Maßnahmen im sozialen Bereich, die ja nicht von heute auf morgen wirken, konstruktiv und nachhaltig sicherstellen zu können.

Meine Damen und Herren, unser Sozialbudget 2011 hat diese langfristige Sicherung der Mittel zum Ziel. Wir wollen keine Sozialpolitik nach Kassenlage, sondern wir wollen eine Politik – und auch darüber wollen wir mit Ihnen gern eine konzeptionelle Debatte führen – mit klaren Zielvorgaben der Landespolitik, mit klaren Indikatoren, wie diese Ziele erreicht werden können. Damit wollen wir auch im Hinblick auf die Schuldenbremse ab dem Jahr 2020 sicherstellen, dass das friedliche Zusammenleben der Menschen vor Ort gesichert ist, unabhängig von Generation, Geschlecht, Behinderung oder kulturellem Hintergrund. Das sind die Herausforderungen, vor denen wir gerade auch im Hinblick auf die Haushaltskonsolidierung bis zum Jahr 2020 stehen. Darauf wollen wir mit unserem grünen Sozialbudget eine Antwort geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir brauchen auch deshalb eine Neukonzeption der Sozialpolitik, weil verschiedene Bereiche nach wie vor unterfinanziert sind. Wie Sie wissen, haben wir einen enormen Mangel bei den Erzieherinnen und Erziehern, und wir müssen das Angebot und die Qualität der Kinderbetreuung verbessern. Sie haben gerade gezeigt, dass Sie die Probleme der Träger, der Menschen und auch der Kommunen nicht ernst nehmen, weil Sie mit der Umsetzung der Verordnung nach wie vor die Leute an der Nase herumführen, anstatt endlich und konsequent in die Kinderbetreuung, sowohl in den Ausbau wie auch in die Qualität, zu investieren. Dieser Landeshaushalt, den Sie vorgelegt haben, bleibt erneut eine Antwort schuldig, und zwar nicht nur für diesen Haushalt, sondern auch für die nächsten, bis hin zur notwendigen Konsolidierung des Haushalts im Jahr 2020.

Meine Damen und Herren, deswegen fordern wir auch in unserem Sozialbudget, die Qualität der Kinderbetreuung in allen Kommunen vernünftig zu unterstützen und weiter für einen schnelleren Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen zu sorgen. Wir wissen, das ist ein ganz zentraler Bereich, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, und zwar nicht nur – wie Sie es nach wie vor sehen und wie man es auch am Gleichstellungsbericht sehen kann – für die Frauen, sondern um endlich für eine Gleichberechtigung in den Betrieben zu sorgen, auch im öffentlichen Dienst, und endlich die Vereinbarkeit auch für die Väter in den Vordergrund zu stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, eine ganze Reihe von Themen kommt bei Ihnen leider überhaupt nicht vor, die in unserem Sozialbudget aber eine relativ große Rolle spielen. Die Geschlechtergerechtigkeit habe ich schon angesprochen. Ich möchte noch einen weiteren Punkt nennen, das ist die Integration in den Arbeitsmarkt.

Herr Mick, ich glaube, da haben Sie gerade einen richtigen Punkt angesprochen. Natürlich brauchen wir effektivere Programme. Das steht ganz ohne Zweifel auf der Tagesordnung. Wir wissen, dass die Kommunen in diesem Bereich zum Teil schon ganz hervorragend vor Ort die Integration in den Arbeitsmarkt umsetzen – gerade dort, wo die GRÜNEN mit in der Verantwortung sind.

Aber wir brauchen natürlich auch einen sozialen Arbeitsmarkt, weil wir wissen, dass wir es mit einer relativ großen Gruppe zu tun haben, von der dauerhaft klar ist, dass sie mit den jetzt existierenden Programmen der Arbeitsagentur aus den verschiedensten Gründen nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden kann. Auch diese Menschen dürfen wir nicht zurücklassen, sondern wir müssen sie mitnehmen im Sinne eines sozial friedlich gestalteten Zusammenlebens in den Kommunen vor Ort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es wurde viel angesprochen. Herr Dr. Bartelt, Sie haben die Krankenhausförderung genannt. Mein Gott, da ist Hessen nicht schlecht, aber auch nicht gerade besonders gut. Wenn Sie darüber reden, sollten Sie lieber über die Bereiche reden, wo wir schon mit Unterversorgung und Fehlversorgung zu tun haben. Ich rede vom ländlichen Raum, wo absehbar ist, dass hier eine Mangelsituation entstehen wird. Ich rede von sozialen Brennpunkten. Ich rede von der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen. All das sind Baustellen, die Sie nicht beachtet haben und wo wir der Meinung sind, dass sie über das Sozialbudget endlich vernünftig behandelt werden sollen.

Meine Damen und Herren, das grüne Sozialbudget möchte Überflüssiges einsparen, Wichtiges effizienter gestalten und Überfälliges endlich in Angriff nehmen und umsetzen. Dafür brauchen wir unter Umständen auch Mehreinnahmen. Das ist unser Konzept für eine zukunftsfähige und generationengerechte Sozialpolitik. Die Landesregierung ist hier leider wieder jede Antwort schuldig geblieben. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Das Wort hat Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sozialpolitik in diesem Land heißt seit vielen Jahren bestenfalls Stillstand. Meistens ist der Rückwärtsgang eingelegt. Fortschritt sucht man an dieser Stelle vergeblich.

Wenn ich mir das skandalöse Umgehen der Landesregierung mit den Kommunen in der Frage der Mindestverordnung zur Kinderbetreuung anschaue, dann spricht das

für mich Bände. Erst wird lobenswerterweise der Personalschlüssel erhöht und den Kommunen zugesagt, dass die Mehrkosten übernommen werden, und zwar für alle. Dann fallen entgegen den Versprechen alle die heraus, die bereits vor dem Stichtag Personal aufgestockt haben – und das, obwohl Minister Banzer mehrfach versichert hat, dass alle die Landesmittel bekommen.

Damit nicht genug. Erst müssen die Kommunen ein Jahr warten, bis überhaupt klar wird, wer wann was bekommt – inzwischen gehen die Kommunen in Vorkasse –, und jetzt kommt heraus, dass es für die Kommunen nur 50 % Erstattung der Mehrkosten gibt. Das ist der Stil dieser Regierung: sich in der öffentlichen Wahrnehmung als die präsentieren, die für eine bessere Betreuung der Kinder stehen. Die Kosten für diesen schillernden Auftritt zahlen dann andere.

Ministerpräsident Bouffier hat heute Morgen hier gesagt, diese Regierung ist verpflichtet gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land. Wie erfüllen Sie diese Verpflichtung gegenüber den Sozialarbeitern, die seit mehr als einem Jahrzehnt um ihre Arbeitsplätze bangen, die jedes Jahr weniger verdienen, die aufgrund reduzierter Arbeitszeiten Nebenjobs annehmen müssen, um überleben zu können, die ihre Arbeit nicht mehr ordentlich machen können, weil statt mehr Personal und besserer Ausstattung der Beratungsstellen alles jedes Jahr ein bisschen kleiner wird, nur nicht die Problemlagen der Klienten?

Herr Bouffier hat von wirtschaftlichem Aufschwung gesprochen. Wo bleibt der für die Menschen in diesem Land, die Hilfe brauchen? Wenn Sie einen Termin bei einer Schuldnerberatung brauchen, ist es völlig egal, ob Sie in Offenbach, in Kassel oder irgendwo in Mittelhessen wohnen. Sie warten vier Monate. Bis dahin war der Gerichtsvollzieher da, der Strom ist abgestellt, und Ihre Wohnung ist gegebenenfalls schon geräumt.

Der Sozialarbeiter, der dem verzweifelten Ratsuchenden sagen muss, dass er keinen Termin hat, leidet unter seinen Arbeitsbedingungen. Immer mehr Menschen, nicht nur die in helfenden Berufen, erkranken an diesen Arbeitsbedingungen. Wir haben noch nie so viele Menschen gehabt, die unter psychischen Erkrankungen leiden, wie zurzeit.

Auf eine Frage hat mir die Regierung geantwortet, dass Opfer von Verbrechen in diesem Land flächendeckend betreut werden. Auf der Seite des Ministeriums finden wir dann sieben Opferhilfevereine. Wenn Sie aus irgendeinem kleinen Ort im Vogelsberg mit dem öffentlichen Personennahverkehr nach Gießen fahren und dann zur Beratungsstelle laufen, dann brauchen Sie mindestens zwei Stunden, und Sie brauchen noch einmal zwei Stunden, um wieder nach Hause zu kommen. Nennen Sie das flächendeckend?

Für die Beratung von Opfern sexueller Gewalt steht z. B. im gesamten Werra-Meißner-Kreis eine halbe Beratungsstelle zur Verfügung. Nennen Sie das Kinderschutz? Bei der Stadt Wiesbaden wurde von 43 Ein-Euro-Jobbern einer in ein festes Arbeitsverhältnis vermittelt. Ist das Ihr Fördern von Erwerbslosen?

Herr Bouffier hat heute Morgen behauptet, hier würden Hartz-IV-Bezieher aufgehetzt, und Herr Schäfer-Gümbel habe vergessen, was Hartz-IV-Bezieher außer den 5 € noch bekommen. Aber der Ministerpräsident hat vergessen, was Hartz-IV-Beziehern alles gestrichen worden ist. Da meine ich nicht in erster Linie das Bier und die Zigaretten.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Obwohl die FDP das zum Kulturgut erklärt hat! Kneipen und Kippen sind bei denen Kulturgut!)

Im Mittelpunkt stehen hier die Beiträge zur Rentenversicherung, das Elterngeld und die Kürzung der Eingliederungsmaßnahmen. Nicht, dass ich den Ein-Euro-Jobs eine Träne hinterherweinen würde, wenn es sie endlich einmal nicht mehr gäbe. Der Bundesrechnungshof hat die Vergabepraxis von Ein-Euro-Jobs kritisiert. Bemängelt wurde unter anderem, dass die Betroffenen zu wenig oder gar nicht beraten werden. In der Hälfte der untersuchten Fälle haben die Voraussetzungen für eine staatliche Förderung sogar gänzlich gefehlt, weil entweder ungeförderten Unternehmen Konkurrenz gemacht wurde oder keine Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit vorlag.

Das ist wenig überraschend; denn Ähnliches hatte der Bundesrechungshof bereits in seiner Prüfung 2006 angemahnt. Der Rechnungshof beweist damit, was die LINKE seit Jahren sagt:

Erstens. Die geförderten Arbeitsgelegenheiten sind in ihrer Mehrzahl nicht geeignet, die Chancen von Langzeitarbeitslosen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Zweitens. Bei den Arbeiten handelt es sich zumeist nicht, wie vorgeschrieben, um eine zusätzliche Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit, und häufig wird nicht geförderten Unternehmen Konkurrenz gemacht.

Auch das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung kam am 04.11. nach einer Untersuchung von 160.000 Empfängern von Arbeitslosengeld II zu einer Einschätzung, die über unsere Kritik noch weit hinausgeht:

> Hartz-IV-Empfänger, die einen sogenannten Ein-Euro-Job annehmen, erreichen nach einem Jahr seltener eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung als vergleichbare Langzeitarbeitslose ohne Ein-Euro-Job.

Das Ergebnis kam auf Basis einer Untersuchung zustande, bei der Ein-Euro-Jobber verglichen wurden mit anderen Hartz-IV-Beziehern, die „bei allen anderen wesentlichen Eigenschaften weitestgehend ähnlich sind“.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Schott, entschuldigen Sie bitte ganz kurz. – Es ist eine erhebliche Unruhe hier im Saal. Ich möchte Sie bitten, der Rednerin entweder zu folgen oder, wenn es dringend notwendig ist, die Gespräche außerhalb des Saales fortzusetzen. Herzlichen Dank.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herzlichen Dank an Sie. – Die sich daraus ergebende Forderung liegt auf der Hand: Folgen Sie unserem Antrag, nehmen Sie die Kürzungen der „Operation unsichere Zukunft“ zurück.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie tun damit nicht nur sozial dringend notwendige und nützliche Dinge, sondern Sie schaffen gleichzeitig Arbeitsplätze.

Zweitens. Wandeln sie die ca. 10.000 Ein-Euro-Jobs in reguläre Beschäftigungsverhältnisse um.

(Beifall bei der LINKEN)

Im sozialen Bereich gibt es mehr als genug Möglichkeiten, mit denen Sie ungeförderten Unternehmen keine Konkurrenz machen.

Herr Schäfer-Gümbel ist jetzt leider nicht mehr da. Ich habe mich heute Morgen schon gefreut, dass er mein Beispiel mit den Windeln wieder aufgenommen hat. Er hätte die Redezeit auch nützen können, um andere Beispiele zu finden. Aber ich verstehe natürlich, dass es ein bisschen schwieriger ist, hier eine Waschmaschine hineinzutragen als ein Päckchen Windeln.

Aber auch technische Großgeräte sind nicht berücksichtigt, und Langzeitarbeitslosigkeit heißt eben Langzeitarbeitslosigkeit, und da geht hin und wieder auch ein großes, teures Gerät kaputt.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und energetisch!)

Meine Damen und Herren, natürlich erfordern unsere Vorschläge mehr finanzielle Mittel. Dass die Mehrausgaben all unserer Haushaltsanträge mit Finanzierungsvorschlägen versehen sind, haben wir heute schon mehrfach ausgeführt. Ich will das nicht wiederholen. Es kann jeder wissen, der es wissen will.

Ich möchte in den verbleibenden Minuten auf einen vor allem positiven sozialen, aber nicht allein sozialpolitischen Effekt unserer Finanzierungsvorschläge hinweisen. Bekanntermaßen halten wir es mit Heiner Geißler: Wenn kein Geld da ist, muss man es sich holen, wo es ist.

Mit dieser Maßnahme würde die Umverteilung von unten nach oben gestoppt, im günstigen Fall sogar umgekehrt in Richtung Umverteilung von oben nach unten – und damit in Richtung mehr Gleichverteilung, wohlgemerkt nur m e h r Gleichverteilung.

Damit müsste den oberen Einkommensschichten, also etwa oberhalb eines monatlichen Nettoeinkommens von ca. 4.000 € pro Person, etwas weggenommen werden. Das wirft zumindest die Frage auf, ob das nicht eindeutig gegen die Interessen dieser Menschen verstößt. Die Antwort darauf lautet: nein.

Man darf unterstellen, dass Geld allein nicht glücklich macht. Aber was macht dann glücklich? Kann man Glück messen? Kann man diese Messungen bzw. die Ergebnisse vergleichen? Und zu welchem Resultat kommt man dabei?

Diesen Fragen gehen seit mehr als zehn Jahren die beiden englischen Forscher Richard Wilkinson und Kate Pickett nach. Sie haben zunächst ein Bündel von messbaren Indikatoren weltweit gebündelt: das Ausmaß des Vertrauens in die Mitmenschen, der Anteil der psychischen Erkrankungen sowie Alkohol- und Drogenprobleme, Lebenserwartung und Säuglingssterblichkeit, Anteil der Menschen mit Fettleibigkeit, schulische Leistungen der Kinder, Anteil der Teenagerschwangerschaften, Selbstmorde, Zahl der Gefängnisstrafen, soziale Mobilität.

Bei ihren vergleichenden Untersuchungen kommen sie für die Industrieländer zu folgenden Ergebnissen. Erstens und wenig überraschend: Die armen Bevölkerungsteile schneiden bei diesen Indikatoren durchweg schlechter ab. Zweitens und ebenfalls nicht allzu sehr überraschend: Länder mit hoher Ungleichverteilung schneiden eindeutig schlechter ab als Länder mit nur geringer Ungleichverteilung. Drittens und entscheidend: Vergleicht man innerhalb der Gruppe der Industrieländer jeweils die 20 % der oberen Einkommensschichten in Ländern mit hoher Ungleichverteilung mit den 20 % der oberen Einkommensschichten in Länder mit geringer Ungleichverteilung, dann bestätigt sich dieses Ergebnis auch dort. Oder, anders gesagt: Eine Politik für mehr Gleichverteilung sorgt für mehr Glück und mehr Lebensqualität – und zwar bei allen Bevölkerungsschichten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Schott, der freundliche Hinweis, dass die von Ihrer Fraktion angegebene Redezeit abgelaufen ist.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Danke, ich komme gleich zum Ende. – Wie ist dieses Ergebnis zu erklären? Wilkinson und Pickett erklären es mit dem Stress, den Ängsten, Rivalitäten, Statuskämpfen in Gesellschaften mit höherer Ungleichheit. Kurz gesagt: Der Reichtum der Reichen geht nicht nur für die ärmeren Bevölkerungsschichten mit ernormen Belastungen einher. Er hat auch für die Bevölkerungsteile mit viel Geld und Vermögen einen hohen Preis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, sehr geehrte Damen und Herren von der Regierung, machen Sie doch einfach einmal Politik für alle, anstatt für niemanden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Schott. – Für die Landesregierung spricht Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass wir uns zum Schluss noch die Umverteilungsdebatte der LINKEN anhören mussten, verbunden mit der plakativen Forderung an die Landesregierung, die Ein-Euro-Jobs abzuschaffen, um zu wissen, wo Kompetenzen sind, und das von einer Landtagsabgeordneten, die zumindest eine Zeit lang gewusst hat, wie man Beschäftigungsverhältnisse im eigenen Bereich angeht, nämlich mehrere Mitarbeiter so zu beschäftigen, dass sie auf ergänzende Sozialleistungen angewiesen sind, spricht für die Glaubwürdigkeit eines solchen Beitrags.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen lohnt es sich an dieser Stelle gar nicht mehr, darauf einzugehen. Auch die Aufmerksamkeit des Landtags hielt sich an dieser Stelle in Grenzen. Spannend ist allerdings, wenn sowohl Frau Kollegin Schulz-Asche als auch Herr Spies von einem Steinbruch im Sozialhaushalt sprechen. Ich glaube, dann haben Sie die Zahlen nicht richtig verfolgt.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Doch, sehr genau!)

Die Zahlen zeigen in einer Eindeutigkeit, dass in den Jahren von 2003 bis 2011 beispielsweise die freiwilligen Leistungen von knapp 83 Millionen € auf 140 Millionen € gestiegen sind. Wer hier von einem Steinbruch oder von einer Rücknahme von Sozialleistungen spricht, hat die Zahlen nicht verstanden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist immer so, wenn Redemanuskripte und Fragmente, die sich auch in immer wiederkehrenden Anträgen zum Sozialhaushalt widerspiegeln, Gegenstand von Debattenbeiträgen sind und man sich nicht auf die Fragestellungen, die virulent sind, konzentriert. Natürlich ist die Frage berechtigt, ob die Mittel, die im Haushalt dafür veranschlagt sind, auskömmlich sind. Das ist doch die spannende Frage. Da würde ich auch gerne in die inhaltliche Diskussion, die Frau Schulz-Asche eben angestoßen hat, eintreten. Die Fragestellung ist, wie Sozialpolitik zu definieren ist, was Sozialpolitik leisten muss.

Damit Sie einen Eindruck davon bekommen, was meine Leitlinie in der Sozialpolitik ist, so umschreibe ich sie erst einmal mit den Worten „aktivierende Sozialpolitik“, und das in allen Bereichen, sei es in der Gesundheitspolitik, in der Arbeitsmarktpolitik, in der Familienpolitik. Man muss von Folgendem ausgehen: Man darf nicht nur auf Problemstellungen reagieren, sondern man muss versuchen, auch aktiv zu handeln, und dafür sorgen, dass Risiken für die gesellschaftliche Teilhabe von bestimmten Personengruppen möglichst erst gar nicht auftreten. Wir dürfen nicht abwarten, bis Menschen dauerhaft in Not geraten und sich der Hilfebedarf verfestigt. Statt alimentierende Sozialleistungen auszubauen, müssen wir eher aktivierende Hilfestrukturen stärken. Deshalb ist es mir wichtig, um dies auch als Ansatz einer sozialpolitischen Diskussion zu nehmen, dass sich Sozialpolitik nicht auf Hilfen in der Not beschränkt, sondern vor allen Dingen Hilfen aus der Not anbietet. Es gilt, den Hilfebedürftigen in erster Linie Chancen und Perspektiven zu eröffnen, ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten. Wir dürfen an dieser Stelle auf gar keinen Fall irgendeinen Menschen aufgeben.

Die ausschließlich alimentierende Sozialpolitik, die insbesondere von der Sozialdemokratie immer wieder in den Vordergrund gestellt wird,

(Dr. Thomas Spies (SPD): Völliger Unsinn!)

steht für mich für ein Menschenbild – ich sage das mit aller Deutlichkeit –, das mich erschreckt. Es ist nämlich nicht mit dem Begriff der Menschenwürde, auch aus dem Grundgesetz abgeleitet, vereinbar, dass ich ausschließlich versuche, Menschen, die in Not geraten sind, zu alimentieren und dafür Mittel einzustellen, anstatt wirksame Politik zu betreiben, um Menschen genau aus dieser Not herauszuhelfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist meine Leitlinie. Das spiegelt sich auch in diesem Haushalt wider, den die Landesregierung für das Sozialressort vorgelegt hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

– Herr Kollege Spies, es ist doch geradezu aberwitzig, dass Sie die Mindestverordnung ansprechen. Es geht auch um die Frage der Glaubwürdigkeit.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Genau darum geht es!)

– Ja, es geht um Glaubwürdigkeit, auch um Ihre Glaubwürdigkeit. – Ich bin gespannt, was in den Anträgen der GRÜNEN, die noch nicht vorliegen – dafür habe ich Verständnis, die sind für die dritte Lesung angekündigt –, möglicherweise zu diesem Themenkomplex steht. Ihre Anträge liegen vor. Ich habe mit großem Interesse danach geschaut, wo Sie im Haushalt die Mittel zur Umsetzung der Mindestverordnung nach Ihren Vorstellungen beantragen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Dazu gibt es keinen Antrag. Warum haben Sie die Mittel nicht beantragt, damit Ihrer Forderung auch Glaubwürdigkeit unterstellt werden kann?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Nichts ist vorhanden. Stattdessen wird nur kritisiert. Sie kommen mit etwas altbackenen Vorschlägen daher, die sich in Ihren Anträgen wiederfinden.

(Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Das Allergrößte war die Rechnung, die Sie mit der Mittagsversorgung vorgenommen haben. Der hessische Härtefonds ist eine Erfolgsgeschichte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, ich möchte Sie nur freundlich darauf hinweisen, dass die für die Fraktionen verabredete Redezeit abgelaufen ist.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Einverstanden, Frau Präsidentin. – Lassen Sie mich bitte wenigstens das noch sagen: 865 Schulen nehmen sehr unbürokratisch daran teil. 10.500 Schülerinnen und Schüler bekommen ohne irgendeinen bürokratischen Aufwand schnelle Hilfe für Mittagsversorgung in Schulen. Alles wird aus diesem Härtefonds bezahlt. Keiner wird abgelehnt. Wir werden in Zukunft diskutieren müssen, wie wir mit der Pflichtleistung, die der Bund inzwischen eingeführt hat, umgehen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Spies?

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Nein, das würde von meiner Redezeit abgehen, die nicht vereinbart ist.

Wer den Härtefonds, die Mittagsversorgung, in dieser Form kritisiert, wie Sie das getan haben, und gegenrechnet, dass man dies jedem Bedürftigen entgegenbringen soll, hat keine Ahnung davon, wie Sozialpolitik in Hessen funktioniert.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Er versucht ganz einfach, sich mit entsprechender Polemik auf den Weg zu machen.

Ich könnte Ihnen noch sagen, wie unsere Arbeitsmarktpolitik wirkt. Ich könnte Ihnen sagen, dass wir Arbeitsmarktbudgets haben, dass wir versuchen, eine größtmögliche Selbstständigkeit der Optionskommunen und der kommunalen Träger zu erreichen, das wir versuchen, in den Zielvereinbarungen aus der kommunalen Kenntnis heraus passgenau Maßnahmen zu entwickeln.

Das Budget ist auskömmlich. Ich finde, dass mit diesem Sozialhaushalt eine Chance gegeben ist, auch im nächsten Jahr zielgerichtet Sozialpolitik in Hessen zu betreiben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Minister Grüttner. – Mir liegen zum Einzelplan 08 keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen daher jetzt wie vereinbart zu dem

Einzelplan 06 – Hessisches Ministerium der Finanzen –

in Verbindung mit

Einzelplan 17 – Allgemeine Finanzverwaltung –

und

Einzelplan 18 – Staatliche Hochbaumaßnahmen –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Reform des KFA statt 360 Millionen € Kürzung bei den Kommunen – Drucks. 18/3129 –

Die erste Wortmeldung kommt vom Kollegen Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde mich angesichts der knappen Redezeit auf zwei Punkte beschränken. Das sind zum einen unsere Vorschläge zur Einnahmesituation. Dazu hat der Ministerpräsident heute Morgen in der Debatte Stellung genommen, aus unserer Sicht völlig inkompetent. Das muss man richtigstellen und dem widersprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zum Zweiten möchte ich Ihren Umgang mit den kommunalen Finanzen ansprechen, der in der Tat einmalig ist und zeigt, wie Sie die Kommunen in Hessen ruinieren wollen.

Zum ersten Punkt. Es ist in der Tat abenteuerlich und inkompetent, was Ministerpräsident Bouffier zu unserem Antrag zur Einnahmeverbesserung in Hessen gesagt hat. Seine zentrale Einwendung gegen die Vermögensteuer war – das muss man sich einmal überlegen –, der Erhebungsaufwand würde den Ertrag übersteigen.

Meine Damen und Herren, das letzte Jahr, als die Vermögensteuer vollständig erhoben worden ist, war 1996. Das ergab damals Einnahmen von 9 Milliarden DM. Der Erhebungsaufwand betrug 300 Millionen DM – 3,3 %. Dann spricht der Ministerpräsident davon, dass der Erhebungsaufwand den Ertrag übersteigen würde. Das ist völlig inkompetent.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Gegen eine neue Vermögensteuerregelung wird immer angeführt, man müsste in einem neuen Bewertungsverfahren den Einheitswert feststellen. Im Erbschaftsteuergesetz gibt es mittlerweile Regelungen. Selbst wenn das einmalig vorgenommen werden müsste, wird das auf einen einmaligen Betrag von etwa 300 Millionen € beziffert. Dazu kommen die laufenden Verwaltungskosten von etwa 3,5 %. Baden-Württemberg hat es errechnet: 4,5 %. Für das Land Hessen bedeuteten dies dann immer noch 800 Millionen € Steuermehreinnahmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweiter Punkt. Zum Klientelsteuergesetz hat er erklärt, wir hätten gesagt, dass wir auch die Kindergelderhöhung kassieren wollten. Das ist völlig falsch. Wer sich ein bisschen mit Zahlen auskennt – aber der Ministerpräsident kennt sich wirklich nicht mit Zahlen aus –, der müsste wissen, dass der Steuerausfall durch das Klientelgesetz, der auch den Aspekt Kindergeld umfasst, jeweils 160 Millionen € für die Kommunen und das Land Hessen bedeutet. Wir haben es in unserem Antrag bei der Klientelpolitik, der Hotelsteuer und der Zinsschranke belassen, die für die 400 größten Unternehmen in Deutschland eingeführt worden ist. Da reden wir von einer Summe von 100 Millionen €. Meine Damen und Herren, auch was der Ministerpräsident dazu gesagt hat, war völlig falsch.

Dasselbe gilt übrigens für die Abgeltungsteuer. Er hat sich auf Herrn Steinbrück berufen. Herr Steinbrück hat mittlerweile gesagt: Es war ein Fehler, diese einzuführen. Man sollte zum alten Verfahren zurückkommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es bleibt dabei, Herr Ministerpräsident Bouffier ist an dieser Stelle wirklich inkompetent. Ich muss sagen: Ich weine Ministerpräsident Koch keine Träne nach. Aber ihm wäre das nicht passiert.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Zweiter Punkt. Umgang mit den Kommunen. Ministerpräsident Bouffier sagte, es sei einmalig, dass die Spitzabrechnung vorgezogen wird. Meine Damen und Herren, auch das ist völlig falsch. Das ist schon mehrmals passiert. Noch bis zu Ihrer Regierungszeit sind die Steuermehreinnahmen der November-Steuerschätzung sofort an die Kommunen weitergegeben worden. Das war sozusagen Bestandteil des Finanzausgleichsgesetzes. Auch da hat er Falsches behauptet. Auch da hat er keine Ahnung und war in der Sache unkundig.

(Beifall bei der SPD)

Aber eines ist im Verhältnis zu den Kommunen einmalig, nämlich den Kommunen 360 Millionen € wegzunehmen. Es ist in der Geschichte des Landes in der Tat einmalig, wie Sie versuchen, die Kommunen zu ruinieren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Die Spitzenverbände haben es wirklich auf den Punkt gebracht. Das, was Sie vornehmen, ist sehr willkürlich, und Ihre Eingriffe sind inakzeptabel. Das sagen sie Ihnen auch. Deswegen kann ich Ihnen nur eines sagen:

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Schmitt, Sie wollten von mir einen deutlichen Hinweis bekommen. Hier ist er.

Norbert Schmitt (SPD):

Genau. – Deswegen sage ich: Steuern Sie endlich um. Kommen Sie zu einer soliden Finanzpolitik zurück, und hören Sie auf, die Kommunen für Ihre falsche Politik zu belasten. – Danke sehr.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Milde für die CDU-Fraktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Er entschuldigt sich jetzt für die Fehlinformationen des Ministerpräsidenten!)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir über die Einzelpläne 06 und 17 reden, reden wir politisch im Moment am stärksten über die Frage der Kommunalfinanzen, und wir reden über die von der SPD beabsichtigten Steuererhöhungen.

Ich will gleich zu Beginn sagen: Ich bin sehr davon überzeugt, dass die Vermögensteuer nicht die richtige Steuer ist, um Deutschland voranzubringen. Die Vermögensteuer – das hat der Ministerpräsident heute Morgen hier zu Recht gesagt – wird nur noch in drei europäischen Ländern erhoben.

Eigentlich sollte man auch etwas lernen, wenn man Auslandsreisen macht. Kollege Schmitt, wir waren mit dem Haushaltsausschuss in Skandinavien. Dort wurde die Vermögensteuer abgeschafft. Ich weiß, dass sich die Sozialdemokraten dort darum bemühen, die Vermögensteuer wieder einzuführen. Aber das ist ein Grundprinzip: Während die Sozialdemokraten regieren, werden die Steuern gesenkt oder abgeschafft. Wenn sie dann wieder in der Opposition sind, tun sie so, als könne man diese Steuer wieder einführen oder erhöhen, um dann in der Bevölkerung zu dokumentieren, dass sie Geldeinnahmen hätten. – Meine Damen und Herren, das geht so nicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Die Vermögensteuer hat ein Problem in sich. Es geht nicht nur um die Verwaltungskosten. Das Problem bei der Vermögensteuer ist, dass sie eine Substanzsteuer ist. Das heißt, jemand, der ein Haus besitzt, müsste praktisch jedes Jahr, je nachdem, wie viel Sie nehmen wollen, 1, 2, 3 % des Hauses verkaufen, um die Vermögensteuer zu bezahlen.

(Gernot Grumbach (SPD): Quatsch!)

Ich habe das zugegebenermaßen vereinfacht. Aber genau das ist das Prinzip der Vermögensteuer.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Grundsteuer ist doch auch eine solche Steuer!)

Wenn jemand Aktien im Gegenwert von 100 Millionen € hat und 3 % Vermögensteuer bezahlen muss, dann muss er 3 % seiner Aktien verkaufen. Das ist natürlich ein Eingriff in den Markt. Das ist doch Blödsinn. Die laufenden Einnahmen müssen besteuert werden. Die SPD hat, übrigens zusammen mit den GRÜNEN, dafür gesorgt, dass der Spitzensteuersatz von 53 auf 42 % gesenkt wurde. Also insofern liegt der Ball auch bei Ihnen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Reine Polemik! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, dann kommen wir zu den kommunalen Finanzen. Heute Morgen wurde sehr deutlich gesagt: Der Kommunale Finanzausgleich steigt im nächsten Jahr gegenüber dem Jahr 2010 insgesamt an. Es ist der vierthöchste Kommunale Finanzausgleich, den es je in der Geschichte Hessens gab. Ich füge hinzu, weil die SPD hier immer Krokodilstränen vergießt: Diese vier höchsten Kommunalen Finanzausgleiche – der fünfte und der sechste übrigens auch – waren samt und sonders unter CDU oder CDU/FDP-Regierungen gewesen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD)

Das ist Kommunalfreundlichkeit, und das trotz der im nächsten Jahr neuen Aufteilung der Kommunalfinanzen zwischen Land und Kommunen.

Dazu will ich Ihnen auch sagen: Ehrlich ist es nicht, was die SPD und teilweise die GRÜNEN – die GRÜNEN haben ihre Anträge noch nicht eingereicht – hier sagen. Zumindest die SPD hat ihre Anträge zum Haushalt eingereicht. Bei den Anträgen der SPD findet sich kein Antrag, die 360 Millionen € wieder zur Verfügung zu stellen. Auch das ist eine unehrliche Politik.

(Beifall des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unser Konzept liegt vor!)

Meine Damen und Herren, was ist passiert? In allen anderen Bundesländern gibt es eine Aufteilung der im Land verbleibenden Steuern zwischen Kommunen und dem Land.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist falsch, was Sie sagen!)

Bei den Kommunen bleiben maximal 47 % und bei dem jeweiligen Land 53 % hängen. In Hessen sind es beim Land 50,5 % und bei den Kommunen 49,5 %.

(Torsten Warnecke (SPD): Sie haben auch viele Aufgaben!)

Die Struktur hat sich in den letzten fünf, sechs Jahren in diese Richtung entwickelt. Diese Struktur kann so nicht bleiben, weil es das Land sonst ruiniert und das Land seine Aufgaben in der Bildung und Sicherheit nicht wahrnehmen kann. Deswegen ist zunächst einmal eine Grundbereinigung durchzuführen.

Dass wir für das Jahr 2011 den Kommunalen Finanzausgleich in dieser Art und Weise erhöht haben, das hat doch hausgemachte Gründe. Dass die Wirtschaft in Deutschland floriert, hat weniger etwas mit der SPD zu tun, sondern mit der guten Regierungspolitik, die jetzt in Berlin gemacht wird, und auch mit dem Konjunkturprogramm, das wir in Hessen beschlossen haben. Da können Sie immerhin noch sagen, dass Sie dabei gewesen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Diese 1,7 Milliarden €, die wir in die Infrastruktur des Landes investiert und mit denen wir insbesondere den Kommunen geholfen haben, hat mit dazu geführt, dass die Wirtschaftsdaten so sind, wie sie jetzt sind. Das Geld wird jetzt zu einem guten Teil kurzfristig an die Kommunen ausgeschüttet.

Das ist bei Ihnen niemals gemacht worden. Das Vorziehen des Spitzausgleichs von 2012 und 2013 in das Jahr 2011 bringt den Kommunen im nächsten Jahr 300 Millionen € zusätzlich. Meine Damen und Herren, das ist gutes Geld, das die Kommunen brauchen, um ihren Bürgern zu zeigen, dass der Aufschwung bei ihnen angekommen ist. Zusammen mit den Maßnahmen, die wir mit dem Konjunk-

turpaket schon in den Kommunen gemacht haben, wo Schulen, Straßen und kommunale Einrichtungen gebaut und andere Infrastrukturmaßnahmen gemacht wurden, sind die Kommunen gut aufgestellt; und das Land ist ein fairer Partner der Kommunen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Milde. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Noll für die FDP-Fraktion.

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte in Anbetracht der Zeit den Beitrag auf wenige wesentliche Aspekte beschränken, zumal in den letzten Beiträgen, insbesondere in der ersten Lesung, auch schon einiges Grundsätzliches zu den Finanzen gesagt wurde.

Erstens. Es gelingt in diesem Jahr mit diesem Haushalt, die konsumtiven Ausgaben um 2,8 % zu senken, also noch nicht einmal Gleichstand, sondern senken. Das ist ein Beitrag zur Konsolidierung.

Zweitens. Die Investitionsquote wird antizyklisch zurückgefahren, von 12,5 auf 10,7 %, und trotz allem leistet das Land seine investiven Aufgaben. Immerhin konnten die Einsparbemühungen aller Ministerien die Nettoneuverschuldung um ca. 555 Millionen € senken. Sie passen damit genau in die Finanzplanung hinein, die vorsieht, dass das Defizit bis zum Jahr 2014 auf 1,3 Milliarden € heruntergefahren wird.

Drittens. Es werden gezielt und systematisch Maßnahmen zur Verbesserung von Effizienz und Haushaltsstruktur und Haushaltskonsolidierung umgesetzt. Ich erinnere beispielsweise an die Optimierung im Gerichtswesen. Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie haben in dieser Frage immer nur Kritik zu üben: aber Alternativen und bessere Vorschläge, wie Strukturen dauerhaft verändert werden, haben Sie in diesem Zusammenhang gar nicht eingebracht.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte kurz auf die Verteilung der Steuern zwischen Land und Kommunen eingehen. Herr Kollege Milde hat im Wesentlichen schon darauf hingewiesen: Hessen ist das einzige Bundesland, in dem es eine deutliche Schieflage der Steuerverteilung zulasten des Landes gibt. Dass letztendlich ein Großteil der Finanzmittel, die wir z. B. in den Länderfinanzausgleich zu zahlen haben, auch auf die besondere Finanzkraft der Kommunen zurückgeht, steht außer Frage. Es ist deswegen im Sinne einer gerechten Verteilung der Steuern zwischen Land und Kommunen, dass wir hier zu Korrekturen kommen müssen; und das Land hat diese Korrektur im neuen Haushalt mit den 360 Millionen € vollzogen.

(Norbert Schmitt (SPD): „Korrektur“, schöner Begriff!)

Das, was Sie den Menschen erklären und sie glauben machen wollen, dass die Kommunen wegen dieser 360 Millionen € ausbluten, ist doch Irrsinn, weil sich die Schlüsselmasse schlichtweg so gut wie gar nicht verändert und die Kommunen mit einer ähnlichen Finanzausstattung wie bisher in die Aufgabenerfüllung gehen können.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, unsere Instrumente der Haushaltskonsolidierung heißen: sparen, Schwerpunkte setzen, Schuldenbremse und eine funktionierende und wachsende Wirtschaft; denn Wachstum bedeutet Steuereinnahmen.

Wir sehen im Augenblick, wie sich die Steuereinnahmen der öffentlichen Hand verändern, und dies ist ein wesentlicher Beitrag dazu, Haushalte der öffentlichen Hand zu konsolidieren. Der Beitrag der GRÜNEN lautet: Erhöhung in allen Bereichen, Grunderwerbsteuer, Wassercent, Umsatzsteuer, Spitzensteuersatz, vermögensbezogene Steuern usw. Sie sagen zwar richtig, die Palette müsse lauten: Einsparungen, Effizienzsteigerungen, Einnahmeerhöhungen. Nur verstehen wir unter „Einnahmeerhöhungen“ nicht die Erhöhung von Steuern, sondern die Generierung von Einnahmeerhöhungen durch Wachstum.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Geheimnis des Sparens ist und bleibt der Verzicht. Deswegen werden wir im Haushalt 2011 keine zusätzlichen Ausgabenschwerpunkte bilden. Wir schaffen damit den Einstieg zum Ausstieg aus der Schuldenspirale. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Noll. – Als Nächste ist Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an der Reihe.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn meines Beitrags zum Einzelplan 06 noch einmal ein paar Zahlen aus dem Haushaltsentwurf in Erinnerung rufen: Wir haben eine geplante Nettoneuverschuldung von 2,8 Milliarden €; das sind 1,3 Milliarden € über der Verfassungsgrenze, die wir derzeit in Hessen haben. Die derzeit gültige Verfassung würde eine Neuverschuldung von rund 1,4 Milliarden € gestatten. Für diejenigen, die jetzt mitgerechnet haben: Die erfreulichen Steuermehreinnahmen von mehr als 600 Millionen €, die uns für das nächste Jahr avisiert werden, werden nicht dazu führen, dass wir die Verfassungsgrenze einhalten, die derzeitig gültige Verfassungsgrenze.

Herr Noll, Sie haben gesagt, wie Sie künftig Steuermehreinnahmen generieren wollen. Für Sie bedeutet Wachstum Steuermehreinnahmen. Herr Noll, an diesem Punkt frage ich Sie einmal: Wie viel Wachstum wollen Sie denn? – Wir haben einmal errechnet, dass 1 % Wachstum ungefähr 150 Millionen € sind. Wenn wir uns die 1,3 Milliarden € allein in diesem Haushalt vor Augen halten, dann frage ich Sie: Wie viel Wachstum wollen Sie denn dann? – 10, 12, 13 %, wie viel brauchen Sie denn, um das abzufedern?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, sowie der Abg. Gernot Grumbach (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Kollege Noll, diese Antwort sind Sie, die Damen und Herren von CDU und FDP – in der FDP sind es mehrheitlich Herren –, uns bisher schuldig geblieben.

Ich möchte noch einmal einen Blick auf das Gesetzes- und Antragspaket richten, das uns mit diesem Haushaltsentwurf vorgelegt wurde. Es sind in diesem Gesetzes- und

Antragspaket nur wenige Abschnitte, die meine Zustimmung finden. Einer davon findet sich allerdings auf Seite 29 des Finanzplans. Dort ist zu lesen – das finde ich sehr wichtig –, dass es „in den kommenden Jahren zu keiner weiteren Schwächung der staatlichen Einnahmebasis kommen“ dürfe. „Umfassende Steuersenkungen sind auf absehbare Zeit mit dem vorgezeichneten Pfad zur Rückführung der Nettokreditaufnahme nicht vereinbar.“ Das sind nicht meine Worte, es ist dem Finanzplan auf Seite 29 entnommen. Lesen Sie es nach.

Ich finde, das ist sehr richtig, und da wird mit bemerkenswerter Klarheit festgestellt, dass alle Bestrebungen für ausgeglichene Haushalte Makulatur sind, wenn wir jetzt dazu übergehen, dass die Einnahmebasis durch Steuersenkungen weiter geschwächt wird. Herr Noll, ich hoffe sehr, dass Sie sich noch einmal überlegen, ob Sie es wirklich allein mit Wachstum schaffen, oder ob Sie sich nicht auch den drei E der Finanzpolitik zuwenden wollen, so wie wir sie Ihnen vorgeschlagen haben.

Ich möchte noch ein paar Anmerkungen zum Kommunalen Finanzausgleich machen. Herr Milde, unser Antrag zum Kommunalen Finanzausgleich liegt Ihnen vor.

(Günter Schork (CDU): Nee!)

Wir machen da einen sehr dezidierten Vorschlag, wie wir den Kommunen aus ihrer im Moment sehr prekären Finanzsituation helfen wollen. Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass auch die Kommunen von den Steuermehreinnahmen profitieren. Sie können aber doch nicht leugnen, dass die Kommunen erhebliche Probleme haben, ihre Haushalte auszugleichen. Auch die hoch verschuldeten kommunalen Haushalte sind Teil der öffentlichen Haushalte, und von daher haben wir durchaus die Pflicht, hier den Kommunen zu helfen.

Unser Vorschlag stellt eine Verantwortungspartnerschaft her – eine Verantwortungspartnerschaft in dem Sinne, dass wir sagen: Der Kommunale Finanzausgleich ist dringend reformbedürftig. Er setzt im Moment die falschen Anreize. Die Finanzverteilung zwischen Land und Kommunen stimmt nicht mehr, und die Finanzverteilung zwischen den Kommunen stimmt ebenfalls nicht mehr. Und er ist in größtem Maße intransparent. Das muss dringend geändert werden, und in diesem Punkt ist das Land in der Pflicht, zusammen mit den Kommunen endlich etwas zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das muss nach unserer Auffassung im Jahr 2011 dringend passieren, damit wir im Jahr 2012 einen neuen Kommunalen Finanzausgleich haben. Bis dahin müssen wir den Kommunen helfen, und wir stellen uns vor, dass wir das mit dem Vorziehen einer Spitzabrechnung machen, nämlich der für das Jahr 2010 von 2012 auf 2011. Mit diesem Anteil fordern wir sozusagen die kommunale Verantwortung ein.

Der andere Teil der Verantwortung liegt bei uns, beim Land. Daher sollten wir aus den erfreulich sprudelnden Steuereinnahmen des Jahres 2010 den Restbetrag aufstocken, damit den Kommunen hier geholfen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Vorschlag, der aus unserer Sicht trägt und für den wir Sie um Ihre Zustimmung bitten, weil wir glauben, dass das eine sachgerechte Lösung des Problems ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Herr Kollege Noll hat sich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet.

Alexander Noll (FDP):

Frau Kollegin Erfurth, damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich habe Sie gut verstanden. Ich habe mir auch die Mühe gemacht, Ihr Konzept durchzulesen.

Wir sind gar nicht so weit auseinander: Einsparungen – richtig, Effizienzsteigerungen – richtig. Aber beim Thema Einnahmeerhöhungen gehen unsere Meinungen deutlich auseinander. Es ist doch unredlich, die Diskussion, die Sie als Entgegnung auf unsere Argumentation führen, am laufenden Band mit der Frage zu beenden: Wie viel Wachstum brauchen Sie denn? – Frau Erfurth, die Summe aller Einzelmaßnahmen ist die richtige Lösung. Die FDP hat nie erklärt, dass wir nur einen einzigen Gaul im Stall haben, sondern wir haben eine ganze Rennbahn voll. Lassen Sie sich das doch endlich gesagt sein.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Jetzt hat Frau Kollegin Erfurth die Gelegenheit zur Antwort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Noll, es würde mich wirklich interessieren, wie der Rest Ihrer Gäule aussieht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis jetzt haben wir nichts außer Ankündigungen und Versprechungen gehört. Wir haben geliefert, wir haben gesagt, wo wir die Mittel für Einsparungen und Effizienzsteigerungen herholen wollen. Ich kann Ihnen versichern, es war verdammt schwer, diesen Weg überhaupt zu gehen. Von Ihnen haben wir bisher noch nicht gehört, an welchem Punkt Sie Einsparungen oder Effizienzsteigerungen vornehmen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Kollege Rentsch, Sie haben doch selbst gemerkt, dass die Erarbeitung des Haushaltsaufstellungserlass, der noch vom vorherigen Finanzminister stammt, schon schwierig war. Das nehme ich Ihnen ab. Das reicht aber doch nicht im Entferntesten, dass Sie in die Nähe eines ausgeglichenen Haushalts kommen. Deshalb müssen Sie sich doch die Frage stellen, wie Sie die Lücke schließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist doch der Verweis auf das Wachstum ein Wunschtraum. Ich wünsche mir, Sie wachten endlich auf und träumten nicht von irgendwelchen schönen Pferden, die Sie im Galopp über Rennbahnen treiben.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Nun hat Herr Kollege Willi van Ooyen das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren! Ich will kurz einige Stichworte nennen. Herr Noll, Ihr Beispiel mit den Pferden erinnert mich daran, dass wir im Bankensystem durchaus eine Zockermentalität vorfinden. Vielleicht haben Sie an den Pferdesport gedacht und sind deshalb auf diesen Vergleich gekommen.

(Vizepräsident Heinrich Heidel übernimmt den Vorsitz.)

Mir geht es darum, noch einmal festzuhalten, dass es in diesem Haushalt ein sehr engagiertes Bemühen gibt, sich zu sanieren, und zwar auf Kosten der Kommunen. Wir alle haben von den 360 Millionen € gehört, die im KFA abgezogen werden sollen. Herr Milde, dieser Betrag wird auch nicht durch die 300 Millionen € ausgeglichen, die jetzt als vorgeschalteter Geldregen in die Kommunen gespült werden, sondern das müssen die Kommunen in den Jahren 2012/2013 wieder zurückzahlen. Von daher gesehen ist das also kein Geld, das den Kommunen neu zusteht.

(Zurufe von der CDU)

Würden Sie die 360 Millionen € den Kommunen lassen, hätten diese wirklich die Möglichkeit, die kommunalen Haushalte ein wenig auszugleichen. Sie können das ja den kommunalen Vertretern am 22. November draußen vor der Tür erklären, denn sie haben sich zu einer Demonstration angesagt. Dann werden Sie sehen, dass sich eine Zufriedenheit, wie Sie glauben, in den Kommunen ausmachen zu können, sicherlich nicht darstellen lässt.

Wir haben natürlich auch Ausgabenposten kritisiert. Ich hatte das vorhin schon einmal bezüglich der PPP-Förderung angedeutet. Es geht uns um den Grundsatz, dass öffentliche Einrichtungen in die öffentliche Hand gehören, erst recht, wenn die Alternative „verkaufen und dann teuer zurückmieten“ heißt.

Ich will auf einen Ihrer Vorschläge eingehen, der bei uns auf großes Unverständnis gestoßen ist. Sie schlagen vor, Geld für die Ansiedlung einer internationalen Organisation, nämlich der Weltbank, in Frankfurt auszugeben. Dies halten wir für einen irrwitzigen Vorschlag. Gerade die Weltbank ist eine Institution, die sich vor allem dadurch auszeichnet, die Entwicklungschancen ganzer Staaten durch Liberalisierung und Deregulierung der Märkte zu verhindern. Diese Manifestierung des wirtschaftlichen Einflusses der kapitalistischen Staaten auf die Welt mit einer Ansiedlung in Frankfurt zu belohnen, halten wir für einen Irrwitz.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Die Frankfurter sehen das auch so, wenigstens der Teil, für den ich stehe. – Das einzige Konzept, das Sie bei diesem Haushalt vorgelegt haben, bezieht sich auf das Kürzen, und zwar im Grunde mit langfristiger Wirkung. Sie planen nämlich den Erlass einer Schuldenbremse. Das heißt, dass Sie mit der Schuldenbremse im Wesentlichen eine neue Dimension des Sozialabbaus vorbereiten – was Sie aber nicht deutlich sagen.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben gemerkt – lassen Sie mich das durchaus positiv bewerten –, dass Sie unsere Dauerkritik aufgegriffen haben. Sie haben bei der Steuerprüfung, im Steuervollzug tatsächlich einiges getan. Wenn Sie aber mehr Steuerfahnder eingesetzt hätten, hätten wir im Landeshaushalt 160 Millionen € mehr haben können. Das ist ein Batzen Geld, der durch eine gute Steuerpolitik und durch eine bessere Situation bei der Steuerfahndung hätte eingenommen werden können.

Ich will auf einen weiteren Punkt eingehen, den die GRÜNEN inzwischen aufgegriffen haben, nämlich die Grundsteuer um 1 % zu erhöhen. Das ist in einigen anderen Ländern, die politisch sehr unterschiedlich zusammengesetzt sind, z. B. in Hamburg oder in Berlin, so beschlossen worden. Ich gehe davon aus, dass wir über diese Diskussion ein Stück weiterkommen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege van Ooyen, einen Moment, bitte. – Die Unruhe im Saal nimmt stetig zu. Ich darf doch bitten, Gespräche nach draußen zu verlegen und dem Redner zu folgen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Milde, ich will einen Punkt aufgreifen, den Sie genannt haben. Dabei ging es um die Vermögensteuer. Sie haben gesagt, es sei ein irrationales Verfahren, Menschen zu besteuern, die Vermögen besitzen. Ich will Ihnen sagen, dass ich für mein Haus in Frankreich nach wie vor Grundsteuern zahle. Das ist im Grunde eine ähnliche Steuer wie die Vermögensteuer. Von daher gesehen kann man Vermögen durchaus substanziell besteuern.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr van Ooyen. – Das Wort hat jetzt Herr Staatsminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da ich mich nahtlos bei denen einreihen kann, deren Stimme die Haushaltsdebatte nicht unversehrt erreicht hat, will ich mich, auch im Hinblick auf die fortgeschrittene Zeit, kurz fassen und der Versuchung trotzen, sowohl in den pferdewirtschaftlichen Teil der Diskussion einzusteigen als auch mit der einen oder anderen Legendenbildung rund um die Vermögensteuer ein Stück weit aufzuräumen. Möglicherweise haben wir in der dritten Lesung ein bisschen mehr Zeit, diese Fragestellungen zu diskutieren.

Ich will mich deshalb darauf beschränken, Ihnen einige Aktualisierungen vorzutragen, die sich aus der jüngsten Entwicklung ergeben haben.

Sie hatten im Entwurf des Haushaltsplan noch mit einer Nettoneuverschuldung in Höhe von 2,8 Milliarden € zu rechnen. Wir gehen mittlerweile, nach der präzisen Regionalisierung der Steuerschätzung davon aus, dass wir trotz der Weitergabe der Mittel an die kommunale Seite im kommenden Jahr – darauf werde ich noch zu sprechen kommen – bei einer Nettoneuverschuldung von 2,2 bis

2,3 Milliarden €, also 500.000 Millionen € unter dem Planansatz, landen werden.

Ich glaube, das zeigt, dass der Konsolidierungskurs der richtige Weg ist. Ich bin den Koalitionsfraktionen außerordentlich dankbar, dass sie entschieden haben, alle zusätzlichen Steuereinnahmen ausschließlich zur Senkung des Haushaltsdefizits zu verwenden – mit Ausnahme der Mittel, die wir unmittelbar an die Kommunen weiterreichen.

Das führt mich zu meinem zweiten Stichwort: die kommunale Seite. Ich bin sehr dankbar, dass auch die GRÜNEN in ihrem Antrag den strukturellen Korrekturbedarf im Verhältnis zwischen Landes- und Kommunaleinnahmen dokumentiert und nicht infrage gestellt haben. Ich glaube, es ist klug, zu sehen, dass es an der Stelle in der Tat eine relativ große parlamentarische Übereinstimmung gibt.

Ich habe während der Anhörung in die Gesichter der kommunalen Vertreter geblickt. Sie waren ein Stück weit überrascht, dass im oppositionellen Lager nicht mehr uneingeschränkt die Bereitschaft vorhanden ist, ihre Stehsätze dauerhaft zu teilen. Daher sind ihre Hoffnungen, dass all ihre Rufe interessengeleitet gehört werden, auch nicht mehr allzu groß. Deshalb finde ich es vernünftig, dass wir über diesen Korrekturbetrag zwar weiterhin diskutieren, ihn aber auch nicht infrage stellen; denn er ist notwendig.

Der Korrekturbedarf reduziert sich allerdings infolge der Steuerschätzung. Das Aufkommen fast aller Steuerarten wird im nächsten Jahr wachsen. Das Grunderwerbsteueraufkommen wird aber im Verhältnis zu unseren Schätzungen signifikant geringer ausfallen. Wir kalkulieren im kommenden Jahr nicht mehr mit einem Grunderwerbsteueraufkommen von 480 Millionen €, sondern nur noch mit einem Betrag von 415 Millionen €. Wenn man aber die etwas erhöhte Gewerbesteuerumlage gegenrechnet, reduziert sich der Korrekturbetrag – bei theoretischer Berechnung – auf etwa 340 Millionen €.

Dagegen steht die Zuführung von über 300 Millionen € in die allgemeinen Finanzzuweisungen. Ich betone ausdrücklich, wir haben gemeinsam entschieden, die höheren Steuereinnahmen unmittelbar den allgemeinen Finanzzuweisungen zuzuführen, um über diese Mittel eine größtmögliche Dispositionsfreiheit der kommunalen Familie zu erreichen.

Das führt dazu, dass beispielsweise alle kreisfreien Städte im Jahr 2011 mehr aus dem Kommunalen Finanzausgleich erhalten als im Jahr 2010: 82 Millionen € sind eine klare Sprache. Die Landkreise erhalten 98 Millionen € mehr an allgemeinen Finanzzuweisungen als im Vorjahr. Alle Landkreise erhalten mehr als im Vorjahr. Bei den kreisangehörigen Gemeinden sind es mehr als zwei Drittel, die aus dem Kommunalen Finanzausgleich mehr erhalten werden als im Vorjahr: in Summe fast 100 Millionen € mehr.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich jetzt den Korrekturbetrag von 340 Millionen € und auch unsere Maßnahme der vorgezogenen Spitzabrechnung wegdenken,

(Günter Rudolph (SPD): Das fällt aber schwer bei der Summe!)

stellen Sie fest, dass die Kommunen jetzt weitaus besser dastehen, als wenn wir das alte System einfach fortgesetzt hätten. Der Korrekturbetrag wird nämlich, da der größte Teil über die Grunderwerbsteuerzuweisungen geregelt wird, im Wesentlichen von den besonders steuerstarken Kommunen erbracht. Es handelt sich um eine gerechte Neujustierung der strukturellen Einnahmesituation von Land und Kommunen; denn es trifft die steuerstarken, wohlhabenden Kommunen signifikant stärker als alle anderen. Alle anderen profitieren in besonderer Weise von den Mehreinnahmen im Kommunalen Finanzausgleich.

Ich glaube, wir haben dort eine sehr leistungsgerechte Lösung für die Kommunen gefunden. Ich glaube auch, dass wir damit eine Grundlage geschaffen haben, um zum richtigen Zeitpunkt gemeinsam vom anziehenden Wachstum der Steuereinnahmen profitieren zu können. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Finanzminister. – Damit sind die Einzelpläne 06, 17 und 18 in zweiter Lesung beraten.

Bevor ich den Einzelplan 09 aufrufe, möchte ich die aktuellen Redezeiten bekannt geben. CDU: 14 Minuten 12 Sekunden, SPD: 29 Sekunden. Dazu will ich gleich sagen, dass aufgrund der Redezeit der Landesregierung der SPD rund 3 Minuten an Redezeit zugewachsen sind. Sie hat also 3,5 Minuten zur Verfügung. FDP: 6 Minuten 36 Sekunden, GRÜNE: 11 Minuten 11 Sekunden, DIE LINKE: 18 Minuten 57 Sekunden. Entsprechend der Redezeit, die die Landesregierung noch für sich in Anspruch nimmt, kommt dann für die Oppositionsfraktionen etwas hinzu.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 09 – Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz –

auf. Das Wort hat Herr Görig für die SPD-Fraktion.

Manfred Görig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will in aller Kürze auf die Schwerpunkte des Einzelplans 09 eingehen. Umwelt, Energie, Verbraucherschutz und Landwirtschaft sind die Schwerpunkte. Aber in vier Minuten Redezeit passt nur die Energie. Deshalb werde ich die ganze Energie, die mir zur Verfügung steht, aufwenden, um in den vier Minuten Redezeit etwas zu dem Thema Energie zu sagen.

Es gibt nach wie vor einen Gegensatz zwischen dem, was Sie aussagen, und der Art und Weise, wie Sie handeln. Das Thema „Musterland für erneuerbare Energien“ ist von Ihnen aufgebracht worden. In der Studie des DIW heißt es, dass wir, was die Anstrengung der Landespolitik betrifft, auf Platz 15 im Vergleich der Bundesländer liegen. Es gibt nach wie vor Ihre Weigerung, das Ordnungsrecht anzuwenden. Sie lehnen unseren Entwurf für ein Gesetz für den Vorrang erneuerbarer Energien ab. Sie lehnen wahrscheinlich morgen den Entwurf für ein Hessisches Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz ab. Sie weigern sich weiterhin, rechtliche Hemmnisse, die in Ihrem eigenen Energiekonzept enthalten sind, zu beseitigen.

Es kommt noch besser: Sie haben gestern weitere Hemmnisse aufgebaut, indem Sie § 81 HBO verändert haben. Vor diesem Hintergrund erklären Sie immer wieder, Sie wollten durch Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Information Bewegung in den Bereich erneuerbare Energien bringen.

Ich schaue mir einmal an, was im Einzelplan 09 steht. Ich lese, dass 2011 für ganz Hessen zu Produkt 10 – Biorohstoffe – sechs öffentlichkeitswirksame Maßnahmen und zu Produkt 12 – Energie – elf Maßnahmen zur Information der Öffentlichkeit vorgesehen sind. Mit ganzen 17 Maßnahmen in einem Jahr wollen Sie also die Energiewende schaffen. Ich sage, das ist entschieden zu wenig.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht einmal der Anfang einer Kampagne, das ist gar nichts. Ich sage Ihnen: Wenn Sie, weil Sie es nicht wollen, das Ordnungsrecht nicht anwenden, die Gesetze nicht ändern und gesetzliche Hemmnisse nicht beseitigen, auf der anderen Seite aber auch nichts machen, verteidigen Sie den mit Abstand vorletzten Platz im Ranking der Bundesländer, den Sie die ganze Zeit innehatten. Diesen Platz verteidigen Sie nach wie vor tapfer. Seit drei Jahren – wenn man das hinzunimmt, was im Haushaltsplanentwurf 2011 steht – treten Sie auf der Stelle: keine Vorschläge, keine Offensive, kein Konzept.

Wir dagegen, seien es nun die SPD oder die GRÜNEN, geben mit unseren Gesetzentwürfen und zusätzlichen Haushaltsmitteln in Höhe von 17,5 Millionen € für das Produkt 2 – Klimaschutz –, für das Produkt 10 – Biorohstoffe – und für das Produkt 12 – Energie – die Richtung vor. Wir, die Opposition, geben die Richtung vor, nicht aber die Regierung. Welch ein Verdrehen der Aufgaben in diesem Parlament ist das.

(Beifall bei der SPD)

Die richtige Richtung vorzugeben heißt, 5 Millionen € mehr für Effizienzmaßnahmen, 2 Millionen € mehr für Biogas und Biorohstoffe, 3 Millionen € für die Sanierung von Wohnraum im Altbestand und 3,5 Millionen € für 10.000 neue Heizkessel in Verbindung mit dem Marktanreizprogramm des Bundes bereitzustellen. Das ist der Schub, den die Branche, das Klima und die erneuerbaren Energien brauchen. Einen Vorsprung durch Handeln zu erzielen und nicht den letzten Platz durch Aussitzen zu belegen – das ist der Unterschied zwischen uns und Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Es reicht nicht aus, einen Tag der Nachhaltigkeit auszurichten, wenn man am Ende nichts weiter macht. Es reicht auch nicht aus, einige wenige Kongresse abzuhalten, wenn letztendlich das Handeln an dieser Stelle vergessen wird.

Meine Damen und Herren, Ihre Anstrengungsbereitschaft grenzt an dieser Stelle an Arbeitsverweigerung. Wir warten seit zwei Jahren auf Ihre Vorschläge. Erst hieß es, wir benötigten ein Konzept. Jetzt haben wir ein Konzept, und nun ist Ihnen die Ministerin verloren gegangen. Jetzt haben wir eine neue Ministerin,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber jetzt ist das Konzept verloren gegangen!)

der wir gern die ersten 100 Tage zugestehen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach diesen 100 Tagen wollen wir einmal schauen, wie die Akzente gesetzt werden. Die FDP hat nach der Veröffentlichung der desaströsen Umfrageergebnisse für FDP und CDU in Hessen geschrieben, Ministerpräsident Bouffier müsse das Ruder herumreißen. Richtig, kann ich dazu nur sagen. Frau Puttrich, Sie müssen den Kessel unter Dampf setzen, nicht mit Atomkraft, sondern mit Holzpellets. Sonst ist bei der nächsten Wahl der Ofen bei Ihnen aus, ganz einfach.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Görig, schönen Dank. – Für die CDU-Fraktion erhält jetzt Herr Stephan das Wort. Herr Stephan, bitte schön.

(Horst Klee (CDU): Holzpellets aus dem Vogelsberg!)

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Görig hat eben ein bisschen versucht, ein Strohfeuer zu entzünden. Das brauchen wir nicht. Bei uns läuft das Programm Energiewende. Es läuft in der richtigen Art und Weise, und es läuft in die richtige Richtung.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Ich möchte ein paar Sätze zum Haushaltsentwurf sagen. 509 Millionen € sind als Gesamtausgaben vorgesehen. Wir sollten uns auch heute schon darüber im Klaren sein, dass sich zukünftige Haushalte vor allem an den Themen Einsparung und Schuldenbremse zu orientieren haben.

Ich möchte auf ein zweites wichtiges Merkmal des Einzelplans 09 des Haushaltsplanentwurfs zu sprechen kommen. Rund 35 % der Ausgaben, die in ihm stehen, sind fix. Wir können sie nicht beeinflussen. Wir können da nichts streichen. Wir können da nichts sparen. Das sind die Kommunalisierungsmittel.

Ich möchte eine dritte Zahl nennen. 224 Millionen € sollen im Jahr 2011 als Fördermittel zur Verfügung stehen. Davon sollen 86 Millionen € auf Umwelt und Energie und 118 Millionen € auf die Landwirtschaft entfallen.

Wir haben einen Haushaltsentwurf vor uns liegen, bei dem auch in Zeiten des Sparzwanges Schwerpunkte gesetzt wurden. Ich werde später einige dieser Schwerpunkte erwähnen. Der Haushaltsentwurf wurde darauf getrimmt, effizienten Einsatz der Mittel zu erbringen und die Flexibilität zu steigern.

Die SPD-Fraktion hat ihre Änderungsanträge zu dem Entwurf des Einzelplans 09 vorgelegt. Sie hat 45,8 Millionen € Mehrausgaben vorgesehen. Das sind rund 8 %. Diese Ausgaben sollen dauerhaft sein. Die Gegenfinanzierung sollte, wie von der linken Seite nicht anders zu erwarten ist, durch Einführung neuer Steuern und Abgaben erfolgen.

(Zuruf: Blabla!)

– So ist es doch. – Sie wollen den Wassercent zur allgemeinen Finanzierung des Haushalts einführen. Der Wassercent war schon falsch, als er noch Wasserpfennig hieß. Deswegen wurde er von uns abgeschafft. Denn er beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit des Standorts Hessen.

Sie wollen eine Kühlwasserabgabe als sogenannte Sondersteuer einführen. Die soll 104 Millionen € erbringen. Davon sollen 90 % von dem Kraftwerk in Biblis und rund 5 % von dem Kraftwerk Staudinger kommen, falls diese Zahlen richtig sind. Das sollen jedenfalls fast ausschließlich diese beiden großen Kraftwerke erbringen.

Gleichzeitig stellen Sie sich hin und sagen: Diese beiden Kraftwerke wollen wir abschalten, wir wollen weder das in Biblis, noch wollen wir Staudinger. – Sie können die Kuh, die Sie melken wollen, nicht schlachten. Seriöse Politik sieht anders als das aus, was Sie uns vorgelegt haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Frau Hammann, nach dem, was angekündigt ist, wird das, was Sie uns liefern werden, nicht viel anders aussehen.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit unserem Haushaltsansatz einen anderen Weg beschreiten. Wir wollen den Weg in die Verantwortung gehen, auch wenn das der schwierigere Weg ist. Wir werden effizienter sein müssen. Wir werden die Mittelverwendung optimieren müssen. Einige Beispiele möchte ich Ihnen dazu noch nennen.

Wir haben uns den Ansatz angesehen und haben das strukturelle Defizit beim Landgestüt Dillenburg halbiert. Wir werden es noch beseitigen, ohne dass die Leistungen zurückgehen. Wir werden 27 Stellen in der Landesverwaltung abschaffen, weil es Optimierungsprozesse ermöglicht haben, dort mit weniger Menschen auszukommen.

Es wird Synergieeffekte mit der Bündelung der Landes- und Bundesprogramme geben. Dazu möchte ich nur wenige Sätze sagen. Im eigentlichen Einzelplan 09 werden wir 4,7 Millionen € weniger Fördergelder haben. Aber wir werden in der Summe 4 Millionen € mehr Fördergelder auszahlen können. Das ist einfach deswegen so, weil die Verbindung zwischen Mitteln des Landes, des Bundes und der Europäischen Union besser geworden ist. Nur als Anmerkung möchte ich sagen, dass damit aus 80 Millionen € Gelder des Landes Hessen 174 Millionen € Fördergelder werden.

Wir haben ein sehr erfolgreiches Hessisches Integriertes Agrarumweltprogramm laufen. Auch hier wird es 1 Million € mehr vom Land geben. Das wird weitere rund 6,5 Millionen € zusätzliche Förderung erbringen. Das sind Leistungen für die Hessen. Das sind Leistungen für Land und Landwirtschaft.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wir werden das Landesgeld intelligent einsetzen, weil wir einfach schauen, wo wir die meiste Kofinanzierung erhalten können.

Wir unterstützen die Bewerbung der Rhön als UNESCO-Weltnaturerbe; denn wir glauben, dass dies dazu beitragen wird, dass die Region massiv aufgewertet werden wird und daraus wirtschaftlichen Vorteil ziehen kann. Bei den industriellen Fertigungs- und Produktionsprozessen lassen sich deutliche Mengen Energie einsparen. Das wissen Sie. Das wissen wir. Mit dem innovativen HIER-Projekt wollen wir die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Energieeffizienz in die Unternehmen hineintragen und gleichzeitig den Transfer an andere Unternehmen auf kurzem Wege schaffen, damit das schnell und zügig geht.

Sie haben es angesprochen. Unser Schwerpunkt und unsere Zielrichtung liegen in der Beratung der Menschen, der Bürger, der Unternehmen und der Kommunen. Dafür werden rund 25 Millionen € in den verschiedenen Titeln insgesamt bereitstehen. Sie werden eingesetzt werden, um dort mit einer Hebelwirkung die Effizienz zu erhöhen. Es soll nicht eine Maßnahme durch einen Zuschuss realisiert werden, sondern die Menschen sollen davon überzeugt werden, selbst tätig zu werden.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Der Kreis Bergstraße wird eine Energieagentur im Rahmen der Wirtschaftsförderung gründen. Das Personal wird verdreifacht werden. Diese neue Energieagentur hat sich als eine der ersten Maßnahmen – das wurde von mir vorgeschlagen – mit all denen unterhalten, die auf genossenschaftlicher Basis größere Wohneinheiten haben. Denn da haben wir einfach den größten Hebel. Dort können wir ansetzen und beraten. Dort haben wir die Fachleute dafür.

Herr Görig, den Nachhaltigkeitstag haben Sie erwähnt. Ich bin weiterhin davon überzeugt, dass die Nachhaltigkeitskonferenzen mit ihren Projekten und mit den vielen Bürgern, die sich beteiligen, der richtige Weg sind. Dort können wir mit vergleichsweise wenig Mitteln – es sind rund 10 Millionen € für drei Jahre vorgesehen – sehr viel erreichen.

Mehr als 100 Kommunen haben inzwischen eigene Projekte gestartet. Das wurde durch die Nachhaltigkeitskonferenzen angestoßen.

Herr Landessportpräsident Müller, morgen werden die Vertreter von 86 Sportvereinen die Charta unterzeichnen. Sie werden sich da aktiv in ihren Vereinen gemeinsam mit ihren Mitgliedern um den Klimaschutz und um das Energieeinsparen kümmern.

Ich will auch erwähnen, dass im vergangenen Jahr die Umweltallianz, der mehr als 1.000 hessischen Unternehmen angehören, ihr zehnjähriges Jubiläum feierte. Das ist eine Maßnahme, die auch in der Zukunft weiter laufen wird. Bei dieser Feier wurden ernorm viele Projekte vorgestellt, bei denen aus Eigeninitiative und aus eigener Verpflichtung heraus Energiesparmaßnahmen und CO_2-Vermeidungsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Engagement erzeugen statt Finanzgeschenke durch Schulden, das ist das Motto unserer Zeit. Wir werden morgen auch noch über die CO_2-neutrale Landesverwaltung diskutieren. Auch das ist ein wichtiges Projekt. Das hat eine Vorbildfunktion für die Kommunen. Wir werden uns in Zukunft sicherlich auch noch darum kümmern müssen, wie wir die Kommunen bei der Energieeinsparung besser unterstützen.

Ebenfalls ein wichtiger Beitrag sind die Bürgschaftsprogramme für kleinere Unternehmen für Investitionen in die Nutzung regenerativer Energien. Das sind kleine Schritte. Das sind aber Schritte, die nicht viel kosten. Das sind Schritte, die ernorm viel zum Erreichen unserer Ziele beitragen.

Erwähnen möchte ich auch noch die Altlastenprogramme. 450 Millionen € hat Hessen in den letzten Jahren dafür ausgegeben. Das wird fortgesetzt werden, damit alle Kriegsaltlasten beseitigt werden.

Ich fasse zusammen. Wir sind der Auffassung, dass das Hessische Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz äußerst erfolgreich auf der Basis dessen arbeitet, was CDU und FDP als Weg vorgeben. Wir wollen den Weg gehen, zum eigenen Handeln zu motivieren. Wir wollen den Weg gehen, Projekte anzustoßen. Wir wollen den Weg gehen, Eigeninitiativen zu erzeugen. Diese Wege halten wir für die einzig richtigen.

Einige wenige Sätze möchte ich noch zu unseren Änderungsanträgen sagen. Alle unsere Änderungsanträge sind aufwandsneutral. Es sind Umsetzungen zwischen den Haushaltspositionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke der Landesregierung. Ich danke Frau Staatsministerin Puttrich, dass sie den Weg hin zu einer Energiewende mithilfe freiwilligen Engagements gemeinsam mit uns geht. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Stephan, schönen Dank. – Für die FDP-Fraktion erhält Herr Sürmann jetzt das Wort. Herr Sürmann, bitte.

(Zuruf)

– Zwischen den parlamentarischen Geschäftsführern wurde die Reihenfolge der Redner vereinbart. Demnach ist jetzt Herr Sürmann für die FDP-Fraktion dran.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte nur charmant sein und einen Wechsel ermöglichen. Aber wenn das nicht gewünscht ist, ist das in Ordnung.

Ich werde mich auch ganz kurz fassen, weil Herr Kollege Stephan die wichtigsten Aspekte schon genannt hat. Angesichts des gesamten Haushaltsvolumens, das wir haben werden, sieht man, dass man auch mit diesen gestrafften Mitteln einen sehr effektiven Natur- und Umweltschutz im Lande Hessen auf einem beachtenswerten Niveau betreiben kann.

Hinzu kommt, das darf man nicht vergessen, dass wir einen großen Bereich in der Landwirtschaft haben, der der Förderung bedarf. Auch hier konnten wir es trotz der angespannten Haushaltssituation erreichen, ausreichende Mittel dafür zu erhalten.

Dafür möchte ich mich im Namen der FDP-Fraktion bei der gesamten Ministerialverwaltung, aber insbesondere auch bei der Ministerin bedanken, die sich – dazu kam ein Zwischenruf des Herrn Kaufmann – sehr wohl sehr aktiv in die Aufstellung des Haushaltsentwurfs eingebracht hat. Ich möchte mich auch beim Staatssekretär dafür bedanken, dass wir diesen Haushaltsentwurf so konstruktiv mit den die Regierung tragenden Fraktionen aufstellen konnten.

Herr Kollege Görig, eines finde ich schon beachtenswert. Sie haben das so genannt. Sie wollten eine ganze Menge Mehrungen haben. Dabei haben Sie nicht einmal erwähnt, dass die Haushaltsansätze genau beim Klimaschutz erheblich erhöht wurden. Es soll nämlich 6,5 Millionen € für das Förderprodukt Energie, also für Energieeffizienz und neue Technologien, geben. 2,6 Millionen € sind es beim Förderprodukt Klimaschutz, und beim Förderprodukt nachhaltige Umweltentwicklung sind es noch einmal 0,2 Millionen €.

Sie setzen dann einfach 4 Millionen € drauf, um zu dokumentieren, dass Sie dafür mehr ausgeben würden, und gegenfinanzieren mit einer 130-Millionen-€-Mehreinnahme. So ähnlich machen es die GRÜNEN auch. Die haben wenigstens für 7 Millionen € Einsparungsvorschläge gemacht. Darauf komme ich gleich. Das ist doch nicht eine ehrliche Politik. Sie hätten sagen müssen: Jawohl, die Landesregierung hat in diesen Bereichen ordentlich zugelegt, hat Mittel in den richtigen Bereich umgeschichtet, nämlich in den Bereich Energie und Energieeffizienz. Sie versuchen, hier darzustellen, dass Sie die allein selig Machenden wären, die einfach oben den Schnaps drauflegen und zur Gegenfinanzierung mit einem Wasserpfennig sämtliche Bürger in Anspruch nehmen. Dann kommen wir auf die Sozialkomponente: Diesen Wasserpfennig zahlt nämlich auch Mütterchen Mühe auf dem Land, und das ist unsozial.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Bei den Kürzungsvorschlägen von der GRÜNEN-Fraktion ist unter anderem eine Kürzung von 600.000 € beim Landesbetrieb Landwirtschaft und Landeslabor, also gerade bei dem Labor, das wir benötigen, um eine vernünftige Auswertung für die Lebensmittelkontrolle zu machen. Frau Dorn hätte eigentlich auf die Barrikaden gehen und sagen müssen: An der Stelle können wir überhaupt nicht kürzen.

Frau Dorn wünscht immer mehr Mitarbeiter bei der Laborkontrolle. Das passt nicht zusammen. Stattdessen wollen Sie für ein Smiley-Modell, staatlich oktroyiert, 3 Millionen € mehr einstellen und wollen für eine gentechnikfreie Landwirtschaft noch einmal 2,5 Millionen € obendrauf legen. Aber die konventionelle Landwirtschaft wollen Sie kürzen. Das passt alles nicht zusammen, wenn Sie ehrlich mit allen Menschen gleich umgehen wollen. Das wollen Sie aber gar nicht. Sie wollen mit Ihrer Ideologie nur die Landwirte bevorzugen, die Sie möglicherweise auch wählen könnten. Das ist nicht das, was wir mitmachen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Kürzungsvorschlag, den Sie machen: Zur Förderung nachhaltiger Mobilität wollen Sie 10 Millionen € für Elektroautos und Ähnliches einstellen und gleichzeitig 25 Millionen € beim Straßenbau kürzen. Glauben Sie denn, Ihre Elektroautos fahren auf Wegen, die nicht asphaltiert sind, oder fliegen? Das ist doch völliger Blödsinn, was Sie angesetzt haben. – Ich will es dabei belassen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dieser Haushaltsentwurf ist effektiv und gut. Wir unterstützen die Landesregierung und insbesondere die Ministerin und den Staatssekretär beim Weitermachen dieser Konsolidierung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abg. Hammann jetzt das Wort.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Haushaltsrede vor fast genau einem Jahr hatte ich damit begonnen, dass eine Schwalbe noch keinen Sommer mache und der Austausch eines hessischen Umweltministers – damals war es Herr Dietzel – durch Frau Lautenschläger noch keine neue Umweltpolitik bringe.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt jetzt wieder!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Situation haben wir erneut. Ich kann ohne Abstriche das, was ich damals gesagt habe, wieder sagen. Wir haben zwar eine neue Umweltministerin, aber noch lange keine neue, fortschrittliche Umweltpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

Das findet sich auch im Haushaltsplan 2011 fiskalisch wieder. Wir vermissen eine eindeutige fortschrittliche Handschrift für den Umweltbereich.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Eine grüne Handschrift!)

Wer über Klimaschutz redet, wer sich als Landesregierung das Ziel steckt, 20 % erneuerbare Energie bis zum Jahre 2020 zu haben, der muss auch die notwendigen Investitionen im Haushaltsplan 2011 absichern. Wir stellen fest, dass die notwendigen Antworten fiskalisch nicht in diesem Haushaltsplan wiederzufinden sind. Wo sind denn die notwendigen Impulse für eine nachhaltige Klimaschutz- und Energiepolitik? Oder wo sind die finanziellen Mittel für die Biodiversitätsstrategie? Auch das hatten wir in der kursorischen Lesung nachgefragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist doch Fakt, dass wir bis heute in Hessen weder ein Energiekonzept noch eine Biodiversitätsstrategie haben. Sie sollten sich schämen. Wir haben das Jahr der Biodiversität, und immer noch gibt es von Ihnen kein Konzept, wie diese Strategie in Hessen umgesetzt werden soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Ländervergleich hinken wir doch weit hinter anderen Bundesländern her. Wir haben das Problem, dass wir die Spitzenposition, die wir einmal hatten, schon längst verloren haben. Es gibt hier keinerlei Initiativen im Bereich der erneuerbaren Energien, um die Windenergie zu unterstützen, um dafür zu werben, weil sie eine gute, umweltfreundliche Energiequelle ist. Diese Unterstützung fehlt in dieser Landesregierung.

Meine Damen und Herren, da, wo die Kommunen eigenständig erneuerbare Energien ausbauen wollen – diese Diskussion hatten wir gestern mit der Streichung des § 81 Abs. 2 der Hessischen Bauordnung –, schieben Sie den Kommunen noch den Riegel vor. Sie wollen nicht zulassen, dass die Kommunen vor Ort in ihrer Verantwortung entscheiden, wo erneuerbare Energien auf den Weg gebracht werden können.

Meine Damen und Herren, das kritisieren wir erneut an dieser Stelle. Das hat auch etwas mit dem Haushalt zu tun, denn Sie können nicht auf der einen Seite sagen: Wir wollen den Ausbau der erneuerbaren Energien, und wir unterstützen eine positive Klimaschutzpolitik. – Auf der anderen Seite handeln Sie durch Nichtstun, und – noch viel schlimmer – Sie behindern die Kommunen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel nennen, weil das von Herrn Stephan angesprochen wurde. Es gibt einen Bereich, in dem die Mittel deutlich erhöht wurden. Das ist der Bereich der Biomasse. Biogasanlagen – wohin soll die Wärme, wenn Sie in der Hessischen Bauordnung den Kommunen die Satzungsmöglichkeit nehmen, Nahwärmenetze und die Abnahme von Wärme für Neubaugebiete festzuschreiben, wenn es denn kein Passivhausbaugebiet ist?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das verhindern Sie durch Ihre Gesetzesänderung, die wir gestern besprochen haben. Dann nützt Ihnen die Förderungsmaßnahme nichts, wenn am Ende keine Umsetzung erfolgen kann. Offensichtlich wissen Sie in dieser Frage nicht, was Sie wirklich wollen. Wir müssen erkennen, dass diese Landesregierung außer viel Reden und wenig Tun oftmals noch das Falsche tut.

Nehmen wir das Beispiel Umweltallianz. Auch das wurde angesprochen. Es haben sich ganz viele Unternehmen zusammengetan. Die wollen mehr für den Umweltschutz tun. Wir haben in der Vergangenheit immer wieder gesagt, es muss auch messbar sein. Es kann nicht sein, dass man einfach sagt: „Ja, wir wollen mitmachen“, ohne dass man am Ende ein Resultat feststellen kann.

Ich habe aus diesem Grund eine Anfrage an die Landesregierung gestellt und habe nachgefragt, was das im Hinblick auf die Reduktion von Klimaschadgasen heißt. Gibt es eine Evaluation? Gibt es eine Feststellung dessen, was wirklich reduziert wurde? Ich kann Ihnen sagen, in der Antwort der Landesregierung stand ein ganz klares Nein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das Projekt der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes „100 Unternehmen für den Klimaschutz“ erweist sich offensichtlich als Fehlplanung. Schauen Sie einmal, wie viele Unternehmen sich an diesem Projekt beteiligen. Es sind mittlerweile gerade einmal 42 Unternehmen, die sich beteiligen.

Die Bemühungen der Landesregierung laufen ins Leere, wenn eine unzureichende Unterstützung und Werbung für dieses Produkt erfolgt. Es nützt Ihnen nichts, wenn Sie Projekte auf den Weg bringen, aber die Projekte nicht so unterstützen, dass die Unternehmen auch bereit sind, daran teilzunehmen. Es fehlt offensichtlich der notwendige Wille.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ganz klar: Wer eine Politik betreibt, die auf den Weiterbetrieb alter, risikoreicher Atomkraftwerke baut, wer eine Politik betreibt, die den Neubau eines klimaschädlichen Kohlekraftwerks von E.ON in Großkrotzenburg unterstützt, der hat immer noch nicht kapiert, was eine nachhaltige Umweltpolitik bedeutet.

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir unsere Vorstellungen mit entsprechenden Konzepten untermauert und haben dazu Anträge in den Haushalt eingebracht. Wir haben zwei wichtige Ziele im Klimaschutz und im Energiebereich. Das heißt, wir wollen 40 % der Klimaschadgase einsparen – sprich: Kohlendioxid –, und wir wollen eine Energieversorgung im Strombereich durch erneuerbare Energien zu 100 % bis zum Jahre 2030.

Für den gesamten Umweltbereich inklusive Verkehr und nachhaltige Entwicklung wollen wir daher die Ansätze um insgesamt rund 75 Millionen € erhöhen. Wir haben ein Konzept der Schuldenbremse. Uns ist aber auch klar, es gibt drei Bereiche, in denen weiter investiert werden muss. Das ist einmal der Umweltbereich, das ist der Sozialbereich, und das ist der Bildungsbereich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir nehmen die Schuldenbremse sehr ernst. Aber wir wissen auch, dass es Bereiche gibt, die nicht unter dem Dekret der Einsparung stehen dürfen, da in die Zukunft hinein investiert werden muss. Deswegen wollen wir mit unseren Haushaltsanträgen darstellen, wie das geschehen soll.

Wir wollen, dass endlich eine Zukunftsenergie- und Klimaschutzagentur im Lande Hessen eingerichtet wird, die sich dieses Problems annimmt, konkrete Umsetzungsschritte vorschlägt und versucht, das Ganze mitzubegleiten und am Ende auch umzusetzen.

Wir wollen einen Energieeffizienzfonds. Es gibt zahlreiche Untersuchungen darüber, welche positiven Wirkungen ein solcher Energieeffizienzfonds hat. Auch im Lande Hessen brauchen wir ein solches Instrument, und wir sind bereit, dafür Mittel einzustellen.

Meine Damen und Herren, weiterhin brauchen wir eine Positivkampagne für die Windenergie. Wer viele Jahre lang feststellen muss, dass gerade diese Erzeugungsart im Lande Hessen verteufelt wird, der muss wissen, hier besteht Nachholbedarf. Dann muss man auch Mittel in die Hand nehmen und sagen, wir machen eine Positivkampagne, gerade für die Windenergie.

(Leif Blum (FDP): Warum sollten wir das denn machen?)

Meine Damen und Herren, aber auch für die Solarenergie muss die Unterstützung des Landes weitergehen. Ich sage ganz deutlich: Gerade hier ist das Land als Vorbild gefordert. In den landeseigenen Liegenschaften muss Solarenergie eingesetzt werden. Und nochmals der Hinweis zur Marburger Solarsatzung: Auch dort dürfen Sie keinen Riegel vorschieben.

Meine Damen und Herren, die Verantwortung für den Natur- und den Verbraucherschutz nehmen wir ebenso ernst wie die Stärkung einer gentechnikfreien und klimafreundlichen Landwirtschaft. Deshalb wollen wir auch die Mittel für die Entwicklung und die Umsetzung von Strategien zur Erhaltung der Artenvielfalt erhöhen, ebenso die Mittel für Natura 2000. Aufgrund des neuesten Waldzustandsberichts sind wir in unserer Auffassung bestärkt, dass gerade im Rhein-Main-Gebiet mehr Mittel zur Sanierung der Wälder zur Verfügung gestellt werden müssen.

Es soll eine Landesstiftung hessischer Tierschutz geben. Wir wollen die Tierheime unterstützen, die sich in schwierigen finanziellen Situationen befinden. Wir wollen die steigenden Anforderungen an die Verbraucherberatung sowie an die Ämter für Verbraucherschutz kompensieren und dort eine Verbesserung der Finanzausstattung herbeiführen. Auch hier wollen wir die Ansätze deutlich erhöhen, gerade weil die Mittel auch in unser Smiley-Projekt fließen sollen. Denn mit dieser Smiley-Plakette sollen Betriebe in der Lebensmittelbranche ausgezeichnet werden, die sich mit besonderer Hygiene und korrekter Kennzeichnung hervortun wollen.

Im Gegensatz zu Ihnen setzen wir auf eine gentechnikfreie und klimafreundliche Landwirtschaft. Daher wollen wir zum einen eine Informationskampagne für das Ohne-Gentechnik-Siegel auf den Weg bringen und zum anderen den ökologischen Landbau als die klimaschonendste Anbauweise unterstützen. Schulen und Kitas sollen mit regional, ökologisch und gentechnikfrei erzeugten Lebensmitteln sowie mit frischem Schulobst versorgt werden.

Meine Damen und Herren, unsere Änderungsanträge zeigen nicht nur wichtige Handlungsfelder auf, sondern sind auch ordnungsgemäß gegenfinanziert. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Döweling gemeldet. Bitte schön, Herr Döweling.

Mario Döweling (FDP):

Also, meine liebe Frau Kollegin Hammann, ich mache es ganz kurz.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das heißt auch „Kurzintervention“!)

– Genau, Frau Wissler. – Ich habe schlicht und ergreifend nur eine Frage: Waren Sie schon einmal im Vogelsberg? Wenn nicht, dann empfehle ich Ihnen dringend eine Bereisung des Vogelsbergs.

Sie stellen sich hierhin und sagen, wir brauchen eine Positivkampagne für die Windenergie. Der Vogelsberg hat die höchste Windenergiedichte in Hessen. Es mag sein, dass das in anderen Regionen noch sehr ausbaufähig ist. Aber Sie fordern hier eine Positivkampagne. Gehen Sie einmal dorthin, und sprechen Sie dort mit den Leuten über die Windenergie, über die 120-m-Anlagen, die dort gebaut werden. Es sind auch Ihre Wählerklientel und, wie ich weiß, auch Mitglieder Ihrer Partei, die dort auf die Barrikaden gehen und sagen, sie wollen diese Windkraftanlagen nicht mehr vor ihrem Ort haben. Sie aber stellen sich hierhin und sagen, wir brauchen eine Positivkampagne, wir brauchen noch mehr. Wir sind da bereits auf einem sehr guten Weg. Ich kann Ihnen sagen, die Windenergie wird von den Bürgern akzeptiert, aber nur bis zu einem gewissen Maß. Das sollten Sie als GRÜNE endlich einmal erkennen. Sie sollten ein bisschen differenzieren und hier nicht immer wieder pauschalisieren und der Landesregierung diese Vorwürfe machen. Die sind nämlich nicht haltbar.

Ich empfehle Ihnen: Machen Sie einmal eine kleine Hessenrundreise, und kommen Sie einmal in der Realität der Bürgerinnen und Bürger an.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Entgegnung, Frau Kollegin Hammann.

(Norbert Kartmann (CDU): Frau Hammann meint die Rheinaue!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wissen Sie, sehr geehrter Herr Kollege, ich glaube, wir befinden uns mehr in der Realität als Sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sonst dürften Sie nicht für die Atomkraft streiten. Denn nachgewiesenermaßen lehnen sehr viele Bürgerinnen und Bürger gerade diese Energieerzeugungsart massiv ab.

Wenn Sie vom Vogelsberg sprechen, dann schauen Sie bitte auch in die anderen Regionen. Wir haben in Hessen mehr Flächen zur Verfügung, die windhöffig sind und für die Installation von Windkraftanlagen und zur Erzeugung von umweltfreundlicher Energie genutzt werden können.

Im Gegenzug aber möchte ich gerade Sie fragen: Wie, glauben Sie denn, können Sie Ihr Ziel erreichen, das Sie sich zusammen mit der CDU gesetzt haben: 20 % erneuerbare Energien in Hessen bis zum Jahr 2020? Ohne den Ausbau der Windenergie werden Sie dieses Ziel nicht erreichen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Deshalb können Sie sich Sonntagsreden sparen. Sie müssen erkennen: Wenn man über viele Jahre Emotionen schürt – „Windkraftmonster", „Vogelschredderanlagen" –,

(Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

dann bleibt bei vielen Menschen ein negativer Gedanke zurück, gerade was die Windenergie angeht.

Ich sage Ihnen: Wer diese Saat gesät hat, der sollte jetzt auch die Ernte erkennen und dagegensetzen, der sollte eine andere Energiepolitik auf den Weg bringen. Dazu gehört die Windenergie. – Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Hammann. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Schott das Wort. Bitte schön Frau Schott.

Ich darf vielleicht doch noch einmal die Kolleginnen und Kollegen bitten, im Saal etwas mehr Ruhe walten zu lassen und die Gespräche außerhalb zu führen.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Stephan, ich habe gehört, Sie finden es gut, dass das Biosphärenreservat Rhön als solches erhalten bleiben soll. Dann bitte ich Sie doch dringend, sich dafür einzusetzen, dass die Bundeswehr aufhört, die Kernzone dort als Schießbahn zu benutzen. Denn schießen und die Kernzone eines Biosphärenreservats, das geht nun einmal nicht zusammen. Kernzone heißt, Menschen haben dort nichts verloren, Schießerei noch viel weniger.

(Beifall bei der LINKEN – Norbert Kartmann (CDU): Das ging die ganzen Jahre zusammen!)

– Das geht überhaupt nicht zusammen.

Ansonsten schließe ich mich der Kollegin Hammann an: Es fällt einem schwer, hier etwas Neues zu sagen. Denn leider sind die Defizite der letzten Jahre die gleichen geblieben.

Gott sei Dank müssen wir wahrscheinlich über das Ferienresort Beberbeck nicht mehr reden, denn das Luftschloss hat sich erledigt.

Aber der Flughafen Kassel-Calden ist ein nicht nur aus umweltpolitischer Sicht desaströses Projekt, das hier angesprochen werden muss. Die Kosten für einen Flughafen, den die Fluggesellschaften nicht anfliegen wollen, haben sich um 50 % auf 225 Millionen € gesteigert. Dieser Vorgang ist so obskur, dass der Antrag auf Genehmigung der öffentlichen Investitionen im Rahmen der EU-Beihilfenkontrolle, das sogenannte Notifizierungsverfahren, vom Bundesverkehrsminister erst einmal zurückgehalten wurde. Hintergrund ist, dass bei dem ersten Notifizierungsverfahren vonseiten der Hessischen Landesregierung getrickst und gelogen wurde; die Kosten wurden bewusst zu tief kalkuliert. Die Notwendigkeit dieses Flughafens wurde unter anderem mit einer Ausweichfunktion für Nachtflüge aus Frankfurt begründet. Nachtflüge sind aber für Kassel-Calden überhaupt nicht beantragt, und wir in Nordhessen wollen die auch nicht.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das nordhessische Stuttgart 21 ist, wie das Original, ein Prestigeobjekt einer kleinen Clique.

(Norbert Kartmann (CDU): Was verstehen Sie unter „Clique"?)

Die Notwendigkeit als wichtiges Infrastrukturprojekt für diese Region wird wild konstruiert.

(Norbert Kartmann (CDU): Was verstehen Sie unter „Clique"?)

Der Lobby-Regierung geht es darum, die Wirtschaftsinteressen einer kleinen, aber mächtigen Minderheit zu bedienen. Das macht sie mit lukrativen Lügen – so für die Fraport AG im Falle des Nachtflugverbots für den Flughafen Frankfurt –, mit Hinterzimmerverträgen, die die Umweltgesetzgebung unterlaufen, wie für den DAX-Konzern Kali + Salz. Das war doch ein Hinterzimmervertrag: bei Nacht und Nebel am letzten Tag der Amtszeit eines Ministers irgendwo in der Pampa unterschrieben. Dazu gehört auch das beschleunigte Genehmigungsverfahren für Europas größtes Kohlekraftwerk Staudinger für E.ON, und weil es ja gerecht zugehen muss, verlängert die Atomkoalition auch die Laufzeit für die Altreaktoren des Scheinkonkurrenten RWE.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, das hat mit einer zukunftsfähigen Gestaltung nachhaltiger Infrastrukturprojekte für die Menschen im Land nichts zu tun. Das ist eine Gefälligkeitsdemokratie, die die Landesregierung hier betreibt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das geht auf Kosten der Lebensqualität, auf Kosten unserer Umwelt, unter verschwenderischem Umgang mit den natürlichen Ressourcen.

Die zweitägige Anhörung im September zur Fluglärmbelastung der Rhein-Main-Region hat den kausalen Zusammenhang zwischen Fluglärm und Gesundheitsschäden unmissverständlich unterstrichen.

(Norbert Kartmann (CDU): Prinzipiell!)

Die Landesregierung ist nun zum Handeln gezwungen. Statt aber dem praktikablen Vorschlag der Initiative Zukunft Rhein-Main für ein Gesundheitsmonitoring zu folgen, versucht die Landesregierung über ihren Zögling, das Umwelt- und Nachbarschaftshaus, eine eigene Lärmstudie an den Bedürfnissen der Menschen in der Region vorbei zu machen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wir brauchen dringend belastbare Daten über die Anzahl der durch Fluglärm hervorgerufenen Krankheitsfälle so-

wie der durch den Flughafenausbau zusätzlich zu erwartenden Krankheitsfälle. Diese Informationen sind für die Bewertung der Folgen eines Flughafenausbaus, die Abschätzung der gesamtgesellschaftlichen Kosten und darüber hinaus für eine zielgerichtete Gesundheitsvorsorge und Planung der Gesundheitsvorsorge unerlässlich.

Die Landesregierung hintertreibt stattdessen die zeitnahe Erarbeitung einer solchen Studie, weil sie fürchtet, dass die Ergebnisse ihre unreflektierte Wachstums- und Fortschrittspolitik aus den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts infrage stellen könnte. Das sehen die 19 ZMR-Gemeinden wohl ähnlich.

Weil es so eindrücklich ist, wie viele hessische Gemeinden sich gegen die Landesregierung stellen, möchte ich sie hier noch einmal nennen: Das sind die Städte und Gemeinden Bischofsheim, Budenheim, Büttelborn, Flörsheim, Ginsheim-Gustavsburg, Hochheim, Nauheim, Trebur, Stadt Groß-Gerau, Kreis Groß-Gerau, Hattersheim, Hofheim, Mörfelden-Walldorf, Mühlheim am Main, Neu-Isenburg, Riedstadt, der Main-Taunus-Kreis und die Stadt Rüsselsheim. Dazu kommt noch die Stadt Mainz. Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung hat es nur den GRÜNEN und ihrer Umweltdezernentin Manuela Rottmann zu verdanken, dass Frankfurt nicht auch auf dieser Liste steht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Hessen ist bei den erneuerbaren Energien im Ländervergleich noch immer ganz hinten. Bei der preisgünstigen Windenergie ist der Rückstand noch am deutlichsten.

Herr Döweling, Hessen hat ein vergleichbares Windenergiepotenzial wie Sachsen-Anhalt:

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

ähnliche Landesgröße, beides Binnenlagen, und in beiden Ländern regiert die CDU mit. Theoretisch könnte mit Windenergie der komplette Strombedarf Hessens – ca. 42 TWh – gedeckt werden. Der Anteil der Windenergie liegt in Sachsen-Anhalt trotz CDU-Regierung bei 42 %, in Hessen sind es nur 2 % und im Bundesdurchschnitt 7 %.

Wenn der günstige erneuerbare Energieträger derart vernachlässigt wird, ist das nicht nur klimapolitisch unverantwortlich, sondern auch ökonomisch und sozial ein großes Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Es braucht wirklich keine hellseherischen Fähigkeiten, um vorherzusagen, dass die ohnehin niedrig gesteckten Klimaschutzziele der Landesregierung nicht erreicht werden, wenn die Stromerzeugung aus Windenergie in Hessen weiter massiv behindert wird, die Erzeugung von Biomasse ohne streng kontrollierte Nachhaltigkeitskriterien erfolgt, CDU und FDP gesetzliche Regelungen zur energetischen Gebäudesanierung im Bestand weiter blockieren, die Laufzeit der Altreaktoren in Biblis verlängert und die notwendige Senkung der CO_2-Emissionen im Verkehrsbereich noch nicht einmal thematisiert wird.

Elektroautos, die noch immer nicht in Serie gegangen sind, mit denen die Straßen nicht leerer werden und der Flächenverbrauch für Verkehr nicht geringer wird,

(Mario Döweling (FDP): Wo kommt der Strom her? Aus der Steckdose?)

die auf unabsehbare Zeit so teuer bleiben werden, dass sie von einem Großteil der Bevölkerung, der seit über einem Jahrzehnt Reallohneinbußen hinnehmen muss, nicht bezahlt werden können, sind keine Lösung, meine Damen und Herren.

Die Form der Elektromobilität, die seit annähernd 130 Jahren in Serie produziert wird, die massentauglich und umweltfreundlich ist, die helfen könnte, den Flächenverbrauch zu mindern – übrigens ein Nachhaltigkeitsziel in Deutschland, das aber offensichtlich in Hessen nicht gilt –, elektrische Straßen-, S-Bahnen und Züge, die leise, preiswert und attraktiv sein könnten, werden von der Landesregierung sträflich vernachlässigt. Stattdessen sind Elektroautos Ihr großes Modell.

Silke Lautenschläger hat hingeworfen, die Mangelverwaltung hat nun Frau Ministerin Puttrich übernommen. Ihre ersten Wochen im Amt lassen keine Veränderungen in der hessischen Umwelt-, Klimaschutz- und Energiepolitik erkennen. Die hessischen Nachhaltigkeitsbemühungen werden schöngeredet, über unsere Verantwortung für die Folgen des Klimawandels außerhalb von Hessen wird nicht geredet, und das Risiko durch die Laufzeitverlängerungen der alten Atommeiler in Biblis wird weggeredet – vernebelt sozusagen.

Die Kommunalwahl wird zeigen, dass dies aber nicht für die Köpfe der Menschen in diesem Land gilt. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Schott. – Für die Landesregierung hat jetzt Frau Ministerin Puttrich das Wort. Bitte schön, Frau Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Erst einmal freue ich mich, dass wir hier offensichtlich alle einer Meinung sind, dass erneuerbare Energien ausgebaut werden sollen,

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

und dass Sie unseren Weg bestätigen, den wir gehen. Ich möchte Ihnen einige Punkte dazu sagen, da Sie offensichtlich noch nicht wahrgenommen haben, was an Aktivitäten läuft.

Sie haben vollkommen recht, Frau Hammann, wenn Sie ansprechen, dass es eine Schuldenbremse gibt. Wir haben natürlich alles unter dem Maßstab des sparsamen Einsatzes von Mitteln zu entscheiden. Natürlich hat eine Opposition es immer leichter, zu sagen: Wir wollen, wir fordern, uns ist nichts gut genug.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber wir haben die Aufgabe, bei ehrgeizigen Einsparmaßnahmen auch zukunftsorientiert zu handeln. Ich kann Ihnen sagen, dass das, was wir hier einbringen, selbstverständlich dafür spricht, dass wir zukunftsorientiert handeln und dass wir gerade erneuerbare Energien in vielen Projekten sehr intensiv fördern.

Lassen Sie mich eines ganz kritisch anmerken. Wenn Sie von Ihrer Seite ansprechen, dass Sie wollen, dass es eine Positivkampagne für Windenergie gibt, dann möchte ich Ihnen eines doch kritisch sagen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Was Sie hier machen, das ist schlicht und einfach doppelzüngig. Hier fordern Sie von Ihrer Seite her den Einsatz von Windenergie. In Wolfhagen sind es Ihre eigenen Parteifreunde, die es verhindern. Ich würde sagen: Arbeiten Sie erst einmal an Ihrer Basis.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich, wie gesagt, auf mehrere Dinge eingehen, die unter Beweis stellen, dass wir die erneuerbaren Energien fördern. Wir fördern sie z. B., indem wir rund 1,1 Millionen € mehr speziell für Biorohstoffe ausgeben werden, als das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Wir machen das auch in vielen Projekten, in denen wir uns erneuerbaren Energien widmen. Sie wissen, dass wir früher Bioenergiedörfer fördern wollten, dass dieses Konzept aber etwas einseitig gewesen ist, weil die Energieeffizienz nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt war.

Inzwischen haben wir einen Wettbewerb der Bioeffizienzdörfer, bei dem man sagen kann, dass er ausgesprochen erfolgreich ist. Wir geben rund 1,5 Millionen € aus, um innovative Konzepte zu fördern, die beides miteinander verbinden: die Wärmedämmung und den Einsatz erneuerbarer Energien. Das ist sinnvoll, und ich glaube, dass Sie das von Ihrer Seite entsprechend unterstützen können.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Gerade wenn wir über Energieeffizienz und Gebäude reden, dann wissen wir alle miteinander – hier sind wir gar nicht unterschiedlicher Meinung –, dass das ein sehr großes Handlungsfeld ist, in dem man etwas tun kann und tun will.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Frage ist immer nur: Wie macht man es? Macht man es durch Zwang, oder macht man es freiwillig? Wir setzen in der Tat in erster Linie auf Information und Überzeugung statt auf Zwang und Bevormundung. Das ist unsere Linie, und das ist auch die richtige Linie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wollen die Menschen davon überzeugen, dass sie diesen Weg mitgehen. Natürlich haben wir als öffentliche Hand eine entsprechende Vorbildfunktion. Wenn ich mir ansehe, welche Maßnahmen durchgeführt wurden bei den Konjunkturprogrammen von Bund und Ländern, dann kann man sagen: Es wurde schon sehr viel bewirkt. Aber selbstverständlich kann man noch mehr tun. Deshalb halte ich es für ausgesprochen positiv, dass die öffentliche Hand erstens eine Vorbildfunktion hat

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

und dass zweitens die flexiblere Nutzung der für das Umweltressort vorgesehenen Mittel des Kommunalen Finanzausgleichs für die Bereiche Biorohstoffe und Energie mit Sicherheit dabei helfen wird.

Selbstverständlich haben wir auch Förderprogramme, die neue Projekte unterstützen. So haben wir z. B. ein Förderprogramm bei dem Einsatz passivhaustauglicher Bautechniken. Ich will das ein bisschen verkürzen aufgrund der Redezeit, die mir zur Verfügung steht. Wir sind der Meinung, dass wir statt einer Förderung von Einzelkomponenten wie Fenstern, Fassadendämmung oder Lüftungsanlagen wärmetechnische Gesamtkonzepte unterstützen sollten. Das heißt, unser Ziel ist es, den Wärmebedarf auf 2,5 l Heizöl pro Quadratmeter zu reduzieren. Damit bezuschussen wir immerhin – das sollten Sie zur Kenntnis nehmen – gegenüber dem gesetzlichen Standard rund 50 % der Mehrkosten. Das ist ein ganz ordentlicher Betrag.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Ich möchte Sie auch auf ein Projekt in Melsungen an der Radko-Stöckl-Schule hinweisen. Dort wird ein vorhandenes Gebäude im Moment mit verschiedenen Projekten saniert. Das wird ein energieautarkes Schulungszentrum für Heizungs- und Sanitärhandwerk. Das sind natürlich Beispiele, an denen Handwerker zeigen können, was sie können, an denen sie lernen können und mit denen wir mit Sicherheit eine entsprechende Multiplikatorwirkung erreichen werden.

Lassen Sie mich auch darauf hinweisen, gerade im Vorfeld der morgigen Debatte: Man kann immer darüber streiten, ob man verbindliche Vorgaben oder keine verbindlichen Vorgaben machen sollte, wenn es um das Thema Energie geht. Ich sage Ihnen klipp und klar: Wenn wir verbindliche Vorgaben machen, dann ist das eher kontraproduktiv, weil all das, was gesetzlich geregelt wird, nicht durch das Marktanreizprogramm abgedeckt wird. Das heißt, wenn Sie gesetzlich etwas fordern, nehmen Sie den Leuten die Motivation, an entsprechenden Programmen teilzunehmen. Insofern ist es eher kontraproduktiv, als dass es hilfreich wäre.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Lachen der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Zwei, drei andere Dinge, auf die ich kurz eingehen will. Frau Hammann, Sie haben den Verbraucherschutz angesprochen. Ja, wir wollen den Verbraucherschutz stärken, wir werden ihn auch stärken. Wir haben die Ausgaben für das nächste Jahr um rund 12 % erhöht. Wir wollen den mündigen und informierten Verbraucher. Wir veröffentlichen z. B. Namen von denjenigen, die unter anderem die Verbraucher mit ihren Kennzeichnungen in die Irre führen. Wir bringen uns auch bei einem bundesweiten System für Hygienekennzeichnungen aktiv ein. Wir sind der Meinung, dass wir im Verbraucherschutz auf einem ausgesprochen guten Weg sind. Ich nenne Ihnen z. B. das Projekt zur Alltagskompetenz „Durchblick gehört dazu!“; das gehört auch zum Thema Verbraucherbildung und Verbraucherschutz. Wir wollen den selbstständigen informierten Verbraucher.

Letzter Punkt: Naturschutz. Sie werden im Haushalt sehen, dass wir gegenüber dem Vorjahr rund 1 Million € mehr zur Verfügung haben, um das Biosphärenreservat Rhön auszuweiten. Wir werden die Anforderungen der UNESCO erfüllen und die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen.

Ich freue mich auch, dass wir das Naturschutzprojekt Vogelsberg seit Kurzem finanziell abgesichert haben. Wir werden gemeinsam mit dem Bund 104.000 ha für eine umweltverträgliche Entwicklung in Hessen zur Verfügung stellen. Das lässt sich auch sehen.

Weil wir auch über Landwirtschaft reden sollten, lassen Sie mich darauf hinweisen: Die einzelbetriebliche Investitionsförderung mit 19 Millionen € und die Ausgleichszu-

lage für benachteiligte Gebiete mit 20 Millionen € sind bedeutende Instrumente zum Erhalt einer flächendeckenden Landbewirtschaftung.

Bei den begrenzten Mitteln, die wir haben, haben wir einen durchaus guten und innovativen Haushalt vorgelegt. Ich freue mich auf eine gute Beratung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Ministerin Puttrich. – Damit ist der Einzelplan 09 gelesen.

Ich rufe nun

Einzelplan 10 – Staatsgerichtshof –

auf. Es wurde vereinbart, dass keine Aussprache hierzu stattfindet.

Ich rufe

Einzelplan 11 – Hessischer Rechnungshof –

auf. Auch hierzu wurde vereinbart, dass keine Aussprache stattfindet.

Ich rufe nun zum Schluss

Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst –

auf. Dazu erteile ich als Erstem Herrn Grumbach für die SPD-Fraktion das Wort, 2:30 Minuten Redezeit. Bitte schön.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir machen das ganz anders:

Viele Studenten, wenig Geld, Qualität schlecht. Die Landesregierung schadet Menschen und Wirtschaft. SPD klüger: 30 Millionen € mehr für Hochschulen.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Teil: Ministerium unfähig, zu steuern, kauft Wissen bei PricewaterhouseCoopers. Vorschlag: Ministerium einsparen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dritter Teil: Kultur zur Staatskanzlei ist wichtig, deswegen mehr Geld. – Danke.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Grumbach. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Reißer das Wort. Bitte schön, Herr Reißer.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Einzelplan 15, also Wissenschaft und Kunst, ist für 2011 gut aufgestellt. Herr Grumbach, das, was Sie hier abgeliefert haben, war weniger als eine Minute, aber genauso schwach.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD: Oh!)

Schauen wir auf das Jahr 2010 zurück, und zeigen wir auf, wie schwierig es für das Ministerium und für die Ministerin war, diese Aufgabe zu leisten. Hier ist eine großartige Leistung gelungen. Dafür dankt die CDU-Fraktion recht herzlich.

Unter dem Gesichtspunkt Hochschulpakt 2011, der nun bis 2015 Gültigkeit hat, ist eine hervorragende Leistung gelungen. Dass dies mit den Hochschulen vereinbart werden konnte, das gibt den Hochschulen für die nächsten fünf Jahre eine Planungssicherheit, die sie in diesen schwierigen Zeiten benötigen. Das ist gut so, das bedingt einen großen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Hochschulpakt sieht keinerlei Kürzungen vor und gibt auch Hoffnung, dass es ab 2012 möglich ist, zweimal 20 Millionen € zusätzlich zu bekommen. Ich weise darauf hin, dass wir im Moment ein Wirtschaftswachstum von 3,5 % verzeichnen können. Deswegen gibt es durchaus die Hoffnung, dass das, was im Hochschulpakt aufgeschrieben worden ist, zweimal 20 Millionen € zusätzlich an die Hochschulen zu geben, erreicht werden kann. Das lässt auch in dem Bereich hoffen.

Ich komme auch zum zweiten Bestandteil der Hochschulfinanzierung, der unverändert geblieben ist, nämlich HEUREKA, das 3 Milliarden € bis 2020 ausweist. Weiter gibt es das Sonderinvestitionsprogramm des Landes, das 354 Millionen € bis 2012 ausweist. Das Konjunkturprogramm II weist 187 Millionen € bis 2011 aus. Das LOEWE-Programm weist 410 Millionen € bis 2014 aus.

Wir haben uns beim Neujahrsempfang der TU Darmstadt das Institut für Lichttechnik angeschaut. Es ist begeisternd, was dort aufgrund der Umbaumaßnahmen durch das Sonderinvestitionsprogramm geleistet wird. Studenten und der Leiter arbeiten mit Freude und Engagement in diesem Fachgebiet. Das ist beispielgebend, und darauf können wir auch ein Stück weit stolz sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn euch dabei auch ein Licht aufgehen würde, wäre es gut!)

Blicken wir auf den aktuellen Haushalt. Dabei will ich drei Punkte benennen. Zunächst zur Forschungsanstalt Geisenheim am Rhein. Hier hat sich die SPD Rheinland-Pfalz schön aus der Verantwortung gestohlen, wenn man das an der Stelle einmal so sagen darf.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Diese Forschungsanstalt Geisenheim leistet hervorragende Arbeit und hat einen hervorragenden Ruf. Deswegen werden wir diese Forschungsanstalt alleine weiterfinanzieren. Das bedeutet eine zusätzliche Belastung von 1,4 Millionen €, die wir in den Haushalt einstellen.

Zweitens. Die Staatstheater Darmstadt, Kassel und Wiesbaden. Hier werden wir im Haushalt 2011 ebenfalls mehr Geld zur Verfügung stellen müssen. Hier bedarf es der Hilfe des Landes, weil Tariferhöhungen und Sachkostensteigerung ein Maß angenommen haben, dass den Staatstheatern geholfen werden muss. Die Staatstheater werden bis zu 500.000 € zusätzliche Mittel bekommen. Damit ist aber auch verbunden, dass wir eine nötige Strukturveränderung durchführen müssen. Die Ergebnisse einer Strukturuntersuchung sind Mitte 2011 zu erwarten. Das wird man an der Stelle verbindlich anschauen müssen.

Drittens. Staatliche Umbaumaßnahme für die Zahnklinik in Gießen. Es ist notwendig, dort 1 Million € in Brandschutzmaßnahmen und PCB-Entfernung zu investieren, weil Belastungen für die Arbeitnehmer reduziert werden müssen. Ebenso ist ein moderner Brandschutz zwingend notwendig. Deswegen sind diese Maßnahmen dringend durchzuführen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Die kulturellen Ausgaben bewegen sich auf gleich hohem Niveau wie im Vorjahr. Wir bieten im Haushalt 2011 den Hochschulen eine langfristige Planungssicherheit und Verlässlichkeit. Hessen braucht auch in Zukunft eine fortschrittliche Entwicklung der Wissenschaft. Wir werden Forschung, Lehre und Wissenschaft weiter als einen politischen Schwerpunkt sehen. Das drücken wir mit diesem Haushalt aus. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Reißer. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Büger das Wort. Drei Minuten. Bitte schön.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Haushalt ist durch zwei Prinzipien geprägt: durch das Konsolidieren, also Sparen, und durch das Setzen von Prioritäten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Die falschen!)

Beide Prinzipien spiegeln sich auch im Bereich Wissenschaft und Kunst wider. Der Sparbeitrag im Hochschulbereich bestand darin, dass nach dem dreimaligen Anstieg der Mittel für den Hochschulpakt die vertraglich vereinbarte Zahlung aufgrund des gesunkenen Steuereinkommens einmalig um 2,2 % auf immerhin noch 1.372 Millionen € zurückgeführt wurde.

Herr Grumbach, was kurz ist, ist deswegen noch lange nicht richtig. Ich glaube, dass Sie absichtlich einige Punkte vergessen haben, die ich an dieser Stelle aufführen will.

Der zweite Aspekt, die Priorität, die wir Hochschulen als wesentlichem Teil der Bildung zumessen, zeigt sich in den folgenden Punkten, die vorher nicht erwähnt wurden.

Erstens. Im neuen Hochschulpakt wurde mit den Hochschulen vertraglich verbindlich das Niveau des Jahres 2011 für die nächsten fünf Jahre zugesichert, sodass es auch bei schlechtester Haushaltslage zu keiner weiteren Absenkung kommen kann.

(Beifall bei der FDP und CDU)

Bei guter Entwicklung der Steuereinnahmen können sogar noch zweimal 20 Millionen € obendrauf kommen, sodass das Rekordniveau von 2010 wieder übertroffen würde.

Zweitens. Das Gesamtniveau im Wissenschaftsbereich hat schon fast wieder das Niveau des Rekordjahres 2010 erreicht.

Denn das Land gibt – das wurde auch nicht genannt – für BAföG rund 20 Millionen € zusätzlich, für Forschungsförderung Bund/Land knapp 13 Millionen € zusätzlich, für den Hochschulpakt 2020 knapp 6 Millionen €, für einmalige Ausgaben, wie Baumaßnahmen an der Universität Frankfurt, der Kindertagesstätte Frankfurt, für den Studienfonds, rund 10 Millionen €, insgesamt rund 50 Millionen € zusätzlich aus.

Darüber hinaus werden LOEWE und HEUREKA fortgesetzt. Das bedeutet, dass wir trotz der Veränderungen im Hochschulpakt für die Hochschulbildung in der Summe in derselben Größenordnung investieren wie im Rekordjahr 2010. Niemals in der Geschichte des Landes Hessen wurde mehr Geld für Wissenschaft und Hochschulbildung ausgegeben als in den Jahren 2010 und 2011.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, Rot-Grün waren die Hochschulen 1998 noch nicht einmal 1 Milliarde € wert. Jetzt sind es mehr als 1,5 Milliarden €. Unser Wort gilt auch hier.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

Auch auf dem Gebiet der Kultur belassen wir die Ansätze auf dem erreichten hohen Niveau.

Zum Theater ist vom Kollegen Reißer bereits alles gesagt worden. Ein Wort noch zur Forschungsanstalt Geisenheim, die wir trotz der mir unverständlichen und wohl aus wahltaktischen Gründen durch Rheinland-Pfalz aufgekündigten Zusammenarbeit durch zusätzliche Mittelbereitstellung am Leben erhalten. Sie sehen, Bildung und Kultur stehen auf unserer Prioritätenliste ganz vorne. Das spiegelt sich in dem vorgelegten Haushalt wider. Das ist auch gut so. – Danke sehr.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Büger. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Sorge für sechs Minuten das Wort.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Reißer, ich hätte mir gewünscht, dass Ihnen bei dem Besuch des Lichtzentrums ein Licht aufgegangen wäre. Stattdessen bleiben Sie weiter verblendet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Hochschulpakt und das, was in diesem Lande gerade wissenschaftspolitisch läuft, sind alles andere als eine hervorragende Leistung. Der Hochschulpakt ist ursprünglich einmal aus guten Gründen so entwickelt worden, dass die Hochschulen als Partner verstanden werden und mit ihnen verhandelt wird. Das war in diesem Jahr leider nicht der Fall. Wir alle erinnern uns sicher noch, dass es große Proteste gegeben hat. Den Hochschulen wurde der Hochschulpakt um 30 Millionen € gekürzt. Dass das alles friedlich abgelaufen wäre, ist alles andere als wahr. Denn die Hochschulpräsidenten haben den Hochschulpakt im Endeffekt nur unterschrieben, weil die Ministerin für den Fall, dass sie es nicht tun, mit weiteren Kürzungen gedroht hat. Der Hochschulpakt wurde erpresst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Meine Damen und Herren, das Problem ist, dass Sie hier die ganze Zeit mit Zahlen herumschmeißen, die zeigen

sollen, wie der Hochschuletat steigt – das stimmt für den Etat, den wir hier beraten, noch nicht einmal –, aber überhaupt nicht hinschauen, was an den Hochschulen strukturell nötig wäre.

Wir haben – was eigentlich gewünscht wird – aus finanziellen Gründen das Problem, dass immer mehr Studierende an die Hochschulen kommen. Die Hochschulen fahren schon seit Jahren Überlast, müssen aber mit immer mehr Studierenden zurechtkommen, jetzt auch noch mit Kürzungen.

Der Hochschulpakt hat aber nicht nur 30 Millionen € weniger gebracht, sondern in das Erfolgsbudget wurden auch noch 20 Millionen € eingestellt, d. h. bei der Lehre gibt es eine zusätzliche Kürzung um 20 Millionen €.

Es gibt im Hochschulpakt ein weiteres Problem, nämlich dass in Zukunft die Gelder nach dem Aufwuchs an Studierenden vergeben werden, und zwar nicht nominal, sondern in Relation der Hochschulen zueinander. Das führt dazu, dass die Hochschulen in einen Wettbewerb darum geraten, wer die höheren Steigerungen bei den Studierendenzahlen hat. Die Hochschulen, die diesen Wettbewerb gewinnen, haben das Problem, dass sie dieses Mehr an Studierenden dann wieder mit relativ weniger Geld bezahlen müssen. Sie dürfen doch nicht auf die absoluten Zahlen schauen, sondern müssen auf die relativen Zahlen sehen, wie sich der Betrag pro Studierenden entwickelt. Das ist es, worauf es hier ankommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir haben das Problem, dass die Hochschulen mit immer weniger Geld pro Studierenden oder Studierende zurechtkommen müssen. Das ist doch wirklich etwas, wo Sie genau hinschauen müssen, wie Sie das Problem gemeinsam mit den Hochschulen lösen. Aber diese Gemeinsamkeit steht bei Ihnen schon lange nicht mehr auf der Tagesordnung. Das haben wir jüngst wieder bei der Verabredung über die Zielvereinbarungen erlebt. Die Hochschulen werden von Ihnen nicht mehr als Partner verstanden. Inzwischen gibt es den Auftrag an eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, mit den Hochschulen über die Zielvereinbarungen zu verhandeln. Ich weiß wirklich nicht – insofern hat die kurze Rede von Herrn Grumbach durchaus Sinn gemacht –, wofür das Ministerium noch da ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir haben uns in den letzten Jahren bei der neuen Hochschulsteuerung des Öfteren zusammengesetzt und geschaut, was eigentlich nötig wäre. Auch das wird von der Ministerin ignorant abgelehnt. Wir hatten nach dem ersten Hochschulpakt eine Evaluation. Wir hatten vor dem ersten Hochschulpakt eine breite Diskussion in den Fraktionen, wie sich diese neue Hochschulsteuerung entwickelt. Der neue Hochschulpakt ist einfach vorgesetzt worden. Von der Ministerin wird überhaupt keine Diskussion zugelassen. Die Hochschulen warnen immer wieder unverhohlen davor, dass sie auf ein Riesenproblem zulaufen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Gerade deswegen halte ich es für sinnvoll, dass wir uns alle noch einmal zusammensetzen und schauen, ob der Hochschulpakt nicht fahrlässig ist. Deswegen fordere ich nochmals, diesen Pakt aufzuschnüren und neu zu verhandeln, damit er den Hochschulen auch Zukunftssicherheit gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, das Schlimmste aber finde ich, abgesehen vom Finanziellen, den Stil, wie die Ministerin mit den Hochschulen umgeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erlebe es immer wieder – das war in den letzten Jahren wirklich nicht der Fall –, dass nicht nur die Studierenden, nicht nur die Gewerkschaften, nicht nur die Professorinnen und Professoren aus den Fachbereichen, nicht nur der Mittelbau, sondern inzwischen auch die Hochschulpräsidenten auf uns zukommen und hilflos sind, weil sie sich überhaupt nicht mehr ernst genommen fühlen. Frau Ministerin, ich glaube, spätestens jetzt ist der Zeitpunkt, wo Sie sich eingestehen müssen, dass es nicht sein kann, dass Sie die Verantwortung an eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft abschieben, sondern Sie müssen Ihre Verantwortung wahrnehmen und sich mit den Hochschulen an einen Tisch setzen, damit Sie die Probleme von morgen – die Hochschulen sind weiß Gott eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben – gemeinsam lösen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Sorge. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Kollegin Wissler das Wort. Bitte schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Erstes möchte ich mich bei der Landesregierung dafür bedanken, dass mir jetzt noch eine solch großzügige Redezeit zur Verfügung steht. Natürlich möchte ich mich auch bei meinen Fraktionskollegen für das disziplinierte Haushalten mit der Redezeit bedanken. Ich finde, das zeigt ein bisschen, wer hier mit knappen Ressourcen gut und solidarisch haushalten kann.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich komme zur Sache, zum Einzelplan 15. Meine Damen und Herren, ein ehemaliger Präsident der amerikanischen Harvard-Universität hat einmal gesagt – ich zitiere –: „Wenn du denkst, Bildung ist zu teuer, versuche es mit Dummheit.“ Die Landesregierung scheint diesen Rat zu befolgen.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Denn statt Bildungsland Nummer eins, wie es ein ehemaliger Ministerpräsident einmal versprochen hat, ist Hessen Schlusslicht bei den Bildungsausgaben im Vergleich zu den anderen Flächenländern, und die Landesregierung hat sich offenbar sehr fest vorgenommen, diesen Rang zu verteidigen. Anders kann man nicht erklären, warum sie auf die Idee kommt, in den nächsten fünf Jahren an den Hochschulen 150 Millionen € einzusparen.

Ich will auch darauf hinweisen, dass das ungefähr die Summe ist, die Hessen durch die Beschenkung der Hoteliers weniger hat. Hier wird also sehr klar, wo das Geld hergeholt wird, das den Hoteliers in den Rachen geworfen wurde.

Sie sparen die öffentliche Bildung weiter kaputt – trotz aller Sonntagsreden über die Wichtigkeit der Bildung und darüber, dass dafür mehr Geld und Ressourcen bereitgestellt werden müssen. Das tun Sie im Namen der Generationengerechtigkeit. Im Namen der sogenannten Schuldenbremse beschneiden Sie die Bildungschancen kommender Generationen; denn der Hochschulpakt bedeutet in der Praxis, dass die Qualität der Ausbildung in den nächsten Jahren massiv sinken wird. Er bedeutet eine existenzielle Gefahr der Lehre in Hessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb haben auch über 10.000 Menschen gegen den Hochschulpakt demonstriert. Es waren nicht nur Studierende, es waren Professoren, ganze Senate, Präsidien und Personalräte, die vor das Ministerium gezogen sind, um der Ministerin zu zeigen, dass sie mit dieser Politik nicht einverstanden sind. Ich finde es auch bemerkenswert, dass acht von zwölf Hochschulpräsidenten, die den Pakt dann unterschrieben haben, in einer Protokollnotiz vermerkt haben, dass sie ein „massives Unbehagen“ beim Unterschreiben dieses Paktes hätten. Es ist so, dass der Pakt eben nicht auf Augenhöhe verhandelt wurde, sondern dass die Ministerin weitere Mittelkürzungen angedroht hat. Frau Ministerin, ich finde, das, was Sie da gemacht haben, ist Politik nach Gutsherrenart. Sie haben den Hochschulen ein Spardiktat aufgezwungen und die Präsidenten so massiv unter Druck gesetzt, dass ich der Meinung bin: Von Hochschulautonomie sollten Sie in Zukunft besser schweigen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Na, na!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung behauptet immer wieder, sie habe in den letzten Jahren so viel Geld für Bildung ausgegeben wie noch nie in Hessen. So seien die Mittel für die Hochschulen von 960 Millionen € im Jahr 1999 auf 1,4 Milliarden € in diesem Jahr angewachsen. Herr Büger hat das eben auch noch einmal dargestellt.

Diese Zahlen sind natürlich nur die halbe Wahrheit, denn auch die Zahl der Studierenden hat sich enorm erhöht: 1999 haben in Hessen noch 149.000 Menschen studiert, im Jahr 2009 waren es 185.000, und bis zum Jahr 2015, also bis zu dem Jahr, in dem der Hochschulpakt ausläuft, rechnet die Kultusministerkonferenz mit einem Anstieg der Studierendenzahlen von über 37 % im Vergleich zu 1999.

Herr Büger, wenn Sie sich jetzt hinstellen und die Mittel feiern, die seit 1999 erhöht wurden, dann ist das wirklich eine Farce; denn Sie müssen sich natürlich anschauen, dass zu den gestiegenen Studierendenzahlen auch noch gestiegene Kosten kommen, wie Heiz-, Personal- und Materialkosten. Wenn man die gestiegenen Studierendenzahlen und die Inflation berücksichtigt, dann stellt man fest: Im Jahr 2015 werden den Hochschulen pro Studierenden 20 % weniger zur Verfügung stehen als 1999.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zurufe von der FDP: Oh!)

Herr Präsident, wir haben dies einmal in einer Abbildung dargestellt.

(Unruhe)

Diese zeigt sehr klar, wie die Zahlen sind. Sie können sie gern durchrechnen. Wenn man berücksichtigt, wie die Preissteigerungen waren, also die Inflation, und den Anwuchs der Studierenden ebenfalls berücksichtigt – Sie können beim Statistischen Landesamt ganz einfach nachschauen, wie sich die Studierendenzahl entwickelt hat –, dann stellt man fest, dass die Mittel pro Studierenden sinken. Dann wird auch klar, warum die Hochschulen schon jetzt über eine so angespannte Situation klagen.

(Beifall bei der LINKEN – Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine Damen und Herren, ich kann verstehen, dass der Redebedarf mit fortschreitender Zeit größer wird. Aber ich bitte doch, der Rednerin zuzuhören.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich verstehe die Unruhe auch gar nicht, weil es bis zum Anpfiff noch 1,5 Stunden sind. Von daher haben wir noch jede Menge Zeit, uns hier dem wichtigen Bereich der Hochschulpolitik – nicht wahr, Herr Bellino – zu widmen.

(Holger Bellino (CDU): Deswegen geben wir auch so viel Geld aus!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung verschweigt, dass die Hochschulen trotz der sinkenden Mittelzuweisungen zusätzliche Aufgaben erfüllen sollen: die Zahl der Studienplätze erhöhen, neue Studiengänge einrichten, die Bologna-Reform umsetzen und die Studienorientierung verbessern. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Die Aufgaben sind schon heute nicht zu bewältigen; geschweige denn, mit den drastisch gekürzten Mitteln. Ab 2012 kommen durch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit – Stichwort: G 8 – die sogenannten Doppeljahrgänge an die Hochschulen. Zudem soll die Wehrpflicht ausgesetzt werden. Das heißt: Die Studierendenzahlen werden stark ansteigen, obwohl wir schon jetzt eine Situation haben, wo eine Hochschule wie die Hochschule Rhein-Main zu 150 % ausgelastet ist.

Herr Büger, wir haben in der letzten Woche im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst die Berichte von Herrn Prömel von der Technischen Universität Darmstadt gehört, der gesagt hat, bei ihm sei die Situation so, dass auf 5.000 Studienplätze 25.000 Bewerberinnen und Bewerber kämen. Er hat wörtlich gesagt: „Die Grenze der Kapazität ist erreicht, und das, bevor die G-8-Jahrgänge an die Hochschulen kommen.“ Die Kapazität ist schon jetzt erreicht. Trotzdem kürzen Sie der TU Darmstadt 4,5 Millionen €; und da ist völlig klar, dass das zu einer Verschlechterung der Ausbildung führen wird.

Von den Hochschulen wird bundesweit erwartet, dass sie die niedrige Studienanfängerquote steigern; aber dafür müssen sie auch eine entsprechende finanzielle Ausstattung haben. In Hessen gibt es das Problem, dass der Hochschulpakt vorsieht, dass die Hochschulen um die knapper werdenden Mittel konkurrieren müssen. Das heißt, trotz Überlast müssen sie weitere Studierende aufnehmen; Frau Sorge hat das ausgeführt. Ich finde, was hier organisiert wird, würden Ökonomen als einen „ruinösen Wettbewerb“ bezeichnen, denn das Gesamtbudget ist gedeckelt. Wenn die Hochschulen mehr Studierende aufnehmen, wird das dazu führen, dass nicht ihr Budget steigt, sondern dass die Clusterpreise langfristig sinken – und damit auch die Qualität der Ausbildung.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kommen die Tarifsteigerungen. Das will ich wenigstens noch ansprechen, weil es für die Hochschulen auch ein Problem ist. Die Tarifsteigerungen werden zu großen Teilen von den Hochschulen selbst getragen werden müssen. Das heißt, Ihre Vorstellung von Hochschulautonomie sieht so aus, dass die Hochschulen ihren Mangel selbst verwalten müssen, und das in Konkurrenz zu anderen Hochschulen.

Die Ministerin hat dann vorgeschlagen, die Hochschulen könnten an der Verwaltung sparen. Damit unterstellen Sie natürlich indirekt, dass die Beschäftigten dort ineffizient arbeiten. Das finde ich, ehrlich gesagt, eine ziemlich dreiste Unterstellung, denn das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der Studierenden steigt; die Zahl der Beschäftigten stagniert, und jetzt wird der Hochschulpakt dazu führen, dass Hunderte von Stellen an hessischen Hochschulen abgebaut werden müssen. Das heißt, wir finden an den hessischen Hochschulen noch schlechtere Bedingungen vor, und das ist ein Riesenproblem.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Finanzdruck lässt sich auch nicht durch Drittmittel ausgleichen, wobei wir der Meinung sind, dass Hochschulfinanzierung eine staatliche Aufgabe ist und auch bleiben muss. Die Hochschulen brauchen eine bedarfsdeckende Finanzierung, die es ihnen ermöglicht, langfristig zu planen und ihre Aufgaben zu erfüllen – eben keine Bildungspolitik nach Konjunktur und Kassenlage. Ich denke, dass die angespannte Situation, wie wir sie haben, auf Folgendes hinsteuert: entweder auf eine weitere Verschlechterung der Ausbildung und drastische Zulassungsbeschränkungen durch Aufnahmestopps und NC, oder aber – meine Damen und Herren, ich glaube, darauf will die Ministerin eigentlich hinaus – auf die Wiedereinführung von Studiengebühren.

Sie haben die Studiengebühren eingeführt. Diese wurden dann mit einer parlamentarischen Mehrheit und einer breiten Studierendenbewegung wieder abgeschafft. Ich denke aber, dass Ihr Ziel ist: Wenn der Hochschulpakt 2015 ausläuft, werden viele Hochschulen finanziell so ausgeblutet sein, dass die Rücklagen aufgebraucht sind. Dann wird die FDP kommen und den großmütigen Vorschlag machen, dass man es den Hochschulen doch jetzt überlassen könne, auf eigene Faust – jede Hochschule, wie sie es meint – Studiengebühren einzuführen. Dann werden Sie das FDP-Modell vorschlagen und sagen: Das müssen die Hochschulen ja nicht machen; das sollen sie nur machen, wenn sie das wollen. – Als hätten die Hochschulen dann noch eine Wahl, wenn das die einzige Möglichkeit ist, dies noch als zusätzliche Einnahmequelle zu haben. Dann laden Sie den ganzen Ärger über die Einführung von Studiengebühren bei den Hochschulen ab, Sie sind aus der Verantwortung, und die Hochschulen dürfen sich mit den Studierenden auseinandersetzen. Ich sage Ihnen aber: Wenn das Ihr Plan ist, dann werden die hessischen Studierenden das auch diesmal nicht hinnehmen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der CDU: Ach ja!)

Für die Eliteförderung findet diese Landesregierung immer irgendwo ein Töpfchen. Es wird ja nicht überall gespart; für Eliteförderung wollen Sie mehr Geld bereitstellen. Die geplanten 30 Millionen € an Einsparungen finden nur im Grundbudget statt, zugleich werden weitere 20 Millionen aus dem Grundbudget ins Erfolgsbudget umgeschichtet, davon 17 Millionen direkt in „exzellente“ Forschung. Davon hat die Mehrheit natürlich überhaupt nichts; auch die Fachhochschulen haben davon überhaupt nichts. Eliteförderung für eine kleine Minderheit und Bildungskürzungen in der Breite, das ist genau die Stoßrichtung Ihrer Hochschulpolitik, meine Damen und Herren.

Zudem unterstützt das Land dann auch noch die private European Business School; wir haben darüber schon beim letzten Haushaltsplan geredet. Hier werden über 30 Millionen € Steuergelder locker gemacht, für 200 Jurastudierende pro Jahrgang. Das entspricht ungefähr der Summe, die den staatlichen Hochschulen pro Jahr weggenommen wird, und das für eine Hochschule, wo man 12.000 € an Studiengebühren bezahlen muss und wo die Kinder reicher Eltern exklusive Studienbedingungen vorfinden.

Meine Damen und Herren, wir wollen keine Privatisierung von Bildung. Bildung ist eine öffentliche Aufgabe und darf nicht zur Ware werden, die man teuer einkaufen muss.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum haben Sie denn in Brandenburg die Mittel gekürzt?)

Auch im Haushalt 2011 kommen die sozialen Belange der Studierenden zu kurz, und das trifft vor allem die Studierenden, die auf ein Studentenwohnheim und auf eine Mensa angewiesen sind, weil sie sich eben keine schicke Wohnung und keine teuren Restaurants leisten können. Die Studentenwerke sind seit Langem unterfinanziert. Die Erfüllung der Kernaufgaben ist in Gefahr. Wohnheime können nicht renoviert werden, und vor allem können sie der notwendigen Bereitstellung von Wohnraum nicht nachkommen.

Deshalb ist es notwendig, analog zum staatlichen Hochschulbauprogramm HEUREKA ein Sanierungsprogramm für Studentenwohnheime aufzulegen. Ich halte es für wichtig, dass man den Zuschuss für die Studentenwerke erhöht. Studierende brauchen nicht nur gute Bedingungen an den Hochschulen. Vor allem brauchen sie preisgünstigen Wohnraum. Den gibt es im Rhein-Main-Gebiet kaum. Deshalb ist die Situation zu Semesterbeginn für viele Erstsemester dramatisch.

Zu Beginn des Wintersemesters wandten sich alle drei Frankfurter Hochschulen und das Studentenwerk in einem Aufruf mit dem Titel „Dringend gesucht: Wohnraum für Studierende“ an alle Bürgerinnen und Bürger in Frankfurt mit der Bitte, den Studenten eine Chance zu geben, bezahlbaren Wohnraum in Frankfurt zu finden. Ein ähnlicher Appell wurde in Wiesbaden gestartet. Auch in Wiesbaden und in anderen Hochschulstädten ist die Situation angespannt. Deshalb denken wir, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht, damit die Studierenden gute Lern- und gute Lebensbedingungen in Hessen vorfinden.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, der Landeshaushalt 2011 wird diesen Bedingungen nicht gerecht. Es finden weitere Kürzungen im Bildungsbereich statt. Im Kulturbereich wird die „Operation düstere Zukunft“ nicht rückgängig gemacht. Das wäre aber nötig, damit Kunst und Kultur in diesem Land den Stellenwert bekommen, den sie eigentlich verdient hätten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Kühne-Hörmann das Wort.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt 2011 für das Wissenschaftsministerium zeigt, dass es einen deutlichen Schwerpunkt für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Kulturpolitik gibt. Wenn man den Haushalt richtig liest, dann kann man feststellen, dass der Zuschuss des Landes von 2010 auf 2011 nominal um 24 Millionen € erhöht worden ist. Schon alleine diese Summe zeigt, dass dieser Bereich ein Schwerpunkt der Landespolitik ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben einen Hochschulpakt beschlossen. Diesen Hochschulpakt haben alle Präsidenten freiwillig unterschrieben.

(Lachen bei der SPD und der LINKEN)

Wenn hier gesagt wird, sie seien erpresst worden, dann frage ich zurück, ob wirklich jemand glaubt, dass sich selbstständige und exzellente Wissenschafter erpressen lassen. Sie haben alle freiwillig unterschrieben, und sie haben damit erreicht, dass sie für fünf Jahre Planungssicherheit haben. Diese fünfjährige Planungssicherheit bietet kein anderes Bundesland seinen Hochschulen. Der Betrag, den die hessischen Hochschulen bekommen, ist eindrucksvoll; es ist nämlich der zweithöchste Betrag, den Hessen je an die Hochschulen gegeben hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dabei sind das Programm HEUREKA – das gibt es in keinem anderen Bundesland – und auch das Forschungsprogramm LOEWE mit 410 Millionen € für diese Legislaturperiode nicht hinzugerechnet. Das hessische Programm LOEWE ist einmalig. Bei jeder Veranstaltung, egal wo man hinkommt, loben die Hochschulpräsidenten dieses Programm ausdrücklich. Frau Wissler, Sie müssten eben auf mehr Veranstaltungen an den Hochschulen gehen, damit Sie sich das anhören können.

(Zurufe von der LINKEN)

Wenn man diese Mittel hinzuzählt, kommt man auf Beträge, die so hoch sind, wie sie in der hessischen Hochschulpolitik noch nie waren. Deswegen geht es den hessischen Hochschulen sehr, sehr gut. Sie werden von den Hochschulen anderer Bundesländer regelrecht beneidet.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Von den wichtigen Projekten, die in schwieriger Zeit initiiert und vorangebracht werden, will ich einige nennen, die so groß sind, dass man sich überlegen kann, ob man sie sein lässt oder angeht. Wir haben uns entschlossen, sie anzugehen. Die Baumaßnahme Senckenberg mit einem Gesamtvolumen von bis zu 117 Millionen €, die Baumaßnahmen des Fraunhofer-Instituts für Betriebsfestigkeit in Höhe von 14 Millionen €, die Erweiterung des DIPF mit Gesamtkosten von 31 Millionen € und das Georg-Speyer-Haus will ich hier nennen.

Ich will auch neue Investitionen im Kulturbereich erwähnen, die dadurch möglich wurden, dass es ein Investitionsprogramm für die Welterbestätten gab, das 2011 fortgeführt und um 2,2 Millionen € aufgestockt wird. Hiervon profitieren das Welterbe Oberes Mittelrheintal mit 7,5 Millionen € – davon bezahlt das Land zwei Drittel –, die Saalburg mit rund 455.000 € und das Kloster Lorsch mit 600.000 €.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur im Bereich der Wissenschaft, sondern auch im Bereich der Kultur ist Hessen das einzige Bundesland, das keine Kürzungen hinnehmen muss, sondern das die Ansätze im Haushalt überrollt hat und für diese Programme sogar noch Geld draufgelegt hat. Deshalb sind Kultur und Wissenschaft in Hessen bei CDU und FDP in guten Händen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dazu gehört natürlich auch das Besucherinformationszentrum Messel, das wir eröffnen konnten. 2011 werden wir das Keltenmuseum am Glauberg eröffnen – auch das eine Maßnahme, die in schwieriger Zeit nicht einfach zu verwirklichen ist, die wir aber durchführen werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich will noch auf den Punkt eingehen, der den Wohnraum und die Heimplätze betrifft, die Frau Wissler angesprochen hat, und darauf hinweisen, dass wir in den letzten drei Jahren – vielleicht ist Ihnen das gar nicht aufgefallen und bewusst geworden – allein in Frankfurt insgesamt 672 neue Wohnheimplätze geschaffen haben. Weitere 500 Plätze sind in Planung, sodass wir am Ende in einem Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 1.170 Wohnheimplätze geschaffen haben werden. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Bestand im Jahr 2007 um 30 %.

(Zurufe von der LINKEN)

Wir sind uns sehr wohl der Situation im Rhein-Main-Gebiet bewusst. Wir tun alles, um diese Situation zu verbessern. Innerhalb von fünf Jahren 30 % mehr Wohnheimplätze zu schaffen ist aber eine stattliche Leistung, die kein anderes Bundesland vorweisen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wer also den Haushaltsplanentwurf liest, der sieht, dass wir nicht nur nominal 24 Millionen € mehr ausgeben, sondern auch das HEUREKA-Programm mit 3 Milliarden € und das Programm LOEWE mit 410 Millionen € haben. Frau Wissler, wir führen keine Studienbeiträge mehr ein, denn die Hochschulen bekommen jedes Jahr aus dem Landeshaushalt 92 Millionen € als Ersatz für die Studienbeiträge. Wir müssen also keine Studienbeiträge einführen; die Hochschulen bekommen das Geld ohnehin aus dem Landeshaushalt.

Wenn man das alles zusammen sieht, und auch bedenkt, dass Hessen im Bereich der Kultur als einziges Bundesland die Ansätze überrollt hat, zusätzliche Investitionen tätigt und die Beträge sogar noch erhöht hat, dann muss man sagen: Wir können stolz darauf sein, dass Bildung und Kultur in diesem Bundesland unter der Verantwortung von CDU und FDP gerade in schwieriger Zeit einen hohen Stellenwert haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Ministerin. – Damit sind wir am Ende der Einzelplanlesungen angekommen. Die Abstimmung darüber ist für morgen früh um 9 Uhr vorgesehen.

Dann kommen wir jetzt zu den Beschlussempfehlungen. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend selbstverantwortliche Schule vor dem Aus – Lehrermangel an beruflichen Schulen bekämpfen – Drucks. 18/2889 zu Drucks. 18/2806 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Klein. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Stimmenthaltung der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Schwerpunkt Familienpolitik – Familienkarte Hessen ein Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung für Familien – Drucks. 18/3105 zu Drucks. 18/2876 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Bocklet. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Familienpolitik ist mehr als Rabattkarten – Familienkarte erweitern um Bildung, Kultur und Sport – Drucks. 18/3106 zu Drucks. 18/2908 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Bocklet. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 73** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zwischenfall im Atomkraftwerk Biblis A – Drucks. 18/3134 zu Drucks. 18/2922 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Dietz. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Stimmenthaltung der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Dann rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/2944 –

Es ist der Wunsch geäußert worden, über die Beschlussempfehlung zur Petition Nr. 6901/16 und über die Beschlussempfehlung zur Petition Nr. 167/17 getrennt abstimmen zu lassen.

Ich lasse zunächst über die Beschlussempfehlung zur Petition Nr. 6901/16 abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP und bei Stimmenthaltung von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Dann lasse ich über die Beschlussempfehlung zur Petition Nr. 167/17 abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Jetzt lasse ich über alle anderen Beschlussempfehlungen der Drucks. 18/2944 abstimmen. Wer diesen Beschlussempfehlungen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind die Beschlussempfehlungen angenommen.

Ich bedanke mich und wünsche noch ein frohes Schaffen. Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr zur Abstimmung.

(Schluss: 19:42 Uhr)